250

Nom. 15. 8. 481.

1501.

von Rochow

250

M

Nom: 15. 8. 481.

1501.

von Rochow

25 i
M

Notiz
und
Charakteriſtik
der
iztlebenden
berühmten und berüchtigten
theologiſchen Schriftſteller
Deutſchlands
A. bis Z.

Wir lieben das Sprichwort: ridendo dicere verum.
Wieland.

Deutſchland 1797.

Neuer

Kirchen- und Kezzeralmanach

auf

das Jahr 1797.

Deutſchland
bei Pfeilſchmids Erben.

BR1700
.A2T4
1797
c.1
Rare

Illud ad monemus tamen, ridiculo ſic vſurum auctorem, vt nec nimis frequenti, ne ſcurrile ſit; nec ſuboſcoeno, ne mimicum; nec petulante, ne improbum; nec in calamitatem, ne inhumanum; neque aut ſua perſona aut lectorum, aut tempore alienum. Vitabit etiam ficta, parcet dignitatibus, vitabit inſanabiles contumelias, tantummodo aduerſarios rei publicae figet, nec eos tamen ſemper, nec omnes, nec omni modo.

CIC.

Jakob Georg Christian Adler

Doktor, Oberkonſiſtorialrath und Generalſuperintendent des Herzogthums Schleswig, vorher Profeßor der Theologie und deutſcher Hofprediger zu Kopenhagen, geboren zu Arins, im Herzogthum Schleswig, den 8ten December 1756. Sein Vater, Georg Christian, Probſt zu Altona, hat das alte Rom beſchrieben, und er hat das neue geſehen. Der königlichen Freigebigkeit, mit welcher der däniſche Hof ſchon manchen vielverſprechenden Gelehrten auf Reiſen geſchikt hat, verdankt das Publikum ſeine auf dieſer biblischkritiſchen Reiſe gemachten Entdekkungen, welche treſliche Unterſuchungen, beſonders aber über die ſyriſchen Ueberſezzungen des neuen Teſtaments zur Folge gehabt haben. Der däniſche Mäcenas ſezte ihn in den Stand, den Abulfeda glüklich zu bearbeiten. Die vormals Lorkiſche, izt herzoglich Würtembergiſche Bibelſammlung, iſt durch ſeinen Katalog den Gelehrten erſt recht nutzbar geworden. Wiewol er einer unſrer erſten Orientaliſten iſt, ſo beſitzt er doch auch in andern Fächern der theologiſchen, wie der geſammten Gelehrſamkeit, eine vorzügliche Stärke, iſt Kunſtkenner und ein geſchmakvoller Prediger. Seine Abhandlung über die Weißagungen des alten Teſtaments, iſt nur eine Gelegenheitsſchrift.

Peter Franz Agricola.

Doktor und Profeſſor, wie auch Kanoni=kus des Stifts zu U. L. F. in Erfurt, vorher Paſtor der katholiſchen Gemeine zu Hannover, geboren zu Neudorf bei Duderſtadt, den 4ten Mai 1749. Von ſeiner Seculi XVIII. bibliotheca eccleſiaſtica ſind 4 Tom. heraus; ſie ſchränkt ſich aber blos auf katholiſche Schrift=ſteller ein, und geht auch nur bis 1722.

Heinrich Chriſtoph Albrecht.

Landmann im Schleswigſchen, vormals Mitdirektor eines Erziehungsinſtituts zu Ep=pendorf bey Hamburg, geb. zu Hamburg 1763 — hat in einer Hamburgiſchen Monatsſchrift, die nur einige Monate erlebt hat, etwas über den Aberglau=ben zu verſtehen gegeben, auch Apollonius von Thyana und Charles Blount zuſammen geſtellt, und den 1 Th. von Tho=ma's Paine's The Age o Reaſon. Being an Inveſtigation of true and fabulous Theology aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen begleitet, die von eben dem Schlage ſind, wie die Zuſätze des verkappten Herausgebers der fälſchlich ſogenannten übrigen Werke des Wolfenbüt=teliſchen Fragmentiſten. Am Ende vermu=thet er, daß die Sansculotterie und die frän=kiſche Freyheit und Gleichheit die Pforten der Hölle ſeyn dürften, welche die Kirche über=wältigen werden. Vor der Hand möcht' er die engliſche Conſtitution über den Haufen werfen.

Franz Karl Alter,

Lehrer der griechiſchen Sprache am akademiſchen und am Annengymnaſium zu Wien, vormals Jeſuit, geb. zu Engelsberg in Schleſien den 27. Jan. 1749. — Seine kritiſche Ausgabe des n. T. iſt ſehr unkritiſch abgefaßt.

Christian Carl Am Ende,

Stadtpfarrer, Aſſeſſor des Conſiſtoriums und Scholarch zu Kaufbeuren, geb. zu Lößnig im Meißniſchen Erzgebirge d. 3. Okt. 1730. — einer unſerer gründlichſten Literatoren und Bücherkenner, wie ſeine Beyträge zu Schelhorn's, Strobel's und Meuſel's periodiſchen Schriften beurkunden. Schade, daß ſeine freymüthigen Betrachtungen über alte und neue Bücher nicht fortgeſetzt ſind. Vorzüglich iſt ſeine Ausgabe von Sleidan's Reformationsgeſchichte, an welcher Schirach und Stroth durch eine fehlerhafte Ueberſetzung ſich verſündigt haben.

Christoph Friedrich Ammon,

Doktor und Profeſſor, wie auch Univerſitätsprediger zu Göttingen, vorher zu Erlangen, geb. zu Bayreuth den 16. Januar 1766., ein Schüler und jetzt Schwager von Hufnagel. Er trat mit einer Probeſchrift über den Ammonius als Schriftſteller auf, nachdem er ſchon ein paar — in der neueſten Ausgabe von Meuſel's gelehrten Deutſchlande verzeichnete — lateiniſche Leichen-

und Hochzeitkarmina gemacht hatte. Einige Jahre nachher erſchien ſein erſtes geiſtliches Probeſtück. Darauf folgte die Ausgabe der neuen griechiſchen Ueberſezzung des Pentateuchs, die auf der Markusbibliothek in Venedig befindlich iſt, und die man, nach Villoiſon's Bekanntmachung dieſer Arbeit, kaum erwartete, am wenigſten ſo geändert, als Herr Ammon ſie mittheilte. Nach Velthuſen bearbeitete er hierauf das ſogenannte ſalomoniſche Hohelied, entlehnte jedoch ſeine Erläuterungen größtentheils aus andern, nur nicht immer genannten Schriftſtellern, und nach Hufnagel verſuchte er eine bibliſche Theologie, die er wohl jetzt nicht mehr für rein halten wird, ſo wenig als ſeine Zuſätze zu Erneſti's klaßiſchen Handbuch der Hermeneutik des N. T. ihm noch genügen dürften. In Erlangen ward er, vor ſeinem ältern Kollegen Hänlein, Doktor, und verband ſich mit dieſem zur Fortſetzung des von Döderlein kaum angefangenen theologiſchen Journals. Auch ſammelte er ſchon ſeine kleinen theologiſchen Gelegenheitsſchriften, unter welchen ſich die Abhandlung über Paulus Bekehrungsgeſchichte auszeichnet. Sein Entwurf einer Chriſtologie des a. T. dürfte wohl zur endlichen Beylegung der Streitigkeiten über die meſſianiſche Weißagungen nicht hinreichen, iſt aber allerdings ein ſchätzbarer Beytrag zur bibliſchen Theologie des Verfaſſers. Seine chriſtlichen Religionsvorträ-

ge über die wichtigſten Gegenſtände der Glaubens- und Sittenlehre ſind ebenfalls Beweiſe ſeines Forſchungsgeiſtes, befriedigen aber doch nicht den Denker, und vernachläßigen den gemeinen Zuhörer in dem Maße, in welchem ſie von Popularität und Herzlichkeit ſich immer mehr entfernen, wie ſie auch von Seiten der Diſpoſition und Einkleidung keine Muſter abgeben können. Seine Ideen zur Verbeſſerung der herrſchenden Predigtmethode berechtigen jedoch zu der Erwartung, daß er die ſeinige fortwährend verbeſſern werde. Auch ſein wiſſenſchaftlicher Entwurf der chriſtlichen Sitenlehre für akademiſche Vorleſungen, der im Ganzen ſehr gut gerathen iſt, wird gewiß bey jeder neuen Bearbeitung an Vollſtändigkeit des Inhalts und Ordnung des Vortrags, an Beſtimmtheit der Begriffe und Präciſion des Ausdrucks, an Auswahl der bibliſchen Beweißſprüche, und der in den Noten beygebrachten Literatur gewinnen, und dabey an Faßlichkeit und Anwendbarkeit hoffentlich nicht verlieren. Aus ſeinen lateiniſchen Einladungsſchriften wird mit der Zeit eine gute Sammlung erwachſen, wenn auch einige, wie z. B. die neueſte: über den Begriff des Wunders die gewählte Materie nicht erſchöpfen.

Bonaventura Andreß

Profeſſor der geiſtlichen Beredſamkeit und der griechiſchen und römiſchen Literatur zu Würzburg, wie auch geiſtlicher und Schulrath

rath — hat eine brauchbare Quinktilianiſche Chreſtomathie veranſtaltet, auch ein paar gute Paſtoralabhandlungen geliefert, ein empfehlungswerthes Magazin für Prediger angelegt, und 1786 die dortige gelehrte Zeitung beſorgt.

Johann Nikolaus Anton.

Magiſter und Diakonus zu Schmiedeberg im Sächſiſchen Churkreiß, geb. daſelbſt den 19. Dec. 1739. — Seine Geſchichte der Konkordienformel der evangeliſchlutheriſchen Kirche iſt eigentlich eine Sammlung von Nachrichten, die Konkordienformel betreffend, brauchbarer freylich, als alle, vor ihm zur Ehre dieſer Formel gemachten Verſuche, aber — audiatur et altera pars, Hoſpinian Peucer ꝛc.

Konrad Gottlob Anton.

Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Wittenberg, geb. zu Lauban den 29. Nov. 1746. — einer unſerer geſchätzteſten Philologen und geſchmackvollſten Interpreten des alten Teſtaments, deſſen Schrift wider Baſedow längſt vergeſſen, und deſſen Bemühung die Melodie der alten hebräiſchen Geſänge zu entziffern, ſollte ſie auch fruchtlos ſeyn, immer dankenswerth iſt.

Albrecht Jakob Arnoldi.

Doktor und Profeſſor, wie auch Pädagogiarch zu Marburg, vorher zu Hanau,

geb. zu Herborn d. 1. Okt. 1750. Wenn man Urſach hat, über die mehreſten, auch theologiſchen Schriftſteller jetziger Zeit zu klagen, daß ſie ſo viel ſchreiben: ſo muß man dagegen mit dieſem zanken, daß er ſo wenig ſchreibt. Für die Fortſetzung ſeiner Beyträge zur Exegetik und Kritik des A. T. hatten wir ihm die Vollendung der Dogmatik ſeines Amtsvorweſers, der, als ein kleiner Antikant ſich und ſeinen Landsherrn proſtituirte, gern erlaſſen.

Johann Peter Bamberger.

Kirchenrath, Hof- und Garniſonprediger, wie auch Inſpektor des großen Waiſen- und Predigerwittwen-Hauſes zu Potsdam, vorher Prediger in der Berliner Friedrichsſtadt, geb. zu Magdeburg 1722 — hat die allgemeine theologiſche Bibliothek welche Bahrdt wild anfieng, ruhig fortgeſetzt, bis Murſinna ihn ablößte, und, nur zu vielerlei, aus dem Engliſchen überſetzt. Die Idee eines britiſchen theologiſchen Magazins war nicht übel, ſie hätte nur, auch in der Fortſetzung beſſer ausgeführt werden ſollen. Seine Predigten haben eine neue Auflage erlebt.

Chriſtoph Gottfried Bardili,

Profeſſor an dem Gymnaſium zu Stuttgard, vormals Repetent im theologiſchen Stift zu Tübingen, geb. zu Blaubeuren den 18. Mai 1761 — mehr pſilosophiſcher Schriftſteller, auch ein guter Phiſiker. Er hat aber

auch eine ſchätzbare exegetiſche Abhandlung geſchrieben, woraus namentlich Herr D. Dreſde vieles gelernt hat.

August Chriſtian Bartels

Abt zu Riddagshauſen, Probſt des Aegidienkloſters und Hofprediger zu Braunſchweig, vorher zweyter Prediger an der dortigen Martinskirche, zuerſt Prediger zu Eimbeck, geb. zu Harteroda im Braunſchweigiſchen 1749, — Jeruſalem's Nachfolger, deſſen Ruhm er doch nicht zu erreichen ſcheint, wenn er gleich unter unſern erſten Kanzelrednern ſeinen Platz behauptet. Daß er über den Werth und die Wirkungen der Sittenlehre Jeſu ſchrieb, hatte ſeine Lokalurſachen. Der Verfaſſer des einzig wahren Syſtems der chriſtlichen Religion, dem er mit dieſem Buche begegnete, war der verſtorbene Obriſtlieutenant Mauvillon in Braunſchweig. Wie Goeze mit Alberti, wollte Breithaupt mit Bartels über den Teufel ſtreiten, aber Bartels räumte das Feld. Das Evangelium am Sonntage Invokavit hat ſchon ſo manchen Prädikanten und Laien in Verſuchung geführt. Einer ſagte z. B. auf der Kanzel, Jeſus habe den Teufel nicht gekannt, ſonſt wär es für ihn keine Verſuchung geweſen. Straks lief ihm ein, mehr rechtgläubiger als andächtiger Zuhörer ins Haus, und fragte ihn, ob denn der Teufel Jeſum gekannt habe? Der erſchrockene Pfarrer erwiederte: „freylich wohl, denn“ — „was? fiel ihm der Athanaſianer ins Wort, da wäre der Teufel alſo klüger geweſen, als der

der Sohn Gottes? der Pfarrer ſuchte eine Hinterthür und ſagte: vermöge ſeiner menſchlichen Natur wußte der Sohn Gottes auch nicht Zeit oder Stunde — „Herr, davon iſt nicht die Rede, ſchrie der Eiferer, ſondern „von dem Verſucher iſt die Rede, und daß „uns der Herr die Schrift verkehrt. Sieht „er, ſo heißts: da traten die Phariſäer zu „ihm, und verſuchten ihn — wie, hat denn „unſer Erlöſer auch wohl die Phariſäer nicht „gekannt"? Nun, ſo bedenk er doch, hub, nach einigem Räuſpern der Pfarrer an: „Pha„riſäer und Teufel, welch' ein Unterſchied, „bedenk er doch, mein lieber Mann!" Aber der liebe Mann bedachte dieſen Unterſchied ſo wenig, als viele Ausleger nach der neuen Mode, die aus dem Teufel im Evangelio einen Phariſäer machen. Sie thun in ſo fern nicht übel daran, als ſie es meiſterlich verſtehen, einen Phariſäer redend einzuführen. Und da doch heutiges Tages ſo viele Empörungsverſuche gemacht, und noch mehrere gewünſcht werden: warum ſoll man nicht denken, daß ein verſchmitzter jüdiſcher Prieſter Jeſus einen ſolchen Antrag gethan habe? Und warum ſoll ein denkender Prediger, als doch der in den Lebensläufen in aufſteigender Linie ſo beleſene Verf. der Kritik der Hypotheſe einer innern Verſuchung im Verſtandesvermögen Jeſu unſtreitig iſt, einen ſolchen Einfall nicht drucken laſſen? — Die beyden Prediger an der Martinskirche zu Braunſchweig, Breithaupt und Bartels ſtritten alſo zu gleicher Zeit — jener für die Lehre vom Teufel, und dieſer für Jeſus Moral.

Aber

Aber Breithaupt bekehrte Bartels nicht und Bartels bekehrte Mauvillon nicht. — Zu Jeruſalem's Nachfolger war Bartels ſchon beſtimmt, als er eine fette Hamburgiſche Pfründe ausſchlug. Als er noch in Eimbeck war, nahm er an der pragmatiſchen Geſchichte der Mönchsorden einigen Antheil, welche der bedauernswürdige gute Crome, damals Rektor daſelbſt herausgab.

Georg Lorenz Bauer.

Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, wie auch der Beredſamkeit und der Moral (?) zu Altdorf, vorher Konrektor zu Nürnberg, geb. zu Hilpeltſtein im Nürnbergiſchen den 14. Aug. 1755 — ein fleißiger, gelehrter und beſcheidener Mann, der immer noch zulernt. Beſſer als ſeine Summarien über die Sonn- und Feſttäglichen Epiſteln gerieth ſeine Sammlung und Erklärung der paraboliſchen Erzählungen unſers Herrn, und beſſer als ſeine Ueberſetzung und Erläuterung der kleinen Propheten ſeine Fortſetzung der von J. C. F. Schulz ſchlecht angefangenen Scholien über das a. T. der auch die ähnliche, nur zu weitſchweifig gewordne Arbeit des jüngern Roſenmüller's den Rang nicht ablaufen wird, wenn ſie nicht gar ins Stecken geräth. Auch ſeine Fortſetzung der vom ſeel. Dathe angefangenen Umarbeitung der Glaſſiſchen Philologia ſacra iſt mit vieler Ueberlegung und Sachkenntniß geſchrieben. Nur der Stil könnte reiner ſeyn,

die Korrektur iſt ſchändlich vernachläßiget. Sein Entwurf einer Einleitung in die Sriften des a. T. wird nach einer nochmaligen Reviſion, das Handbuch aller Lehrer dieſer Wiſſenſchaft werden, wie es ſchon jetzt neben Eichhorns Einleitnng von allen jungen Theologen mehrmals geleſen zu werden verdient.

Gottlob Auguſt Baumgarten, genannt Cruſius,

Doktor, Stiftsſuperintendent und Konſiſtorialaſſeſſor zu Merſeburg, vorher Diakonus an der Kreuzkirche zu Dresden, und anfangs Pfarrer zu Kleinzſchochern und Grosmiltig unweit Leipzig, geb. zu Peniz den 1. April 1752. — iſt mit Herz und Mund dem alten Glauben zugethan, will aber doch deshalb ſeine Vernunft nicht gefangen nehmen. Die preußiſchen Landprediger ſollen jetzt von ihm lernen, aber da müßten ſie nicht Semler und Nößelt zu Lehrern gehabt haben. Zum Lehrmeiſter ihrer ſtudierenden Söhne in der alten und in der Staatengeſchichte ſchickt er ſich wohl beſſer.

Johann Georg Bechtold,

Doktor, erſter Profeſſer der Theologie, erſter Superintendent und erſter Stadtprediger zu Gießen, geb. zu Darmſtadt den 27. Jul. 1732. Bey aller Unfähigkeit zu gelehrten Arbeiten, die man dieſem angeſehenen Theologen laut genug vorgeworfen, und die er durch unlateiniſche und untheologiſche Abhand-

handlungen, auch hinlänglich documentirt zu haben ſcheint, hat er doch eine Apologie der Leſſiſchen Moral verſucht, die ſein Kolleg Benner und der Erzketzermacher Goeze wetteifernd verketzerten, auch einigen Bibelauslegern die bibliſche Geſchichte nacherzählt, und daraus ein Leſebuch gemacht, welches ſich nur nicht gut ließt.

Chriſtian Daniel Beck,

Profeſſor der griechiſchen und lateiniſchen Literatur, und Direktor der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig, geb. daſelbſt den 22. Jan. 1757 — hat als Humaniſt und Literator ſchon ungemein viel geleiſtet, wenn gleich noch mehr verſprochen. Aber er ſcheint lieber fünf Werke auf einmal anzufangen, als ein einziges gehörig zu vollenden. Möcht er ſich dieſen Jugendfehler doch abgewöhnen. — So ſehr man Urſache hat, ihn der philoſophiſchen Fakultät zu Leipzig auf Lebenszeit zu gönnen: ſo iſt man gleichwohl faſt noch mehr berechtigt, zu wünſchen, daß er recht bald in die dortige theologiſche Fakultät übergehen möge. Niemand verdiente es mehr, als er, einer von Erneſti's Nachfolgern zu werden, ohne Erneſti's Alter abzuwarten. Dem unmittelbaren Nachfolger deſſelben hat er ein würdigeres Denkmal errichtet, als alle ſeine übrigen Schüler ihm geſtiftet haben. Becks nur zu citatenreiches, hiſtoriſches Kompendium der Dogmatik iſt leider noch unvollendet. Seine Zuſätze und Bemerkungen zu der Fabricius-Harleßiſchen grie-

griechiſchen Bibliothek, beſonders zu den Abſchnitten von der LXX und dem n. T. zeugen von einer, den Herren Verfaſſern nicht ſo durchaus eignen Genauigkeit. Aber auf die Leipziger gelehrte Zeitung, die, als hätte ſie kein gutes Gewiſſen, ſo oft die Farbe wechſelt, hätte er wohl mehrern Fleiß verwenden mögen. Eine Hermeneutik des n. T. wünſchten wir möglichſt bald von ihm zu bekommen.

Johann Joachim Bellermann,

Profeſſor der Theologie und Philoſophie, auch Lehrer der hebräiſchen und griechiſchen Sprache am Gymnaſium und Direktor deſſelben, wie auch Sekretär der Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt, geb. daſelbſt den 23. Sept. 1753. — Vom ſeinem Handbuche der bibliſchen Literatur iſt zwar bereits die 2te Auflage des 1. Theils erſchienen, aber dieſem ſind erſt zwey andre Theile gefolgt, und beyde verbreiten ſich über die Geographie. Ein Handbuch dürfte das Werck, wenn es vollendet werden ſollte, etwa mit dem Rechte heißen, mit welchem Herr Henke, doch ein vieljähriger Univerſitätslehrer, ſeiner allgemeinen Geſchichte der chriſtlichen Kirche anfangs den Titel: akademiſches Lehrbuch gab: Doch iſt Herrn Bellermanns Plan nicht einmal ſo weitumfaſſend, als der des ſeel. Faber's oder Schmidts war, der bekanntlich auch einen bibliſchen Mathematikus und Medikus, ſo gut ſichs damals thun ließ, ſchrieb. Nach

Ilgen hat Bellermann auch über das Buch Hiob Bemerkungen gemacht.

Franz Berg.

Licentiat, Profeſſor der Kirchengeſchichte und Domkaplan zu Würzburg — hat, mit Zirkel, Predigten über die Pflichten der höhern und aufgeklärtern Stände bey den bürgerlichen Unruhen unſerer Zeit vor dem Hofe zu Würzburg auf Befehl des verewigten würdigen Fürſtbiſchoffs gehalten, welche auch proteſtantiſchen Geiſtlichen zum Vorbilde dienen können. Seine Trauerrede auf dieſen edlen Mann hat Paulus im neuen theolog. Journal beynahe wiederholt.

Johann Peter Berg,

Doktor und Profeſſor zu Duisburg, geb. zu Bremen 1737 — war Herausgeber der ſymbol literar. Duisburg. worinn mancher gute Aufſatz vorkommt, hat aber ſeitdem nichts von ſich hören laſſen.

Felix Anton Blau.

Doktor, war Profeſſor der Dogmatik, Beyſitzer der theologiſchen Fakultät, und Kapitular der Kollegiatſtifter zu St. Johann zu Mainz, zu S. Martin Donat und Nazarius zu Mokſtädt, nahm aber die neufränkiſche

Dog:

Dogmatik an, und ward deshalb auf die Feſtung Königſtein geſezt, iſt aber hoffentlich nun wieder auf freien Füßen. Er iſt Verfaſſer des merkwürdigen Buchs: Kritiſche Geſchichte kirchlicher Unfehlbarkeit, zur Beförderung einer freien Prüfung des Katholicismus, und einer philoſophiſchen Abhandlung über die moraliſche Bildung des Menſchen. Auch that er mit Dorſch zur Verbeſſerung des äuſſern Gottesdienſtes in der katholiſchen Kirche Vorſchläge, aber was halfs?

Johann Lorenz Bleßig.

Doktor, Profeſſor, und Paſtor an der neuen Kirche zu Strasburg, geb. daſelbſt den 25 Dec. 1747. — ein franzöſiſch-deutſcher Kanzelredner, der auch ein paar exegetiſche Abhandlungen geliefert, und die Zuſchrift des Kirchenkonvents in Strasburg an die ſämmtlichen der Augsburgiſchen Konfeſſion zugethanen Gemeinden des Elſaßes, die gegenwärtigen Zeitläufte betreffend, verfaßt hat.

Johann Chriſtoph Georg Bödenſchatz.

Superintendent und Oberprediger zu Baiersdorf unweit Erlangen, vorher Pfarrer zu Frauenaurach, geb. zu Hof den 25 März 1717. — ein Jubelgreiß, der an dem alten Teſtamente hängt. Er hätte die Moſaiſche Stiftshütte ſammt dem Tempel Salomonis wieder aufbauen können, wie von iener im Kunſtkabinet zu Baireuth, und von die-

dieſem im Schmidtiſchen Hauſe unter den Hutern Figura zeiget. Auch die kirchliche Verfaſſung der heutigen, ſonderlich deutſchen Juden iſt ihm geläufig, und er weiß den Juden den Eid bündiger abzunehmen, als der Herr Geheimekirchenrath Seiler.

Johann Michael Bönike.

Doktor, Konſiſtorialkanzler und Geheimſchreiber in geiſtlichen Sachen zu Salzburg — iſt Verfaſſer des merkwürdigen Salzburgiſchen Hirtenbriefs und einiger anonymiſchen Erziehungsſchriften.

Johann Adrian Bolten.

Kompaſtor und Beiſizzer des Konſiſtoriums zu Altona, vorher Diakonus zu Wöhrden in der Süderdithmarſchen, geb. zu Süderſtapel im Schleswigſchen den 11 Sept. 1742. — hat ſeine ausgebreiteten und gründlichen orientaliſchen Sprachkenntniſſe ſo glücklich zur Erklärung des Matthäus und Markus angewandt, daß die Fortſetzung und Vollendung dieſer neuen Bearbeitung des neuen Teſtaments recht ſehr zu wünſchen ſteht. Seine hiſtoriſche Kirchennachrichten von Altona enthalten, beſonders im 2ten Bändchen, manche gemeinnützige Bemerkungen und intereſſante Erzählungen.

Friederich Eberhard Boyſen.

Dokror, Konſiſtorialrath, Oberhofprediger und Inſpektor des Gymnaſiums zu Quedlinburg, geb.

geb. zu Halberſtadt den 7 April 1720 — hat erſt kürzlich ſeine eigene Lebensbeſchreibung, auf Unkoſten guter Freunde in Hamburg und Quedlinburg, drucken laſſen. Im zweiten Theil hört er bald auf, von ſeinen Thaten, Würden und Bürden zu reden, und man will ſich von dem Weihrauchsdampf, der zur Verherrlichung ſeines Namens im erſten Theile den geneigten Leſer zu erſticken droht, eben erholen, aber da fängt er an zu predigen, zu dogmatiſiren, und zu polemiſiren, daß einem das Hören und Sehen vergeht. Nicht viel fehlte daran, er hätte, troz Lavatern, Moſes Mendelsſohn bekehrt. An Semler, dem Lehrer und Wohlthäter ſeines Sohns, mögte er noch zum Ritter werden. Die Recenſenten der allgemeinen deutſchen Bibliothek ſind dem Herrn Oberhofprediger ein Greuel. Und doch verfuhren ſie ſäuberlich mit den ungerathenen Kindern ſeines Geiſtes, und ſeine Ueberſetzung des Korans, wurde ſogar mit Lobſprüchen beehrt, weil ſie beſſer war, als die ſchlechte von dem alten Megerling. Vergeſſen, wie ſeine übrigen kritiſchexegetiſchen und asketiſchen Schriften und ſeine Briefe an Herrn Gleim wird aber ſeine Lebensbeſchreibung noch wohl bey ſeinem Leben werden, denn wer auch durch den Ton derſelben von dieſer Lektüre nicht abgeſchrekt werden ſollte, der wird durch den Stil genöthigt, das Buch aus der Hand zu legen. Requieſcat in pace!

Gebhard Ulrich Braſtberger.

Magiſter und Diakonus zu Heidenheim im Würtembergiſchen geb. zu Guſſenſtadt den 15 Nov. 1754.

1754. — hatte ſeine guten Urſachen, daß er, wiewohl mit allem Anſtand, mehrmals die Wahrheit ſagte, ohne ſeinen Namen herzugeben. Unter andern iſt die kleine merkwürdige Schrift: Iſt die neuere dogmatiſche Darſtellung der chriſtlichen Religionslehre dem wahren Geiſte und Endzweck unſerer ſymboliſchen Bücher gemäß oder zuwider? und die, durch die Expedition der allgemeinen Literaturzeitung veranlaßte Erzählung und Beurtheilung der wichtigſten Veränderungen, die vorzüglich in der zwoten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in der gelehrten Darſtellung des dogmatiſchen Lehrbegriffs der Proteſtanten gemacht worden ſind, von ihm. Seine Beantwortung der Salzmanniſchen Preisfrage: ob es Recht ſei, die Erklärungen von Jeſu Lehre zu Glaubensartikeln zu machen? (eine Frage, die ſich freilich von ſelbſt beantwortet, aber auch ſo nicht hätte geſtellt werden ſollen) iſt hernach wieder von ihm durchgeſehen und von Duttenhofer herausgegeben worden. Den Unterſuchungen, die er über Kants Kritiken angeſtellt hat, war nicht vieler Beifall zu verſprechen.

Dominikus von Brentano.

Doktor und Pfarrer zu Gebhartshofen im Stifte Kempten, vorher Kemptiſcher Hofkaplan, legte aber aus Fürſorge für ſeine Geſundheit und aus Vorliebe zu ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, dieſe Stelle nieder, und wollte in ſeiner Vaterſtadt

Rap:

Rapporsweil privatiſiren; allein der Fürſtabt behielt ihn bis an ſeinen Tod bei ſich im Stifte Kempten, auch der neue Abt erwies ihm anfangs dieſelbe Ehre, nur in der Länge konte er doch den Freimaurer nicht leiden. Auſſer ſeiner Bearbeitung des N. T. die unter ähnlichen Schriften ſeiner Koſeſſionsverwandten, (auch Fiſcher's, und Mutſchelle's Ueberſezzung nicht ausgenommen) die vorzüglichſte und zweckmäßigſte iſt, und einem guten Andachtsbuche hat er auch ein paar anonymiſche Schriften zur Vertheidigung der biſchöflichen Rechte wider die Anmaßung der päbſtlichen Nuntien geſchrieben, und zu Kellner's Geboten J. 2. Zuſäzze gemacht.

Johann Friedrich le Bret.

Doktor, Kanzler, erſter Profeſſor der Theologie und Probſt der Kollegiatkirche zu Tübingen, Abt zu Lorch und Rath, vorher Kanzler der militäriſchen Univerſität zu Stuttgard, zuerſt Hauslehrer bei lutheriſchen Kaufleuten zu Venedig, geb. zu Untertürkheim im Würtenbergiſchen den 19 Nov. 1732. — ein Mann von ausgebreiteten Kenntniſſen in der Völker- und Länderkunde, auch in der Kirchengeſchichte und dem Kirchenrecht, aber kein Theolog, und noch weniger ein Prediger.

Georg Brockmann.

Doktor und Profeſſor, wie auch Paſtor an der Marienkirche zu Greifswald, geb. daſelbſt den 12 März 1723. — hat einige lateiniſche Gelegenheitsſchriften und über die Originalaus-

gabe

gabe der Augsburgiſchen Konfeſſion, wider Weber geſchrieben, iſt auch Mitarbeiter an dem Greifswald. kritiſchen Nachrichten.

Paul Jakob Bruns.

Profeſſor der Literärgeſchichte und Bibliothekar zu Helmſtädt, geb. zu Prenz im Holſteiniſchen den 18 Jul. 1743. — der berühmte Apoſtel des Kritikpredigers Kennicott, der izt vermuthlich auch des berühmten Antikritikers Bode Profeſſur der morgenländiſchen Sprachen erhalten wird. Mit hyperphyſiſchen Spekulationen giebt er ſich längſt nicht mehr ab, dagegen iſt er ein Liebhaber der ſublunariſchen Welt. Für einen Lobredner Kennicott's darf ihn Niemand mehr halten, aber das Studium der morgenländiſchen Sprachen, und der kritiſchen Behandlung des A. T. liegt ihm noch immer am Herzen, und die alte Erdbeſchreibung hat ihm vieles zu verdanken.

Johann Gottlieb Burckhardt.

Doktor und Paſtor der deutſchen lutheriſchen Mariengemeine in der Savoy zu London, vorher Sonnabendsprediger zu Leipzig, wo Burſcher ihn patrocinirte, geb. zu Eisleben den 29 Febr. 1756. — Die bedeutendſten ſeiner Schriften ſind die vor ein paar Jahren erſchienenen Predigten zur Beglükkung des Menſchen im geſellſchaftlichen Leben (ein doch zu viel verſprechender und auch unpaſſender Titel) und die

Ge-

Geſchichte der Methodiſten in England, denen er nur zu ſehr das Wort redet. Neulich hat er, in Verbindung mit den Predigern Wille und Uebele einen Verſuch gemacht, Lutheraner und Reformirte zu einer evangeliſchen Brüdergemeine zu vereinigen.

Johann Friedrich Burſcher.

„Doktor und Magiſter, des hohen und freien Stifts Meiſſen Prälat und Domherr, der Theologie erſter öffentlicher ordentlicher Profeſſor auf der Univerſität (zu) Leipzig, der Churfürſtl. Sächſiſchen Stipendiaten erſter Ephorus, der theologiſchen Fakultät und der polniſchen Nazion Senior, der Univerſität älteſter Decemvier, der Philoſophie auſſerordentlicher Profeſſor, des großen Fürſtenkollegii Kollegiat, der Wendiſchen Predigergeſellſchaft Präſes, verſchiedner (ungenannten) gelehrten Geſellſchaften Mitglied ꝛc.“ Die von ihm ſelbſt verfaßte kurze Biographie deſſelben, auf welcher dieſer Titel prangt, hat ihre Kürze abgerechnet, ungemein viel ähnliches mit der eignen Lebensbeſchreibung des Herrn D. Konſiſtorialraths und Oberhofpredigers Boyſen. Ex vngue leonem. (Vergl. die Gothaiſche gel. Zeit. 1795. S. 146. fgg.) „Er wurde zu Kamenz in der Oberlauſitz, aus einem vormals anſehnlichen, durch die Huſſiten aber zerſtörten Geſchlechte der Edeln Borſche, Herren des Landes zu Kamenz, 1732. geboren. Als ein Knabe von 11 oder 12 Jahren war er ſchon Primaner. In Leipzig hörte er bey 25 Profeſſoren Kollegia. Den 9 Aug. 1752. ward er daſelbſt Magiſter, und den 5 Sept. wider

ſeinen

ſeinen Willen zum erſten Sekretair der damals entſtehenden Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte erwählt, nachdem er ſich vorher mit vieler Mühe hatte bewegen laſſen, an dieſem Tage auf das Geburtsfeſt des damaligen kön. Churprinzen Friedrich Chriſtian die erſte Rede auf dem obern Kathedern zu halten, und welche, ohne ſein Zuthun, bei Breitkopf in 8. gedruckt worden. In dem 1 Theil der Schriften dieſer Geſellſchaft wurden, ohne ſein Vorwiſſen, drei ſeiner Abhandlungen durch Gottſched herausgegeben. 1755. wurde er von dem damaligen Statthalter zu Eiſenach, und kaiſerl. Miniſter, Herrn Heinrich, Grafen von Bünau, zu allerhand gelehrten Geſchäften berufen, wozu er, faſt wider ſeinen Willen, von Gottſched war vorgeſchlagen worden, nachdem man ihm vorher Aemter in Holland bei einem Prinzen, in der Pfalz bei der lutheriſchen Kirche und Schule, und in Schleſien bei einem vornehmen Miniſter vergebens angetragen hatte. Er kam alſo, ohne recht zu wiſſen, wie? nach Eiſenach, zog mit dem Herrn Statthalter 1756. nach Weimar, wo er in Geſchäften deſſelben Gelegenheit hatte, des Herzogs Ernſt Auguſt Konſtantin beſondere Gnade gegen ſich zu ſpüren, die er ſich aber zu ſeiner Beförderung nie zu Nuzze machte. Mehr ſuchte er die Herzogl. Bibliothek zu Weimar zu benuzzen, die ihm der Bibliothekar Bartholomäi zu ieder Stunde öfnete, und woraus er ihm die Bücher haufenweiſe zum Gebrauch verabfolgen ließ. Zu Oſtern 1764. kam er nach Leipzig als auſſerord. Prof. der Philoſophie. Noch in dieſem Jahre ließ er, nach vielem

len Weigern, ſich bewegen, einigemal in der Pauliner-Kirche vormittags zu predigen. Und da er ſich für keinen Prediger hielt, und ihn deswegen der Zulauf des Volks furchtſam machte: ſo weigerte er ſich ferner, und war willens, gar nicht wieder zu predigen. Den 23 Dec. dieſes Jahrs hielt er, nach vielen vorhergegangenen Ausflüchten, im Namen der Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften zu feierlicher Begehung des höchſten Geburtsfeſtes Sr. Churf. Durchl. von Sachſen, Hrn. Friedrich Auguſts, eine Rede. Im Jan. 1765. machte ihn die theologiſche Fakultät zum Bakkalaureus, worauf er nach vielem neuen Weigern ordentlicher Frühprediger in der Paulinerkirche wurde. Bis hieher ſcheint das Schikſal auf den Herrn Prälaten occulta quadam vi gewirkt, und ihn, obtorto quaſi collo auf den Weg geſtellt zu haben, der nun gerade zu den Würden führt, die er izt bekleidet. Auch wird von iener Zeit an nichts mehr von fernern Weigern erwähnt. Seine mancherlei Schriften ſind ſämmtlich in dieſer Biographie angeführt. Er war iederzeit ein ſehr friedliebender Mann. Nur beſondere Veranlaſſungen, und eine ihm natürliche Liebe zur Wahrheit konnten ihn bewegen, ein Schreiben an Hn. D. Teller zu Berlin, wegen ſeines Wörterbuchs des N. T. ohne ſeinen Namen drukken zu laſſen, vermuthlich auch, Hermes Handbuch der Religion bei der Cenſur zu kaſſiren. Noch iſt zu bemerken, daß der Herr Prälat ꝛc. die Güte gehabt hat, dieſe Biographie durch ſeinen Famulus unter ſeine Zuhörer vertheilen zu laſſen.

Johann

Johann Benedikt Carpzov.

Doktor und Profeſſor der Theologie und griechiſchen Sprache zu Helmſtädt, wie auch Abt zu Königslutter, geb. zu Leipzig den 20 Mai 1720. — ein Mann von großer Sprachgelehrſamkeit und weitläuftiger Beleſenheit in den Alten, der nur mit ſeinem Zeitalter nicht fortgegangen iſt, wie ſeine Prima lineae hermeneuticae et philolagiae ſ. cum V. tum N. T. darthun. Seine ausführliche Dogmatik, woran er viele Jahre lang gearbeitet zu haben verſichert, mag er in Gottes Namen den Vulkan opfern, aber verſchiedne ſeiner philologiſchen und exegetiſchen Diſputationen und Programmen mögte er, oder Herr Abt Henke, wohl der Vergeſſenheit entreißen. Seine ſ. exercitationes in ſ. Pauli epiſtolam ad Hebraeos, ex Philone Alexander, ſeine ſtricturae theologicae in epiſtolam ſ. Pauli ad Romanos, ſein Epiſtolarum catholicarum ſeptenarius. auch ſeine neue Ueberſezzung des Briefes Pauli an die Galater, und ſeine abermalige Ueberſezzung des Briefes an die Hebräer werden immer in dankbarem Andenken bleiben. Sein liber doctrinalis theologiae purioris, vt illa in academia Helmſtadienſi docetur, iſt durch das bekannte Telleriſche Lehrbuch veranlaßt worden. Wir heben aus der bittern Vorrede eine fromme Stelle, zur Probe der guten Schreibart aus: „Mihi vero, id credite lecto-„res aequi, in mentem veniſſet nunquam, nume-„rum librorum, quorum tanta hodie (1797!) „multitudine, irata Euſebie, laboramus, adau-„gere, niſi et Academiae huius, in qua theo-„logiam

„logiam doceo, conditio, et mea denique ipſa „fama, operae feciſſent pretium, eiusmodi „librum procudere. Quum enim a paucis inde „annis Ordo theologicus Helmſtadienſis, quia „ſilentium aliquod, ſibi a Principe et Nutritore „Academiae ſuae ſapientiſſimo, iuſtis de cauſſis „(um nämlich ſolche Auftritte, als mit Daniel „Hoffmann vorgefallen waren, nicht wieder zu „erneuern) iniunctum debite ſeruabat; ſiniſtris „propterea iudiciis exterorum (aliis quidem non „probantibus) vexatus, et ſaepiuſcule laceſſitus „eſſet; ego vero nomine ipſo prouocarer, vt in „illa capitali ſeceſſione, quae animum meum „(teſte Deo, non mentior) tanquam gladius „compungit, cauſſam tamen doctrinae purioris „ågerem: Quum etiam a ſuperioribus meis „iuberer librum edere, in quo, relicta illa con- „trouerſia nominatim, ſinceritas ſeruata eſſet „euangelicae veritatis, qualem coetus noſter „auctoritate ſcripturae, et ductu librornm ſym- „bolicorum, quibus fidem noſtram adſtringimus „iureiurando, profitetur, me in eam vidi dela- „tum prouinciam, vt quidem his religioni mihi „ducerem non obediuiſſe, iſtorum autem ex- „terorum prouocationem commode declinare „et eludere poſſem; eoque ipſo Ordinem meum, „et me, ab illa periniqua, et huic tamen Aca- „demiae damnoſa ſuſpicione, quaſi doceremus „idem cum alio, quia non controuerſias inferre „iuſſi eramus, liberarem." — Wie ſich doch die Zeiten geändert haben! Herr Henke, Carpzovs Schwiegerſohn, ſchreibt, in unſern Tagen eine Dogmatik, wogegen die Telleriſche noch Carpzoviſche Orthodoxie enthält; er ſagt in

der

der Vorrede: Quoties fere in locum aliquem delatus fui, qui in vtramque partem diſputari ſolet, in quam ipſe partem animo inclinarem, ingenue expoſui, meum eſſe ratus, vti illa felicitate et loci et temporis, quo ſcribere mihi contigit." — und nun iſt kein Schwerdt da, welches Herrn Carpzov durch die Seele bohrt; Herr Henke erklärt die Braunſchweigiſche Kirchenagende für alt und unnüz, und Euſebia zürnt nicht; ſie begeiſtert vielmehr den Aufklärer! —

Johann Iſaak Ludwig Cauſſe.

Doktor und erſter Profeſſor, wie auch Senior der Univerſität zu Frankfurt an der Oder, geb. daſelbſt 1728. — macht zwar vom 12ten Theile des neuen gelehrten Europa ein Glied aus, hat aber nichts weiter, als ein paar deutſche und mehrere lateiniſche Gelegenheitsſchriften bekannt gemacht.

Chriſtoph Johann Rudolph Chriſtiani.

Deutſcher Hofprediger zu Kopenhagen, vorher Paſtor zu Kahleby und Moldenit im Schleswigſchen — iſt einer unſrer vorzüglichſten Prediger, hat auch bei Kopenhagen ein Erziehungsinſtitut angelegt, und giebt zum Behufe deſſelben ein Journal heraus, deſſen Titel große Erwartungen rege macht.

David Jonathan Cleß.

Specialſuperintendent und Stadtpfarrer zu Göppingen im Würtembergiſchen, geb. zu Rommelshauſen

hauſen im Würkembergiſchen den 20 Aug. 1731. — ein Mann, deſſen Einſichten und Ueberzeugungen alle Achtung verdienen, geſezt auch, daß er die wahre Lehre des Apoſtels Pauli vom Geſez nicht gefaßt, und den neuteſtamentlichen Begriff des Glaubens nicht entwikkelt haben ſollte. Er hat auch an den im Wirtembergiſchen eingeführten bibliſchen Summarium Antheil, und, welches noch rühmlicher iſt, an der Errichtung einer Schulmeiſterwittwenkaſſe in ſeiner Diöces.

Hermann Haimart Cludius.

Doktor und Superintendent zu Hildesheim, vorher Prediger daſelbſt — gleich dem izzigen Rektor des dortigen Andreanums, Herrn Ruhkopf, mit welchem er, zur Aufnahme der Schule, gemeinſchaftliche Sache macht, ein guter Philolog, der izt, bei gereiftern Einſichten, als ſelbſt ſein bibliſch-praktiſches Elementarbuch der Religion verräth, es hoffentlich aufgegeben hat, die Wahrheit der chriſtlichen Religion zur Widerlegung der Juden und zum Unterricht der Proſelyten darzuſtellen. Indeſſen vertheidigte er bei ſeiner Doktorpromotion in Göttingen, iedoch abweſend, das dogma orthodoxum de trinitate. Der zu Hamburg, ohne Namen des Verfaſſers herausgekommenen Grundriß der körperlichen Beredſamkeit ſoll von ihm ſeln.

Raphael Cohen.

Oberrabbiner zu Altona, vorher in Pohlen, geb. zu Druis in Pohlen, ein Sohn von R. Jekutiel Sißkind, daher er auch der Rabbi Jekutiel, oder nach der jüdiſchen Ausſprache Jokkuſiel benannt wird — ein ſtrenger Orthodoxe. Er hat einen auf 100 Blättern in Folio abgedrukten Theil eines Kommentars über Jore Dea geſchrieben, deſſen vollſtändiger rabbiniſcher Titel, nach Bolten's Ueberſezzung, alſo lautet: Das Buch der Lehren Jekutiels. In meiner Armuth habe ichs zuſammengebracht, aus Büchern habe ichs gelernet, und nun bringe ich die Erſtlinge meines Opfers dar, das Opfer eines Armen und Prieſters, das erſte Maaß, das iſt den erſten Theil über den Jore Dea, womit mich Gott, der Herr der Heerſchaaren, begabet hat. Dieſer zeigt uns erhabne Dinge, und in ſeinem Geſezze Wunder, Amen, Sela. So ſpricht Raphael, ein Sohn meines Herrn Vaters, unſers Lehrers, des großen Lichts, des Berühmten, unſers Lehrers, des Herrn Herrn Jekutiel Sißkind, des Prieſters der Gerechtigkeit, deſſen Andenken ſei zum Leben der zukünftigen Welt. Er hat ſeinen Siz in der heiligen Gemeine Pinsk, der Gott der Allerhöchſte gnädig ſei. Gedruckt hier in der heiligen Gemeine Berlin 5532. Seitdem er ſeinen Siz in der heiligen Gemeine Altona hat, iſt auch ein Buch

der

der Arznei der Zunge — durch den Drukker, den geehrten vortreflichen Rabbi Moſes, Bar Mendel Bon vom Stamme Levi, im Jahre: Zu verſtehen Sprüche und ihre Deutung, Lehren der Weisheit und ihre Räthſel nach der kleinen Zahl (d. i. 5550. oder 1790.) von ihm erſchienen. Ueber ienen Kommentar hat ſich ein vernünftiger Jude zu Berlin luſtig gemacht, allein der Oberrabbiner zu Liſſa hat dieſe Gegenſchrift beim Sauerteige verbrannt, und die altonaiſche Gemeine hat den Verfaſſer gar in den Bann gethan.

Gerhard Julius Coners.

Konſiſtorialrath und Generalſuperintendent des Fürſtenthums Oſtfriesland zu Aurich, vorher Inſpektor zu Eſens — ward vormals, beſonders ſeiner chriſtlichen Anthropologie wegen, verkezzert, läßt izt aber ſeinen Gegnern, wie ſie ihm, gute Ruhe. Sein vornehmſter Widerſprecher, der Prediger Jani avancirte unter der izzigen Regierung auch zum General, iſt aber bereits Todes verblichen.

Heinrich Matthäus Auguſt Cramer.

Paſtor an der Wipertskirche zu Quedlinburg, geb. zu Domersleben im Magdeburgiſ. d. 10 Aug. 1745. — hat Richard Simon's kritiſche Schriften über das neue Teſtament aus dem Franzöſiſchen und Jak. Regenbogs Geſchichte der Remonſtranten aus dem Holländiſchen überſezt, und eigne Briefe über

über Inquiſitionsgericht und Kezzerverfolgung in der römiſchen Kirche herausgegeben, auch chriſtliche Unterhaltungen zur Beförderung der menſchlichen Glückſeligkeit im bürgerlichen Leben, und in Verbindung mit Zerrenner ein neues Andachtsbuch auf alle Tage im Jahre geſchrieben, dergleichen wir nun wohl genug haben. Auch an verſchiednen periodiſchen Schriften hat der thätige Mann Antheil genommen.

Wilhelm Crichton.

Doktor und Hofprediger zu Königsberg, geb. daſelbſt 1732. — hat, auſſer vielen Diſputazionen und Programmen, Betrachtungen über des Kaiſers Julians Abfall von der chriſtlichen Religion und Vertheidigung des Heidenthums, mehrere Predigten, eine Abhandlung über die (unerweisliche) Unverbeſſerlichkeit der Religion, des Gottesdienſtes und der Liturgie freier Chriſten, Unterhaltungen mit ſeinen Zeitgenoſſen über die Entfernung von der kirchlichen Gemeinſchaft und einen Grundriß eines vernuftmäßigen Religionsunterrichts für gutgezogene Jünglinge geſchrieben, alles Schriften, die von ſeinem erleuchteten Religionseifer zeugen. Auch hat er Urkunden zur preußiſchen Geſchichte und einen Beitrag zur Geſchichte der Mennoniten herausgegeben, einen Anhang zu dem Königsberger reformirten Geſangbuche veranſtaltet, und die Religion der

Vernunft für des Unterrichts fähige und bedürftige Leſer, ſchon vor 16 Jahren zu Königsberg ans Licht treten laſſen.

Georg Chiſtoph Dahme.

Generalſuperintendent des Fürſtenthums Lüneburg zu Celle, wie auch Diakonus des Stifts Bardowiek, vorher zu Clausthal — Jacobi's würdiger Nachfolger, deſſen Predigten, von denen er gleichwohl noch keine größere Sammlung hat drukken laſſen, voll ädler Simplicität und wahrer Würde des Inhalts und Vortrags ſind.

Raimund Dapp.

Prediger zu Kleinſchönebek, Schöneiche und Münchehofe bei Berlin, geb. zu Geißlingen im Ulmiſchen den 22 Sept. 1744. — einer von den wenigen Aedlen, die dem hohen Berufe eines Landpredigers immer mehr Genüge zu thun ſtreben.

Johann Philipp Dettmers.

Doktor und Profeſſor zu Frankfurt an der Oder, geb. zu Barntrupp im Lippe-Detmoldiſchen 1751. — hat über Origenes Theologie kommentirt, die Nazaräer aus dem Kezzerverzeichniſſe auszutilgen, und die Aechtheit von Joh. 7, 53. — 8, 1-11. darzuthun geſucht.

Gottlieb Immanuel Dindorf.

Profeſſor der hebräiſchen Sprache, und Kuſtos (welchen Titel ein Profeſſor ſich wohl verbitten mögte) der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig, geb. zu Rotta bei Wittenberg 1755. — Dathe's Nachfolger der Morus nachgelaſſene Ueberſezzung und Erklärung der Apoſtelgeſchichte reichlicher als die andern unbefugten Herausgeber Morusſcher Hefte, mit Anmerkungen ausgeſtattet, auch neulich zu deſſen Vorleſungen über Johannes Evangelium einen Nachtrag geliefert hat.

Johann Samuel Diterich.

Oberkonſiſtorialrath und Archidiakonus an der Marienkirche zu Berlin — erlebte vor einigen Jahren die Demüthigung, daß höchſten Orts der Beſchluß gefaßt wurde, ſeinen vor mehr als 30 Jahren verfaßten alten Katechismus, dem er längſt ein andres, nach dem neueſten Zuſchnitt gemachtes, größeres und kleineres Lehrbuch untergeſchoben hatte, zum Landeskatechismus zu ſtempeln. Unter dieſen Umſtänden ſagte er ſich von ſeinem Atheil an dieſer Arbeit gänzlich los, und der ſel. Oberkonſiſtorialrath Silberſchlag übernahm gern die Mühe, den alten Dieterichſchen Katechismus in eine noch ältere Form umzuſchmelzen, abſonderlich die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Bluts J. C. im Abendmahl, die, nach dem Urtheil der theologiſchen Fakultät in Wittenberg, nicht rein genug darin enthalten war, reiner und runder auszudrükken, und ſo ſchien dies große Unternehmen glüklich

zu

zu Stande gebracht zu ſein. Gleichwohl ſcheiterte es — nicht an der Proteſtation der theologiſchen Fakultät zu Halle, die um ihre Meinung war befragt worden, auch nicht an der Proteſtation mehrerer Gemeinen und des ganzen Publikums, ſondern an der Proteſtation der — Realſchulbuchhandlung in Berlin, die für einen alten Ladenhüter ein königliches Privilegium aufzuweiſen hatte. Dieſer alte Ladenhüter ward abgelößt, ein wenig aufgeſtuzt, und zum alleinigen Zuchtmeiſter der hohen und niedern königl. preußiſchen Schuliugend allergnädigſt beſtellt. Die, vormals Berliniſche, allgemeine deutſche Bibliothek fällt zwar, im Namen des Abts Henke, das Urtheil: „daß dieſer „Katechismus eins der armſeligſten Bücher in ſeiner „Art, und um vieles ſchlechter, als die beiden erſten in Vorſchlag gekommenen Lehrentwürfe (der „alte Diterichſche, und Diterich-Silberſchlagiſche) und daß ienes: für die Bedürfniſſe „der iezzigen Zeit umgearbeitet, auf dem Titel dieſes Buchs eine wahre Schandrede auf die iezzige „Zeit ſei:“ aber die königl. preuß. Kinder werden doch darnach unterrichtet. — Herr Diterich hat übrigens Lieder für den öffentlichen Gottesdienſt theis verfertigt, theils geſammlet, theils verändert, mit Teller das neue preußiſche Geſangbuch, worüber der unkluge Apitzſch und Konſorten ſo vielen unnüzzen Lärm machten, beſorgt, ein Geſangbuch für die häußliche Andacht zuſammengetragen, noch ein katechetiſches Religionsbuch gemacht, ein paar gute Andachtsbücher geſchrieben, und einzelne Predigten drukken laſſen. Er iſt Beichtvater der verwittweten Königin.

Friedrich Wilhelm Dresde.

Doktor und erſter Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, geb. zu Naumburg, den 4 März 1740. — hat, von Amtswegen, allerlei, dogmatiſche, polemiſche, exegetiſche und antiquariſche lateiniſche Abhandlungen geſchrieben, z. B. de druentato linteo, virginitatis ſigno; de aeterno Dei filio, ſpecimina temeritatis in caſtiganda lectione Maſorethica, inquiſitio in verum ſenſum vaticinii de Chriſto Immanuele u. ſ. w. Mit Ditelmair nahm er ſich des dreifachen Amts Chriſti wider Erneſti an, und wider Hufnagel u. a. eiferte er für das Geſez Moſis. Wie Hempel, hat er eine hebräiſche Grammatik in lateiniſcher Sprache geſchrieben.

Chriſtian Friedrich Duttenhofer.

Magiſter und Pfarrer zu Heilbronn — iſt als Verfaſſer der freimüthigen Unterſuchungen über Pietismus und Orthodoxie und durch Predigten und Abendmahlsandachten rühmlich bekannt.

Johann Auguſt Eberhard.

Profeſſor der Philoſophie zu Halle, vorher Prediger zu Charlottenburg, geb. zu Halberſtadt den 31 Aug. 1738. — Seine neue Apologie des Sokrates hat in der Welt mehr Aufſehen gemacht, als alle ſeine übrigen, eigentlich philoſophiſchen Schriften, und als ſein hartnäkkiger Widerſpruch wider die kritiſche Philoſophie. Izt iſt

indeſſen auch iene, mit allen ihren Widerſachern, beinahe vergeſſen, und die alte Apologie des Sokrates wird dafür deſto fleißiger geleſen. Sokrates ſcheint auch eben nicht Herrn Eberhard's Meinung zu ſein. — In ſeinem Amyntor herrſcht ein etwas andrer Ton. — Die natürliche Religion, welche Williams eine Zeitlang in England predigte, hätte Herr Eberhard wohl in Deutſchland einführen mögen, wenn er gleich ſeine Antrittspredigt in Charlottenburg über 1 Kor. 2, 2. hielt. Zweimal hat er nun dem großen Leibnitz ein Denkmal errichtet, aber daß er in den Geiſt deſſelben eingedrungen ſei, bezweifelte ſchon Leſſing. Welch eine Lection ſich der Herausgeber des philoſophiſchen Magazins und Archivs von Kant deshalb zugezogen hat, iſt noch in friſchem Andenken. In der zweiten, nicht ſehr verbeſſerten, Ausgabe ſeiner allgemeinen Geſchichte der Philoſophie, die wohl eine Umarbeitung verdient hätte, wird doch der kritiſchen Philoſophie im allgemeinen mit ein paar Worten gedacht. In der erſten Ausgabe von 1788. kam auch nicht der Name Kant vor.

Johann Chriſtoph Rudolph Eckermann.

Doktor und Profeſſor zu Kiel, vorher Rektor zu Eutin, geb. zu Wedendorf im Meklenburg-Schweriniſchen den 6 Sept. 1754. — Michaelis Schüler, dem er auch in der Bearbeitung des Hiob gefolgt iſt. Seine Erklärung des Joel hat mehr Vorzügliches, als die, nicht ganz fehlerfreie, metriſche Ueberſezzung.

Die in der, durch viele Drukfehler entſtellten, lateiniſchen Abhandlung von den Weiſſagungen herrſchenden Ideen, hat er gleich im erſten Stükke ſeiner mit ſo großem Beifalle geleſenen theologiſchen Beiträge ſtillſchweigend zurückgenommen. Der exegetiſch-dogmatiſche Theil dieſer Beyträge verdient gewiß auch das Lob, welches ihm faſt einſtimmig ertheilt wurde; über den philoſophiſch-polemiſchen Inhalt der leztern Stükke mußten die Urtheile der Kunſtrichter ſehr verſchieden lauten. Am günſtigſten fiel auch hierüber das Urtheil der neuen allgemeinen deutſchen Bibliothek und der theologiſchen Annalen, und am ungünſtigſten bisher das der Göttingiſchen theologiſchen Bibliothek und des neuen theologiſchen Journals aus. Nach der bekannten Urbanität der Herausgeber würde lezteres Journal ſeinen Widerſpruch gewiß in einem mildern Ton geäußert haben, wenn es dem Rec. nicht gedäucht hätte, daß Herr Eckermann es hie und da an der einem Manne wie Kant ſchuldigen Achtung habe fehlen, und ſich von kleinen leidenſchaftlichen Aufwallungen übereilen laſſen. Mag man indeß von der Gültigkeit der Kantiſchen Religions- und der Fichteſchen Offenbarungsgrundſäzze noch ſo ſehr überzeugt ſein, und die Eckermanniſchen Zweifel und Einwendungen wider beide, auch nach ihrer wiederholten Vertheidigung für noch ſo ungegründet halten: ſo muß man doch die Freimüthigkeit, mit welcher der gelehrte Mann ſeine gegenſeitige Meinung eröfnet hat, um ſo höher ſchäzzen, ie größer izt die Zahl der blinden Verehrer der kritiſchen Philoſophie oder vielmehr des Kantiſchen Namens, zumal unter Theologen iſt, unter welchen ſich leider von ieher

die mehreſten Nachbeter fanden. Dieſe Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe, die auch andrer Einſichten ehrt, und ſelbſt Widerſpruch zu ſchäzzen weiß, leuchtet auch aus Ekermann's Compendium theologiae chriſtianae theoreticae biblico-hiſtoricae welches ſelbſt Wilhelm Abraham Teller für ein muſterhaftes Kompendium erklärt, hervor.

Johann Konrad Eggers.

Superintendent zu Razzeburg, vorher zu Giffhorn — iſt durch Kaſualreden und durch eine Bearbeitung des neuen Hannöveriſchen Katechismus, der die ihm von allen Orten wiederfahrne Ehre freilich nicht verdiente, vortheilhaft bekannt. Auch hat er über den moraliſchen Werth der Theorien des Zweks Jeſu einige feine Bemerkungen gemacht.

Johann Gottfried Eichhorn.

Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Göttingen, vorher zu Jena, anfangs Rektor zu Ordruf, geb. zu Dörenzimmern im Hohenlohiſchen den 16 Okt. 1752. — Das Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur, welches er anlegte, würde mit dem 18 Theil immer noch zu früh geſchloſſen ſein, wenn nicht ſein Nachfolger in Jena es unter einem andern Titel bis izt fortgeſezt hätte. „Das Verdienſt dieſer Sammlung bleibt immer, daß ſie eine größere Liebe zur morgenländiſchen Literatur erwekt, das, einſt ſo ſehr verengte, Gebiet der bibliſchen Kritik erwei-

erweitert, durch die mannigfaltigſten Unterſuchungen in vielen dunkeln Materien Licht aufgeſtekt, viele Stellen der Bibel nach eben ſo richtigen Grundſäzzen verſtehen gelehrt, und durch den guten Geſchmak, der ſonſt nur zu ſehr dem Ausleger und Orientaliſten fehlte, eine neue Epoche für die Behandlungsart der morgenländiſchen Sprachen und altteſtamentlichen Bibelauslegung geſtiftet hat.“ Das leztere läßt ſich auch recht eigentlich von Eichhorn's Einleitung ins alte Teſtament behaupten, ungeachtet der unſichern Hypotheſen und Koniekturen, welche ſie zum Range hiſtoriſcher Wahrheiten erheben mögte. Die ſo lang erwartete Einleitung in die apokryphiſchen Bücher des A. T. iſt endlich auch erſchienen, und wird zu neuen Unterſuchungen Anlaß geben. Die, im 4 Theil des Repertoriums befindliche ſogenannte Urgeſchichte — allerdings ein treflicher Jugendverſuch — würde Eichhorn nicht wieder haben abdrukken laſſen, inzwiſchen konnte er ſeinem dankbaren Schüler, der ſo viele Noten zu ihr geſammlet hatte, die Erlaubniß hiezu nicht verſagen. So reichhaltig auch ſeine allgemeine Bibliothek der bibliſchen Literatur iſt, ſo finden ſich doch noch immer hie und da Lükken. Die neuere bibliſche Literatur des Auslandes findet man ſo wenig hier, wie vormals in Michaelis exegetiſcher Bibliothek zuſammen, auch fehlt manche in Deutſchland erſchienene, hieher gehörige kleine Schrift. Deſto inſtruktiver ſind dagegen die aus den angezeigten Schriften gemachten Auszüge, wenn auch die über ſie gefällten Urtheile nicht immer befriedigen, und vorzüglich ſchäzbar die eingeſtreuten Bemerkungen des Herausgebers, und die von ihm mitgetheil-

ten

ten eignen oder fremden Aufſäzze. Durch ſeinen Commentarius in Apocalypſin Ioannis iſt für die Erklärung dieſes Buchs unſtreitig ein groſzer Schritt gethan. Wer auch in der Auflöſung einzelner Orakelſprüche, ia ſelbſt in der Darſtellung des Ganzen dem Verfaſſer nicht beipflichten mögte, der wird doch ſeine Behandlung der ſymboliſchen Prophetenſprache treflich, und das Wort zu Ehrenrettung ienes alten Viſionairs dienlicher, als alle bisherigen apologetiſchen Verſuche finden. — Bei der neuen Ausgabe von Simonis hebräiſchem Lexikon dient Eichhorn's Name dem Titelblat zur Empfehlung. Seine neueſte Unternehmung macht ihm nicht weniger Ehre, als den Männern, die deshalb mit ihm in Verbindung getreten ſind, beſonders dem verdienſtvollen Greiſe, Käſtner, und die Art, wie Eichhorn dies wichtige Werk einleitet, entſpricht vollkommen der davon gemachten Erwartung. Mögte Herr Wachler doch bis zur Vollendung dieſes Werks die Fortſezzung ſeines Verſuchs eine allgemeine Geſchichte der Literatur verſchieben!

Johann Chriſtian Gottlieb Erneſti.

Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig, geb. zu Arnſtadt 1756. — hat ſich um die Erklärung des N. T. durch eine gute hermeneutiſche Abhandlung und vornämlich durch Bearbeitung der alten Gloſſarien um die genauere Beſtimmung des bibliſchen Sprachgebrauchs verdient gemacht. Beim Suidas fehlte ihm nur ein ſolcher Vorarbeiter, als er beim Heſychius an Alberti fand.

Auguſt Richard Eulhard.

Doktor und Paſtor an der Peterskirche, wie auch Aſſeſſor des Konſiſtoriums und Inſpektor der Jungfernſchule zu Nordhauſen, geb. zu Altenburg den 23 Febr. 1722. — warf vor beinahe 50 Jahren die Frage auf: kann man Jemand todt beten? und feierte den 6 April 1794. ſein 50jähriges Amtsiubiläum, wobei es herrlich hergieng. „Auf dem Altare brannten beſage der Chronik, zwei hohe, beſonders dazu verfertigte, Wachslichter; die beiden großen metallenen Kronleuchter, nebſt den übrigen Wandleuchtern, waren mit brennenden Lichtern beſtekt, und, ebenfalls, mit Epheu umwunden; die Gänge in der Kirche waren mit Blumen und klein geſchnittenen Buchsbaum beſtreut. — Damit auch dieſer Tag bei der Nachkommenſchaft lange unvergeßlich erhalten würde, hatte ein gutthätiger Freund zwei Körbe voll großer Brezzeln bakken laſſen, und ins Pfarrhaus geſchikt, welche am Jubeltage Mittags um 1 Uhr blos unter die Armen Kinder vertheilt wurden. — Hr. D. Eulhardt handelte in ſeiner Jubelpredigt von den großen Werken, die der Herr an ihm, ſeinem alten Knechte gethan habe. Beim Abgang von der Kanzel ſagte er: „Nun habe ich noch zwei Worte auszuſprechen, das eine iſt der Segen, und das andere iſt der Fluch.“ Hierauf ſprach er den Segen über ſeine Gemeine, über die Obrigkeit, über das Predigtamt und über die Einwohner der Stadt. Alsdann ſagte er: Nun vernehmet den Fluch: „So auch wir, oder ein Engel Gottes, oder mein Nachfolger, oder irgend ein Menſch an dieſer

dieſer heiligen Stäte euch ein ander Evangelium predigen würde, als Jeſus, unſer Erlöſer, und ieder ſeiner Apoſtel gepredigt hat, der ſei verflucht an Seel und Leib, in Zeit und Ewigkeit verflucht, und dazu ſage ich und ihr Alle Amen!“ Die Gemeine ſagte aber nichts dazu, ſondern fing an zu ſingen.

Johann Ludwig Ewald.

Generalſuperintendent zu Detmold — leider ein Polygraph! hätte er weniger drukken, und das Eigenthümliche, welches er, bei aller Nachahmung Lavater's beſizt, mehr reifen laſſen; ſo wäre er izt vielleicht der Erſte unter den wenigen guten Andachtsſchriftſtellern unſrer Zeit. Seine Hefte über Predigerbeſchäftigung und Predigerbetragen ſind nur zu ſchnell vollgeſchrieben; er nimmt ſich die Zeit nicht, ſich kurz zu faſſen, daher läuft auch ſo manche triviale Bemerkung, ſo manche ſchöngeiſteriſche Tirade mit unter, aber vieles iſt auch gut gedacht und gut geſagt. Sein Erbauungsbuch für fühlende Chriſtusverehrer iſt voll von Uebertreibungen und Deklamazionen, wiewohl er darin Jeſus Leiden, Tod und Auferſtehung von ihrer menſchlichſten Seite betrachten will. Beſſer gefallen mir ſeine Betrachtungen über die Gleichniſſe unſers Herrn, und von mehrern Sammlungen ſeiner Predigten vorzüglich die auf alle Sonn- und Feiertage. Seine Parallele zwiſchen Chriſtenthum und Koſmopolitismus iſt eben ſo ſchief, als ſeine Aufſäzze über die Kantiſche Philoſophie und

über

über Volksaufklärung einſeitig ſind. Sein Lazarus wird auch dem, der über die zu Grunde liegende Geſchichte andre, zum Theil näher mit ihr verwandte Reflexionen machen mögte, Theilnahme abgewinnen. Wenn dies bei ſeinem David weniger der Fall iſt: ſo liegt das wohl hauptſächlich an dem zweifelhaften Helden dieſer Geſchichte. Sein Entwurf eines chriſtlichen Religionsunterrichts für die Jugend in gebildeten Ständen dürfte doch zu akademiſchen Vorleſungen über populäre Dogmatik nicht ſehr geeignet ſein, deſto vorzüglicher iſt dagegen der praktiſche Theil dieſes Buchs — Mögten recht viele Religionslehrer mit der Innigkeit reden, mit welcher Ewald für Chriſtenthum und Bibelgeſchichte ſchreibt!

Jeremias Nikolaus Eyring.

Profeſſor der Philoſophie und Rektor zu Göttingen, geb zu Eyrichshof im Ritterkanton Baunach in Franken den 25 Jun. 1739. — ein vorzüglich genauer und fleißiger Literator. Sein literariſcher Almanach der deutſchen und ſeine literariſche Annalen der Gottesgelehrſamkeit ſind nur zu bald abgebrochen; ſeine Umarbeitung des Heumanniſchen Conſpectus reipublicae literariae, wodurch dies Buch ſeine alte Brauchbarkeit wieder erlangt hat, iſt nun vollendet.

Johann Melchior Faber.

Profeſſor und Rektor zu Anſpach, vorher zu Koburg, und vor dieſem zu Thorn, geb. zu Simmershauſen im Hildburghäuſiſchen d. 18 Jan. 1743. — hat mehrmals einen Ruf nach Univerſitäten, als Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen ausgeſchlagen. Seine vorzügliche Sprachgelehrſamkeit und übrigen gelehrten Kenntniſſe beweiſen ſeine vielen kleinen lateiniſchen Abhandlungen, unter welchen ſich auch die exegetiſch-kritiſchen Schriften über das Buch der Weisheit, worüber er iedoch mit Haſſe in eine gelehrte Streitigkeit verwikkelt wurde, und über die Bücher der Makkabäer vortheilhaft auszeichnen.

Johann Michael Feder.

Doktor und Profeſſor wie auch Univerſitätsbibliothekar zu Würzburg — überſezte, mit dem unglüklichen Eulogius Schneider Chryſoſtomus Reden über das Evangelium des Matthäus, Theodoret's Reden von der Vorſehung, Cyrillus Schriften, und aus dem hebräiſchen den 68 Pſalm, und den Propheten Habakuk, dirigirte vormals die Würzburgiſchen gelehrten Anzeigen und gab ein Magazin zur Beförderung des Schulweſens im katholiſchen Deutſchland heraus, verfaßte auch ein paar in die theologiſche Methodologie einſchlagende Schriften.

Johann Samuel Feſt.

Pfarrer zu Hain und Kreudniz bei Borna, vorher zu Trachenau, geb. zu Großenmonna in Thüringen 175.. — ein Schriftſteller, der ſeine nicht gemeinen Talente und ſeine Beobachtungsgabe einer zahlreichen Klaſſe von Menſchen gewidmet hat, für die lange nicht genug geſorgt worden iſt, ein Freund der Leidenden, der aus Erfahrung Rath und Troſt ertheilt, und deſſen ſanfte Herzensſprache wieder zum Herzen geht. Sein Verſuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten des menſchlichen Lebens, ſeine Sammlung einiger Predigten, beſonders in Rückſicht auf Leidende, ſeine Beiträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die dem Menſchen unangenehm ſind oder ſein können, und zur nähern Kenntniß der leidenden Menſchheit, ſeine Aerndtepredigten, und ſeine Winke aus der Geſchichte eines Augenkranken ſind Schriften von der gemeinnüzzigſten Art, und haben gewiß viel Gutes im Verborgenen geſtiftet.

Johann Gottlieb Fichte.

Profeſſor der Philoſophie zu Jena, vorher auf Reiſen, nachdem er Hauslehrer bei dem Grafen von Krokow zu Krokow in Weſtpreußen geweſen war, geb. in der Lauſiz 176.. — ein Schüler — wenn man will — von dem izzigen Oberhofprediger in Dresden, D. Reinhard — iſt unter der großen Menge erklärter Freunde und Verthei-

diger

diger der kritiſchen Philoſophie, wie ihm
wohl die mehreſten ſelbſt zugeſtehen dürften (den
Herausgeber der philoſophiſchen Annalen iedoch
ausgenommen), der tiefſinnigſte, der darum auch
auf neue Entdekkungen ausgegangen iſt, und
unter den iungen Schriftſtellern deutſcher Nazion
der geiſt = und kraftvollſte, ein wahrer Sprecher
des Volks, und ein hoher Wortführer
des ächten Adels (der Gelehrten), der in Jena
ein neues Evangelium predigt, und es durch mit=
folgende Zeichen bekräftigt. Doch daß er ſich nicht
der hohen Offenbarung überhebe, iſt ihm gegeben —
ein Engel des akademiſchen Senats, der ihn in dem
Intelligenzblatt der neuen allgemeinen deutſchen
Bibliothek mit Fäuſten ſchlage. Er ſchlägt ihn
aber nur, wenn er nicht dabei iſt. Der Buch=
händler Bohn erklärte im Intelligenzblatt der
allgemeinen Literatur=Zeitung den Philoſophen
Fichte neulich für einen kleinen integrirenden
Theil der deutſchen Literatur, und ſeinen koſtba=
ren Verlagsartikel, die neue allgemeine deutſche
Bibliothek von welcher gar die Rede nicht war,
für ein die ganze neuere deutſche Literatur umfaſſen=
des großes Werk, deſſen Werth ſich, dem Ur=
theil der größten Gelehrten Deutſchlands gemäß,
nicht vermindert habe. Das heißt doch recht:
nos poma natamus!

Gottlob Nathanael Fiſcher.

Doktor zu Halberſtadt, geb. zu Saalfeld
den 12 Jan. 1748. — ein geſchmackvoller Schul=
mann, gab vormals fliegende Blätter für
Freunde der Toleranz, Aufklärung und

Men=

Menſchenverbeſſerung, mit Hermes in Quedlinburg und Salzmann, Beyträge zur Verbeſſerung des öffentlichen Gottesdienſtes der Chriſten, Halberſtädtiſche gemeinnüzzige Blätter, zum Beſten der Armen, mit Riem ein Berliniſches Journal für Aufklärung, und die deutſche Monatsſchrift heraus. Von ſeinen freimüthigen Briefen über das Religionsvereinigungswesen erſchien nur das 1 Bändchen, ward aber zweimal aufgelegt.

Johann Friedrich Fiſcher.

Profeſſor der alten Literatur und Rektor an der Thomasſchule zu Leipzig, geb. zu Koburg den 10 Oct. 1724. — Erneſti's Nachfolger, den er an griechiſcher Sprachgelehrſamkeit noch wohl übertrift, vielleicht Deutſchlands erſter Philolog, dies Wort iedoch im engſten Sinne genommen. Um die grammatiſche Bibelerklärung hat er ſich durch ſeinen Clauis reliquiarum verſionum graecarum V. T. durch ſeine, nun zuſammengedrukten Proluſiones de vitiis lexicorum N. T., durch ſeine Proluſiones de verſionibus graecis librorum V. T. literarum hebraicarum magiſtris, de chaldaicis Onqueloſi, Ionathaeque verſſ. V. T. und mehrere Programmen, wie auch durch ſeine Ausgabe von Vorſtii de hebraiſmis N. T. commentarius und Leusdenii de dialectis N. T. ſingulatim de eius ebraiſmis libellus vorzüglich verdient gemacht.

Johann Friedrich Flatt.

Doktor und Profeſſor, wie auch Superintendent zu Tübingen, geb. daſelbſt den 20 Febr. 1759. — legte vor einiger Zeit ſeine Stadtpredigerſtelle nieder, um ſich mehr ſeinem akademiſchen Lehramte zu widmen. Als auf die Auffoderung des Defenſoris fidei in England an die Theologen Deutſchlands, die Gottheit J. C. ſammt ihrer Orthodoxie zu retten, ultum ſilentium erfolgte, und der alte Semler Se. Königl. Maieſtät treuherzig zu verſtehen gab, die deutſchen Theologen, als welche ſich in die brittiſchen Parlamentshändel nicht miſchten, mit ihrer Wiſſenſchaft nur ſchalten und walten zu laſſen, da trat dieſer iunge Mann als ein kleiner Defenſor fidei Niceno-Conſtantinopolitani auf, mußte aber, ſtatt der ausgebotenen 50 Dukaten mit einem kahlen Lobſpruch der theologiſchen Fakultät zu Göttingen in den dortigen gelehrten Anzeigen vorlieb nehmen, der ihm iedoch ſo ſchmeichelhaft war, daß er ſeine ungekrönte Preisſchrift herausgab. Vorher hatte er ſchon die gleich wichtige Lehre von der Genugthuung Chriſti in Schuz genommen, dogmatiſche exegetiſche Anmerkungen und vermiſchte Verſuche theologiſch-kritiſch-philoſophiſchen Inhalts gemacht. Seitdem hat er ſich an den Antitrinitarier Eberhard als einen orthodoxen Philoſophen, angeſchloſſen. Reinhold hat ihm das Verſtändniß eröffnen wollen, aber die kritiſche Philoſophie iſt ihm zu wunderlich und zu hoch. — Nebenher hat er der chriſtlichen Dogmatik und Moral Beiträge gewidmet, und neuerlich ein Magazin für ſie angelegt. — Seit

iüngerer Bruder, M. Karl Chriſtian Flatt hat eine Diſſ. de notione volis βασιλεια των ὀυρανων geſchrieben, die man flugs in die Commentatt. theol. aufgenommen hat.

Chriſtian Wilhelm Flügge.

Repetent bei der theologiſchen Fakultät zu Göttingen, geb. zu Winſen an der Liche den 7 Dec. 1772. — hat eine Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung, Gericht und Vergeltung kompilirt, und eine Geſchichte der theologiſchen Wiſſenſchaften angefangen. Er mag ſich wider alle Anfechtungen in der allgemeinenen Literaturzeitung und den Tübingiſchen gelehrten Anzeigen mit dem Sprüchlein tröſten: in magnis et voluiſſe ſat eſt! Aber ſeine iunge Autorſchaft ſtößt ſich noch an einer Kleinigkeit, er kann mit ſeiner Mutterſprache nicht fertig werden. Er mögte nämlich das Reſultat der Unterſuchungen ſo vieler Jahrhunderte aus dem erſten Keime, der für das groſſe gothiſche Gebäude der wiſſenſchaftlichen Theologie den Stoff enthielt, entwikkeln." !

Johann Georg Fock.

Konſiſtorialrath und Hauptpaſtor an der Nikolauskirche in Kiel, vorher Superintendent der evangel. Kirchen in den Innerösterreichiſchen Landen, Konſiſtorialrath und Paſtor der evangel. Gemeine zu Wien — bei welcher er gewiß ſtets in dankbarem Andenken bleibt. Seine einzelnen Predigten ſowohl, als auch ſeine in

Seiler's liturgiſchem Magazin abgedrukten Gebete und Formulare, und ſeine Anleitung zur gründlichen Erkenntniß der chriſtlichen Religion, wobei nur auf Campe's unſichern Leitfaden zu viele Rückſicht genommen iſt, athmen den Geiſt der Frömmigkeit und der Menſchenliebe.

Johann Chriſtian Förſter.

Domprediger zu Naumburg — hat auch ein gutes Lehrbuch der chriſtlichen Religion, aber nach Anleitung des Katechismus Lutheri entworfen, auch nach Tiede, Unterhaltungen mit Gott in den Abendſtunden auf ieden Tag des Jahres nach Fedderſen Andachten und Gebete für gutgeſinnte Chriſten — in allerlei Fällen und Umſtänden des Lebens, und mehrere Predigtſammlungen herausgegeben, welche ſämmtlich eine gute Aufname gefunden haben.

Paul Jakob Förtſch.

Doktor, Generalſuperintendent und Paſtor primarius zu Haarburg geb. zu Großenhain in Meißen 1722. — hat vormals als Profeſſor und Generalſuperintendent zu Göttingen, verſchiedne Diſſertationen und Programmen, Predigten, eine Anweiſung zum erbaulichen Predigen, einen Entwurf der katechetiſchen Theologie, und eine kurze Nachricht von den Lebensumſtänden eines

Menſchenverbeſſerung, mit Hermes in Quedlinburg und Salzmann, Beyträge zur Verbeſſerung des öffentlichen Gottesdienſtes der Chriſten, Halberſtädtiſche gemeinnüzzige Blätter, zum Beſten der Armen, mit Riem ein Berliniſches Journal für Aufklärung, und die deutſche Monatsſchrift heraus. Von ſeinen freimüthigen Briefen über das Religionsvereinigungswesen erſchien nur das 1 Bändchen, ward aber zweimal aufgelegt.

Johann Friedrich Fiſcher.

Profeſſor der alten Literatur und Rektor an der Thomasſchule zu Leipzig, geb. zu Koburg den 10 Oct. 1724. — Erneſti's Nachfolger, den er an griechiſcher Sprachgelehrſamkeit noch wohl übertrift, vielleicht Deutſchlands erſter Philolog, dies Wort iedoch im engſten Sinne genommen. Um die grammatiſche Bibelerklärung hat er ſich durch ſeinen Clauis reliquiarum verſionum graecarum V. T. durch ſeine, nun zuſammengedrukten Proluſiones de vitiis lexicorum N. T. durch ſeine Proluſiones de verſionibus graecis librorum V. T. literarum hebraicarum magiſtris, de chaldaicis Onqueloſi, Ionathaeque verſſ. V. T. und mehrere Programmen, wie auch durch ſeine Ausgabe von Vorſtii de hebraiſmis N. T. commentarius und Leusdenii de dialectis N. T. ſingulatim de eius ebraiſmis libellus vorzüglich verdient gemacht.

Johann

Johann Friedrich Flatt.

Doktor und Profeſſor, wie auch Superintendent zu Tübingen, geb. daſelbſt den 20 Febr. 1759. — legte vor einiger Zeit ſeine Stadtpredigerſtelle nieder, um ſich mehr ſeinem akademiſchen Lehramte zu widmen. Als auf die Auffoderung des Defenſoris fidei in England an die Theologen Deutſchlands, die Gottheit J. C. ſammt ihrer Orthodoxie zu retten, ultum ſilentium erfolgte, und der alte Semler Se. Königl. Maieſtät treuherzig zu verſtehen gab, die deutſchen Theologen, als welche ſich in die brittiſchen Parlamentshändel nicht miſchten, mit ihrer Wiſſenſchaft nur ſchalten und walten zu laſſen, da trat dieſer iunge Mann als ein kleiner Defenſor fidei Niceno-Conſtantinopolitani auf, mußte aber, ſtatt der ausgebotenen 50 Dukaten mit einem kahlen Lobſpruch der theologiſchen Fakultät zu Göttingen in den dortigen gelehrten Anzeigen vorlieb nehmen, der ihm iedoch ſo ſchmeichelhaft war, daß er ſeine ungekrönte Preisſchrift herausgab. Vorher hatte er ſchon die gleich wichtige Lehre von der Genugthuung Chriſti in Schuz genommen, dogmatiſche exegetiſche Anmerkungen und vermiſchte Verſuche theologiſch-kritiſch-philoſophiſchen Inhalts gemacht. Seitdem hat er ſich an den Antitrinitarier Eberhard als einen orthodoxen Philoſophen, angeſchloſſen. Reinhold hat ihm das Verſtändniß eröffnen wollen, aber die kritiſche Philoſophie iſt ihm zu wunderlich und zu hoch. — Nebenher hat er der chriſtlichen Dogmatik und Moral Beiträge gewidmet, und neuerlich ein Magazin für ſie angelegt. — Seit

jüngerer Bruder, M. Karl Chriſtian Flatt hat eine Diſſ. de notione vocis βασιλεια των ουρανων geſchrieben, die man flugs in die Commentatt. theol. aufgenommen hat.

Chriſtian Wilhelm Flügge.

Repetent bei der theologiſchen Fakultät zu Göttingen, geb. zu Winſen an der Lühe den 7 Dec. 1772. — hat eine Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung, Gericht und Vergeltung kompilirt, und eine Geſchichte der theologiſchen Wiſſenſchaften angefangen. Er mag ſich wider alle Anfechtungen in der allgemeinenen Literaturzeitung und den Tübingiſchen gelehrten Anzeigen mit dem Sprüchlein tröſten: in magnis et voluiſſe ſat eſt! Aber ſeine junge Autorſchaft ſtößt ſich noch an einer Kleinigkeit, er kann mit ſeiner Mutterſprache nicht fertig werden. Er mögte nämlich das Reſultat der Unterſuchungen ſo vieler Jahrhunderte aus dem erſten Keime, der für das große gothiſche Gebäude der wiſſenſchaftlichen Theologie den Stoff enthielt, entwikkeln.“!

Johann Georg Fock.

Konſiſtorialrath und Hauptpaſtor an der Nikolauskirche in Kiel, vorher Superintendent der evangel. Kirchen in den Inneröſterreichiſchen Landen, Konſiſtorialrath und Paſtor der evangel. Gemeine zu Wien — bei welcher er gewiß ſtets in dankbarem Andenken bleibt. Seine einzelnen Predigten ſowohl, als auch ſeine in

Sei-

Seiler's liturgiſchem Magazin abgedrukten Gebete und Formulare, und ſeine Anleitung zur gründlichen Erkenntniß der chriſtlichen Religion, wobei nur auf Campe's unſichern Leitfaden zu viele Rückſicht genommen iſt, athmen den Geiſt der Frömmigkeit und der Menſchenliebe.

Johann Chriſtian Förſter.

Domprediger zu Naumburg — hat auch ein gutes Lehrbuch der chriſtlichen Religion, aber nach Anleitung des Katechismus Lutheri entworfen, auch nach Tiede, Unterhaltungen mit Gott in den Abendſtunden auf ieden Tag des Jahres nach Fedderſen Andachten und Gebete für gutgeſinnte Chriſten — in allerlei Fällen und Umſtänden des Lebens, und mehrere Predigtſammlungen herausgegeben, welche ſämmtlich eine gute Aufname gefunden haben.

Paul Jakob Förtſch.

Doktor, Generalſuperintendent und Paſtor primarius zu Haarburg geb. zu Großenhain in Meißen 1722. — hat vormals als Profeſſor und Generalſuperintendent zu Göttingen, verſchiedne Diſſertationen und Programmen, Predigten, eine Anweiſung zum erbaulichen Predigen, einen Entwurf der katechetiſchen Theologie, und eine kurze Nachricht von den Lebensumſtänden eines

zu Chriſto bekehrten jüdiſchen Schulmeiſters, Hirſch Markus, nebſt den dabei gehaltenen geiſtlichen Reden drukken laſſen.

Gottlieb Samuel Forbiger.

Magiſter, Bakkalaureus der Theologie, Frühprediger an der Univerſitätskirche und Rektor an der Nikolausſchule zu Leipzig, geb. daſelbſt den 4 Okt. 1751. — hat, außer andern Schriften, und einer kirchenhiſtoriſchen Abhandlung, eine größere lateiniſche Dogmatik angefangen, die wohl hätte fortgeſezt werden mögen.

Nathanael Friedrich From.

Profeſſor und Archidiakonus an der lutheriſchen Marienkirche zu Frankfurt an der Oder, vorher Profeſſor zu Stargard, und vor dieſem Rektor zu Neuſtettin, geb. zu Marienburg in Weſtpreußen den 12 Nov. 1736. — hat, auſſer mehrern Diſſertazionen, Programmen und Reden, de duellis, praeſertim in academiis illictis geſchrieben.

Juſt Friedrich Froriep.

Doktor, Stadtpfarrer und Konſiſtorialis zu Wezlar, geb. zu Lübek den 1 Jun. 1745. — kam von Leipzig, wo er ſich habilirt hatte, und Profeſſor und Frühprediger geworden war, nach Erfurt als Profeſſor und Paſtor an der Kaufmannskirche, ward aber, weil er mit Rath und Miniſterium

ſterium in Mishelligkeiten lebte, und nicht zum Nachgeben zu bewegen war, ſeiner Aemter entlaſſen. Er wandte ſich darauf nach Gotha, um dort Generalſuperintendent zu werden. Dies ſchlug zwar fehl, allein er ward doch Konſiſtorialrath, Superintendent und Oberpfarrer der lutheriſchen Kirche zu Bükkeburg, gerieth aber hier mit den Reformirten und mit ſeiner Herrſchaft in ſolche Händel, daß er abgeſezt, und da er nicht gutwillig gehen wollte, mit Gewalt über die Gränze gebracht wurde. Er ging nach Wezlar, und hub eine große Klage an, und man verſchaffte ihm dort wenigſtens Brod. Als Schriftſteller hat er frühzeitig viel verſprochen. Seine arabiſche Bibliothek hörte mit dem erſten Bande wieder auf, die theologiſche krüppelte eine Zeitlang unter mancherlei Namen fort. Seine theologiſche Inauguralſchrift hatte blos einen auffallenden Titel, deſto bedenklicher waren manche Aeuſſerungen in ſeiner Abhandlung über die gemeinſchaftlichen Studien der Katholiken und Lutheraner, die er an den Statthalter von Dalberg in Erfurt richtete. „Ich „wenigſtens, hieß es darin unter andern, laſſe „unter gewiſſen Bedingungen den Pabſt als Oberhaupt der Kirche gelten, ich nenne ihn nur Superintendens generaliſſimus (als ob an dem Namen etwas läge! Wollte Gott, es gäbe auch keinen Superintendens generalis mehr! Die Sache iſt ſo barbariſch, wie der Name. Luther ſagt: „wir „gelten alle gleich; und haben alle nur Ein Recht „denn es will ſich ia nicht leiden, daß die, ſo Ge„brüder heißen, und alle Eine Gemeinſchaft haben, „einer über dem andern ſei, — füraus in geiſt-

„lichen

„lichen Sachen.“ Seid ihr alſo lutheriſche Geiſtliche, ihr Herren General- und Superintendenten?) „ich vertheidige, fährt der nachgiebige „Froriep fort, ein gewiſſes Anſehen freier Konzilien, und ihre, ſo wie des Pabſt hypothetiſche „Nothwendigkeit; ich nehme Tradizionen an, und „unterſcheide nur zwiſchen ächten und unächten; „ich halte ſehr viel auf die verſionem vulgatam, u. ſ. w. hätte man, nach ſolchen Aeußerungen, nicht unter Herrn Froriep's Perükke die Tonſur ſuchen ſollen? Nahm er nicht mit iedem dieſer Komplimente Hut und Perükke ab.? — Nun vergleiche man mit dieſer Hypertoleranz das Benehmen des lutheriſchen Superintendens gegen ſeine mitproteſtirenden Glaubensgenoſſen, wie es aus ſeiner eigenen Streitſchrift erhellet!

Johann Friedrich Gaab.

Profeſſor zu Tübingen, geb. zu Göppingen im Würtembergiſchen den 10 Okt. 1761. — ein Gelehrter von ſeltner Gründlichkeit, der im Fache der Literär- und Kirchen- beſonders Dogmengeſchichte, und in der bibliſchorientaliſchen Literatur ſchon vieles geleiſtet und zu noch größern Erwartungen für die Zukunft berechtigt hat. Mögte er doch zunächſt die meiſterhaft von ihm gezogenen erſten Linien zu einer Geſchichte der Dogmatik und den Entwurf zu ſeinen Vorleſungen über die Literaturgeſchichte weiter ausführen!

Johann

Johann Philipp Gabler.

Doktor und Profeſſor, wie auch Archidiakonus zu Altdorf, vorher Profeſſor am Archigymnaſium zu Dortmund, und anfangs Repetent zu Göttingen, geb. zu Frankfurt am Main den 4 Jun. 1753. — hat zu dem obgedachten Noten über Eichhorn's Urgeſchichte, die Noten über Noten veranlaßt haben, kürzlich Nachträge geliefert. Seine akademiſchen Gelegenheitsſchriften zeichnen ſich durch Inhalt und Ausführung ſehr zu ihrem Vortheil aus. Auch ſein gedoppelter Entwurf einer Hermeneutik des N. T. und einer hiſtoriſchkritiſchen Einleitung ins N. T. iſt ſehr gut angelegt, und lezterer darum auch von Hänlein gröſtentheils befolgt. Die bibliſche Dogmatik, zu welcher er in dem Prologus galeatus zum lezten Theile ſeiner Eichhorniſchen Urgeſchichte Hoffnung machte, wird neben Zachariä's, Hufnagel's, und Ammon's Verſuchen dieſer Art gewiß einen ehrenvollen Plaz behaupten. Denn wahrſcheinlich iſt Herr Gabler ſchon eh er dies Verſprechen that, über die, freilich ſchwierige Idee einer bibliſchen Dogmatik mit ſich einig geworden. — Zachariä's paraphraſtiſche Erklärung der Briefe an die Korinther würde, in der neuen Ausgabe, ungleich brauchbarer geworden ſein, wenn nicht Gabler die angefangene Beſorgung derſelben dem nun verſtorbenen Vollborth hätte überlaſſen müſſen. Von dem Beweiß für die Ewigkeit der Welt, welchen Meuſel unter ſeinen Schriften aufführt, ſcheint Herr Gabler nichts wiſſen zu wollen. Auch

ſind ich vor der neuen Ausgabe von Moerlii ſcholiis ad ſelecta ſ. codicis loca keine introductio D. Gableri.

Johann Georg Gebhard.

Erſter reformirter Prediger an der Jeruſalems- und neuen Kirche in der Berliner Friedrichsſtadt — beantwortete die von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin aufgeworfene Frage: ob und in wie fern irgend eine Art von Täuſchung dem großen Haufen zuträglich ſein könne, die billig hätte unbeantworte bleiben ſollen, und prüfte anonymiſch die Gründe, deren ſich (Herzlieb) der Verfaſſer der kleinen in Züllichau herausgekommenen Schrift: Iſt ein allgemeiner Landeskatechismus nothwendig und nützlich? zur Beiahung dieſer Frage bedient hat, wodurch der bekannte von Amelang ſo trefflich geführte, und von dem preuß. Kammergericht ſo königlich entſchiedne Proceß des Buchhändlers Unger wider den Oberkonſiſtorialrath Zöllner veranlaßt wurde, indem dieſer die unſchuldige Gebhardiſche Schrift cenſirt hatte, deren Debit der Herr Staatsminiſter von Wöllner bei 100 Dukaten fiskaliſcher Strafe unterſagte, „inmaßen dieſe Schrift offenbar einen sträfli„chen Tadel der von Sr. Maieſtät verordneten Ein„führung eines allgemeinen Lehrbuchs der chriſtli„chen Religion mit ſich führe.“ Als ob dies, wenn dem auch ſo wäre, ein Crimen laeſe maieſtatis heißen könnte! Als ob Se. Maieſtät nicht mehrmals, auch durch Herrn von Wöllner, zu erken-

erkennen gegeben hätten, daß ſie ſich nicht für unfehlbar halten! Als ob ein Geiſtlicher, wie z. B. Herr Gebhard, ſich auf geiſtliche Angelegenheiten nicht beſſer verſtehen müßte, als ein Staatsminiſter, wie z. B. Herr von Wöllner!

Heinrich Chriſtian Gehe.

Doktor, Superintendent und Paſtor zu Oſchaz, vorher Inſpektor und Paſtor in Schulpforte, und vordem Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Reval, geb. zu Dresden 1752. — iſt Verfaſſer einiger Predigten und lateiniſchen Abhandlungen philologiſchen und theologiſchen Inhalts, die von Nachdenken und Beleſenheit zeugen.

David Gottfried Gerhard.

Oberkonſiſtorialrath und Inſpektor der evangeliſchen Kirchen und Schulen in Schleſien und der Haupt- und Pfarrkirche zu Eliſabeth in Breslau, vorher Diakonus daſelbſt, geb. zu Wehlau den 9 Mai 1734. — ein orthodoxer Prediger voll Wohlwollen. Wer wollte einen ſolchen Mann nicht lieben?

Chriſtian Ludwig Gerling.

Doktor, Senior des geiſtlichen Miniſteriums, Hauptpaſtor an der Jakobskirche, und Ephorus des Johanneums zu Hamburg, vorher Profeſſor und Paſtor zu Roſtok und vor dieſem zweiter Prediger bei der deutſchen Hofkapelle zu London, anfangs

Adjunkt

Adiunkt der theologiſchen Fakultät und zweiter Univerſitätsprediger zu Göttingen, geb. zu Roſtok den 11 Nov. 1745. — ſchrieb, nach Veranlaſſung ſeiner Aemter, einige lateiniſche und deutſche Aufſäzze, Predigten und Predigtentwürfe. In allen bleibt er dem Lehrbegriff ſeiner Kirche aus Ueberzeugung getreu, und in leztern zeigt er ſich als einen populären Religionslehrer, der von dem Eifer beſeelt wird, zur religiöſen Bildung ſeiner Gemeine, was nur in ſeinen Kräften ſteht, beizutragen. Die Diſpoſitionen ſind auch meiſtentheils richtig geordnet und gehörig ausgeführt. Selten iſt die Eintheilung ſo verunglükt, wie im folgenden Exempel: Hauptſaz: der ſchlafende Freund Gottes: 1. er dankt Gott für die Wohlthat des Schlafs. — Dies thut der Freund Gottes doch wohl im Wachen!

Samuel Gottfried Geyſer.

Doktor und Profeſſor, wie auch wirklicher Kirchenrath zu Kiel, vorher Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen am Gymnaſium zu Reval, geb. zu Görliz den 12 Jan. 1740. — Verfaſſer einiger lateiniſchen und deutſchen Gelegenheitsſchriften, und eines Kompendiums der chriſtlichen Moral, welches ſich durch ſeine natürliche Anordnung, ſeinen lichtvollen Vortrag und durch ſeinen reinen lateiniſchen Ausdruk ungemein empfiehlt, hat ſchon vor mehrern Jahren zu einer neuen deutſchen Ueberſezzung des N. T. und zu einem Kommentar über daſſelbe Hofnung gemacht, der, nach ſeiner bekannten, philologiſchen Gelehrſamkeit zu urtheilen, nichts gemeines

nes enthalten könnte, und deſſen Vollendung daher faſt noch mehr zu wünſchen iſt, als die Erſcheinung einer neuen Ausgabe des Philo, woran er ebenfalls lange gearbeitet haben ſoll, und die die Pfeiffer'ſche weit hinter ſich zurück laſſen dürfte.

Jonathan Gottlieb Göntgen.

Magiſter und Prediger zu Borcheim bei Frankfurt am Main, geb. zu Frankfurt am Main den 13 Jan. 1752. — iſt Verfaſſer des Schriftforſchers, worin manche gute Bemerkungen enthalten ſind.

Georg Friedrich Götz.

Prediger bei der evangeliſch-lutheriſchen Gemeine zu Kaſſel, geb. zu Hanau den 9 April 1750. — ein Jugend- und Volksſchriftſteller, der ſeit Kurzem viele eigne und fremde Predigten hat zuſammen drukken laſſen, ganz und in Auszügen.

Johann Hartmann Chriſtoph Gräff.

Doktor und Profeſſor, wie auch Inſpektor und Prediger an der Kneiphofiſchen Kathedralkirche, und Oſtpreußiſcher Konſiſtorialrath geb. zu Tennſtädt in Thüringen den 6 Jan. 1744. — iſt dem auswärtigen Publikum nur durch Gelegenheitspredigten und ein paar lateiniſche Abhandlungen bekannt.

Johann

Johann Friedrich Chriſtoph Gräffe.

Magiſter und Paſtor an der Nikolauskirche zu Göttingen, vorher Pfarrer zu Oberniesa, — hat die kritiſche Philoſophie, nur zu einſeitig, auf die Katechetik angewandt, und ein katechetiſches Magazin und Journal angelegt. Von der Sokratik ſcheint er doch noch ziemlich weit entfernt zu ſein. Auch bedarf ſein deutſcher Stiel (ſeiner Magiſterdiſputation wollen wir nicht gedenken) noch ſehr der Feile. Die in ſeiner eignen Lebensbeſchreibung in einem der lezten Stükke des Beyerſchen Magazins vorkommenden Anekdoten haben uns ſchlecht unterhalten.

Johann Jakob Griesbach.

Doktor und erſter Profeſſor der Theologie zu Jena, wie auch Sachſenweimariſcher und Eiſenachiſcher geheimer Kirchenrath und ordentlicher Deputirter der Prälatur der Jenaiſchen Landſchaft, vor dem Profeſſor zu Halle, geb. zu Buzbach im Heſſendarmſtädtiſchen den 4 Jan. 1745. — Seine Verdienſte in der Kritik und Exegeſe des neuen Teſtaments ſind entſchieden, zweifelhafter iſt das Verdienſt, das er durch ſeine gelehrte Anleitung zum Studium der populären Dogmatik um künftige Religionslehrer ſich erworben hat, und wird erſt bei einer künftigen neuen Ausgabe dieſes Buchs recht gewürdigt werden können. Faſt ſcheint es, Herrn Griesbach's anhaltende Beſchäftigung mit der Verbalkritik habe, wo nicht ihn der Realkritik abgeneigt, doch dieſe ihm fremd gemacht. Seine Abhandlung

von

von dem Urſprung der Evangelien beſonders von Entſtehung des Evangeliums des Markus, die er, auf Veranlaſſung der ſcharſſinnigen Eichhorniſchen Unterſuchung, neulich revidirt hat, entkräftet dieſe Vermuthung nicht, ſie beſtärkt uns vielmehr in ihr. Auch wird Herr Griesbach, wenn er ſich gleich wieder die moraliſche Auslegung nicht namentlich erklärt hat, ſeine Bemühungen im Fache der bibliſchen Exegeſe wohl nur auf grammatiſche und hiſtoriſche Interpretationen, das iſt auf Erforſchung des Wortſinns und der temporären Beſtimmung der chriſtlichen Religionsurkunden einſchränken. Andre mögen denn verarbeiten, was er mit Auswahl zu ſammlen unermüdet fortfährt. Das Verdienſt des Alterthumsforſchers, wenn dieſer zumal Geſchmak beſizt, iſt immer nicht geringe, er verachte nur den in Beziehung auf die unmittelbaren moraliſchen und intellektuellen Bedürfniſſe ſeines Zeitalters wirkſamen Mann ſo wenig, als dieſer ſeinen Ruhm beneiden wird.

Heinrich Adolph Grimm.

Doktor und Profeſſor zu Duisburg, vorher Rektor daſelbſt, geb. zu Siegen im Naſſauiſchen den 1 Sept. 1747. — ein ſelbſtdenkender Theolog und liberaler Bibelausleger, der wegen ſeiner freimüthigen Erklärung des Jonas von einem benachbarten Prediger, Namens Benzenberg, der auch wider Eichhorn, Roſenmüller, Heinrich u. a. polemiſirt hat, beinahe verkezzert worden wäre. Er hat auch den Propheten Nahum und Joel neu überſezt und mit erklä-

erklärenden Anmerkungen begleitet, und exegetiſche Aufſäzze zur Aufklärung ſchwieriger Stellen der Schrift angefangen. Mit ſeinem Kollegen Meiſter gab er vormals die Duisburgiſchen literariſchen Nachrichten und mit Muzel unter dem Titel: Stromata, eine Unterhaltungsſchrift für Theologen heraus, der wir, bei ihrer ſehr zwekmäßigen Einrichtung, eine längere Dauer gewünſcht hätten.

Joachim Chriſtian Grot.

Prediger bei der lutheriſchen Waſilei-Oſtrowiſchen Gemeine zu Petersburg — hat, nach Büſching, einen Beitrag zur Geſchichte der evangeliſch-lutheriſchen Kirchen in Rußland geliefert, das Geſangbuch für die lutheriſche Gemeine zu St. Petersburg veranſtaltet, und unter mehrern Predigten zwei Sammlungen drukken laſſen, die lediglich von der Blattereinimpfung handeln. Auch hat er einen Beitrag zur Beförderung der Gottesverehrung und guter Geſinnungen in Religionsliedern geſchrieben.

Simon Grynäus.

Pfarrer zu St. Peter zu Baſel — hat aus dem Franzöſiſchen, Engliſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen überſezt. Seine Ueberſezzung der heiligen Schrift, welche zweimal aufgelegt iſt, gleicht in den hiſtoriſchen Büchern mehr einem Auszuge, und in den

übrigen

übrigen mehr einer Paraphraſe. Das neue Teſtament hat er beſonders paraphraſirt, mit nicht mehreren Glükke, als ſeine Vorgänger. Seine poetiſche Ueberſezzung des Buchs Hiob iſt noch ziemlich unbekannt geblieben.

Heinrich Ernſt Güte.

Profeſſor und Archidiakonus an der Ulrichs-kirche zu Halle, geb. zu Bielefeld den 13 Sept. 1754. — Seine Anfangsgründe der hebräiſchen Sprache ſind leicht und faßlich. Auch Steinersdorffs hebräiſche Grammatik hat er umgearbeitet, C. G. Struenſee's neue Ueberſezzung der Pſalmen, Sprüche Salomon's und Klaggeſänge Jeremiä herausgegeben, und aus Eichhorn's Einleitung ins alte Teſtament einen Auszug zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen gemacht.

Johann Kaſpar Häfeli.

Prediger an der Ansgariuskirche zu Bremen, vorher Deſſauiſcher Konſiſtorialrath und Hofprediger, geb. zu Zürich 1754. — lallte vormals, als ein Jünger Johann Kaſpar Lavater's z. B. über Schwärmerei, Toleranz und Predigtweſen, und Predigten und Predigtfragmente, geſäet dem Tage der Garben — redet izt wahre und vernünftige Worte, z. B. über das Anhalten und Bewerben um Predigerſtellen, welches er, doch mit zu weniger Einſchränkung, misbilligt. Auch ſeine

Pre-

Predigten ſind izt viel inhaltsreicher, durchdachter und faßlicher, wie vormals, z. B. drei Predigten über die Reformation, und Predigten über den eigentlichen Grund und Zwek der göttlichen Gebote. Er überſezte 1782. mit Stolz die andre, ſchwerere Hälfte des N. T. die erſte hatte Völkeli geliefert; izt hat Stolz, der ſeitdem auch reif geworden iſt, das Ganze glüklich umgearbeitet.

Heinrich Karl Alexander Hänlein.

Doktor, Profeſſor und Univerſitätsprediger zu Erlangen, vormals Repetent zu Göttingen, geb. zu Anſpach den 11 Jul. 1762. — ein Mann von gründlicher Gelehrſamkeit und ſeltner Beſcheidenheit. Seine Magiſterdiſputation erregte ſchon von ihm die Hoffnung, welche ſein Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. ſo reichlich erfüllt hat. Es ſollte das Handbuch iedes Theologie Studierenden ſeyn; nur zu Vorleſungen iſt es nicht recht bequem. Seine Predigten haben wenig Auszeichnendes. An dem neuen theologiſchen Journal ſcheint er, nun da es Paulus herausgiebt, nicht mehr den Antheil zu nehmen, der dieſem Journal wohl zu gönnen wäre. Unter den kleinen Abhandlungen, welche es ſonſt enthielt, verdient die von ihm über Theophanien und Chriſtophanien beſonders bemerkt zu werden.

Johann Friederich Häſeler.

Generalſuperintendent des Weſerdiſtrikts, erſter Prediger und Inſpektor der Schule zu Holzmünden

münden wie auch Abt des Kloſters Amelunxborn, geb. zu Braunſchweig den 25 Jun. 1732. — hat durch ſeine Schriften bewieſen, daß er ein geſchikter Phyſiker, ein ſtarker Mathematiker, ein ſchwacher Philoſoph und ein mittelmäßiger Prediger ſei. Seine 4 Theile ſ. Reden über wichtige Wahrheiten des Chriſtenthums wird wohl nicht leicht Jemand zu Ende leſen, und ſeine Betrachtungen über die natürliche Religion, werden wie ſein Julius, der von der Unſterblichkeit der Seelen gewiß keinen Zweifler bekehren. Doch iſt das leztere Buch, welches als eine Denkſchrift auf ſeinen in Göttingen verſtorbenen, und von Käſtner noch im Tode gekrönten Sohn ſeinem Herzen Ehre macht, zum andernmal gedrukt worden.

Chriſtian Ludwig Hahnzog.

Prediger zu Welſchleben bei Magdeburg, geb. zu Scharfenbrük in der Mark d. 27 Sept. 1737. — einer unſerer beliebteſten populären Prediger; doch mögt ich nicht, wie er, ganze Predigten wider den Aberglauben der Landleute halten. —

Paſchaſius Heinrich Hane.

Zweiter Prediger zu Gadebuſch im Meklenburgſchweriniſchen, vorher zu Woſten, geb. im Meklenburgiſchen 174.. ein Licht, das da ſcheinet am dunklen Ort. — Seine Schrifterklärungen, vor derem 1 Theile ſich eine leſenswerthe Abhandlung von der Metapher in aſcetiſchen Vorträgen, und vor dem 2ten eine

Gewiſſensrüge an Herrn Hofrath Rönnberg in Roſtok findet, ſind ein treflicher Beweiß von dem, was ein Mann von Kopf und Fleiß, auch in der ungünſtigſten Lage leiſten kann. Gäb es doch ſolcher Landprediger recht viele, ſtudirten ſie doch ſo ihre Bibel und ihre Gemeine!

Franz Gotthold Hartwig.

Magiſter und Pfarrer zu Großhartmannsdorf bei Freiberg, geb. daſelbſt den 5 Apr. 1742. — auch ein gelehrter und thätiger Landgeiſtlicher. Der ſel. Döderlein in Jena that ihm großes Unrecht, daß er ihn in der Vorrede zur zweiten Ausgabe ſeines Eſaias für den Verfaſſer der neuen Propheten ausgab, er bat es ihm aber auch gebührend wieder ab in der theologiſchen Bibliothek. Seine Abhandlung über die Weglaſſung des Stammes Dan Offenb. Joh. 7, 6. (worüber ſchon ſo mancher, auch Treſcho in ſeinen theologiſchen Briefen, ſich unnöthige Sorge gemacht hat) iſt, wie auch der Titel beſagt, nur eine kleine Probe apokalyptiſcher Unterſuchungen. Eine größere, die man nur zu umſtändlich gefunden hat, iſt ſeine Apologie der Apokalypſe wider falſchen Tadel und falſches Lob. Wir wollten uns inzwiſchen dieſe Bändchen, wiewohl ihrer ganze vier ſind, gern gefallen laſſen, wenn nur die Akten hiemit könnten für geſchloſſen angeſehen werden, aber wie vieles haben nicht noch die Herren Merkel Storr ꝛc. mit einander auszumachen gefunden und was haben ſie ausgemacht?

Johann Gottlob Haſe.

Magiſter und Pfarrer zu Klodra bei Weida im kurſächſiſchen Voigtlande, geb. zu Steinbach bei Peniz 1738. — hat die Schriften des neuen Teſtaments paraphraſtiſch erklärt und mit ſogenannten kurzen erbaulichen Anwendungen zum Vorleſen in den Betſtunden herausgegeben, auch Predigten zum Vorleſen in Landkirchen über die Sonn- und Feſttagsevangelien. Beide Bücher entſprechen ihrer Abſicht nicht ganz.

Johann Gottfried Haſſe

Doktor und Profeſſor in zwei Fakultäten, Konſiſtorialrath und Rektor der Kathedralſchule im Kneiphofe zu Königsberg, geb. zu Weimar 1759. — Eichhorn ſchäzte ihn in Jena vorzüglich, deſto unzufriedner war Michaelis mit ſeinen, im etwas preziöſen Stil geſchriebenen Jugendverſuchen: Salomo's Weisheit, neu überſezt mit Anmerkungen und Unterſuchungen; Idiognomik Davids; Ausſichten zu künftigen Aufklärungen über das a. T. in Briefen, die einige Kunſtrichter, durch das J. G. H. auf dem Titel verleitet, gar Her-der'n zuſchrieben. Seine Ueberſezzung des andern Buchs der Makkabäer mit, gröſtentheils philologiſchen Anmerkungen iſt im Ganzen treu, aber weder genau noch fließend genug. Die beigefügten 8 philologiſchhiſtoriſchen Abhandlungen ſind das Vornehmſte im ganzen Buch, ſo viel auch gegen einzelne Behauptungen

ſich erinnern ließe. Mit ſeinem praktiſchen Unterricht über die geſammten orientaliſchen Sprachen wollte es nicht recht fort, und noch weniger glükte es mit dem Magazin für die bibliſch-orientaliſche Literatur. Seine bibliſch-orientaliſchen Aufſäzze verdienten gewiß fortgeſezt, aber ſeine Gelegenheitsſchriften, wenigſtens zur Zeit nicht geſammlet zu werden.

Johann Matthäus Haſſencamp.

Konſiſtorialrath und Profeſſor zu Rinteln, geb. zu Marburg den 28 Jul. 1743. — Sollte man ie wieder auf den Einfall kommen, in Rinteln die Profeſſur der Mathematik und der morgenländiſchen Sprachen mit einander zu verbinden: ſo wird man Mühe haben, ein Subiekt ausfindig zu machen, welches zu beiden ungleichen Prädikaten ſo gut paßte, als dieſes. Durch ſeine kritiſchen Schriften über den ſamaritaniſchen Pentateuch, über 1 Sam. 6, 19. über die Wochen Daniels ꝛc. erregte Hr. Haſſencamp große Erwartungen. Seit 1789. ſchreibt er die bekannten Annalen der neueſten theologiſchen Literatur und Kirchengeſchichte, wodurch er in manche kleine Streitigkeiten verwikkelt worden iſt. Sein Schriftenwechſel mit Tychſen war vormals ernſthafter, als der mit Bohn.

Karl Viktor Hauff.

Profeſſor und Prediger im Kloſter Bebenhauſen, vorher Diakonus zu Waiblingen in Würtemberg,

berg, geb. zu Bosnang bei Stuttgard den 2 Sept. 1753. — hat Bemerkungen über die Lehrart Jeſu, mit Rükſicht auf iüdiſche Sprach- und Denkungsart gemacht, die den Freunden des bequemen Akkommodationsſyſtems gar nicht gelegen kamen. Er hat ſich hernach über die Herablaſſung der Weiſen zu den Meinungen und Irthümern des Volks noch weiter ausgelaſſen. Neulich hat er etwas über den Gebrauch der griechiſchen Profanſkribenten zur Erläuterunng des N. T. geſchrieben, aber die Materie nicht erſchöpft.

Chriſtian Gottfried Heinrich.

Magiſter und Superintendent zu Kulenburg, vorher Diakonus zu Torgau, geb. zu Dahlen den 2 April 1745. — hat einen Verſuch einer Geſchichte der verſchiedenen Lehrarten der chriſtlichen Glaubenswahrheiten und der merkwürdigſten Syſteme und Kompendien derſelben geliefert, der, als erſter Verſuch dieſer Art, immer ſchäzbar, wenn gleich keine Geſchichte der chriſtlichen Dogmatik iſt. Den vorangeſchikten Beweiß, daß Jeſus und ſeine Apoſtel ihren Zeitgenoſſen Glaubenswahrheiten vorgetragen haben, hätten wir ihm gern erlaſſen. Sein Bruder iſt der berühmte Profeſſor der Geſchichte zu Jena, dem nun Woltmann zur Seite ſteht.

Johann Heinrich Heinrichs.

Magiſter und Prediger zu Quikborn im Lüneburgiſchen, vorher Repetent zu Göttingen, geb.

zu

zu Hannover den 10 April 1765. — Hat, nachdem er ſchon verſchiedne wohlaufgenommene kleine Schriften bekannt gemacht hatte, durch ſeine Fortſezzung des Koppiſchen N. T. bewieſen, daß er wohl verdient hätte, auch Kope's Nachfolger im Amt zu werden.

Johann Heinrich Helmuth.

Superintendent zu Kalvörde im Braunſchweigiſchen, vorher Prediger zu Volksmarsdorf und Nordſteimbke, geb. zu Helmſtädt den 29 Sept. 1732. — hat die erſten Gründe der Sternwiſſenſchaft gewis ſehr gut inne, aber mit Beurtheilung der ſonderbaren Meinungen des Kanonikus Riem hätt er ſich nicht befaſſen ſollen.

Ernſt Wilhelm Hempel.

Doktor und Profeſſor zu Leipzig, wie auch Kanonikus zu Zeiz, und zweiter theologiſcher Ephorus der kurfürſtlichen Stipendiaten, geb. zu Altenhain 1745. — nimmt in der Fakultät ſeinen Plaz zwiſchen Roſenmüller und Keil ein. — Außer einer in lateiniſcher Sprache abgefaßten hebräiſchen Sprachlehre hat er einige Diſſertationen und Programmen geſchrieben, z. B. Cuinam ſſ. trinitatis perſonae primae an ſecundae, promulgatio legis praecipue tribuenda ſit, ad explicanda quaodam ſ. ſ. loca."

Heinrich

Heinrich Philip Konrad Henke.

Doktor, Profeſſor und Aufſeher des theologiſchen Seminariums zu Helmſtädt, wie auch Abt des Kloſters Michaelſtein, geb. zu Hehlen im Braunſchweigiſchen den 3 Jun. 1752. — Dieſer berühmte Theolog überſezte als Magiſter, unter Aufſicht des Herrn von Schirach den Quinctilian, übte ſich auch in der herzogl. deutſchen und in einer lateiniſchen Privatgeſellſchaft im deutſchen und lateiniſchen Stil, und zwar im leztern ſo glüklich, daß ihm Schirach die lateiniſche gelehrte Zeitung abtrat, die ſich hernach in Annales literarii verwandelte, aber, wie die Helmſtädtiſche literariſche Zeitung, nicht mehr fortdauert. Als er Profeſſor der Theologie geworden war, überſezte er Bell's Unterſuchungen der göttlichen Sendungen Johannis und J. C. aus dem Engliſchen und begleitete ſie mit einigen Anmerkungen und einem kleinen Anhange wider den Wolfenbüttelſchen Fragmentiſten. Seine ſchnell hinter einander gefolgten lateiniſchen Abhandlungen zeigten, daß er in das Bibel- wie in das Quellenſtudium der theologiſchen Wiſſenſchaften mit glüklichem Fleiße immer tiefer eindrang, und ſeine einzelnen herausgegebenen Gelegenheitspredigten wurden mit lautem Beifalle aufgenommen. Bei Gelegenheit der für die deutſche Jugend in Nordkarolina von einer Geſellſchaft Helmſtädtiſcher Profeſſoren verfaßten Schriften, lieferte er eine Auswahl bibliſcher Erzählungen für die erſte Jugend und eine Geſchichte der jüdiſchen und chriſtlichen Religion, erklärte

klärte iedoch, daß er das zu einem Jugendſchrift-ſteller erforderliche Talent nicht beſizze. Dagegen verſicherte er, daß der Göttingiſche Recenſent der ſeine allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Kirche nach der Zeitfolge ziemlich verſtändlich für fehlervoll erklärte, gewiß der einzige ſei, der ſo richte, und geſtand, daß manche Recenſion ihre geheime Geſchichte habe. Er ſelbſt hat deren in der allgemeinen Literaturzeitung und allgemeinen deutſchen Bibliothek nicht wenige verfertigt, und namentlich alle, die neuen preußiſchen Verordnungen in Religions- oder vielmehr Kirchenſachen betreffende Schriften in ienem Journal beurtheilt, welche Beurtheilungen allein einen ganzen Band ausmachen, wobei er die Erfahrung gemacht hat, daß es bequemer ſei, ein Journal für ſich reden zu laſſen, als für daſſelbe zu reden. Auſſer der, anfangs zu akademiſchen Vorleſungen beſtimmten, und noch nicht vollendeten Kirchengeſchichte, welche bis izt Hrn. Henke's Hauptwerk iſt, hat er eine, ebenfalls bald zum zweitenmal aufgelegte, inſtitutio fidei chriſtiane hiſtorico - critica geſchrieben, die aber nicht nach Grundſäzzen der kritiſchen Philoſophie eingerichtet iſt, vielmehr auf die Reſultate derſelben nur hin und wider flüchtig Rükſicht nimmt. Am Ende der Vorrede bedauert er, daß die beiden kompetenten Richter dieſes Kompendiums, Döderlein und Morus nicht mehr am Leben ſein. — Um der gelehrten Theologie in Deutſchland aufzuhelfen, hat er ein Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte angelegt. Der neueſten Kirchengeſchichte hat er ein beſondres Archiv gewidmet,

met, welches eine würdige Fortſezzung der unter mancherlei Titeln erſchienenen Acta hiſtorico-eccleſiaſtica iſt. — Mit dieſen beiden Journalen giebt er izt noch eins zur Verbeſſerung des Predigtweſens und der Liturgie, unter dem Titel: Euſebia heraus. Dem Herrn Hofrath Hurlebuſch in Wolfenbüttel, der über zwei, die braunſchweigiſche Kirchenagende betreffende Worte in der Ankündigung der Euſebia in Affekt gerathen war, begegnete er durch Fragen über Fragen, mit dem Motto: Eſt et anſeri cura virgil, Capitolio teſtata defenſo, und da durch dieſe Antwort der Affekt ſeines Gegners ſehr vermehrt wurde, ſo drohte er ihm vorläufiig mit einem Injurienproceſſe. —

Balthaſar Gottlob Hennig.

Senior des geiſtlichen Miniſteriums, Prediger bei der altſtädtiſchen Gemeine und Profeſſor der hebräiſchen und griechiſchen Sprache an dem Gymnaſium zu Thorn, vormals Prediger zu Deliz, geb. zu Beucha, bei Leipzig den 5 Okt. 1742, — iſt Verfaſſer mehrerer, mit Einſicht und Fleiß ausgearbeiteten, lateiniſchen Abhandlungen, einiger einzelnen, und einer Sammlung Predigten. Er hat auch noch an den Nov. Act. Eruditorum mitgearbeitet.

Chriſtian Gottlieb Henſler.

Doktor und Profeſſor zu Kiel, geb. zu Prenz den 9 März 1760. — Sohn des berühmten dortigen Arztes — hat, außer einem kleinen, unvollen-

vollendeten Beitrag zur Wortkritik des N. T. einigen Anmerkungen über einige Stellen kleiner Propheten, und einer neuen Ueberſezzung des Jeſaias, mit Anmerkungen, über Stellen in den Pſalmen und in der Geneſis, wie auch über das erſte Buch Samuels und die ſalomoniſchen Denkſprüche Bemerkungen mitgetheilt, welche aus Vorleſungen entſtanden zu ſein ſcheinen, und von Sprachkenntniß, Beleſenheit in den beſten Auslegern und einer Unterſuchung zeugen, wenn gleich auch nicht zu leugnen iſt, daß der Verf. oft von vorgefaßten Meinungen ausgegangen iſt, manche alte Erklärungen mit einer gewiſſen Vorliebe in Schuz genommen, und ihnen neue Verſuche, Schwierigkeiten zu löſen, an die Seite geſtellt hat, wodurch dieſe nur noch gröſſer werden dürften. Vornämlich iſt dies bei den Bemerkungen über die Geneſis und über die meſſianiſchen Pſalmen der Fall. Gewis iſt es nicht dies eitle Beſtreben, etwas Neues zu ſagen, ſondern eine durch die verſchiednen Erklärungsverſuche mehrerer Interpreten von Anſehn bewirkte Anſtrengung des Geiſtes, die freilich den Mangel an Scharfſinn nicht erſezt, ſo wenig als Gelehrſamkeit den Mangel an Geſchmak, wodurch der fleißige Verfaſſer zu manchen Erklärungen verleitet worden iſt, die ſich nicht eben durch Leichtigkeit empfehlen. Wo es auf die Beſtimmung der Bedeutung einzelner Wörter und auf Unterſuchung gewiſſer Thatſachen ankommt, da iſt ſein Fleiß deſto glüklicher, und ſeine fernern Bemühungen in dieſem ſeinem Fache werden darum nicht ohne Beifall bleiben.

Johann

Johann Gottfried Herder.

Generalſuperintendent, Oberhofprediger, Kirchenrath und erſter Paſtor, wie auch, nachdem er zum Kanzler der Univerſität Göttingen war berufen worden, Vicepräſident des Oberkonſiſtoriums zu Weimar, vorher Konſiſtorialrath zu Bükkeburg, anfangs Rektor zu Riga, geb. zu Morungen in Preußen den 25 Aug. 1741. — Es muß dem alten Treſcho doch Freude machen, wenn er an die Stunden zurück denkt, die der iunge Herder in ſeiner Bibliothek zugebracht hat. Welch ein Mann iſt aus ihm geworden! ein Mann ſchon in der Jugend, und im Alter noch iung, ein Weltmann und ein Geiſtlicher, ein Orthodoxe und ein ſchöner Geiſt, ein Alterthums- und ein Herzenskenner, bekannt mit den Weiſen und Dichtern der Vorwelt, und vertraut mit ſeinem Genius, faſt überall in der Literatur zu Hauſe, und faſt niemals andrer Leute Meinung. Ein ſolcher Mann muß vieles gethan haben, was viele unterlaſſen würden; er muß vieles geſchrieben haben, was viele nicht leſen mögen. Er wird auch oft in Widerſpruch mit ſich ſelbſt zu ſtehen, beinah iede ſeiner Schriften wird eine neue Periode ſeines Studiums anzukündigen ſcheinen. Und doch ſind ſie alle Abdrükke ſeines Geiſtes, alle Ergießungen ſeines Herzens, nur immer reiner und kräftiger; es ſind lauter verbeſſerte, und eben deshalb oft verminderte Auflagen eines und eben deſſelben Werks. Belege zu dieſen Behauptungen werden hoffentlich die Leſer, die ſich aufs Leſen verſtehen, in Herder's Schriften häufig genug gefunden haben. Ich muß mich begnügen, ſie an die vornehmſten

und die am meiſten hieher gehören, zu erinnern: Ueber die neue deutſche Literatur, 3 Fragmente; Abhandlung über den Urſprung der Sprache; Aelteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts; An Prediger, 15 Provinzialblätter; Briefe zweyer Brüder Jeſu in unſerm Kanon; Erläuterungen zum N. T. aus einer neu eröffneten morgenländiſchen Quelle; Lieder der Liebe, die älteſten und ſchönſten des Morgenlandes, nebſt 44 alten Minneliedern. Wer hat vor Herder dieſe Reliquien aus Salomo's Zeitalter gehörig gewürdigt? Maran Athadas Buch von der Zukunft des Herrn. Wer hat vor ihm die Ehre dieſes ſo oft gemisbrauchten Buchs gerettet? Briefe, das Studium der Theologie betreffend. 4 Th. Läſe ſie doch ieder noch, an welchen ſie gerichtet ſind! Zwo heilige Reden; Vom Geiſt der hebräiſchen Poeſie, 3 Th. — nur, bei allem, was ich hiſtoriſch dawider einzuwenden habe, faſt Herder's liebſte Schrift. Zwo Predigten; Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, 4 Th. Zerſtreute Blätter, 5 Sammlungen, neue Aufl.; Gott; einige Geſpräche; Titan und Aurora; Briefe zur Beförderung der Humanität, 8 Samml. Von der Gabe der Sprachen am erſten chriſtlichen Pfingſtfeſt; Von der Auferſtehung, als Glauben, Geſchichte und Lehre; (Terpſichore 3 Th.); Vom Erlöſer der Menſchen, nach unſern drei erſten Evangelien.

Daniel

Daniel Heinrich Hering.

Oberkonſiſtorialrath und Hofprediger zu Breslau, wie auch Inſpektor ſämmtlicher reformirten Kirchen und Schulen in Schleſien, geb. zu Stolpe in Hinterpommern den 1 Dec. 1722. — Seine aus Einladungsſchriften entſtandenen Abhandlungen von den Schulen der Propheten unter dem alten Teſtament, von der Schule des Apoſtels Johannes zu Epheſus, und von dem Kanon des N. T. ſind verſchiednen Gehalts. Die erſte unterſucht genau, die beiden andern enthalten bloße Vermuthungen. Mögte iedoch der Verfaſſer ſich mit ähnlichen oder hiſtoriſchen Aufſäzzen ferner beſchäftigt, auch allenfalls noch Predigten haben drukken laſſen, ſtatt daß aus ſeiner Feder ein neuer Landeskatechismus gefloſſen iſt, worinn auch noch der Lehrer die Stelle des Lehrlings ſpielt, und welchen daher weder dieſer noch iener recht gebrauchen kann.

Hermann Daniel Hermes.

Oberkonſiſtorial- und Oberſchulrath zu Berlin, zuerſt Lehrer an der dortigen Realſchule, dann Prediger zu Dierberg bei Ruppin, hierauf Archidiakonus zu Zoſſen, nachher Profeſſor und Inſpektor an dem Magdalenenrealgymnaſium zu Breslau, alsdann Probſt zum h. Geiſt, ferner Paſtor zu Marien Magdalenen, und zulezt Oberkonſiſtorialrath daſelbſt, geb. zu Peznik in Pommern den 24 Jan. 1731. — das iſt der Mann, der, als ein halber Merkurius, von Breslau nach Berlin

flog,

flog, und, was im Gefolge dieſes Götterboten zu ſein pflegt, theils über ſeine geſegnete Familie, theils über die Länder brachte, die er durchzog. Dieſer ſeruus ſeruorum hat das Schema examinis candidatorum ſſ. Miniſterii rite inſtituendi fabricirt, wodurch die Gefangennehmung der Vernunft den Dienern der Kirche eingenöthigt, und ein neues Pabſtthum für einige Zeiten autoriſirt werden ſollte, aber — παραγει το σχημα τȣ κοσμȣ τȣτȣ. Als Glaubensmeiſter trat er am Sonntage Jubilate in der Stadtkirche zu Potsdam auf, und ſein Evagelium war: über ein Kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen. Als Viſitator kam er vor ein paar Jahren nach Halle, kehrte aber, doch nicht ganz unverrichteter Sache — ſchleunig zurück. Seitdem hat er den Diakonus Troſchel zu Berlin quäſtionirt, aber dieſer iſt ihm die Antwort nicht ſchuldig geblieben. Große Thaten wird er nicht mehr thun, denn ſeine Stüzzen wanken. — Möge das Sprüchwort: tolluntur in altum — ihn und ſeine Verbündeten nicht treffen!

Johann August Hermes.

Konſiſtorialrath, Schulinſpektor und Oberprediger an der Nikolauskirche zu Quedlinburg, geb. zu Magdeburg den 24 Aug. 1736. — ward 1757 ordinirt, als Gehülfe des Paſtors zu Retkendorf, hierauf Paſtor zu Gorſchendorf, ferner Präpoſitus und erſter Prediger zu Wahren im Meklenburgiſchen, und, als man im Begriff war, ihn wegen Kezzereien, die er in den wöchentlichen Beiträgen zur Beförderung der wahren

Gott-

Gottſeligkeit ausgeſtreut haben ſollte, ſeines Amts zu entſezzen, welches verhaßte Geſchäft, neben dem Halenſer Döderlein, der vormals auch als Heterodox ausgeſchrien war, vornämlich der unwürdige Proſelyt Fiedler betrieb — Inſpektor und Paſtor zu Jerichau im Magdeburgiſchen, dann Paſtor zu Ditfurth im Stifte Quedlinburg, und hiernächſt Oberprediger in der Stadt, wo er die Veranſtaltung eines neuen Geſangbuchs, die Einführung der allgemeinen neben der Privatbeichte, eine Verbeſſerung des Gymnaſiums und der deutſchen Schule in ſeiner Gemeine mitbewirkte. Schon vor zehn Jahreu ward er zum Adiunkt und eventuellen Succeſſor des alten Oberhofpredigers Boyſen ernannt, aber — ὁ μαθητης εκεινος ȣκ ἀποιδνησκει. Sein Handbuch der Religion, welches mehrmals aufgelegt, und ins Däniſche, Holländiſche, Schwepiſche, und von der verwittweten Königin von Preußen, die auch Sturm's Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorſehung dieſe Ehre erwieſen hat, ins Franzöſiſche überſezt iſt, ſeine Predigten über die evangeliſchen Texte an den Sonn- und Feſttagen des ganzen Jahrs, und ſein Kommunionbuch gehören zu den beſſern Erbauungsſchriften. Auch hat er in Verbindung mit ſeinem Kollegen Cramer, der wieder zu ſeinem Amtsnachfolger beſtimmt iſt, die allgemeine Bibliothek der neueſten deutſchen theologiſchen Literatur in 8 Bänden, die einige vorzügliche Recenſionen enthält, und in Gemeinſchaft mit Salzmann und Fiſcher Beiträge zur Verbeſſerung des öffentlichen Gottesdienſtes herausgegeben.

Johann

Johann Timotheus Hermes.

Paſtor an der Marienmagdalenenkirche und Aſſeſſor des Stadtkonſiſtoriums zu Breslau, Hermann Daniel's Bruder, geb. zu Peznik in Pommern 1738. — ſtudierte zu Königsberg, ward zuerſt Feldprediger des von Krokowſchen Dragonerregiments zu Lüben in Schleſien, dann anhaltiſcher Hofprediger, Paſtor primarius und Inſpektor der Schulen zu Pleß in Oberſchleſien, hierauf Ekkleſiaſtes an der Marien-Magdalenenkirche, Profeſſor und Inſpektor des Realgymnaſiums zu Breslau, und ſodann Probſt zum h. Geiſt, Paſtor zu Bernhardin und Beiſizzer des Stadtkonſiſtoriums daſelbſt. In Hamburg kam er einigemale zur Hauptpaſtorſtelle in Vorſchlag, einmal an der Jakobskirche, nach Ulber's Tode, wo er durchs Loos aus der engen Wahl fiel, und zweimal an der Nikolauskirche, wo ihn erſt Bartels in Braunſchweig, und als dieſer den Ruf ausſchlug, Bracke in Magdeburg vorgezogen ward. Als ſein Bruder, deſſen Nachfolger er bisher in 2 Aemtern geweſen war, nach Berlin abreiſen wollte, verlautete, der — Prediger Eisfeld in Halle würde an deſſen Stelle nach Breslau verſezt werden; der ältere Hermes machte auch erſt am Donnerſtage vorher, eh er ſeine Abſchiedspredigt hielt, dem Magiſtrat ſeine Metamorphoſe bekannt, allein der Magiſtrat übertrug, gleich den Freitag darauf, ſeine Stelle einſtimmig unſerm Hermes. Oberkonſiſtorialrath iſt er nicht, examinirt aber mit im Oberkonſiſtorium. Die Neuſtädter Gemeine verlohr ihn ungern; er hat auch zur Reparatur der verfallenen Kirche nicht

wenig

wenig beigetragen. Er iſt längſt allgemein bekannt als Verfaſſer der, unvollendet gebliebenen, Geſchichte der Miß Fanny Wilkes und des mit verdientem Beifall häufig geleſenen Werks: Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen, dem hernach: Für Töchter edler Herkunft, eine Geſchichte; Manch Hermädn, im eigentlichen Sinn des Worts; Für Eltern und Ehluſtige unter den Aufgeklärten im Mittelſtande, eine Geſchichte, und Zween literäriſche Märtyrer und deren Frauen gefolgt ſind, alles Bücher, die, mögen ſie auch Romane heißen, ſo gut wie ſeine gedanken : und ordnungsreichen Predigtentwürfe und Predigten recht eigentlich für angehende Prediger geſchrieben ſind, aus denen ſie nämlich mehr lernen können, als drin ſteht.

Johann Jakob Heß.

Antiſtes der Geiſtlichkeit des Kantons Zürich, der Landgrafſchaft Thurgau und des Rheinthales, vorher Diakonus am Frauenmünſter und Vorſteher der ascetiſchen Geſellſchaft zu Zürich, geb. daſelbſt den 21 Okt. 1741. — Mit ihm waren Lavater, Tobler und Häfeli zur Wahl eines Antiſtes; Lavater hatte 49. und Heß 80 Stimmen im Rath. Seine Lebensgeſchichte Jeſu machte ihn zuerſt vortheilhaft bekannt. Das Buch ward eine Lieblingslektüre gebildeter Chriſten, und eben keiner ſtrengen Kritik unterworfen. Die Schrift: Ueber die beſte Art, die göttlichen Schriften zu ſtudiren, in Rükſicht

auf die gegenwärtige Lage des Chriſtenthums ſagt viel gutes auf gute Art. Weniger kann ich dem Ideengange beyſtimmen, welcher in dem Verſuch über das Reich Gottes, in der Geſchichte der Iſraeliten vor den Zeiten Jeſu, und in der Bibliothek der h. Geſchichte herrſcht. Auch die Geſchichte und Schriften der Apoſtel Jeſu leſe ich anders im N. T. Der Anhang zu der Lebensgeſchichte Jeſu thut mir ſchon mehr genüge, wenn ich gleich manches darin vermiſſe, manches daraus wegwünſche, namentlich die Glorie um das Haupt des Mannes, der ihrer am wenigſten bedarf. Der Chriſtenlehrer über die Apoſtelgeſchichte, und das chriſtliche Uebungsiahr, wie auch die Predigten über die Volks- und Vaterlandsliebe Jeſu verdienen alle Empfehlung.

Johann Wilhelm Friedrich (ſonſt Joh. Friedr. Wilh.) Hezel.

Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Gießen — giebt im 6 B. von Beyer's Magazin für Prediger von ſeinen Lebensumſtänden eine intereſſante Nachricht, woraus wir hier einen Auszug mittheilen. Er iſt geb. den 16 Mai 1754. zu Königsberg in Franken, und ſeine Familie iſt daſelbſt ſchon über 300 Jahre alt. Bis in ſein 13tes Jahr beſuchte er die unterſten Klaſſen der dortigen Schule zwar fleißig, aber nie mit Luſt, dagegen ſpielte er auf der Orgel der Stadt- und der Gottesakkerkirche ſehr oft den Generalbaß, und drechſelte, ia machte ein ganz neues Spinnrad, welches

ches noch bei ſeinem Abzug auf die Univerſität auf dem Oberboden ſeines väterlichen Hauſes ſtand. Etwa 2 Jahre ſpäter ſah er einem neuangekommenen Buchbinder die Kunſt ab, und band nun Bücher für ſich und andre ſehr gute Freunde, in Ledern, marmorirt, und Engliſche, mit vergoldeten Rücken. Nur wollte ihm der goldne Schnitt nie vollkommen gerathen. Seine Drechslerarbeit hing auch mit Tiſchler- und Schloſſerarbeit zuſammen. Vom 13ten oder 14ten Jahre an beſeelte ihn ein ganz andrer Geiſt; er machte lateiniſche, und in die Stammbücher guter Freunde hebräiſche Verſe. Er ſollte in Wittenberg ſtudiren, ein Faktor der Buchdrukkerei zu Rudolſtadt aber, der ſich dort mit auf den Wagen ſezte, überredete ihn nach Jena zu gehen. Hier beſuchte er beſonders Faber's und Danovius Hörſaal. Der leztere, ein wahrhaftig großer Mann, ſagte oft, nachdem er ein Heer von unbefriedigenden Exegeſen cenſirt hatte: „Aber noch weiß ich nichts Beſſeres.“ Zweimal ſchien Herrn Hezel, nach kaum einjährigem Aufenthalt zu Jena, etwas Beſſeres einzufallen. Er ſezte zu Hauſe ſeine Gedanken auf, und verbrannte ſie mit Gründen. Es betraf eine Stelle im Brief an die Römer, deren Hr. H. ſich nicht mehr erinnert. Vielleicht lieſet dies aber einer von dem Heer Danov'ſcher Zuhörer in einem Colleg. exeget. 1774. im Sommer, und erinnert ſich des großen Aufſehens, das iener aufgelegte Zettel durch Danov's öffentliche Beifallserklärung machte. Er ſtudirte nun, entſchieden für den Profeſſorſtand, mehr für ſich, nachdem er wenigſtens ſeinen Lehrern die Art, wie man's anzugreifen habe, abgelernt hatte. In ſeinem

zweiten Studentenjahre ward er Schriftſteller durch ſeine Gedanken über den babyloniſchen Stadt- und Thurmbau. Alle Recenſenten — der Göttingiſche ausgenommen, bei dem er nicht gehört hatte, prieſen den Verf. Auch enthält dieſe Schrift, wie er noch izt glaubt, den Keim des Syſtems, nach welchem man izt die alten h. Denkmäler, wie Heyne etwa ſeinen Homer und Virgil, erklärt. 1775 rief ihn ſeine Mutter in ſein Vaterland, wo ihm bald eine Hofmeiſter- und die Schloßpredigerſtelle zu Hohenſtein bei Koburg aufgetragen wurde. Nur einige Wochen war er da, und ging wieder nach Jena, um dort als Promotus zu leſen. Er laß mit ziemlichem Beifalle, ſchrieb ſeine kleine arabiſche Grammatik, ſeine ausführliche hebräiſche Sprachlehre, wodurch er gewiſſermaßen die bisherigen Grammatiken umſchuf, ſeine neue Ueberſezzung und Erklärung des hohen Liedes, an welchem er aber das Gewand haſſet, und andre kleine Schriften. Nun entſchloß er ſich die ganze Bibel in einem deutſchen Kommentare zu erklären, ſuchte zu Ausarbeitung dieſes Werks Ruhe, und fand in Ilmenau, wohin er gerade kam — eine Geliebte, die nach einigen Wochen ſeine Frau ward. An ſeinem Hochzeitstage erhielt er von dem höchſtſeligen regierenden Fürſten zu Schwarzburgrudolſtadt in einem prächtigen Diplome (Komitiv) die Würde eines kaiſerl. Hof und Pfalzgrafen, nachdem er ſchon den Charakter eines herzogl. ſächſ. Hofraths überkommen hatte. Im Jahre 1780., in welchem er zum Ehrenmitglied der lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena aufgenommen wurde, nach dem Tode ſeines Schwiegervaters,

der ihn bisher beherbergt hatte, erhielt er, eine kleine halbe Stunde von Ilmenau, in einer wahren bezaubernden Aue, ein Gütchen, auf dem ſogenannten Grenzhammer, welches er bequemer einrichten ließ. Hier ſchrieb er 7 Bände ſeines Bibelwerks, nebſt noch mehrern Schriften. 1785. erhielt er vom regierenden Herzoge zu Weimar einen an ſeine Aekker anſtoßenden kleinen Berg, den er durch viele Arbeiter urbar machen und mit Eſparſette beſäen ließ, und 1786. einen Ruf nach Gießen, als Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, welchem er gleich folgte. Er las mit entſchiedenem Beifalle, und lehrte einem katholiſchen Geiſtlichen die orientaliſchbibliſche Literatur, welche dieſer, als Profeſſor auf der Univerſität zu Salzburg lehren ſollte, welches Hrn. Hezel Belobungsſchreiben von dem Fürſten, Erzbiſchof und dem Abte Dominikus zu Wege brachte. Durch dieſes Beiſpiel aufgemuntert, lud er in einem gedrukten Avertiſſement die Heren Katholiken ein, ſich von ihm in der orientaliſchbibliſchen Literatur gratis unterrichten zu laſſen, erhielt auch von vielen geiſtlichen Fürſten und Reichsprälaten zum Theil ganz artige Antworten, und von mehrern andern Orten macht man ihm noch Hofnungen. Der nun höchſtſel. Landgraf, Ludwig der 9te, würdigte ihn, von Zeit zu Zeit, ganz auſſerordentlicher Gnade. Er ertheilte ihn den in dortigen Landen ſehr viel bedeutenden und ſeltnen Charakter eines Fürſtl. Heßiſchen geheimen Regierungsraths, und faſt zu gleicher Zeit das Privileginm, ſich der akademiſchen Reitbahn ganz unentgeldlich zu bedienen, auch dann und wann auf herrſchaftlichen Pferden auszureiten. Hiedurch und durch veränderte Diät

ſtählte

ſtählte ſich ſein Körper. Aber noch weſentlichere Gnade, eine jährliche Beſoldungszulage, kann er von dem erhabnen Sohne und Nachfolger des verklärten Fürſten rühmen. Nach mehrern und zum Theil großen Schriften war, auſſer ſeinem Amte, ſeine Lieblingsarbeit ein Sonntagsblatt zur Ehre der Offenbarung, betitelt: der Schriftforſcher, den er ſeinen Lieblingsſohn nennt, deſſen 2ter Jahrgang aber unvollendet geblieben iſt. Seitdem hat er Vorſchläge zur allgemeinen Judenbekehrung gethan, eine Entwikkelung der ſchöneren bibliſchen Begriffe Geiſt und Fleiſch verſucht, ein Kollegium über den Evangeliſten Johannes zur Hälfte abdrukken laſſen, eine allgemeine Nominalformenlehre der hebräiſchen Sprache bekannt gemacht, ein kritiſches Wörterbuch dieſer Sprache angefangen, eine Inſtitutio philologi hebraei geliefert, Hebräiſche Lehrſtunden eröffnet, an Griesbach über die Aechtheit der Stelle 1 Joh. 5, 11. aus Gründen der höhern Kritik geſchrieben, die aber dieſer zu niedrig befunden, Morus kritiſirt, und in den beiden lezten Meßkatalogen ſeinen Namen fehlen laſſen.

Gottlob Friedrich Hillmer.

Preuß. geheimer, wie auch Oberkonſiſtorial- und Oberſchulrath, zu Berlin — des Herrn Herrmann Daniel Hermes Reiſegefährte, hat ein tolles Buch, betitelt: Kurze Ueberſicht der Kirchengeſchichte im Beziehung auf die Ausbreitung, Abnahme und

Wie-

Wiederherſtellung des evangeliſchen Glaubens und Lebens in den verſchiedenen Epochen der chriſtlichen Kirche, von John Newton, aus dem Engliſchen überſezt, und mit einigen am Schluß beigefügten Anmerkungen begleitet.

Georg Adam Horrer.

Magiſter, Superintendent und Paſtor zu Weiſſenſee im kurſächſiſchen Thüringen, vormals Pfarrer zu Zeuchfeld und Schleberoda in der Freiburger Dióces, geb. zu Weiſſenborn im Anſpachiſchen den 11 Mai 1754. — gab ſich mit Unterſuchung des Bahrdtiſchen Glaubensbekenntniſſes ab, überſezte einige Lieder aus den hiſtoriſchen Büchern des a. T. mit Anmerkungen (von Michaelis) in Proſe, bearbeitete auch die Klaggeſänge Jeremias, und machte 8 Jahre hindurch einen Almanach für Prediger, die leſen, forſchen und denken. — Zur Beförderung ächter Gottesverehrung arbeitete er — Sonntagslieder nach Anleitung der Evangelien aus, und zur Verbeſſerung des Religionsunterricht in Schulen — Hübner's bibliſche hiſtorien um. Aus ſeinem Almanach ſammelte er Abhandlungen über theologiſche und moraliſche Gegenſtände, und ließ auch einen Nachtrag dazu drukken, unter dem Titel: Geiſtesunterhaltungen für Prediger, Kandidaten und Freunde des Wahren und Guten — Seine Predigten verſah er auch mit einem Aushängeſchilde.

Johann

Johann Jakob Hottinger.

Profeſſor der griechiſchen und lateiniſchen Sprache im obern Kollegium zu Zürich, geb. daſelbſt 1750. — hatte mit Corodi vorzüglichen Antheil an der Bibliothek der neueſten theologiſchen, philoſophiſchen und ſchönen Literatur, die, nur zu früh, mit dem 3 Bande geſchloſſen wurde. Seine Rede de caute oppugnandis opinionibus vulgi religioſis iſt ein Wort, wahr und ſchön geredet zu ſeiner Zeit.

Wilhelm Friedrich Hufnagel.

Doktor und Senior zu Frankfurt am Main, vorher Profeſſor, Univerſitätsprediger und Direktor des Predigerſeminariums zu Erlangen, geb. zu Hall in Schwaben den 15 Jun. 1754. — Döderlein's Schüler. Seine Magiſterdiſputation handelte von der ſchwierigen Stelle 1 Sam. 6, 29. über welche damals ſo viel geſchrieben wurde. Nach einigen Anmerkungen über einzelne Stellen bearbeitete er das ganze Buch Hiob, und fügte ſeiner geſchmakvollen Ueberſezzung Anmerkungen, größtentheils philologiſchen Inhalts bei. Zum Behuf ſeiner Vorleſungen ließ er eine, doch entbehrliche, hebräiſche Chreſtomathie drukken. Das lateiniſche theologiſche Journal, welches er hierauf begann, hatte nicht lange Beſtand. Deſto beſſer ward der Anfang ſeiner freien Bearbeitung des a. T. aufgenommen, gleichwohl hat er es bei dieſem Anfang bewenden laſſen. Ueber Salomo's hohes Lied hatte er ſchon

im Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur einige Unterſuchungen angeſtellt, dieſen folgte nun auch eine vollſtändige Abhandlung. In einigen folgenden Schriften bewieß er ſeine vorzüglichen Talente zum praktiſchen Religionslehrer, und daß er dem Erlangiſchen Predigerſeminarium Ehre zu machen im Stande ſei. Weniger vorbereitet ſchien er das, unvollendet gebliebne, Handbuch der bibliſchen Theologie anzufangen. Auch die zu gleicher Zeit von ihm unternommene periodiſche Schrift: für Chriſtenthum, Aufklärung und Menſchenwohl, die einzelne gute Aufſäzze enthielt, war nicht von langer Dauer. Seine inzwiſchen, gröſtentheils über die ſogenannten meſſianiſchen Pſalmen, erſchienenen Diſputationen und Programmen ſind zwar neulich zum Theil wieder abgedrukt, verdienten aber in eine eigne kleine Sammlung gebracht zu werden. Seitdem er in Frankfurt iſt, hat er, zumal unter izzigen traurigen Umſtänden, wohl wenig Muſe oder Veranlaſſung zu Schriftſtellerarbeiten, beſonders im Fach der gelehrten Theologie, doch hätte er uns immer etwas Beſſeres geben möge, als die Fortſezzung ſeiner liturgiſchen Blätter. Seine Predigtentwürfe hingegen ſind in ieder Abſicht vorzüglich, und, durch körperliche Beredſamkeit unterſtüzt, werden ſeine Vorträge nicht geringe Würkung thun. — Gebt nur ieder Stadt einen ſolchen Virtuoſen, und ihr werdet nicht ſeufzen dürfen, daß der Kirchenbeſuch aller Orten ſo ſehr vernachläſſigt wird. Wer auch den Chriſtenlehrer nicht ſehen mag, hört doch den Redner und wohl dem Auditorium

und

und dem Redner, wenn er — nicht blos gefällt! Viel, ſehr viel läßt ſich noch immer, und genau izt, von der Kanzel aufs Leben würken, nur freilich nicht ohne Rükwürkung auf den Prediger.

Adam Friedrich Ernſt Jacobi.

Superintendent, Konſiſtorialis und Pfarrer zu Krannichfeld im Herzogthum Gotha, vorher Paſtor primarius zu Koppenbrügge in der Grafſchaft Spiegelberg, anfangs Feldprediger bei dem gothaiſchen Regiment in holländiſchen Dienſten, geb. zu Ichtershauſen im Gothaiſchen den 27 Okt. 1733. — ein guter Mathematiker und Naturkündiger, hat philoſophiſche und theologiſche Unterredungen, Predigten, Katechiſationen, kleine theologiſche u. a. Schriften geſchrieben, und in Seiler's größern bibliſchen Erbauungsbuch das Buch Jeſus Sirach bearbeitet. Seine, in Walch's neueſte Religionsgeſchichte eingerükte Beſchreibung des neueſten Religionszuſtandes in Holland iſt auch beſonders gedrukt. Sein neueſtes und vorzüglichſtes Werk iſt die philoſophiſch-chriſtliche Sittenlehre die 1796. in Altona herausgekommen iſt.

Rudolph Jäniſch.

Hauptpaſtor an der Katharinenkirche und Scholarch zu Hamburg, vorher Paſtor bei der lutheriſchen Gemeine zu Amſterdam, vor dieſem im Altengam im Lübekhamburgiſchen, zuerſt Katechet am Zuchhauſe in Hamburg, geb. daſelbſt den

22 Mai 1749. — hat den Katalog von der auſſerordentlich zahlreichen Bibliothek ſeines Vaters, eines vormaligen berühmten praktiſchen Arztes, dem er auch ein würdiges Denkmal errichtet hat, verfertigt, und ſich um Hamelsveld's bibliſche Geographie gleiche Verdienſte erworben, wie Faber um Harmar's Beobachtungen über den Orient.

Karl David Jlgen.

Profeſſor der morgenländiſchen Literatur zu Jena, vorher Rektor zu Naumburg, geb. zu Sehna im kurſächſiſchen Thüringen 1763. — Eichhorn's und Paulus würdiger Nachfolger, ein feiner Kenner des griechiſchen und morgenländiſchen Alterthums, deſſen ſchöne Analyſe des älteſten hebräiſchen Gedichts den beſten Kommentaren über die poetiſchen Bücher des A. T. gleich zu ſezzen iſt. Auch ſeine, ſeitdem herausgegebenen kleinen Schriften berechtigen zu den beſten Erwartungen von ihm für die Zukunft.

Johann Lorenz Jſenbiehl.

Kanonikus zu Amöneburg, und Vikarius bei St. Alban, vorher Profeſſor zu Mainz, geb. zu Heiligenſtadt auf dem Eichsfelde 1744. — Verfaſſer einer, doch nicht ſehr wohlgewählten Chreſtomathia patriſtica graeca, gerieth wegen ſeines eben nicht neuen Verſuchs über die Weiſſagung vom Immanuel in Inquiſition, und ſtimmte nachher mehr als einmal eine traurige Palinodie an.

Nikolaus Johannſen.

Probſt und Paſtor an der Nikolauskirche zu Flensburg — erklärt den Sieg des Chriſtenthums über das Juden- und Heidenthum mit andern für das Thema der Offenbarung Johannis. Eigen iſt ihm die Behauptung, daß alle Sinnbilder in dieſem göttlichen Buche göttlich gewählt ſind. — Die Vernunft iſt ihm „die Fähigkeit im Menſchen, wohl zu denken, oder den Verſtand recht zu brauchen.“ So ſagt er in einer, und in der andern Predigt fragt er: „Iſt es nicht die Vernunft, wodurch der Menſch argwöhniſch, argliſtig, barbariſch, rachgierig, tückiſch und unerſättlich in Begierden iſt? Wer keine Luſt hat, ſolche Predigten zu hören, „dem, ruft er aus, müſſe Luſt gemacht werden, „wär es auch mit der Strenge.“ Er wird doch die Leute wohl nicht zur Kirche prügeln heißen? Es ſcheint in der That faſt ſo, indem er gleich darauf vorſchreibt: „Wer nicht arbeiten will, muß „die Geißel fühlen, denn mit Hungern muß „er nicht einmal durchkommen.“ Vermuthlich hat der Herr Probſt wenig Appetit.

Chriſtian Gottfried Junge.

Doktor und Antiſtes des geiſtlichen Miniſteriums zu Nürnberg, vormals Profeſſor und Prediger zu Altdorf, zuerſt Pfarrer zu St. Helena im Nürnbergiſchen, geb. zu Nürnberg den 20 Okt. 1748. — In ſeinen, doch weniger philoſophiſchen als theologiſchen Aufſäzzen polemiſirte er mit Einſicht und Sanftmuth. Auch

ſeine Inauguralſchrift iſt im eigentlichſten Verſtande eine Diſputation. Auſſer einzelnen Predigten und einem Kommunionbuche hat er weiter nichts Theologiſches geſchrieben, aber zu der neuen Ausgabe von Döderlein's chriſtlichen Religionsunterricht kritiſche Zuſäzze gemacht, und auch deſſen kleine lateiniſche Dogmatik neu herausgegeben.

Karl Wilhelm Juſti.

Profeſſor zu Marburg, geb. daſelbſt den 14 Jan. 1767. — ein Dichter, der eine geſchmakvolle Ueberſezzung und Erläuterung des 47 Kap. Jeſaia, und des Propheten Joel bisher geliefert hat.

Leonhard Johann Karl Juſti.

Profeſſor und Direktor des Predigerſeminariums, wie auch Superintendent zu Marburg, geb. zu Münchhauſen in Oberheſſen den 5 Dec. 1753.— ſammelt izt ſeine bisherigen, mit Beifall und Widerſpruch aufgenommenen exegetiſchen Aufſäzze, und thut noch ungedrukte hinzu, hat auch die gute Einrichtung ſeines Predigerſeminariums beſchrieben, und Beiträge zu Paulus neuem Repertorium und deſſ. Memorabilien geliefert.

Johann Engelhard Kahler.

Doktor und erſter Profeſſor der Theologie, Superintendent und Konſiſtorialrath zu Rinteln,

geb.

geb. daſelbſt den 10 Okt. 1729. — iſt nur aus einzelnen Gelegenheitsſchriften, exegetiſchen und kirchenhiſtoriſchen Inhalts bekannt.

Immanuel Kant.

Profeſſor der Logik und Metaphyſik zu Königsberg, geb. daſelbſt den 22 Aprii 1724. — In ſeinen 23 Jahr erſchien ſeine erſte Schrift (Gedanken von der wahren Schäzzung der lebendigen Kräfte, Königsb. 1746.) Erſt 9 Jahre nachher ward er Magiſter und hielt Vorleſungen. In dieſer Qualität gab er folgende, mehr oder weniger bekannt gewordne, gröſsere und kleinere Schriften heraus:

1755. Diſſ. de principiis primis cognitionis humanae!

—— Principiorum metaphyſicorum noua dilucidatio!

—— Allgemeine Naturgeſchichte und Theorie des Himmels, nach Newtoniſchen Grundſäzzen, worin Lambert's Theorie, mit der er in ſeinen kosmologiſchen Briefen ſo viel Aufſehen gemacht, ſchon ganz bis auf die kleinſten Züge enthalten ſein ſoll.

1756. Monadologia phyſica. Spec. I.

—— Geſchichte der merkwürdigſten Vorfälle des Erdbodens.

1758.

1758. Progr. Neuer Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe, und der damit verknüpften Erfahrungen in der Naturwiſſenſchaft.

1759. Betrachtungen über den Optimismus.

—— Entwurf und Ankündigung eines Collegii der phyſiſchen Geographie, nebſt einer Unterſuchung: ob die Weſtwinde in unſern Gegenden darum feucht ſind, weil ſie über ein großes Meer ſtreichen?

1762. Erweiß der falſchen Spizfindigkeit der vier ſyllogiſtiſchen Figuren.

1763. Verſuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen.

1764. Einzigmöglicher Beweisgrund zu einer Demonſtration des Daſeins Gottes. (Neue Aufl. 1794.) Hier iſt, wenn gleich Kant dieſe Demonſtration hernach ganz verlaſſen hat, ſchon ſogenannte Kantiſche Philoſophie, über welche er auch, lange vor Bekanntmachung derſelben, mit dem tiefſinnigen Lambert korreſpondirt hat. Dieſer merkwürdige Briefwechſel ſteht in dem, von Bernoulli herausgegebenen Lambertiſchen deutſchen gelehrten Briefwechſel (1781.) 1 Band. S. 333 — 368.

—— Abhandlung über die Evidenz in metaphyſiſchen Wiſſenſchaften, die bei der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin das Akceſſit, nicht den Preiß, erhalten, und mit Moſes Mendelsſohn's Preißſchrift zugleich das Licht der Welt erblikt hat. Der Recenſent derſelben in der allgemeinen deutſchen Bibliothek (1 B. 1 St. S. 149.) ſagt von ihr unter andern: „Der Verfaſſer, der ſeine Schrift: Unterſuchung über die Dunkelheit der „Grundſäzze der natürlichen Theologie „und der Moral betitelt hat, verräth auch eine „vertraute Bekanntſchaft mit den Wiſſenſchaften, „wovon hier die Rede iſt. Seine Gedanken ſind „mehr hingeworfen, als ausgeführt; er zeichnet „nur die Grundzüge der Gewisheit, welche die „mathematiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften „entweder mit einander gemein haben, oder die „einer jeden eigenthümlich ſind; kühn genug, ſich „ſelbſt durch die dornichten Labyrinthe der Metaphyſik einen Weg zu bahnen, verläßt und tadelt „er die gewöhnlichen philoſophiſchen Methoden, „und trift zwar oft mit dem erſtern Verfaſſer zuſammen, geräth aber auch auf neue Ideen, die „aller Prüfung der Kenner werth ſind. Man „ſieht es dem Verfaſſer an, daß er bereits den Plan „zu einem neuen Syſtem der Weltweisheit im „Kopfe hat; der wichtigen Ausſichten, die man „ſich darin von ihm verſprechen kann, werden nicht „wenig ſein; mit kühnern Scharfſinn hat er ſich „in dieſer Schrift, und wo wir ſeinen Ton zu „philoſophiren nicht ganz miskennen, bereits in andern philoſophiſchen Schriften den Weg dazu gebahnt. Die bisher vorausgeſchikten Data leuchten

„ſehr

„ſehr ein, und vielleicht wird ihre Verbindung, „und die darauf ſich gründende Methode die rich„tigſte ſein, die wir noch gehabt haben.„ —

1766. Träume eines Geiſterſehers, erläutert durch Träume der Metaphyſik, ohne Namen des Verf. Der träumende Geiſterſeher iſt Immanuel Swedenborg, der 8 Quartbände, betitelt: Arcana coelestia geſchrieben hat. Immanuel Kant ſtellt Geiſterſeherei, wo nichts zu ſehen, und Demonſtirerei, wo nichts zu demonſtriren iſt, als Träumereien einander entgegen; er ſpricht von Mährchen aus dem Schlaraffenlande der Methaphyſik, dergleichen die Swedenborgiſchen Märchen auch ſeien, von Schmetterlingsflügeln der Methaphyſik, die uns in leeren Raum gehoben, und mit geiſtigen Geſtalten unterhalten haben, er ſchlägt über Wolf eine feine Lache auf, der aus wenig Bauzeug der Erfahrung, aber deſto mehr erſchlichenen Begriffen gezimmert habe, und ſtüzt ſich zulezt auf den moraliſchen Glauben an Gott und die Zukunft, deſſen Einfalt mancher Spizfindigkeit überhoben ſein könne. Die allgemeine deutſche Bibliothek (4B. 2 St. S. 281.) ſagte von dieſem Werkchen ſehr naiv: "Der ſcherzende Tiefſinn, „mit welchem es geſchrieben iſt, läßt den Leſer zu„weilen in Zweifel, ob Herr Kant die Metaphyſik „hat lächerlich oder die Geiſterſeherei glaubhaft „machen wollen. Indeſſen enthält es den Saa„men zu wichtigen Betrachtungen, einige neue Ge„danken über die Natur der Seele, ſo wie einige „Einwürfe wider die bekannten Syſteme, die eine „ernſthaftere Ausführung verdienen.„ — Beo-

bachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. "Dieſe wenigen Bogen „(wir ſchreiben die ganze Recenſion der allgemei„nen deutſchen Bibliothek 5 B. 2 St. „S. 273 ab) ſind ſo voll von ſcharſſinnigen Be„merkungen, und in einem ſo unterhaltenden Tone „geſchrieben, daß man ſie vom Anfang bis zum „Ende mit Vergnügen lieſt. Der Eindruk, den „die verſchiedenen Gegenſtände unſers Gefühls auf „uns machen, iſt nach richtigen Wahrnehmungen „genau angegeben, und die Betrachtungen, die „darüber angeſtellt werden, ſind gründlich und „brauchbar.„ Weiterhin lauten die Urtheile der allgemeinen deutſchen Bibliothek über Kant und ſeine kritiſche Philoſophie doch ganz anders. „Kants Theologie und Moral, heißt es da, iſt „auf leichtem Boden gebauet; nach ſeiner Meta„phyſik der Sitten läßt ſich nicht abſehen, worauf „die Gültigkeit, Wahrheit und das Anſehen der „Geſezze beruhet, und warum der Menſch ſie beo„bachten ſoll; ſein ganzes Syſtem ſteht auf einem „Trugſchluß; er verwirrt in ſeiner Moral, die Be„griffe von Verdienſt und Schuld mehr, als daß er „ſie aufhält; Kantiſche Philoſophie kann nicht „Tugend und Religion befördern, und iſt alſo den „Theologen unnüz; wird in der Folge eben ſo „wenig Anhänger behalten, als das Syſtem des „Spinoza.„ — —

Im Jahre 1770 ward Kant endlich Profeſſor, nachdem er mithin ſein 46ſtes Jahr erreicht hatte, und 15 Jahre lang Magiſter legens geweſen war. Zur Schadloshaltung bekam er aber auch ein Gehalt von 250 Reichsthaler, welches ihm

nach

nach 19 Jahren ſogar um die Hälfte vermehrt wurde, ſo daß er ſeitdem volle 500 Thaler Fixum hat. So viel, und noch einmal ſo viel bezieht, auf andern Univerſitäten freilich mancher Tagelöhner, oder Müſſiggänger von Titularprofeſſor: aber wie ſauer hat es ſich ein ſolcher Tropf nicht auch werden laſſen; wie iſt er nicht hinter den vornehmen Profeſſoren hergelaufen; wie fußfällig hat er nicht hoch- und hochwohlgebohren Idioten, als ſeine Mäcenen angefleht, ſein Glük zu machen. Kant hingegen ſaß ruhig auf ſeiner Studirſtube, und erheiterte ſich im Umgang mit den Muſen, oder war im freundſchaftlichen Zirkel gebildeter Kaufleute; unbekümmert um Namen und Titel, behauptete er ſeine perſönliche Würde, und erwartete geruhig die verdiente Belohnung. — Es iſt doch ein merklicher Unterſchied zwiſchen einem Philoſophen und einem, der von Philoſophie, obendrein von der Philoſophie eines andern, Profeſſion macht. — Kant's Diſputation pro loco vertheidigte unter ihm der, nachher als philoſophiſcher Arzt ſo berühmt gewordne Jude, Markus Herz, der ſie, noch ein Decennium früher, als die Kritik der reinen Vernunft erſchien, kommentirte, und ſonach in einem ähnlichen Verhältniß zu Kant ſteht wie Moſes Mendelsſohn zu Alexander Gottlieb Baumgarten ſtand. In dieſer Diſputation (De mundi ſenſibilis atque inlelligibilis forma et principiis) ſind die Grundzüge zur Kritik der reinen Vernunft ſchon enthalten; ſie iſt aber ſehr abſtrakt, und erregte darum, auch unter den wenigen ſpekulativen Philoſophen Deutſchlands, keine Senſation. — Die Göttingiſchen

gelehrten Anzeigen hatten bis dahin noch keiner einzigen Schrift des Königsbergiſchen Philoſophen Meldung gethan, und beobachteten auch von dieſer Streitſchrift aller Streitſchriften ein friedliches Stillſchweigen. Dies geſchah unter Aufſicht der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. — Nun ſchien auch Kant aus der Schrieftſtellerwelt, die er oft lächerlich gefunden hatte, ſich zu entfernen; in der That aber zog er ſich ganz in ſich zurük, um den von Hume möglichſt weit getriebenen und noch von Niemand widerlegten Skepticismus durch eine ächt kritiſche Philoſophie zu beſiegen und zugleich die redſeligen Popularphiloſophen zum geſegneten Stillſchweigen zu bringen. Und ſo erſchien denn das Hauptwerk unſers Jahrhunderts:

1781. Kritik der reinen Vernunft, 2te, hin und wieder verbeſſerte Ausgabe, 1787. 3te, 1790. 4te 1795. und die damit mehr oder weniger zuſammenhängenden Schriften:

1783. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik, die als Wiſſenſchaft wird auftreten können.

1784. Betrachtungen über das Fundament der Kräfte und die Methoden, welche die Vernunft anwenden kann, darüber zu urtheilen.

1785. Grundlegung zu einer Metaphyſik der Sitten. 3 A. 1792

1786. Metaphyſiſche Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft. 2 Ausg. 1787.

1787. Grundlegung zur Kritik des Geſchmaks.

1788. Kritik der praktiſchen Vernunft. 2 Ausg. 1792.

1790. Kritik der Urtheilskraft. 2 Ausg. 1793.

— Ueber eine Entdekkung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere (von Leibniz) entbehrlich gemacht werden ſoll (wider Eberhard)

1793. Die Religion innerhalb der Gränzen der bloſſen Vernunft. 2te verm. Aufl. 1794.

1795. Zum ewigen Frieden. Ein philoſophiſcher Verſuch. 2 A. 1796.

Was dieſe Werke, die alle das reinſte Gepräge der Originalität an ſich tragen, für Hauptideen enthalten, und wie dieſe allmählich in die Köpfe faſt aller denkenden Zeitgenoſſen übergegangen ſind, und immer weiter verfolgt werden — das iſt zu bekannt; als daß es hier einer Erwähnung bedürfte. So häufig izt Kantiſche Philoſophie epitomirt, kommentirt, vertirt, paraphraſirt und populariſirt, mit Wörterbüchern und Marginalien verſehen, ſogar

ſogar in Taſchenbücher und heilige Reden einge⸗
kleidet wird; ſo wenig hatte es, vor Anfang dieſer
Periode, das Anſehen, daß die Finſterniß das
Licht begreifen würde. Das Chaos war zu gros,
und die Sonne ſchien durch Wolken. — Auch
ſtand, unter Meiners und mehr noch unter
Eberhard's Anführung — denn der um Leſ⸗
ſing's Leichnam mit Jakobi ſtreitende Mo⸗
ſes ging dem alles zermalmenden Kant bedächtig
aus dem Wege — es ſtand nachdem die Vorſteher
der Leibnitziſch⸗Wolfiſch⸗Baumgar⸗
teinſchen methaphyſiſchen Schule von ihrem er⸗
ſten Schrekken ſich erholt hatten, eine Welt voll
Popularphiloſophen wider den Urheber der kriti⸗
ſchen Philoſophie auf, aber — er hat die Welt
überwunden. Widerlegt zwar hat er ſeine Gegner
nicht, denn ſie begegneten ihm nicht. — Auch
mit Eberhard hat ſich Kant in keinen Schrif⸗
tenwechſel eingelaſſen, ſondern ihm blos begreiflich
zu machen geſucht, daß er mit ihm in keinen
Streit ſich einlaſſen könne, indem Herr Eber⸗
hard gar nicht zu wiſſen ſcheine, wovon die Rede
ſei. Und dieſe Höflichkeit, welche er der Zudring⸗
lichkeit eines, wie es ſcheint, blos eiferſüchtigen
Gegners entgegen ſezte, und deren Aeuſſerungen,
wohl etwas ſpöttiſch klingen mußten, hat man ihm
verübelt. — Auch keinen Verehrer ſeines Na⸗
mens, auch keinen ſeiner älteſten oder angeſehen⸗
ſten Schüler hat er in ſeinen Schriften verewigt.
Und derweil der Name Kant von allen philoſo⸗
phiſchen und unphiloſophiſchen Kathedern erſchallt,
betritt er den ſeinigen einmal des Tags ſo unbefan⸗
gen, als ſei er der einzige Fremdling in der Lite⸗
ratur, der nicht wiſſe, was in dieſen Tagen dar⸗
innen

innen geſchehen iſt, und lieſt, nach wie vor, über — Meiers Logik und über die phyſiſche Geographie. — Die Wichtigkeit ſeiner Moralreform, und die Wohlthätigkeit ihres Einfluſſes auf Religion und Chriſtenthum (das, wenn es beſtehen ſoll, in moraliſche Religion aufgelößt werden muß, unbeſchadet ſeiner hiſtoriſchen Einkleidung, die immer ein Vehikel des öffentlichen Lehrvortrags bleibt) hat man nun wohl ziemlich allgemein anerkannt. — Ein würdiger Lehrer der kritiſchen Philoſophie, Herr Profeſſor Schaumann in Gießen, getrauet ſich ſogar zu behaupten, daß der Stifter der kritiſchen Philoſophie vollendet habe, "was der (uneigentlich „ſo genannte) Stifter des Chriſtenthums ſo herr„lich begann. Dieſer ſezte ſich, wie es ſeiner „Weisheit geziemte, Erwekkung und Bildung „des moraliſchen **Gefühls** — iener Erwek„kung und Bildung der moraliſchen **Vernunft** „zum Ziel; Chriſtus ſuchte das Herz zu ver„ädeln, um dem Geiſte die zur Erzeugung rich„tiger Begriffe und Grundſäzze über „Tugend und Recht nothwendige Stimmung und „Freiheit zu geben: Kant bemüht ſich, die von „ſeinem Tiefſinn aufgefundenen moraliſchen Be„griffe und Grundſäzze gemein zu machen, „um die Verädlung des Herzens auf einem ewigen „und unerſchütterlichen Fundamente zu gründen. „Chriſtus lehrte den Gott geoffenbaret im Fleiſch: „Kant lehrte den Gott, geoffenbaret im „Geiſt.„ —

Erſt 1786 iſt Kant, zugleich mit Wieland, in die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin als

aus=

auswärtiges Mitglied aufgenommen worden. Ganz unrichtig ſagt Bahrdt in ſeinem Kirchen- und Kezzeralmanach von 1787. S. 100 fg.: der vorige groſſe König von Preußen habe in ſeiner literature Allemande die Aufmerkſamkeit der Deutſchen zuerſt auf Kant gelenkt. Die Aufmerkſamkeit der Deutſchen durfte doch damals nicht erſt auf ihn gelenkt werden, aber der König weiß auch nichts von Kant, ſondern von Quandt, einem ehemaligen Profeſſor der Theologie und Oberhofprediger zu Königsberg, der den Gelehrten aus einer Abhandlung über die Dinte der Hebräer bekannt iſt, zu ſagen, daß er ein guter Redner ſei. —

In periodiſchen Schriften finden ſich folgende Aufſäzze von Kant:

in den königsbergiſchen Intelligenzblättern — verſchiedene Abhandlungen

in dem teutſchen Merkur 1788 Jan. und Febr. Ueber den Gebrauch teleologiſcher Principien in der Philoſophie

in der berliniſchen Monatsſchrift:

1784. November. Idee zu einer allgemeinen Geſchichte in weltbürgerlicher Abſicht, welche Herr Pöliz neulich weiter verfolgt hat.

—— December. Beantwortung der Frage: Was iſt Aufklärung?

1785. März. Ueber die Vulkane im Monde.

1785.

1785. Mai. Von der Unrechtmäſſigkeit des Büchernachdruks.

—— November. Beſtimmung des Begriffs einer Menſchenrace, vergl. Kants Auſſaz in Engel's Philoſoph. für die Welt: von den verſchiedenen Racen der Menſchen.

1786. Jan. Muthmaßlicher Anfang der Menſchengeſchichte.

—— Oktober. Was heißt ſich im Denken orientiren?

1791. Sept. Ueber das Mislingen aller philoſophiſchen Verſuche in der Theodicee.

1792. April. Ueber das radikale Böſe in der menſchlichen Natur.

1793. Sept. Ueber den Gemeinſpruch: das mag in der Theorie richtig ſein, taugt aber nicht für die Praxis.

1794. Mai. Etwas über den Einfluß des Mondes auf die Witterung.

—— Juni. Das Ende aller Dinge.

1796. Jun. Ueber den vornehmen Ton in der Philoſophie.

Verſchiedne dieſer Aufſäzze ſind, nur ohne Wiſſen und Willen des Verfaſſers, zuſammengedrukt, unter dem Titel: Kleine Schriften

(Neuw.

(Neuw. 1793.) Neue kleine Schriften. (1795.) Zwei Abhandlungen über moraliſche und politiſche Gegenſtände. (Frankf. 1795.)

Ein Herr Magiſter Flemming in Göttingen will nun auch die Entdeckung gemacht haben, daß Kant Verfaſſer der Lebensläufe in aufſteigender Linie, der Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z. des Buchs: Ueber die Ehe, und: Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Weiber (nicht auch der Handzeichnungen nach der Natur?) ſei. Meuſel's gelehrtem Deutſchlande und dem literariſchen Anzeigen zufolge iſt der nun verſtorbene Hofhalsrichter und erſte Bürgermeiſter zu Königsberg, Theodor Gottlieb Hippel, der ſchon in ſeinem 16 Jahr eine Sammlung von Gedichten ohne ſeinen Namen drukken ließ, Verfaſſer der Lebensläufe ꝛc. Was ſagt Herr Flemming zu der im literariſchen Anzeigen an ihn ergangenen Aufforderung? —

Karl Auguſt Gottlieb Keil.

Doktor und Profeſſor, wie auch Konſiſtorialaſſeſſor zu Leipzig, geb. zu Großenhain 1754. — war ſchon zum Profeſſor und Probſt zu Wittenberg ernannt, blieb aber nach Morus Tode zu Leipzig, als Nachfolger dieſes vortreflichen Mannes, in deſſen Fußtapfen er ſchon lange getreten war. Seine, vornämlich hermeneutiſchen, und kirchenhiſtoriſchen Diſſertationen werden mit der Zeit eine nicht minder ſchäzbare Sammlung,

lung, als die Morusſche iſt, abgeben. Sein ſyſtematiſches Verzeichniß theologiſcher Schriften iſt gröſtentheils aus Nöſſelt's Anleitung zur theologiſchen Bücherkenntniß hergenommen, aber nicht mit gehöriger Genauigkeit verfaßt. Er beſorgte mit Beck das allgemeine Bücherverzeichniß, arbeitete auch mit an den helmſtädtiſchen literariſchen Annalen, und recenſirt in den Leipziger gelehrten Anzeigen. Die von ihm herausgegebenen Predigten des ſel. Morus hatte dieſer ſelbſt zum Druk beſtimmt.

Chriſtian Victor Kindervater.

Magiſter und Paſtor zu Pödelwiz bei Leipzig, geb. zu Neuenheiligen in Thüringen d. 1 Jan. 1758. — ein feiner Humaniſt und philoſophiſcher Kopf, der Cicero's Geſpräche über das Weſen der Götter überſezt, und mit Anmerkungen und Abhandlungen philoſophiſchen und philologiſchen Inhalts begleitet, auch Predigten für Leſer aus geſitteten Ständen geſchrieben, und Eduard Ryan's Geſchichte der Wirkungen der verſchiedenen Religionen auf die Sittlichkeit und Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechts in ältern und neuern Zeiten überſezt und mit Anmerkungen und Abhandlungen vermehrt hat. Er war mit Schleußner und Forbiger im Vorſchlag zur theologiſchen Profeſſur und Probſtſtelle in Wittenberg.

Johann

Johann Friedrich Kleuker.

Doktor und Rektor zu Osnabrük, geb. zu Osterode den 29 Okt. 1749. — eam ſtatim ſtudiorum iniit rationem exegitque, qua per plures, ſuo quidem ordine et ſucceſſione, literarum, vel maxime variarum, campos pertranſiret, idque eo, vt poſſit aliquando inter inſigniora eruditionis atque doctrinae ornamenta haberi. Der ehrgeizige Jüngling war, wie der beſcheidne Mann nicht verhehlt, zu dem Ende von nicht weniger als 43 Vorleſungen in Gottingen auditor aſſiduus. Doch konnte er es nicht dahin bringen, in das dortige Repetentenkollegium aufgenommen zu werden, und wanderte desfalls, ſuſcepto educatoris primati officio, nach Bükkeburg, und von da nach Lemgo, Prorectoris Gymnaſii hic loci conſtituti prouinciam, aditurus vltro ſibi oblatam, iedoch adhortante Herdaro, tunc ibidem rerum ſacrarum praeſule, cuius etiam vsque eo graviſſima non minus quam cariſſima vſus erat conſuetudine. Seine Schriften theilt er ein in ſcriptiones maiores und minores. Zu ienen gehört Zend-Aveſta, Zoroaſters lebendiges Wort; opus ſatis notum inter religioſae antiquitatis peritos. Anhang zum Zend-Aveſta; Zend-Aveſta im Kleinen, d. i. Ormuzds Lichtgeſez, oder Wort des Lebens an Zor. Menſchlicher Verſuch über den Sohn Gottes und der Menſchen. Non deſunt ibi, quae, quantum ad materiam, ne hodie quidem auctorem poeniteat ſcripſiſſe, ne dicam, ſenſiſſe, licet ſtyli

forma,

forma, minus ſolita, haud aeque quindecim poſt annos eidem placere debeat. Gedanken Paſcal's mit Anmerkungen und Gedanken. Haec opera ſanctioris religionis et humanitatis ſtudio, cui animus auctoris tunc ex toto intentus erat, debetur. Salomo's Schriften, 1 Th. welcher den Prediger enthält. Einige Belehrungen über Toleranz, Vernunft, Offenbarung, Theologie und Auferſtehung Chriſti, veranlaßt durch die Wolfenbüttelſchen Fragmente. Sammlung der Gedichte Salomon's ſonſt das Hohelied oder Lied der Lieder genannt. Briefe über die Natur und Mittheilung der Kräfte und Gaben des göttlichen Geiſtes. Die Schriften des N. T. überſezt von K. F. Bahrdt, mit einer Vorrede, durchgängigen Berichtigungen und Anmerkungen von P. (alſo nicht Paßke). Quod huic inſtituto operam ſuam denegare noluerit, amici precibus pro librario intercedentis tribuendum eſt. Johannes, Petrus und Paulus als Chriſtologen betrachtet. Salomoniſche Denkwürdigkeiten; Als Anhang das Buch der Weisheit überſezt und durch Anmerkungen erläutert. Neue Prüfung und Erklärung der vorzüglichſten Beweiſe für die Wahrheit und den göttlichen Urſprung des Chriſtenthums, wie der Offenbarung überhaupt; Aus Veranlaſſung neuerer Schriften und beſonders des Hierokles (vom Kriminalrath Paalzow zu Berlin) für diejenigen,

welche

welche gründliche Einſicht und Ueberzeugung lieben, ohne oft zu wiſſen, woran ſie ſich bei gewiſſen Dingen halten ſollen. Als Gegenſchrift erſchien: Unumſtößlicher Beweiß, daß Kleuker ſo wenig, als Michaelis, Leß und Semler die Wahrheit des Chriſtenthums gerettet haben. Der 2te Theil des Kleuker'ſchen Werks verſpricht eine Kritik der neueſten Philoſophie der Religion, und der 3te enthält eine Unterſuchung der Gründe für die Aechtheit der ſchriftlichen Urkunden des Chriſtenthums, und für die Glaubwürdigkeit ihres Inhalts. Hiemit hängt das neueſte Buch des Verfaſſers zuſammen, betitelt: Ausführliche Unterſuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der ſchriftlichen Urkunden des Chriſtenthums, nach einem weitläuftigen Plan. Von ſeinen kleinern Schriften bemerken wir nur ſeine Inauguralabhandlung: Tractatus de nexu, qualis conſtet inter vtrumque diuinae conſtitutionis foedus prophetico ad 1 Pet. 1, 10 - 12. worin er wider Eckermann zu Felde zieht. Noch hat er Wizenmann's nachgelaſſenes Werk: die Geſchichte Jeſu nach dem Matthäus, als Selſtbeweiß ihrer Zuverläßigkeit betrachtet, mit einer Vorrede herausgegeben. Ueber die mehreſten dieſer Schriften behauptet nun zwar Hr. Kleuker ein beſcheidnes Stillſchweigen, doch hat er es den Recenſenten ſelten hingehen laſſen, wenn ſie vieles daran zu tadeln gefunden oder geſucht haben: Mögte auch er weniger geſucht ſcheinen.

Ehrich

Ehrich Chriſtian Kleveſahl.

Superintendent, Konſiſtorialrath, Oberpfarrer und Scholarch zu Dürkheim an der Hardt vorher Profeſſor des Naturrechts zu Gießen, geb. zu Wismar den 7 März 1745. — beſorgte vormals die Gießener gelehrte Zeitung, ſchrieb auch das dortige Wochenblatt, einen Unterricht in der chriſtlichen Religion, vertheidigte die Wahrheit der evangeliſch-lutheriſchen Lehre vom h. Abendmahle, bearbeitete die Anweiſung Jeſu zur wahren chriſtlichen Klugheit, nahm Antheil an der Frankfurtiſchen Encyklopädie beſonders im Fache der Moral, und ließ Gedichte, Abhandlungen und Predigten drukken.

Johann Georg Karl Klotzſch.

Profeſſor zu Wittenberg, geb. zu Jüterbogk in Kurſachſen den 19 Dec. 1763. — hat unter andern Diſſertationen de diligentia Livii in enarrandis prodigiis recte aeſtimanda; über die Benennung Volkslehrer und ein Handbuch der kritiſchen Geſchichte des A. T. zum Gebrauch bei akademiſchen Vorleſungen geſchrieben, das zwar klein, aber mangelhaft iſt.

Georg Chriſtian Knapp.

Doktor und Profeſſor, wie auch Mitdirektor des Pädagogiums und des Waiſenhauſes zu Halle, geb. daſelbſt den 17 Sept. 1753. —

Sein

Sein 1771. verſtorbener Vater bekleidete daſſelbe Amt, welches er mit ſo vielem Ruhme verwaltet. Auſſer verſchiednen kleinen aber den Exegeten vorzüglich ſchäzbaren, Schriften, hat er die Pſalmen überſezt und mit Anmerkungen begleitet, wobei er ſich nur zu ſehr an ſeinen Lehrer, Michaelis gehalten hat. Nächſtens wird eine kritiſche Handausgabe des N. T. von ihm erſcheinen.

Johann Bernhard Köhler.

Magiſter und Doktor der Rechte zu Lübek, geb. daſelbſt den 10 Febr. 1742. — war Profeſſor zu Kiel, zu Göttingen und zu Königsberg, dankte aber allenthalben ab, und begab ſich immer wieder in ſeine Vaterſtadt, wo er privatiſirt. Das gelehrte Publikum kennt ihn ſchon längſt als einen vorzüglichen Sprachgelehrten, der in der orientaliſchen Literatur beſonders ausgebreitete Kenntniſſe beſizt, und zur Wortkritik des A. T. vornämlich der Pſalmen in dem Eichhorniſchen Repertorium wichtige Beyträge geliefert hat.

Heinrich Martin Gottfried Köſter.

Profeſſor der Geſchichte, Politik und Kameralwiſſenſchaften und Pädagogiar zu Gieſſen, geb. zu Guntersblum in der Grafſchaft Leiningen den 10 Nov. 1734. — ein gutmeinender, aber ſchwacher Verfechter der ſymboliſchen Bücher, des preußiſchen Religionsedikts, der Jeremiaden des Hn. Superint. de Marées u. ſ. w. ein heftiger

Gegner

Gegner des Illuminatismus, ein blinder Beſtrei-ter der kritiſchen Philoſophie u. ſ. w. — ſchrieb, ohne ſeinen Namen, Briefe eines Predigers an ſeinen Sohn über die Gottesgelahrtheit; demüthige Bitte um Belehrung an die großen Männer, welche keinen Teufel glauben, die Verbindung des Teufels mit den Geſpenſtern, nebſt Anekdoten und Erſcheinungen; Teufeleien des 18 Jahrhunderts; unterthänige Vorſchläge, den Krig der Proteſtanten mit den Verbeſſerern ihres Lehrbegriffs zu endigen und eine heterodoxe Univerſität anzulegen; Berliner Bibliothek, ein pfälziſcher und heſſiſcher Klerus, ein Dankſagungsſchreiben von einem Präceptor, ſammelte Predigten über die Glaubenslehre aus den beſten und neueſten Schriftſtellern, unternahm die Frankfurtiſche deutſche Encyklopädie, erzählte die neueſten Staatsbegebenheiten, mit hiſtoriſchen und politiſchen Anmerkungen, die neueſten Weltangelegenheiten, die neueſten Erziehungsbegebenheiten mit praktiſchen und die neueſten Religionsbegebenheiten mit unpartheiiſchen Anmerkungen Lezteres Journal iſt wohl das dürftigſte und einſeitigſte in ſeiner Art; es ſcheint aber izt ſeinem Ende nahe zu ſein.

Ludwig Theobul Koſegarten.

Doktor und Paſtor zu Altenkirchen auf der Inſel Rügen, geb. zu Grevismühlen im Meklen-

burgiſchen den 1 Febr. 1758. — ein ſchöner Geiſt, wie, auſſer ſeinen drei Büchern voll Thränen und Wonne, ſeinen Reden und Hymnen, ſeinen Liedern und Elegien, ſeinen Schau- und Trauerſpielen, ſeiner neuen Verdeutſchung der Klariſſa ꝛc. auch ſeine Diſſ. inaug. theologico-aeſthetica de auctorum ſ. ipſiusque Chriſti vi atque indole poetica, die auch deutſch herausgekommen iſt, und ſeine Predigten darthun. Adam Smith's Theorie der ſittlichen Gefühle hat er überſezt, vorgeredet und hin und wieder kommentirt. Seine Bearbeitung von Goldſmith's Geſchichte der Römer bleibt hinter Beck's Bearbeitung von deſſelben Verf. Geſchichte der Griechen zurück.

Chriſtian Gottlieb Kühnöl.

Profeſſor und Kuſtos der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig, geb. daſelbſt 1768. — ein ingenium praecox, deſſen Vater Doktor und Prediger zu Leipzig iſt. Er gab ſchon 1785. ein Specimen obſeruationum in Euripidis fabulam, quae inſcribitur Alceſtis heraus, ſchrieb, auſſer andern philologiſchen, und in die Bibelerklärung einſchlagenden Gelegenheitsſchriften, eine lateiniſche Erörterung der Briefe Paulus an den Titus, und eine deutſche Ueberſezzung des Hoſeas, welchen er auch hebraice et latine, perpetica adnotatione illuſtratum zum Behuf ſeiner Vorleſungen, edirte, wobei iedoch der Abdruk des hebräiſchen Textes hätte geſpart werden können. Ohne ſich zu nennen, bearbeitete

er

er die Geſchichte des (iſraelitiſch) jüdiſchen Volks, von Abraham an bis auf Jeruſalems Zerſtörung, für denkende Leſer der Bibel, und überſezte und erläuterte die meſſianiſchen Weiſſagungen des A. T. für angehende Theologen. Sowohl in dieſem Buche, als noch mehr in ſeinem lateiniſchen Kommentar über die Sonn- und Feſttagsevagelien für Prediger findet man eine gute Auswahl aus den beſten, beſonders neuern exegetiſchen Schriften. Seine Obſeruationes ad N. T. ex libris apocriphis V. T. ſchränkten ſich doch zu ſehr auf Spracherläuterungen ein. Die von ihm in Geſellſchaft der Herren Velthuſen und Ruperti in Stade geſammelten Commentationes theologicae enthalten zwar viele vortrefliche, aber zum Theil auch allgemein bekannte Aufſäzze, mit Ausſchließung der ältern und Vernachläſſigung der ſeltnern Abhandlungen, und mit Beiſeitſezzung aller Ordnung. — Bei ſeinen nicht gemeinen Kenntniſſen, bei ſeiner, ſchon ausgearbeiteten Beleſenheit und bei ſeinem unermüdeten Fleiße läßt ſich von dieſem Gelehrten für die theologiſche Literatur, zunächſt im Fache der bibliſchen Philologie, in welchem er Fiſcher's Unterricht vorzüglich gut benuzt zu haben ſcheint, noch vieles erwarten.

Johann Theodor Künneth.

Konſiſtorialrath, Superintendent und Oberprediger zu Baireuth, geb. zu Kreuſen im Baireuthiſchen den 22 Sept. 1735. — hat, mehrere

Jahre hindurch ein doch, auch als Provinzial-ſchriſt betrachtet, zu magres Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theologiſchen Lektüre geſchrieben, viele Predigten drukken laſſen, und Antheil an dem neuen Baireuthiſchen Geſangbuch.

Karl David Küſter.

Konſiſtorialrath und Inſpektor der reformirten Kirchen und Schulen im Herzogthum Magdeburg, wie auch erſter Prediger der deutſchen reformirten Gemeine zu Magdeburg, vorher Prediger bei dem Generalſtab der preuß. Armee, geb. zu Bernburg den 4 Mai 1727. — veranſtaltete Feld-Lazareth-Gebete und Geſänge, und ein Handkommunionbuch, ſchrieb Neujahrspredigten einen bibliſchen Geſchichtskatechismus, bibliſche Religionsgeſchichte der 4 erſten tauſend Jahre, und kurze Nachrichten von der deutſchreformirten Gemeinde in Magdeburg, leztere beide Schriften anonymiſch, warf unter fremdem Namen, einzelne evangeliſche und philoſophiſche Blikke auf die Hoheit und Nuzbarkeit des Heilandes, überſezte Zwingli's erklärende und erbauende Anmerkungen über den Matthäus aus dem Lateiniſchen, machte einen Verſuch, die Beſchäftigungen Gottes in ſeiner Idealenwelt vor der Schöpfung der Geiſter- und Körperwelt vorzuſtellen, der natürlich mislang, gab ein Andachtsbuch unter dem myſtiſchen Titel:

Vergnügen in Gott für Stadt- und Landbewohner, und ein wohl angelegtes Feldpredigermagazin heraus, übergab mehrere einzelne Predigten dem Druk und verfaßte auch einige historiſche Aufſäzze, und ein Offizierleſebuch hiſtoriſchmilitäriſchen Inhalts.

Georg Heinrich Lang.

Hofprediger der Erbprinzeſſin von Thurn und Taxis zu Regensburg vorher Specialſuperintendent und Pfarrer zu Hohenaltheim im Oettingiſchen, vordem Pfarrer zu Trochtelfingen, und anfangs zu Buhl im Oettingöttingiſchen wallerſteiniſchen Antheils, geb. zu Oettingen den 28 Nov. 1740. — Seine vornehmſten Schriften ſind: Der Landprediger 5 Bände, worin gute Aufſäzze vorkommen. Zur Beförderung des nüzlichen Gebrauchs des W. A. Telleriſchen Wörterbuchs des N. T. 4 Theile, kein eigentlicher Kommentar, auch keine genaue Kritik über dies Buch, aber doch eine gute Nachleſe, und von Teller ſelbſt empfohlen. Katechetiſches Magazin und Neues katechetiſches Magazin; Mußeſtunden eines Landpredigers die ebenfalls einzelne wohldurchdachte Aufſäzze enthalten. Entwikkelung bibliſcher Begriffe und Säzze, ein Erbauungsbuch, nicht für Jedermann, auch unter anderm Titel: Mitwirkung zur Reformation der Liturgie in der proteſtantiſchen Kirche, worunter die Beſchreibung der im Ganzen muſterhaften Einrichtung

der öffentlichen Gottesverehrungen zur Unterhaltung der Andacht der Frau Erbprinzeſſin von Thurn und Taxis das Vornehmſte iſt.

Johann Kaſpar Lavater.

Pfarrer bei St. Peter zu Zürich, geb. daſelbſt den 15 Nov. 1741. — Ob dieſer von ſeinen Zeitgenoſſen vergötterte und verhöhnte, und von ſeinen Nachkommen vielleicht bald vergeſſene Mann durch ſeine vielen und flüchtigen Schriften, und durch den bleibendern Eindruk ſeines häufigen Billetwechſels und ſeiner mündlichen Konverſazion in ſeinem wunderlich zuſammengeſezten Leben mehr Gutes geſtiftet oder verhindert habe, wage ich nicht zu entſcheiden. Gewiß iſt er ein ausgezeichneter Mann, wo nicht voll wahrer Originalität, doch voll hoher Imaginazion, aber gewiß iſt er durch ſie, bei dem vernachläßigten Anbau der übrigen Selenkräfte, bei dem Mangel an Gelehrſamkeit, die nur durch anhaltendes Studium erworben wird, und ſelbſt an Menſchenkenntniß die bei ſeiner Art des Welt und Bücherumgangs ihm nicht völlig zu Theil werden konnte, er iſt, ſag ich, dadurch verleitet worden, mehr, denn ihm gebühret, von ſich zu halten. — Ich bin nicht herausgegangen, ihn zu ſehen, aber ich hab ihn geleſen, ſo lange ich ihn und er mich verſtand, zwar nie mit Bewunderung, denn mein Symbolum iſt: nil admirari! aber oft mit Theilnehmung. — Ueber ſeine Ausſichten in die Ewigkeit mag izt der Verfaſſer des Buchs über die Einſamkeit, an welchen er ſie richtete, ein Urtheil fällen, wenn es ſich dort der Mühe verlohnt, von ſolchen

kindiſchen Anſchlägen der Unterwelt zu reden. Daß er durch Bonnet's philoſophiſche Unterſuchung der Beweiſe für das Chriſtenthum den Philoſophen Moſes Mendelsſohn bekehren wollte, war eine Uebereilung, die er hernach ſelbſt bereute. In ſeinem geheimen Tagebuche, was auch für mich rührende Stellen enthielt, vermißte ich doch manchmal den Beobachter ſeiner ſelbſt, und wunderte mich oft über den Autor. Von ſeinen chriſtlichen Liedern gefallen mir nicht wenige, wegen ihrer Simplicität und Herzlichkeit, und von ſeinen Predigten vornämlich die über das Buch Jonas. Die Kompoſition iſt wenigſtens beſſer als der Text. Mit dem Stükwerk ſeines höchſten Wiſſens (Phyſiognomiſche Fragmente) iſt es mir faſt ſo gegangen, wie dem guten Asmus, auch las ich zwiſchendurch die phyſiognomiſchen Reiſen von Muſäus. Seine zwo Predigten bei Anlaß der (vermeinten) Vergiftung des Nachtmahlweins hätt ich nicht hören, und noch weniger mit ihm in des unglüklichen Waſer's oder mit Waſer in ſeiner Geſellſchaft ſein mögen. An ſeinem Jeſus Meſſias gefallen mir die kleinen Bilderchen weil ſie ſich ſo gut zum Inhalt ſchikken, und an ſeinem Pontius Pilatus die leeren Stellen. — Seine Betrachtungen über die wichtigſten Stellen der Evangelien halt ich wirklich für ein Erbauungsbuch für ungelehrte nachdenkende Chriſten, nur nicht ganz nach den Bedürfniſſen der izzigen Zeit. Seine Evangelien und Apoſtelgeſchichte in Geſängen haben

mich

mich nicht bemeiſtert, wiewohl ich ſonſt der Meinung bin, daß beides, Geſchichte und Gedichte auf Sang und Klang berechnet ſei. Für die Geißelung Jeſu, als poetiſches Gemälde betrachtet, hab ich gar keinen Sinn. Bei ſeiner Herzenserheiterung ward mir nicht wohl zu Muthe, ich erholte mich erſt bei (Reinhold's) Herzenserleichterung — über Lavater's Glaubensbekenntniß. Sein Nathanael iſt nur für Nathanaele, das iſt für Menſchen von — Lavaterſchen Wahrheitsſinn. Die drei Lobgedichte auf den katholiſchen Gottesdienſt und auf die Kloſterandachten verdienten, der Seltenheit halber, ſchon eine neue Auflage. Von ſeinem chriſtlichen Religionsunterricht für denkende Jünglinge iſt, meines Wiſſens, 1 Heft und auch von ſeiner Handbibel für Leidende nur der 1 Th. herausgekommen. Von ſeiner Monatsſchrift hab ich einige Aufſäzze mit Vergnügen geleſen, aber des Etwas über Pfenniger iſt mir längſt zu viel geworden. Das menſchliche Herz iſt, auch als Manuſkript für Freunde, ein trozziges und verzagtes Ding. Auf ſeiner Reiſe nach Kopenhagen iſt ihm ſchon ſo mancher Unfall zugeſtoßen, daß er vermuthlich wieder umkehren wird. Seine Kopenhagner Freunde und Freundinnen mögen ſich an den Fragmenten ſeiner Predigt über die Kraft des Gebets, die ſein aufmerkſamer Zuhörer und aufrichtiger Verehrer J. G. M(aurenbrecher) mit Hülfe des Gedächtniſſes aufbewahrt und herausgegeben hat, genügen laſſen. Es iſt aber doch eine eigne Gewohnheit

an

an Herrn Lavater, daß er, wie er ſagt, nie eine Predigt aufſchreibt. Und doch ſchreibt er, wo er geht und ſteht!

Gottfried Leß.

Doktor, Konſiſtorialrath, Hofprediger und Generalſuperintendent zu Hannover, geb. zu Koniz in Pohlniſch ; oder Weſtpreußen den 31 Jan. 1736. — Der Grund ſeiner akademiſchen Studien ward zu Königsberg auf dem Kollegium Fridericianum gelegt, dann ſtudierte er zu Jena und Halle, und da er ſich ſeit 1757. zu Danzig als Kandidat aufhielt, ward er 1761. am dortigen Gymnaſium auſſerordentlicher Profeſſor der Theologie. Als er 1763. eine gelehrte Reiſe nach Holland und England that, ward ihm bei ſeiner Durchreiſe zu Hannover eine auſſerordentliche theologiſche Profeſſur nebſt der Univerſitätspredigerſtelle zu Göttingen angetragen, welche er nach ſeiner Rükreiſe um Michaelis 1763. antrat. 1765. ward er Ordinarius, that 1774, ſeiner Geſundheit halber, eine Reiſe in die Schweiz und Frankreich, ward 1784. Primarius der theolgiſchen Fakultät, und kam 1791. nach Hannover, an ſeines vormaligen Schülers und nachmaligen Kollegen Koppe Stelle. Mit vorzüglicher Dankbarkeit erinnert er ſich zwei ſeiner Lehrer: Valenz auf der königsbergiſchen Schule, und des berühmten Theologen Baumgarten zu Halle. Was in ſeinen Schriften Ueberzeugendes und Rührendes ſich findet, betrachtet er als die Frucht ſeiner Andachtsſtunden.

Er

Er hat durch ſie auf einen groſsen Theil des theologiſchen wie auch des nichttheologiſchen deutſchen Publikums, und bei dieſem gewiß viel Gutes gewirkt, beſonders durch ſeine herzlichen Predigten, durch ſeine, faſt durchgängig praktiſche, Erklärunng der Sonntagsevangelien, durch ſeine chriſtliche Moral, die ſehr viel Eigenthümliches und Vorzügliches hat, und auch nach der Kantiſchen Moralreform, zum wenigſten über einzelne Punkte, immer noch mit Nüzzen wird verglichen werden, durch ſeine Wahrheit der chriſtlichen Religion, wenn die von ihm geführten Hauptbeweiſe gleich nicht die ſtrengſte Prüfung aushalten, vielmehr izt bei Seite geſtellt werden, aus welchem Grunde auch wohl die neue Bearbeitung dieſes Werks, wie es ſcheint, unvollendet bleibt, auch hie und da durch ſeine, freilich unbefriedigende, aber auch mit lebhaftem Herzensantheil geſchriebene praktiſche Dogmatik, wenigſtens zur Zeit ihrer erſten Erſcheinung, durch die, beſſer von ihm als von andern erzählte und gerechtfertigte Auferſtehungsgeſchichte — gegen die Wolfenbüttelſchen Fragmente, und durch das neue göttingiſche Geſangbuch, welches er mit dem ſel. Miller zuſammentrug. Izt iſt ſeine Periode vorüber, und er iſt auch ſchon als Schriftſteller abgetreten; nur Schade, daß er noch einen philoſophiſchen Kurſus über die chriſtliche Religion wagte, der ſo manche unphiloſophiſche Exkurſionen enthält. Seine ſpätern Schriften ſtehen überall, auch von Seiten der Schreibart, ſeinen frühern nach, und man will bemerkt haben, daß die Reiſe nach Paris ſeinem Geiſte nicht zum beſten bekommen

men iſt. Der Aufſaz über chriſtliches Lehr-amt, deſſen würdige Führung, und die ſchikliche Vorbereitung dazu enthält manchen guten Rath und überdachten Vorſchlag, aber auch manche übertriebne und unthunliche Vorſtellung in einem faſt weinerlichen Tone. Von ſeinen, zumal in Hinſicht auf Bibelexegeſe und Latinität nicht eben vorzüglichen Programmen und Diſſertazionen hat er ſelbſt eine gedoppelte Sammlung veranſtaltet, worunter ſich die, ſchon 1765. verfaßte, Betrachtung über einige neuere Fehler im Predigen, welche das Rührende des Kanzelvortrages hindern, vortheilhaft ausnimmt. Eine ähnliche deutſche Sammlung noch ungedrukter Aufſäzze iſt nicht weiter fortgeſezt worden. Vormals gerieth er, bei Kennicott's Verheiſſungen in einen, der Kritik nicht eben angemeſſenen, Enthuſiasmus; auch vertheidigte er in ſeinen jüngern Jahren die ſymboliſchen Bücher. Mit Erneſti wäre er bald einmal in einen theologiſchen Diſput gekommen. Das N.T. zu paraphraſiren oder zu überſezzen dürft' ihm noch izt nicht gelingen. Auch ſeine Parallele zwiſchen dem Genius des Sokrates und den Wundern Chriſti iſt misrathen. Seine Abhandlung vom Selbſtmorde würde mehr Wirkung thun, wenn ſie weniger Deklamation enthielte. Seine Zuſchrift an ſeine liebe Frau, ſeine Denkſchrift auf ſeinen orthodoxen Kollegen Walch, und ſein väterlicher Rath an Konfirmanden werfen ein ſchönes Licht auf ſeinen Charakter.

Johann

Johann Georg Friedrich Leun.

Profeſſor, und öffentlicher Lehrer am Pädagogium zu Gießen, geb. daſelbſt d. 9 Aug. 1757. — hat, auſſer verſchiednen, größtentheils in die Bibelerklärung einſchlagenden Gelegenheitsſchriften, unter Hezel's Veranſtaltung ein Handbuch zur kurſoriſchen Lektüre der Bibel a. B. für Anfänger auf Schulen und Univerſitäten geſchrieben, wodurch Reineccii ianua entbehrlich geworden iſt, und eine gleiche Arbeit über das N. T., wie auch eine freie Ueberſezzung der Propheten mit Anmerkungen angefangen. Auch hat er Hezel's Bibel in ihrer wahren Geſtalt fortgeſezt.

Johann Wilhelm Linde

Prediger an der Heiligengeiſtkirche zu Danzig, vorher Konrektor daſelbſt, geb. zu Thorn den 24ſten Jan. 1760 — hat den Jeſus Sirach zweimal vortreflich bearbeitet, und den vom Herrn Prediger Beyer ausgeſezten Preiß für die beſte Beantwortung einer Ausgabe über die theologiſche Gravität erhalten; auch ein paar Gelegenheitspredigten drukken laſſen.

Gotthilf Friedemann Löber.

Konſiſtorialrath und Generalſuperintendent zu Altenburg, geb. daſ. den 23. Okt. 1722 — hat Predigten, Obſervationes ad hiſtoriam vitae et mortis I. C. in ipſo aetatis flore obitae ſpectantes, und eine Prüfung der manche Unrichtigkei-

keiten enthaltenden Unterſuchung des ſel. Büſching's: wann und durch wen der freien evangeliſch lutheriſchen Kirche (das Joch der) ſymbol. Bücher auferlegt worden? nebſt einer Ordinazionsrede über die Sittlichkeit des Religionseides herausgegeben.

Joſias Friedrich Chriſtian Löffler.

Doktor, Generalſuperintendent und Oberkonſiſtorialrath zu Gotha, geb. zu Saalfeld in Thüringen 1752 — ſtudirte zu Halle, wo er der ganz beſondern Gewogenheit Semler's und Nöſſelt's genoß. Er widmete ſich mehr der Philologie, Geſchichte und Philoſophie, als der eigentlichen Theologie, und ſuchte theils durch die Wahl der Vorleſungen, die er beſuchte, theils durch Privatfleiß, den er hauptſächlich auf die alten griechiſchen und römiſchen Schriftſteller und die Kritik des a. und n. T. lenkte, theils durch Unterricht, den er in den erſten Klaſſen der lateiniſchen Schulen des daſigen Waiſenhauſes ertheilte, zu einem künftigen Lehramt an einer Schule oder auf einer Univerſität geſchikt zu machen. Aber die Umſtände leiteten ihn anders. 1774 ging er als Privatlehrer nach Berlin, und 1776 ward er 2ter Prediger an der daſigen Hofgerichtskirche, und 1778 Feldprediger bei dem königl. Gens d'armes. Nach geendigtem Kriege 1779 kehrte er nach Berlin zurük, wo er bis 1782 lebte. In dieſem Jahre wurde er, in des verſtorbenen Simonetti Plaz, 2ter lutheriſcher Profeſſor der Theologie zu Frankfurt an der Oder, und 3ter Prediger an der Hauptkirche.

1783 ward er zum erſten Prediger und Inſpektor der Kirchen und Schulen, als Gehülfe des beiahrten Inſp. Milo ernannt, und 1787. mit Beibehaltung ſeiner bisherigen Aemter, zum ordentlichen Profeſſor der Philoſophie. 1788 erhielte er einen Ruf nach Gotha, und bald darauf einen andern in die theologiſche Fakultät nach Göttingen, wovon er den erſtern annahm. Als der damalige Kurator der preuſſiſchen Univerſitäten, der Staatsminiſter von Zedlitz einen auswärtigen Gelehrten in ſeinen Plaz vorſchlug: ſo gab der König zur Antwort: man ſolle einen aus dem Lande nehmen, aus Königsberg, oder ſonſt wo her, wo noch Orthodoxie ſei. — In Berlin gab er das 1 B. Moſe, zum Gebrauch der iüdiſchdeutſchen Nation, nach Moſes Mendelsſohn's Ueberſezzung heraus. Die folgenden Bücher, und der in der Vorrede verſprochene Auszug aus dem Kommentar, welcher unter Mendelsſohn's Augen verfertigt wurde, ſind, aus Mangel an Liebhabern nicht erſchienen. Er überſezte auch Souverain's bekannten Verſuch über den Platonismus der Kirchenväter, worin doch viele unrichtige Angaben vorkommen, und fügte der 2ten Ausgabe eine Abhandlung über die Entſtehung der Dreieinigkeitslehre bei. Seine exegetiſchkritiſchen Abhandlungen bewieſen ſeine Tüchtigkeit zum Katheder, allein ſeine Predigten, die zu den vorzüglichſten unſers Jahrzehends gehören, ſeinen noch größern Beruf zum praktiſchen Religionslehrer. Die der erſtern Sammlung beigefügte Abhandlung über die kirchliche Genugthuungslehre iſt auch beſonders gedrukt, und zeugt von eben ſo

vieler

vieler Einſicht als Freimüthigkeit. Unter den Gutachten über einige wichtige Religionsgegenſtände, in Beziehung auf den Religionsproceß des Pred. Schulz in Gielsdorf iſt das von ihm ertheilte das ausführlichſte und genaueſte. Er nimmt noch izt an verſchiednen Journälen, namentlich an Teller's neuem Magazin für Prediger, an der Zeitung für Prediger und Schullehrer und an Auguſti's theologiſchen Blättern Antheil.

Chriſtoph Friedrich Lösner.

Profeſſor der bibliſchen Philologie zu Leipzig, geb. daſelbſt den 11 Jun. 1734. — hat, auſſer einigen kleinen kritiſchen und antiquariſchen Schriften, die ſchäzbaren Obſeruationes ad N. T. e Philone Alexander, geſchrieben.

Karl Friedrich Lohdius.

Magiſter, Bakkalaureus der Theologie, und Diakonus an der Kreuzkirche zu Dresden, vorher zu Grimma, anfangs Frühprediger an der Paulinerkirche zu Leipzig, geb. zu Grünberg bei Waldheim 1749 — iſt Verf. einer bemerkenswerthen D. de modo ſummam religiones Christianae ante Chriſtum tradendi, eiusque reſtigiis in Philone Judaeo, und einer Sammlung Katechismuspredigten. Auch ſeine 2 Diſſ. imago doctrinae de conditione animi post mortem eo quo Chriſtus et apoſtoli vixerunt, ſaeculo verdienen eine Anzeige.

Johann Christian Löſſius.

Profeſſor zu Erfurt, geb. zu Liebſtädt den 22 April 1743 — iſt als philoſophiſcher Schriftſteller bekannt. Ueber Röm. 7, 1:4. hat er ein paar Programmen geſchrieben.

Christoph Wilhelm Lüdekke.

Doktor, erſter Paſtor und Beiſizzer des Konſiſtoriums bei der deutſchen Gemeine zu Stokholm, vorher Prediger zu Magdeburg, vormals zu Smirna, geb. zu Schönberg, in der Altmark den 3 März 1737 — hat eine Beſchreibung des türkiſchen Reichs nach ſeiner Religion und Staatsverfaſſung in der lezten Hälfte des 18 Jahrhunderts, eine, auch ins Deutſche überſezte, Expoſitio brevis locoram ſſ. ad Orientem ſeſe referentium, in quibus, vel mentio expreſſa vel alluſio ſaltem ad Orientis naturam - occurrit, ex obſeruationibus certis plerumque propriis inſtituta, ein allgemeines Schwediſches Gelehrſamkeitsarchiv unter Guſtavs des 3ten Regierung, und einzelne Predigten, z. B. über das Geheimniß der h. Dreieinigkeit, herausgegeben.

Johann Friedrich Märklin.

Würtembergiſcher Rath, Generalſuperintendent und Probſt zu Denkendorf, vorher Profeſſor und Superintendent zu Tübingen, geb. zu Reichenbach im Würtembergiſchen den 6 Febr. 1734 —

dem

Dem Rec. der allgemeinen Literaturzeitung ſcheint ſein Grundriß der Geſchichte des a. T., als eine Vorbereitung zum gründlichen Studium dieſer Geſchichte, auch als Leitfaden zu Vorleſungen darüber, ſehr brauchbar und empfehlungswürdig zu ſeyn, der Rec. der allgem. deutſchen Bibliothek hingegen meint, wer ie von einem alten Weibe die bibliſche Geſchichte erzählen hörte, könne ſich eine ziemlich richtige Vorſtellung von dieſem Abriß machen.

Simon Ludwig Eberhard de Marées.

Superintendent, Hofprediger und Konſiſtorialrath zu Deſſau, geb. daſelbſt den 1 Dec. 1717 (dem Geburtsiahre Pius VI und weiland Paſt. Goeze zu Hamburg) — ein alter Zionswächter, der wider die neuen mit heiligen Eifer erfüllt iſt, und in ſeinem prophetiſchen Geiſte gräuliche Zeiten weiſſagt. Wir zweifeln aber, daß es der Geiſt des Herrn ſei, der durch den Propheten redet, wenn er ſpricht: "Was ſoll man ſagen, wenn die Philoſophen eben das von Kant erwarten, was ſie "Gott abſprechen? Gott ſoll es unmöglich ſein, "einen vollkommnen auf immer gültigen Unterricht "zu ertheilen, aber Kant kann es. Nicht nur "Reinhold hat in ſeinen Briefen, der Kanti"ſchen Philoſophie eine einige Gültigkeit ver"ſprochen, ſondern Niethammer der Verfaſ"ſer der Schrift: über Religion als Wiſſenſchaft, "erwartet, daß die poſitive Religion einſt von den "Zuſäzzen, welche Zeitbedürfniß (Sünde und Tod) "in derſelben eingeführt, werde gereinigt, und zur "allgemeinen Vernunftreligion erhoben werden. —

"Ich werde Bücher ſchreiben müſſen, wenn ich
"alle Widerſprüche, alle offenbare Unwahrheiten,
"alle eigenen Erfindungen, die ſtatt der hiſtori-
"ſchen Erzählungen der Bibel gelten ſollen, alle
"Deklamazionen, die ſtatt der Beweiſe da ſtehen,
"alle ungereimte gewaltſame Erklärungen der
"Schriftſtellen in Eckermann's theologiſchen
"Beiträgen, genauer prüfen wollte. Es betrübt
"mich, daß Niemannd (?) einem ſolchen Ver-
"fahren entgegen geht, daß man ſogar eine neue
"Auflage ſolcher Schriften ankündigt, in welchen,
"troz aller feierlichen Proteſtazionen, Chriſtus
"ſelbſt und alle bibliſchen Schriftſteller
"in dem nachtheiligſten Lichte aufgeſtellt werden.
"Denn was kann nun Chriſtus ſelbſt, was können
"Moſes, die Propheten und Apoſtel für göttliche
"Geſandten ſein, wenn man alle unmittelbare
"Sendungen Gottes mit einemmale verwirft? Es
"iſt dann aus mit der ganzen Bibel, mit dem
"ganzen Chriſtenthum, mit der ganzen Re-
"formazion, wenn die heiligen Schriftſteller kei-
"nen andern Beruf haben, als ihre eignen Ein-
"ſichten und ihren eignen Trieb. Iſt die Bibel auf
"keine andre Art Gottes Wort, als wie iede
"menſchliche Schrift welche Wahrheit lehrt; auf
"keine andre Weiſe göttlich, als wie es die Bei-
"träge des Herrn Eckermann, die er ſelbſt für
"wahr und wohlthätig ausgiebt, auch ſein ſollen;
"dann mag man ſie immer nach Kant's Rath (!)
"weglegen. — Weg denn mit allen Dok-
"toren und Profeſſoren der heil. Schrift! weg
"denn mit allen Vokazionen zur Predigt des Wor-
"tes Gottes nach den Schriften des a. und n. T.!
"weg ſelbſt mit dem Namen der Chriſten,

nach-

"nachdem ſie Chriſtus, das iſt der Meſſias, nichts "mehr angeht, der nun lange genug in der chriſt"lichen Kirche geherrſcht hat. Die Philoſophen "mögen ihn einmal ablöſen. Die Vernunft iſt ja "nun ſelbſt göttlich geworden, und wird auch bereits "göttlich verehrt. Sie belohnt izt ſchon ihre Ver"ehrer mit Erſtaunen über ihre eigne Größe und "Würde, erhebt ſie zu Geſezgebern für das ganze "denkende Universium, und wird bald die kleinen "Erdenſöhne eine beträchtliche Rolle unter den "andern Planetenbewohnern ſpielen laſſen". — Wer die ganze Schrift, aus welcher dieſe Stellen entlehnt ſind (Wer ſagen die Leute, daß des Menſchen Sohn ſei? Chriſti Frage, chriſtlich beantwortet) und die vorhergehenden, in gleichem Geiſt und Ton geſchriebenen Kontraversſchriften des alten Mannes, als: Unterſuchung der Verbindlichkeit der götlichen Geſezze von der Todesſtrafe des Mörders, und von Vermeidung blutſchänderiſcher Heirathen; welche der ſel. Erneſti gründlich fand; Gottesvertheidigung über die Zulaſſung des Böſen auf unſerer Erde; Briefe über die neuen Wächter der proteſtantiſchen Kirche; Beantwortung der ernſthaften Beherzigung des Oberkonſiſt. Teller in Berlin; ein paar Worte, dem ökumeniſchen Büchergerichte zu Jena gewidmet; neue Briefe zur Vertheidigung des Glaubens der evangeliſchen Chriſten und Unfug ſogenannter Aufklärer wider die neuen preußiſchen Anordnungen in geiſtlichen Sachen vorurtheils-

 frei

frei lieſt, der muß ihm das Zeugniß geben: er eifert um Gott, aber. —

Johann Gottlob Morezoll.

Doktor und Prediger an der deutſchen Peterskirche zu Kopenhagen, vorher Univerſitätsprediger zu Göttingen, geb. zu Planen im kurſächſiſchen Voigtlande den 25 Dec. 1761. Er ging mit dem Vorſazze nach Leipzig, hauptſächlich Philologie zu treiben, und verließ die Univerſität wieder, ohne ie gepredigt zu haben. Ein unbedeutender Umſtand veranlaßte ihn nachher, dieſes wenigſten zu verſuchen; der Verſuch gelang, wie er einem Anfänger gelinge kann, ſein Gedächtniß entſprach ſeiner Dreiſtigkeit; er beſtieg die Kanzel öfterer, und faßte endlich den Entſchluß, ſich derſelben ganz zu widmen. Er arbeitete aber, ſeinem eignen Geſtänniß zufolge, gerade darauf hin, ſeichter Schwäzzer zu werden. Binnen einigen Jahren, in welchen er ſich mit mehrerer Anſtrengung übte, iſt er, wie ſeine Predigten beweiſen, ein glüklicher Nachahmer Zollikofer's geworden. Beſſer als das, ohne ſeinen Namen erſchienene, Andachtsbuch für nachdenkende Chriſten, betitelt das Chriſtenthum ohne Geſchichte und Einkleidung, welches viele unerweisliche und unbeſtimmte Säzze vorträgt, iſt ſein Andachtsbuch für das weibliche Geſchlecht. Sehr viel Wahres und Gutes, wenn auch eben nicht Unbekanntes, enthält ſein Aufſaz: über die Beſtimmung des Kanzelredners. Beſage der theologiſchen Annalen hat ſein Aufklärungseifer, beſonders für die allgemeine Beicht, ihm in

Kopen-

Kopenhagen ſchon manche Verdrieslichkeit zugezogen. Aber richtet ſich der verſtändige Landmann nicht nach der Beſchaffenheit des Bodens? —

Chriſtopf David Anton Martini.

Doktor und Profeſſor, wie auch Inſpektor des theologiſchen Seminariums zu Roſtok, geb. zu Schwerin den 22 Jan. 1761. — hat zwar bisher nur ein paar lateiniſche Gelegenheitsſchriften, z. B. über Jeſ. 52, 13 — 53, 12. und Euſebii Caeſarienſis de diuinitate Chriſti ſententia — bekannt gemacht, aber genug zum Beweiſe, was er zu leiſten im Stande iſt. An ihm wird die gelehrte Theologie, hoffentlich lange, eine kräftige Stüzze haben.

Andreas Gottlieb Maſch.

Superintendent des ſtargardiſchen Kreiſes, Hofprediger und Konſiſtorialrath zu Neuſtreliz, geb. zu Beſeriz im Meklenburgiſchen den 5 Dec. 1724. — ein gelehrter Theolog, der iedoch ſeinen Zeitgenoſſen weniger verdankt, als er ſollte. Seine erſte Schrift: Verſuch, die Nothwendigkeit der nähren Offenbarung zu erweiſen, ohne ſich auf die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele und von der Genugthuung zu gründen, die ſchon vor 50 Jahren herauskam, iſt, wie die mehreſten ſeiner folgenden Schriften längſt vergeſſen. Mit der Abhandlung von der Grundſprache des Evangelii Matthäi machte er dem ſel. Michaelis doch zu ſchaffen. Der ſel. Kraft

hatte

hatte in den leztern Jahren an ihn einen fleißigen Mitarbeiter an ſeiner theologiſchen Bibliothek; vornämlich recenſirte er die engliſchen Bücher. Seine Prüfung der (Dammiſchen) Ueberſezzung des n. T. mit Anmerkungen für denkende Leſer iſt nur eine Vertheidigung einiger Hauptartikel der alten Dogmatik, mit welchen auch ſeine ſchulgerechten Predigten angefüllt ſind. Seine Beiträge zur Geſchichte merkwürdiger Bücher hätten immer noch länger fortgeſezt werden mögen, und ein wahrer Verluſt für die bibliſche Literatur iſt es, daß ſeine ſo fleißig ergänzte und verbeſſerte Ausgabe von le Long's bibliotheca ſ. nicht die gewünſchte Vollendung erhalten hat. Mögte der würdige Mann doch zu bewegen ſein, die Fortſezzung, wenn auch in andrer Form zu verſuchen, und auf Subſkripzion anzukündigen, oder ſeine, vermuthlich reichen und geordneten, Materialien zur Vollendung dieſes groſſen Werks, einem ſachkundigen Manne zur weitern Bearbeitung, in Hoffnung — nicht eines gröſſern Verdienſtes, ſondern nur eines beſſern Glüks, zu übergeben! — Religion, Glaube und Tugend hat er nicht in ihrem wahren Verhältniſſe gegen einander betrachtet, und die Gerechſame der Kirche und ihres Lehrbegriffs wider Hufeland nicht hinlänglich erwieſen

Chriſtian Friederich Matthäi.

Profeſſor zu Wittenberg, vorher Rektor zu Meiſſen, vormals zu Moskau, geb. zu Gröſtha in

in Thüringen den 4 März 1744 — hat Βίκτωρος πρεσβυτέρȣ Αντιοχείας και ἄλλων τινων ἁγίων πατέρων ἐξηγησις ἐις το κατα Μαρκον ἁγιον ἐυαγγελιον ex codd. Moſquenſibus; to Xiphilini et Baſilii M. aliquot orationes, gloſſaria graeca minora, et alia anecdota graeca; Gregorii Theſſalonicenſis X orationes, cum ſingulis Jo. Chryſoſtomi et Amphilochii Iconenſis; notitia codicum mſptorum graecorum bibliothecarum Moſquenſium; ſectiones Moſquenſes; Gregorii Nazianzeni binae orationes, graece et latine; XIII epiſtolarum Pauli codex graecus cum verſione latina veteri vulgo Antehieronymiana, olim Boernerianus —; vetuſtum eccleſiae graecae Conſtantinopolitanae, vt videtur, euangeliarium ad cognoſcendam liturgiam Graecorum; Jo. Chryſoſtomi homiliae IV; Euthymii Zigabeni commentaris in IV. euangelia, gr. et latine und das n. T. gr. et lat. ex codd. nunquam antea examinatis maximam partem Moſquenſibus; in 12 Bänden herausgegeben, und in den Vorreden und Anmerkungen dazu wider Griesbach, und die allgemeine Literaturzeitung, die in Griesbach's Namen ihm antwortete, heftig polemiſirt. Zu dem Eichhorniſchen Repertorium hat er einige Beiträge geliefert.

Gregorius Meyer.

Profeſſor der griechiſchen Sprache und Hermeneutik des N. T. zu Wien, vorher Bibliothekar zu Melk — Man hat von ihm einige Anmerkungen über den Matthäus, in latei=

lateiniſcher Sprache, ein Compendium hiſtoriae litterariae theologiae, welches doch ſehr mangelhaft iſt, eine inſtitutio interpretis ſ. eine Ueberſezzung des Briefes Pauli an die Galater, und der zween Briefe an die Theſſaloniche r, mit Anmerkungen, und den Anfang eines Werks über die Authentie und Oekonomie der göttlichen Schriften des N. T. — zum Beweiſe ſeiner Beleſenheit in proteſtantiſchen Schriftſtellern, und ſeiner mit Geſchmak verbundenen Kenntniſſe.

Joh. Nikolaus, izt Gottfr. Lebrecht Meeſe, genannt Maſius.

„Der Weltweisheit Doktor, fürſtl. Rath, Sekretär, Agent der augsburgiſchen Gelehrten auf der Univerſität Leipzig, und des kurſächſiſchen Miniſteriums Kandidat. — So titulirte ſich dieſer, nun demaskirte Betrüger — geb. zu Priorau in Sachſen 1754. – vormals. – 1792. machte er bekannt, daß er nach dem Geneſediſtrikt in Nordamerika, 50 Meilen hinter Philadelphia, abreiſen wolle. — Mögte er ſeiner Schande entflohen ſein!

Chriſtoph Georg Ludwig Meiſter.

Doktor, Profeſſor am reformirten Gymnaſium, und Prediger an U. l. Frauenkirche zu Bremen, vorher Profeſſor und Univerſitätsprediger zu Duisburg, geb. zu Halle 1738. — ein guter Erbauungsſchriftſteller, der vormals die

Duis=

Duisburgiſchen gelehrten Nachrichten beſorgt, auch in der Lemgoer Bibliothek der Literatur recenſirt hat.

Gottlieb Merkel.

Doktor und Superintendent zu Chemniz, vorher zu Torgau, geb. zu Ringenthal 1734. — Verfaſſer des Jünglings in der Einſamkeit hat auch Predigten über die Bildung des neuen Menſchen, für Einpfropfung der Blattern ꝛc. drucken laſſen.

Michael Merkel.

Magiſter, zu Marienthal bei Zwikkau, geb. zu Schreyersgrün im Voigtlande den 1 Sept. 1728. — hat nach Harmer und Semler über die dämoniſchen Leute geſchrieben wider Michaelis, Schmidt, Tychſen, Knittel, u. a. und vornämlich über die Apokalypſe, die er für ein untergeſchobenes Buch hält, polemiſirt.

Hieronymus Andreas Mertens.

Magiſter und Rektor wie auch Stadtbibliothekar zu Augsburg, geb. daſelbſt 1742. — machte dem heil. Vater, als er die daſige Stadtbibliothek in hohen Augenſchein nahm, eine erdtiefe Verbeugung. Seine Fortſezzung von Brucker's Geſchichte der Philoſophie iſt nicht erſchienen, woran, nach ſeinem magern hodegetiſchen Entwurf einer vollſtändigen Geſchichte der Gelehrſamkeit zu urtheilen, nichts verloren iſt.

Johann

Johann Friedrich Mieg.

Doktor Kirchenrath und Prediger bei der Heiligengeiſtkirche zu Heidelberg, vorher holländiſcher Geſandſchaftsprediger zu Wien, geb. zu Lingen den 25 Mai 1744. — gab, mit dem ſel. Heddäus, das neue Geſangbuch zum gottesdienſtlichen Gebrauch der reformirten Gemeine in der Kurpfalz heraus, und machte verſchiedne Predigten und andre kleine Schriften durch den Druk bekannt.

Johann Martin Miller.

Prediger am Münſter und Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Ulm geb. daſelbſt den 3 Dec. 1750. — der bekannte Verfaſſer des Briefwechſels dreier akademiſcher Freunde, des vormals allgemein beliebten und hinterher allgemein verſpotteten Siegwarts ꝛc. lebt izt ganz ſeinem Amte, wie ſeine, zwar nicht ſehr vorzüglichen, aber doch mit vieler Herzlichkeit geſchriebenen Predigten beweiſen.

Anton Wilhelm Peter Möller.

Doktor und Profeſſor zu Duisburg — hat Beiträge zu Muzel's und Grimm's Stromata, und einige gute Aufſäzze zur Beförderung der Nuzbarkeit des Predigtamts und des theologiſchen Studiums geliefert.

Daniel

Daniel Gotthilf Moldenhawer.

Doktor, Profeſſor und Oberbibliothekar der königl. Bibliothek zu Kopenhagen, vorher zu Kiel, anfangs Repetent zu Göttingen, Sohn des ſel. D. und Hauptpaſtor Moldenhawer zu Hamburg, geb. zu Königsberg 1752. — Seine Ueberſezzung des Hiob, die beſte, welche wir haben, iſt, laut der Vorrede, der Vorläufer eines ſchon völlig ausgearbeiteten Kommentars, der 1782. in 2 Bänden erſcheinen ſollte, aber noch immer nicht erſchienen iſt. Es iſt ſeitdem überall nichts von ihm im Druk erſchienen, als der aus dem Originalakten der päbſtlichen Kommiſſion in Frankrich gezogene Prozeß gegen den Orden der Tempelherren.

Joſeph Julian Monſperger.

Doktor und Profeſſor emeritus zu Wien, geb. zu Wieneriſchneuſtadt den 17 Febr. 1724. — ein gelehrter und aufgeklärter Mann, deſſen lateiniſche Hermeneutik des A. T. auch für Proteſtanten nicht unbrachbar iſt.

Georg Heinrich Müller.

Doktor und Profeſſor, wie auch Superintendent und Oberprediger zu Tübingen, vorher Profeſſor und Prediger zu Stuttgard, geb. daſ. den 23 Aug. 1750. — vollendete die überflüſſige Cottaiſche Ausgabe der Gerhardiſchen großen lateiniſchen Dogmatik, und bewies in ſeinen eignen kleinen Schriften völlige Anhänglichkeit

keit an die alte Syſtemtheologie. Auch er hat Morgen- und Abendandachten auf das ganze Jahr verfertigt.

Johann Peter Andreas Müller.

Doktor und Profeſſor emeritus zu Bützow, vormals Magiſter zu Halle, geb. zu Hekſtädt im Mansfeldiſchen 174.. — ein noch eifrigerer Orthodox, deſſen Worte aber von jeher leer wieder zurük kamen. Wie ſich der Mann über Semler's Abhandlung vom Kanon grimmig geberdete, wie er mit ſeinem Kollegen Döderlein die Toleranz verächtlich behandelte! Faſt ſcheint ſie an ihm ſich gerächt zu haben, denn weder in Sachſen noch auch im Preußiſchen konnte er bisher die gewünſchte Beförderung finden. Indeſſen, er genießt Penſion. Und ſie iſt ihm, da er nun auch ſeine Feder ruhen läßt, und weder kritiſche Beiträge zur neueſten Geſchichte der Gelehrſamkeit — woraus die ungeheure nähere Notiz und Kritik der Kantiſchen Kritik der reinen Vernunft beſonders abgedrukt iſt — noch auch eine neue Darſtellung der chriſtlichen Glaubenslehre für Gelehrte und Ungelehrte mehr ſchreibt, wohl zu gönnen.

Juſt Balthaſar Müller.

Superintendent der alsfeldiſchen Diöces, Konſiſtorialaſſeſſor und Definitor, wie auch zweiter Stadtpfarrer und zweiter Burgprediger zu

Gießen,

Gießen, geb. daſelbſt den 24 Jun. 1738. — ein Predigtenſammler.

Friedrich Münter.

Doktor und Profeſſor zu Kopenhagen, des vormals berühmten dortigen Kanzelredners, Balthaſar Münter, Sohn, geb. zu Gotha 1762. — iſt auch auf königl. däniſche Koſten nach Italien gereißt, daher ſein ſpecimen verſionum Danielis copticarum, ſeine, doch unrichtigen, Fragmenta patrum graecorum, ſeine bedeutendere Commentatio de indole verſionis N. T. ſahidicae etc. Das aus einer altfranzöſiſchen Handſchrift von ihm herausgegebene Statutenbuch des Ordens der Tempelherren iſt eine wichtige Entdekkung. Sein Magazin für Kirchengeſchichte und Kirchenrecht des Nordens rükt etwas langſam fort. Der, ohne Namen, des Verf. herausgekommene Verſuch über die kirchlichen Alterthümer der Gnoſtiker iſt von ihm.

Placidus Muth.

Doktor und Prälat des Benediktinerkloſters auf dem Petersberg bei Erfurt, Herr zu Biſchofsrode, Frankenrode und Probſt zu Celle, vorher Profeſſor daſelbſt, geb. zu Poppenhauſen in Franken den 30 Dec. 1753. — ein Prälat von ſeltnen Einſichten, der auch die kritiſche Philoſophie ſtudirt hat.

Seba-

Sebaſtian Mutſchelle.

Pfarrer zu Pamkirchen, unweit München, geb. zu Alleshauſen in Baiern den 10 Jan. 1749. — ein auch unter Proteſtanten, an denen er doch anfangs zum Plagiarius wurde, beliebter, wenn gleich im ſtrengen Sinne des Worts, kein philoſophiſcher Schriftſteller. Ich mögt ihn, abgerechnet daß er zum Veit Roſenſtok und ähnlichen Büchern kein Gegenſtük geliefert hat, den Sintenis der Katholiken nennen. Seine Ueberſezzung des N. T. iſt fließend.

Esdras Heinrich Mutzenbecher.

Generalſuperintendent und Konſiſtorialrath zu Oldenburg, vorher Prediger bei der deutſchen lutheriſchen Gemeine zu Amſterdam, vor dieſem im Haag, und zuerſt Univerſitätsprediger zu Göttingen, geb. zu Hamburg den 23 März 1744. — hat 1773. u. 74. die Göttingiſche philologiſche Bibliothek, an deren Fortſezzung er auch noch Antheil nahm, und des ehemaligen Pred. in Braunſchweig Biel ſchäzbares, wenn gleich noch mangelhaftes, Wörterbuch über die griechiſchen Ueberſezzer des a. T. herausgegeben, doch ohne die verſprochenen Nachträge folgen zu laſſen. Seine Kaſualpredigten ſind nicht von der gemeinen Art. Der von ihm überſezte, und mit einem Vorbericht und Anmerkungen begleitete Bericht der allgemeinen kirchlichen Verſammlung der evangeliſchlutheriſchen Gemeine in Amſterdam — über die Uneinigkeiten in ihrer Gemeine

meine iſt ein merkwürdiges Aktenſtük. Mit dem Dichter von Halem und dem Paſtor Kuhlmann hat er das neue Oldenburger Geſangbuch geſammelt. Auch das von der lutheriſchen Gemeine in Amſterdam veranſtaltete kam unter ſeiner Aufſicht heraus. Noch hat er eine Sammlung von Gebeten und Formularen beim öffentlichen Gottesdienſt aus den beſten Schriften gezogen, und mit einigen ungedrukten Beiträgen vermehrt.

Philip Ludwig Muzel.

Doktor und Profeſſor, wie auch Inſpektor der reformirten Kirchen und Schulen, Prediger der reformirten Gemeine und Kurator der Friedrichsſchule zu Frankfurt an der Oder, vorher Profeſſor zu Duisburg, geb. zu Prenzlow den 24 Nov. 1756. — hat neulich den Unterſchied zwiſchen grammatiſcher und hiſtoriſcher Bibelerklärung ins Andenken gebracht, auch Vorleſungen über Chriſtenthum und Deismus gehalten.

Johann Karl Chriſtoph Nachtigal.

Prorector an der Domſchule zu Halberſtadt, geb. daſelbſt den 25 Febr. 1753. — iſt der Otmar, der in Eichhorn's Bibliothek der bibliſchen Literatur und in Henke's Magazin ſo wichtige Beiträge zur Kritik und Exegeſe des A. und N. T. geliefert hat. Unter ſeinem Namen hat er einen geſchmakvollen Kommentar über die Pſalmen herauszugeben angefangen.

Johann David Nicolai.

Domprediger zu Bremen, vorher Rektor daſelbſt, geb. zu Hamburg 1742. — hat die zu Vorleſungen in den bremiſchen und verdiſchen Kirchen beſtimmte Erklärung des n. T. geſchrieben, die zwar dem gemeinen Bibelleſer nicht alles verſtändlich und auch das Verſtändliche nicht immer brauchbar macht, aber doch ungleich beſſer gerathen iſt, als des jüngern Pratje über den Matthäus abgelegte Probe. Seine einzeln gedrukten Predigten gehören zu der erſten Klaſſe der mittelmäßigen. Seine kurze Ueberſicht der hauptſächlichſten Veränderungen in dem Vortrage der Theologie in den lezten 50 Jahren iſt nur zu kurz und oberflächlich. — Mit Friedrich Nicolai in Berlin machte er gemeinſchaftliche Sache wider Lavater, der den Zwergen in Bremen ein Rieſe zu ſein ſchien: allein der Bannſtrahl, der von ſeiner Kanzel fuhr, that nicht den Effekt, welchen vormals die Schleuder eines Hirtenknaben hatte. Er predigte alſo in der Berliner Monatsſchrift wider den thieriſchen bremiſchen Magnetismus, und trug in andern müſſigen Stunden zu Pratje's Paſtoralſchreiben, wie izt zu Velthuſen's Synodalbeiträgen ꝛc. anſehnlich bei. Mit dem gelehrten Landprediger Pape hat er ſich kürzlich des lange noch nach ſeinem Tode gemarterten erſten chriſtlichen Märtyrers angenommen.

August Hermann Niemeyer.

Doktor und Profeſſor, Konſiſtorialrath, Aufſeher des Pädagogiums und Mitdirektor des Waiſen-

ſenhauſes, wie auch Direktor des pädagogiſchen Seminariums zu Halle, geb. daſelbſt den 1 Sept. 1754. — Seine Probeſchrift: Charakteriſtik der Bibel, mit deren Titel es ſo wenig genau zu nehmen iſt, als der Verf. es mit der Materie nahm, fand viele Liebhaber. Seine Gedichte ſind wohl nur Früchte ſeiner fleißigen Lektüre Klopſtock's. Philotas und Timotheus machen zu viel Worte. Das Geſangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanſtalten, mögte ſein Großvater mütterlicher Seite wohl ſchwerlich gutgeheißen haben. Seine Gedächtnißpredigt auf Friedrich II. im Namen der Univerſität iſt kein Beleg zu ſeinem Lieblingsſpruch aus Quinctilian. — Doch legt er es izt ganz darauf an, chriſtliche Kanzelredner und exemplariſche Prediger zu bilden, und ſeine Regeln und Vorſchläge ſind nicht zu verachten, wenn ſich gleich die mehreſten von ſelbſt verſtehen. Beinahe wäre er, wegen ſeiner populären und praktiſchen Theologie in den philoſophiſchen Annalen ſeines Kollegen verkezzert worden, wogegen er in der 1 Sammlung Briefe an chriſtliche Religionslehrer feierlich proteſtirt hat. Sein Hauslehrer und Erzieher dürfte ihn in einen neuen, aber ſchmeichelhaftern Briefwechſel mit dem ſchönen Geſchlecht verwikkeln. Seines ſel. Bruders Bibliothek für Prediger hat er, mit Hn. Wagnitz, glüklich umgearbeitet, und das Leben Wesley's nebſt Hampſon's Geſchichte des Methodismus mit Anmerkungen, Zuſäzzen und Abhandlungen herausgegeben. Seine Programmen enthalten größtentheils grammatiſche

Johann David Nicolai.

Domprediger zu Bremen, vorher Rektor daſelbſt, geb. zu Hamburg 1742. — hat die zu Vorleſungen in den bremiſchen und verdiſchen Kirchen beſtimmte Erklärung des n. T. geſchrieben, die zwar dem gemeinen Bibelleſer nicht alles verſtändlich und auch das Verſtändliche nicht immer brauchbar macht, aber doch ungleich beſſer gerathen iſt, als des jüngern Pratje über den Matthäus abgelegte Probe. Seine einzeln gedrukten Predigten gehören zu der erſten Klaſſe der mittelmäßigen. Seine kurze Ueberſicht der hauptſächlichſten Veränderungen in dem Vortrage der Theologie in den lezten 50 Jahren iſt nur zu kurz und oberflächlich. — Mit Friedrich Nicolai in Berlin machte er gemeinſchaftliche Sache wider Lavater, der den Zwergen in Bremen ein Rieſe zu ſein ſchien: allein der Bannſtrahl, der von ſeiner Kanzel fuhr, that nicht den Effekt, welchen vormals die Schleuder eines Hirtenknaben hatte. Er predigte alſo in der Berliner Monatsſchrift wider den thieriſchen bremiſchen Magnetismus, und trug in andern müſſigen Stunden zu Pratje's Paſtoralſchreiben, wie izt zu Velthuſen's Synodalbeiträgen ꝛc. anſehnlich bei. Mit dem gelehrten Landprediger Pape hat er ſich kürzlich des lange noch nach ſeinem Tode gemarterten erſten chriſtlichen Märtyrers angenommen.

August Hermann Niemeyer.

Doktor und Profeſſor, Konſiſtorialrath, Aufſeher des Pädagogiums und Mitdirektor des Wai-

ſen-

ſenhauſes, wie auch Direktor des pädagogiſchen Seminariums zu Halle, geb. daſelbſt den 1 Sept. 1754. — Seine Probeſchrift: Charakteriſtik der Bibel, mit deren Titel es ſo wenig genau zu nehmen iſt, als der Verf. es mit der Materie nahm, fand viele Liebhaber. Seine Gedichte ſind wohl nur Früchte ſeiner fleißigen Lektüre Klopſtock's. Philotas und Timotheus machen zu viel Worte. Das Geſangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanſtalten, mögte ſein Großvater mütterlicher Seite wohl ſchwerlich gutgeheißen haben. Seine Gedächtnißpredigt auf Friedrich II. im Namen der Univerſität iſt kein Beleg zu ſeinem Lieblingsſpruch aus Quinctilian. — Doch legt er es izt ganz darauf an, chriſtliche Kanzelredner und exemplariſche Prediger zu bilden, und ſeine Regeln und Vorſchläge ſind nicht zu verachten, wenn ſich gleich die mehreſten von ſelbſt verſtehen. Beinahe wäre er, wegen ſeiner populären und praktiſchen Theologie in den philoſophiſchen Annalen ſeines Kollegen verkezzert worden, wogegen er in der 1 Sammlung Briefe an chriſtliche Religionslehrer feierlich proteſtirt hat. Sein Hauslehrer und Erzieher dürfte ihn in einen neuen, aber ſchmeichelhaftern Briefwechſel mit dem ſchönen Geſchlecht verwikkeln. Seines ſel. Bruders Bibliothek für Prediger hat er, mit Hn. Wagnitz, glüklich umgearbeitet, und das Leben Wesley's nebſt Hampſon's Geſchichte des Methodismus mit Anmerkungen, Zuſäzzen und Abhandlungen herausgegeben. Seine Programmen enthalten größtentheils grammatiſche

Erklärungen neuteſtamentlicher Ausſprüche in Nöſzelt's Manier, oder behandeln nicht gemeine Materien auf eine intereſſante Art. — Mit den königl. Zöglingen auf dem Pädagogium wird Herr Niemeyer wohl keine Betſtunden mehr halten. —

Friedrich Immanuel Niethammer.

Profeſſor der Philoſophie zu Jena, geb. zu Bielſtein im Würtembergiſchen den 10 März 1766. — der ſich durch 2 Diſſ. de vero reuelationis fundamento habilitirte und über Fichte's Kritik aller Offenbarung kommentirte, iſt Verfaſſer des wichtigen Buchs: über Religion als Wiſſenſchaft zur Beſtimmung des Inhalts der Religionen und der Behandlungsart ihrer Urkunden.

Karl Ludwig Nitzſch.

Doktor und Profeſſor, wie auch Generalſuperintendent und Konſiſtorialaſſeſſor zu Wittenberg, vorher Superintendent zu Zeiz, vor dieſem zu Borna, zuerſt Pfarrer zu Beucha bei Grimma, geb. zu Wittenberg den 6 Aug. 1751. — iſt durch ſeine von Amts wegen geſchriebenen lateiniſchen Abhandlungen als ein vorurtheilsfreier Theolog bekannt, der mit Gelehrſamkeit Geſchmak verbindet.

Johann Friedrich Vincent Nölting.

Profeſſor am Gymnaſium zu Hamburg, geb. zu Schwarzenbek im Lauenburgiſchen 1735. —

hat

hat Etwas von Predigerfrauen und geiſtliche Lieder, voll matter Proſa geſchrieben. Unter ſeinen vielen einzelnen Predigten ſind dagegen einige, z. B. von denen, welchen es bei ihrer Arbeit ſauer wird, vorzüglich. Männlich vertheidigte er einſt ſich und ſeinen Freund Schloſſer wider den Eiferer Goeze, der es ſo erſchreklich fand, daß der Sohn ſeines Amtsverweſers, eh er ins Predigtamt gekommen, ohne ſich zu nennen ein paar Schauſpiele geſchrieben hatte. Dafür ward aber auch Herr Nölting von einem andern hamburgiſchen Zeloten in einer Bußtagspredigt für einen Kanzelkomödianten erklärt. —

Johann Auguſt Nöſſelt.

Doktor und Profeſſor, wie auch Direktor des theologiſchen Seminariums zu Halle, geb. daſelbſt den 2 Mai 1734. — iſt aber auch in Paris geweſen, und durch Deutſchland in die Schweiz gereiſet. — Ich kann von dieſem gründlich gelehrten Theologen nicht reden oder ſchreiben, ohne ſeinen leiſen Tritt zu hören, und ſeine Melanchthoniſche Faſſung zu ſehen. Das leztemal als ich unter dem dichten Haufen ſeiner Zuhörer ſtand, (die, um dieſen Namen zu verdienen, wohl ſo aufmerkſam ſein mußten, wie die Tachygraphen beim ſel. Morus, deſſen Schatten über das Repoſitorium voll Opera posthuma ſtöhnt), ſchien er mir doch mehr von Erasmus an ſich zu haben. Es war (die Eine Anekdote vergönne man mir nur) als der ſel. Herzog von Würtemberg, der bekanntlich in ſeinem Alter ein Freund

von alten Bibeln und Gelehrten war, in Halle in ſo viele Kollegien rannte. Ich, der das Examen ohne Schema überſtanden hatte, hielt mich für einen wohl ſo guten Hoſpes, und für einen beſſern Studioſus, als Se. Herzogl. Durchl. und marſchirte alſo hinter Se. Durchl. drein. An dem Tage gefiel mir der alte Semmler gar nicht, und der moraliſirende Nöſſelt deſto beſſer. Se. Durchl. hatten wirklich Urſache ſich für die Lection zu bedanken, wiewohl ſie nicht an Hochdieſelben, ſondern, wie ſich gebührte, an die Studierenden gerichtet war. — Phyſiognomiſche Recenſenten wollen es übrigens Nößelt längſt angemerkt haben, daß er; wie er ſelbſt geſteht einen charakteriſtiſchen Hang zur Friedfertigkeit, und unter andern auch die Gewohnheit beſizze: ſtets zu fragen: cui bono? — Seine Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion erſchien, wie die Bockſche, auf Veranlaſſung des damaligen Kurators der preuß. Univerſitäten, von Fürſt, und wenn, wie zu vermuthen ſteht, die neue Auflage dieſes Werks unvollendet bleiben ſollte: ſo iſt das wohl wieder Zeitumſtänden zuzuſchreiben. Bei dem Auszuge aus demſelben, zum Gebrauch der Vorleſungen fand ſich der Verfaſſer bewogen, ihn ſo einzurichten, daß er auch von andern ohne Vorleſungen gebraucht werden könnte. Zu der Diſſ. de perennitate donorum ſp. ſ. veranlaßten ihn die Fragen, die Lavater über dieſen Punkt dem Publikum vorgelegt hatte, und er ſchränkte ſich bei dieſer Materie blos auf Unterſuchung der dahin gehörigen Schriftſtellen ein. Von der Schulziſchen Ausgaba des Theo-

doret's

doret's beſorgte er nur den 3ten Tom, und im 4ten Theodoret's Briefe. Opuſculorum ad interpretationem ſ. ſ. N. T. faſc. I. II. iſt eine, allerdings trefliche, Sammlung vorher ſchon gedrukter, aber verbeſſerter und vermehrter Diſputationen und Programmen, wozu bald faſc. III. kommen wird. Proluſ. Deum auctoritatem diuinam religionis chriſtianae confirmaſſe ſignis maioribus legislatione Sinaitica iſt gegen einen dem Chriſtenthum von dem verewigten Moſes Mendelsſohn gemachten Vorwurf gerichtet. Die kurze Anweiſung für unſtudirte Chriſten, von der Wahrheit der chriſtlichen Religion zuverläßig gewiß zu werden iſt eine Umarbeitung des oben gedachten Auszugs. Die Abhandlung über die Erziehung zur Religion, und die: über den Werth der Moral, der Tugend und der ſpäten Beſſerung ward durch Schriften ähnlichen Inhalt veranlaßt, und enthält wie die, ohne Namen des Verf. gedrukte Vorſtellung, die Klagen unſerer Zeit über akademiſche Theologen betreffend, zur Beförderug der Wahrheit und chriſtlichen Liebe, ein Wort geredet zu ſeiner Zeit. Das geiſtliche Departement in Berlin, inſonderheit die Herren Räthe Hermes und Hilmer, die nur, um ſich von Nöſſelt inſtruiren zu laſſen, auf längere Zeit nach Halle kommen ſollten, mögten es immer noch beherzigen. Die Frage: ob es nüzlich und nöthig ſei, auſſer dem ganzen Neuen auch einen Auszug des a. T. bei dem chriſtlichen Jugendunterrichte zu gebrauchen? ward von ihm aus Körner, in

Rük-

Rükſicht auf den Seileriſchen Bibelauszug beiahend beantwortet. Auch ward er als damaliger Dekanus veranlaßt, über D. Bahrdt's Appellation an das Publikum (wegen deſſen abentheuerlichen Syſtema orthodoxum, welches der Cenſor, Hr. D. Schulze zu unterdrükken ſuchte, und wegen andrer Beſchwerden) eine Erklärung der theologiſchen Fakultät zu Halle abzufaſſen. Seine lehrreiche Anweiſung zur Kenntniß der beſten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie, lehrreicher wegen der ausgeſtreuten Bemerkungen und beigebrachten Winke als wegen des wohlgeordneten, nur immer noch zu freigebigen Verzeichniſſes alter und neuer Bücher, und ſeine gründliche Anweiſung zur Bildung angehender Theologen, die, wenn ſie auch ihre Foderungen hin und wider übertreibt, und auf der andern Seite manches unbeſtimmt läßt, doch das tägliche Handbuch aller iungen Theologen ſein ſollte — ſind reife Früchte ſeiner ſorgfältig ausgearbeiteten, und bei ieder Wiederholung verbeſſerten Vorleſungen. Das Denkmal, welches er ſeinem groſſen Kollegen Semler errichtet hat, verewigt auch ihn. Die Halliſche gelehrte Zeitung, die er vom Okt. 1777. bis 1790. beſorgte, verdankt ihm die vorzüglichſten Recenſionen. Er hatte auch ſchon an Erneſti's theologiſcher Bibliothek einigen Antheil.

Franz Oberthür

Doktor und Profeſſor, geiſtlicher Rath, Kanonikus beim Stift Haugh, und Direktor der Stadt-

Stadtſchulen zu Würzburg, geb. daſelbſt 1745. — ein aufgeklärter und gelehrter Mann, der an der Literatur des katholiſchen Deutſchlandes mitgearbeitet, eine Handausgabe des Joſephus, wie auch der Kirchenväter veranſtaltet, eine theologiſche Encyklopädie und Methodologie, und Idea biblica eccleſiae Dei verſucht hat.

Ernſt Friedrich Ockel.

Doktor und Superintendent der Herzogthümer Kurland und Semgallen, geb. im Waldekkiſchen — hat über die Sittlichkeit der Wolluſt, über Geiſt und Wahrheit der Religion Jeſu geſchrieben, die für unſere Zeiten nöthige Paſtoralfrage: ob und inwiefern die Kanzel der ſchikliche Ort zur Aufklärung ſei? unterſucht, zu Teller's Schrift über die Religion der Vollkommnern Anmerkungen und Zuſäzze gemacht, und in ſeiner Palingeneſie des Menſchen nach Vernunft und Schrift die Uebereinſtimmung beider in Abſicht des Glaubens an Unſterblichkeit und künftigen Lebenszuſtand zu zeigen ſich bemüht. In allen dieſen Schriften wird der freimüthige Wahrheitsforſcher kenntlich.

Chriſtian Wilhelm Oemler.

Superintendent, Konſiſtorialrath und Oberpfarrer, wie auch Direktor des Waiſeninſtituts zu Jena, geb. zu Tennſtädt bei Weimar d. 20 Sept. 1728. — der bekannte beliebte Prediger am

Kran-

Krankenbette bei Betrübten und Angefochtenen, im Beichtſtuhle, im Strafamte, bei Delinquenten und Miſſethätern, bei denen, die zur Ablegung eines Eides vor Gerichte ſelten zubereitet werden, gegen ſeinen Kirchenpatron, der auch eine Paſtoraltheologie für Landgeiſtliche und Beiſpiele der Paſtoralklugheit ans Licht geſtellt, und, nach ſo viel Paſtoralſchriften, noch ein ganzes Repertorium über Paſtoraltheologie und Kaſuiſtik nach alphabetiſcher Ordnung verfertigt, beſondre freundſchaftliche und brüderliche Winke für Stadt- und Landprediger gegeben, und Reſultate der Amtsführung eines alten Prediger's für ſeine jüngern Amtsbrüder, die neudenken wollen mitgetheilt hat. Er meint es nun wohl mit ſeinen Amtsbrüdern herzlich gut, aber er ſcheint ſie doch auch für gar zu unwiſſend zu halten. Seine Andachtsſchriften ſind, wie billig, nicht mehr im Gebrauch.

Eucharius Ferdinand Chriſtian Oertel.

Magiſter und Lehrer am Gymnaſium zu Anſpach, geb. zu Streitberg im Baireuthiſchen den 13 Mai 1765. — Ammon's Schüler, nicht ohne Talent, auch nicht ohne Kenntniſſe, aber ohne Kultur, und bei ſeiner ſelbſtgefälligen Vielſchreiberei in Gefahr, ein andrer Bahrdt zu werden. Sein antidiaboliſches Fragment, ſeine einſeitige Chriſtologie und ſeine andern beiden Broſchüren mit wunderlichen Titeln ſind

jedoch

jedoch glüklicher Weiſe vergeſſen. Von einer philoſophiſchen Bibelerklärung ſcheint er noch weit entfernt zu ſein. Seine Ueberſezzung und Erläuterung des Johannes war des Aufhebens nicht werth, welches in Sachſen davon gemacht wurde. An Hänlein's und Ammon's neuen theolog. Journal hat er doch wohl nicht mitrecenſirt?

Detlev Johann Wilhelm Olshauſen.

Magiſter und Prediger zu Oldesloe in Holſtein — hat ein ſchäzbares Lehrbuch der Moral und Religion, nach Grundſäzzen der kritiſchen Philoſophie, und früher ſchon Prolegomena zu einer Kritik aller ſogenannten Beweiſe für und wider Offenbarungen geſchrieben.

Heinrich Siegmund Oswald.

Geheimer Rath und Vorleſer des izt regierenden Königs von Preußen, vorher königl. Hofrath, Kaufmann und Künſtler zu Breslau, des Hn. Oberkonſiſtorialrath Herm. Dan. Hermes vielgeliebter Schwiegerſohn. — Da er vermuthlich aus ſeinen eignen Werken: Analogie der leiblichen und geiſtlichen Geburt, Aufſäzze in den Stunden des verborgenen Umgangs mit Gott ꝛc. als welche zur Beförderung der wahren Gottſeligkeit beſtimmt ſind, insbeſondre aus ſeinen Unterhaltungen für gläubige Seelen, datirt: Sans Souci, Sr. Maieſtät vorließt: ſo werden

Aller=

Allerhöchſt unterhalten, wie folgt: „Was hat der „Herr nicht an Dir und mir gethan? auf welchen „Wegen, durch welche Mittel zog er Dich und „mich ganz an ſein Herz! — Welch ein Werk — „hat er unter uns ausgerichtet, woran ſich Spöt„ter, Frevler und Ungläubige den Kopf zerſtoßen, „und an welchem Halbgläubige vom Uebergewicht „des Sonderbaren und Unbegreiflichen zum Un„glauben herabſinken! — Ich ſtelle mir das „menſchliche Geſchlecht vor, als eine vermiſchte „Geſellſchaft von Blinden, Kranken, Lahmen, „von Böſewichtern und des Verſtandes beraubten. „Die Welt iſt, nach den Bedürfniſſen einer ſo „jämmerlichen Geſellſchaft, genau eingerichtet, als „ein Hoſpital für Kranke, als ein Zuchthaus für „Ungehorſame, als ein Arbeitshaus für Miſſiggän„ger." — Da ſollte Sr. Königl. Majeſtät wohl alle Luſt vergehen, Land und Leute zu regieren, zumal die Gränzen Höchſtdero allerunterthänigſten Gebiets in Friedenszeiten Allergnädigſt zu erweitern. Und wären Se. Konigl. Maj. nicht ein ſo weltbekannter Held: ſo ſollten Allerhöchſt Selbſt vor dem Bekenntniß Höchſtdero Lectoris, zumal wenn dieſes in den Stunden des verborgenen Umgangs mit Gott vor Se. Majeſtät abgelegt würde, erſchrekken: „Eine Mördergrube, Hurenhaus, Diebeswinkel, ein Gözzentempel, eine Werkſtatt der „Lügen und der Bosheit, ein verfluchter Akker, „voll Unkraut und Raupenneſt, voll böſer Lüſte „und ſchändlicher Begierden — ſo war auch mein „Herz. — Im Herzen hab ich das alles verübet, was je Menſchen Galgen und Rad zu Wege „gebracht hat." — Zwar verſichert Herr Oswald: „Jeſus ſei ihm mit unausſprechlicher Liebe,

Geduld

„Geduld und Treue nachgelaufen,“ aber wie, wenn der Herr Geheimerath dem Herrn Jeſus nun wieder davon läuft? was könnte da nicht alles aus ſeinem Herzen werden! — „Wenn der unſaubere „Geiſt, ſagt Jeſus von den Menſchen ausgefahren „iſt: ſo durchwandelt er dürre Stäte, ſuchet Ruhe, „und findet ſie — auch in Sans-Souci — „nicht. Da ſpricht er dann: ich will wieder „umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen „bin. Und wenn er kommt: ſo findet er's müſ„ſig. — So geht er hin, und nimmt zu ſich „ſieben andere Geiſter, die ärger ſind, denn er „ſelbſt — und wird mit demſelben Menſchen her„nach ärger, denn es vorhin war.“ — welches Gott an dem Hrn. Geheimenrath in Gnaden verhüten wolle! *)

Joſeph Pannich

vormals genannt: Friedrich Joſeph, Freiherr von Mortczini, Ritter des Stephansordens,

*) Johann Gotfried Pannicke, weiland Hofrath und Leibarzt zu Deſſau, nachmals Bücherantiquar zu Braunſchweig, der auch Betrachtungen — zur Beförderung der Gottesfurcht und Steurung der überhandnehmenden Irreligion geſchrieben, und dafür von Se. Kaiſerl. Maieſtät, der glorreichſt regierenden Selbſtherrſcherin aller Reuſſen, troz dem verewigten Ritter von Zimmermann, Allergnädigſt beſchenkt worden iſt, hat bereits das Zeitliche geſegnet. Nach dem Urtheile der Annalen der neueſten theol. Literatur (1791. Beil. S. 88.) iſt in dieſem ganzen Jahrhundert ſchwerlich ein elenderes Machwerk zum Vorſchein gekommen.

ordens, der eine Zeitlang zweiter lutheriſcher Prediger zu Kaunau in Litthauen geweſen iſt, geb. zu Czſchrdechowiz im Marggrafthum Mähren den 16 Mai 1742., deſſen von ihm ſelbſt beſchriebenes Leben und Abentheuer nicht von ihm erlebt iſt, — alias Friedrich Joſeph Pallini, oder Pallaſini oder Pallinſini, Magiſter, alias Johann Gottlieb Herrman, Deſertör von dem kurſächſiſchen Artilleriekorps, der ſeinen Namen verändern mußte, um ſo in andern Ländern ſeinen Unterhalt zu ſuchen, 1785. Pardon erhielt, und nachdem er 23 Thaler bezahlt hatte, den 2 März 1789, wenn ſeinem gerichtlich von hohen Landesherrlichen Kollegien dokumentirten Beweiß zu trauen iſt, mit ſeinem Abſchiede verſehen wurde — conferatur Meeſe alias Maſius.

Georg Wolfgang Panzer.

Magiſter und Schaffer an der Haupt- und Pfarrkirche Sebalds zu Nürnberg, geb. zu Sulzbach den 16 März 1729. — ein vorzüglich genauer und fleißiger Literator, der Well's hiſtoriſche Geographie des A. und N. T. Nelſon's antideiſtiſche Bibel und mehrere Bücher aus dem Engliſchen und Franzöſiſchen überſezt, die unveränderte augsburgiſche Konfeſſion mit einem literariſchen Vorbericht herausgegeben, einen Entwurf einer vollſtändigen Literärgeſchichte der lutheriſchen deutſchen Bibelüberſezzung von 1517. bis 1581., eine kurze Geſchichte der römiſchkatholiſchen

deut-

deutſchen Bibelüberſezzung, Annales typographici und andere literariſche Werke ausgearbeitet hat.

Heinrich Pape.

Paſtor zu Viſſelhövede in Verden, vorher zu Wulsbüttel im Bremiſchen, geb. zu Bremen 1745. — Seine Umſchreibung und Erläuterung des Evangeliums Lucä und ſein Handbuch zum richtigen Verſtande und nuzbaren Gebrauche der Sonn- und Feſttagsevangelien und Epiſteln zeugen von Beleſenheit und Einſicht. Von ſeinen Predigten iſt die wider boshafte Schuldner und Konkursmacher anmerkenswerth. Der ſel. Pratje hatte an ihm und ſeinem Schwiegervater, dem ſel. Lappenberg die gelehrteſten und freimüthigſten Mitarbeiter. Seit einigen Jahren ſcheint er mit der Literatur ſeines Fachs nicht gleichen Schritt gehalten zu haben. In Velthuſen's Synodalbeiträgen hat er unter andern wider Eckermann's Erklärung der meſſianiſchen Weiſſagungen unerhebliche Einwendungen gemacht.

Georg Gottlieb Pappelbaum.

Prediger an der Nikolauskirche zu Berlin, vorher Feldprediger beim Bornſtedtiſchen Regimente und der Garniſonkirche daſelbſt, geb. zu Stargard den 16 März 1745 — hat Feldpredigten herausgegeben, und eine genaue Unterſuchung

der Raniſchen griechiſchen Handſchrift des n. T. wiederholt angeſtellt.

Johann Gerog Friedrich Papſt.

Prodechant und Prediger zu Zürndorf im Anſpachiſchen, vorher Profeſſor zu Erlangen, geb. zu Ludwigsſtadt im Baireuthiſchen, den 21 Oktob. 1754 — hat einen Kommentar über Schröckh's Kompendium der chriſtlichen Kirchengeſchichte angefangen, den er nach dieſem Plan ſchwerlich beendigen dürfte, in mehrern Programmen de ipſorum Chriſtianorum culpa in vexationibus motis a Romanis gehandelt, und den gegenwärtigen Zuſtand der Univerſität zu Erlangen kurz beſchrieben.

Heinrich Eberhard Gottlob Paulus.

Doktor und Profeſſor zu Jena, vor dieſem auf Reiſen durch Deutſchland, Holland, England und Frankreich, Storr's und Schnurrer's Schüler, geb. zu Leonberg, einer würtembergiſchen Amtsſtadt, den 1 Sept. 1761 — deſſen belehrende und unterhaltende Autobiographie in Beyer's Magazin 7 B. 5 St. befindlich iſt — hat binnen einigen Jahren viel, ich fürchte faſt zu viel, geſchrieben. Seine Probeſchrift enthielt: Obſeruationes philologico - crit. ad quaedam loce vaticiniorum Jeſaiae. Hierauf folgten: Exegetiſche kritiſche Abhandlungen. Ueber das Hohelied im 17 und 18 Th. des Eichhorniſchen Repertoriums. Accuratior manuſcriptorum, quibus verſio N. T. Philoxe-

loxeniana continetur, catalogus. Einheit, Geiſtigkeit Gottes und Glaube, als allgemeine Grundbegriffe der Chriſtuslehre betrachtet, eine Reihe von Predigten, nebſt einem Anhange für gelehrte Leſer. Commentatio critica, exhibens e bibliotheca Oxonienſi Bodlejana ſpecimen verſionum Pentateuchi ſeptem Arabicarum, nondum editarum cum obſeruationibus; Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner, meiſt akademiſcher Schriften, zu früh geſchloſſen. Degen, der dieſe Arbeit ſchon einmal unternahm, wird ſie wohl nicht einmal ſo lange fortſezzen können. Dieſer Mangel an Aufmunterung zu einem ſolchen mühſamen und nüzlichen Unternehmen, den ſchon Harleß empfand, macht den deutſchen Gelehrten ſchlechte Ehre. Compendium grammaticae Arabicae. Neues Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur. Memorabilien. In beiden, izt geſchloſſenen Sammlungen ſind faſt die mehreſten Aufſäzze von ihm. R. Saadiae Phijumenſis verſio Jeſaiae arabica. Philologiſcher Klavis des n. T. für izt nur die Pſalmen und Jeſaias. Sammlung der merkwürdigſten Reiſen in den Orient. 3 Th. Neues theologiſches Journal, vom 5 B. an. Auf dem Titel ſtehen zwar auch noch die Namen der Herren Ammon und Hänlein: allein Herr Paulus beſorgt izt die Herausgabe, und, wie es ſcheint, auch die Abfaſſung des Journals allein. Er hat den Plan deſſelben erweitert, aber zum Nachtheil der theologiſchen Literatur, die, wenn er ſo fortfährt, in

vieler

vielen Fächern ſehr zurück bleibt, und wieder ein neues theologiſches Journal, dergleichen auch die Herren Schleußner und Stäudlin bereits planmäſſiger geliefert haben, nothwendig macht. Commentationes theologicae potiſſimum hiſtoriam Cerinthi Judaeo-chriſtiani ac Judaeo-gnoſtici atque finem Johanneorum in N. T. libellorum illuſtraturae; accedit oratiuncula de notione orthodoxiae. Kleinere akademiſche Schriften von ihm ſind in den Memorabilien wieder abgedrukt. Auch in Eichhorn's Bibliothek ſtehen ein paar Aufſäzze von ihm. Aus allen dieſen, beſonders den neuern, Schriften leuchtet Wiz und Scharfſinn, Sprach- Sachgelehrſamkeit, Studium der kritiſchen Philoſophie in Beziehung auf Religionswiſſenſchaft und ein glüklicher Kombinationsgeiſt hervor; aber auch ein gewiſſes Beſtreben, an den Denkmälern des Alterthums immer neue Sekten aufzufinden, ein gewiſſes Wohlgefallen an gewagten Behauptungen.

Chriſtian Gottlieb Perſchke.

Prediger zu Weiſſig im Fürſtenthum Kroſſen, vorher Mittagsprediger und Rektor zu Sulau in Niederſchleſien, anfangs Lehrer im Kloſter Bergen bei Magdeburg, geb. in Preuſſen 175.. — hat den Propheten Habakuk bearbeitet, und Moſes Mendelsſohn's Ueberſezzung des 110 Pſalms, ſamt Friedländer's Kommentar darüber beleuchtet, auch einige den Studirenden im Kloſter Bergen gehaltene Religionsvorträge abdrukken laſſen.

Heinrich Anton Peterſen.

Generalſuperintendent, Konſiſtorialrath und Ephorus der Schule zu Wolfenbüttel, vorher Prior des Kloſters Amelunxborn und Direktor der Kloſterſchule zu Holzmünden, bei welcher er zuerſt Kollaborator war, geb. daſelbſt 1743. — Knittel's Nachfolger; aber der Geiſt der Orthodoxie, der dieſen beſeelte, ruht nicht auf ihm, ſondern der Geiſt der Humanität. Als Schriftſteller iſt er zwar nicht bekannt, aber gros ſind ſeine Verdienſte um die Holzmündiſche Schule, und wohlthätig ſeine geräuſchloſen Bemühungen zur Verbreitung reinerer Religionskenntniß und Geſinnung in ſeinem izzigen Würkungskreis. Auſſer mehrern Schulprogrammen ſind nur ein paar Predigten von ihm im Druk erſchienen.

Heinrich Friedrich Pfannkuche.

Magiſter und Repetent bei der theologiſchen Fakultät zu Göttingen, geb. zu Bremen — Seine beiden Probeſchriften über einige Stellen in den Pſalmen und über Pred. 11, 7-12, 7. erregen nicht geringe Erwartungen.

Auguſt Friedrich Pfeiffer.

Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen und Univerſitätsbibliothekar zu Erlangen, geb. daſelbſt den 13 Jan. 1748 — Herausgeber des Philo, der eine vorzüglich brauchbare ebräiſche Grammatik geſchrieben, zu Nelſon's antideiſtiſcher Bibel eine Abhandlung von der Muſik der

vielen Fächern ſehr zurück bleibt, und wieder ein neues theologiſches Journal, dergleichen auch die Herren Schleußner und Stäudlin bereits planmäſſiger geliefert haben, nothwendig macht. Commentationes theologicae potiſſimum hiſtoriam Cerinthi Judaeo-chriſtiani ac Judaeo-gnoſtici atque finem Johanneorum in N. T. libellorum illuſtraturae; accedit oratiuncula de notione orthodoxiae. Kleinere akademiſche Schriften von ihm ſind in den Memorabilien wieder abgedrukt. Auch in Eichhorn's Bibliothek ſtehen ein paar Aufſäzze von ihm. Aus allen dieſen, beſonders den neuern, Schriften leuchtet Wiz und Scharfſinn, Sprach- Sachgelehrſamkeit, Studium der kritiſchen Philoſophie in Beziehung auf Religionswiſſenſchaft und ein glüklicher Kombinationsgeiſt hervor; aber auch ein gewiſſes Beſtreben, an den Denkmälern des Alterthums immer neue Sekten aufzufinden, ein gewiſſes Wohlgefallen an gewagten Behauptungen.

Chriſtian Gottlieb Perſchke.

Prediger zu Weiſſig im Fürſtenthum Kroſſen, vorher Mittagsprediger und Rektor zu Sulau in Niederſchleſien, anfangs Lehrer im Kloſter Bergen bei Magdeburg, geb. in Preuſſen 175.. — hat den Propheten Habakuk bearbeitet, und Moſes Mendelsſohn's Ueberſezzung des 110 Pſalms, ſamt Friedländer's Kommentar darüber beleuchtet, auch einige den Studirenden in Kloſter Bergen gehaltene Religionsvorträge abdrukken laſſen.

Hein-

Heinrich Anton Peterſen.

Generalſuperintendent, Konſiſtorialrath und Ephorus der Schule zu Wolfenbüttel, vorher Prior des Kloſters Amelunxborn und Direktor der Kloſterſchule zu Holzmünden, bei welcher er zuerſt Kollaborator war, geb. daſelbſt 1743. — Knittel's Nachfolger; aber der Geiſt der Orthodoxie, der dieſen beſeelte, ruht nicht auf ihm, ſondern der Geiſt der Humanität. Als Schriftſteller iſt er zwar nicht bekannt, aber gros ſind ſeine Verdienſte um die Holzmündiſche Schule, und wohlthätig ſeine geräuſchloſen Bemühungen zur Verbreitung reinerer Religionskenntniß und Geſinnung in ſeinem izzigen Würkungskreis. Auſſer mehrern Schulprogrammen ſind nur ein paar Predigten von ihm im Druk erſchienen.

Heinrich Friedrich Pfannkuche.

Magiſter und Repetent bei der theologiſchen Fakultät zu Göttingen, geb. zu Bremen — Seine beiden Probeſchriften über einige Stellen in den Pſalmen und über Pred. 11, 7; 12, 7. erregen nicht geringe Erwartungen.

Auguſt Friedrich Pfeiffer.

Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen und Univerſitätsbibliothekar zu Erlangen, geb. daſelbſt den 13 Jan. 1748 — Herausgeber des Philo, der eine vorzüglich brauchbare ebräiſche Grammatik geſchrieben, zu Nelſon's antideiſtiſcher Bibel eine Abhandlung von der Muſik der

alten Hebräer geliefert, auch über 2 Sam. 23, 1-7. kommentirt, den Propheten Hoſea erläutert und Nachrichten von ſeltenen Büchern und Manuſcripten mitgetheilt hat.

Theophilus Cöleſtinus Piper.

Doktor und Profeſſor, wie auch Paſtor an der Jakobikirche zu Greifswald, vorher Rektor daſelbſt, — ſchrieb Krämerdütchen, 4 Pakte; der Fröſche und Mäuſekrieg, aus dem Griechiſchen, Predigten, theologiſche Unterſuchungen wider den ſel. Reimarus, vertheidigte die Aechtheit der beiden erſten Kap. Matth. wider Williams u. a. nach Velthuſen ſehr gründlich; erklärte den 110 Pſ. ſammelte ſeine Gedichte, überſezte die nachgelaſſenen Werke des Königs Friedrichs des 2ten von Preuſſen ins Lateiniſche, und edirte, nebenher von Amts wegen, deutſche und lateiniſche Kleinigkeiten. Mit ſeiner Interpretatio Jeſaiae a recentiorum conatibus vindicata wird er ad ſtabiliendam religionem euangelicam wohl wenig ausrichten.

Hermann Andreas Piſtorius.

Doktor, Präpoſitus und Paſtor zu Poſeriz in Rügen den 8 April 1730 — ein vieliähriger Mitarbeiter an der allgemeinen, deutſchen Bibliothek, hat Verſchiedenes aus dem Engliſchen überſezt; zu Hartley's Betrachtungen über den Menſchen, und zu Nicolai's

Bunkel die theologiſchen Anmerkungen gemacht, und Prieſtley's Liturgie und Gebetsformeln zum öffentlichen Gottesdienſt für Chriſten von allen Konfeſſionen mit einer Vorrede über die Möglichkeit und den Werth einer allgemeinen chriſtlichen Gottesverehrung begleitet.

Gottlieb Jakob Plank.

Doktor und erſter Profeſſor der Theologie und Konſiſtorialrath zu Göttingen, vormals Profeſſor und Prediger zu Stuttgard, geb. in der Landſchaft Nürtingen im Würtembergiſchen den 15 Nov. 1751. — Ein Mann, deſſen Name auſſer ſeinem Vaterlande nicht bekannt iſt, der izzige Probſt Kubler zu Herbrechtingen, damals Kloſterprediger in Blaubeuren, führte ihn eigentlich in das Studium der alten Literatur ein. Nach vollendetem philoſophiſchen und theologiſchen Kurſus zu Tübingen blieb er noch 5 Jahre als Repetent in dem dortigen theologiſchen Stift. Dieſe Stelle erlaubte ihm, den größten Theil ſeiner Zeit zum freien Herumſtreifen in dem großen Felde der Gelehrſamkeit zu verwenden, und dazu benuzte er ſie auch vorzüglich, nur daß er ſich izt ſchon entſchloß, die Bearbeitung der Kirchengeſchichte zum Hauptgegenſtand der gelehrten Beſchäftigungen ſeines künftigen Lebens zu machen. Seine Geſchichte der Entſtehung, der Veränderungen und der Bildung unſers proteſtantiſchen Lehrbegriffs vom Anfang der Reformation bis zu der Einführung der Konkordienformel iſt mit allgemeinem

Beifall aufgenommen worden. Seine neueſte Religionsgeſchichte geht etwas langſam fort. Die Geſchichte der kirchlichen Verfaſſung, Regierung und des kanoniſchen Rechts, beſonderss in Hinſicht auf die deutſche Kirche, hat er, zum Gebrauch in Vorleſungen, nur im Gundriß gezeichnet. Die Vollendung der reichhaltigen Bibliothek der Kirchenverſammlungen von Fuchs hat man ihm zu verdanken. Auch ſeine Programmen ſind kirchenhiſtoriſchen Inhalts. Der in dies Fach einſchlagende Abſchnitt iſt auch der beſte Theil ſeiner Einleitung in die theologiſchen Wiſſenſchaften. Mit den übrigen Göttingiſchen Theologen recenſirt er auch in den dortigen gelehrten Anzeigen, und nimmt Antheil an der Göttingiſchen theol. Bibliothek. Seine, noch unter Reuß vertheidigte D. de canone hermeneutico, quo ſcripturam per ſcripturam interpretari iubemur, ward in der Mietaniſchen (Bahrdtiſchen) theologiſchen Bibliothek für ein ſchlechtes Exerzizium erklärt. Sein erſtes Produkt war ein Gedicht vom Gefühl des Schönen, dem bald Entwurf einiger Abhandlungen vom Herzen folgte. Auch iſt er Verfaſſer des launigten Tagebuchs eines neuen Ehemann's, das in Tübingen nachgedrukt wurde.

Karl Heinrich Ludwig Pöliz.

Magiſter und Lehrer der Moral an der Ritterakademie zu Dresden, geb. zu Ernſtthal im Schönburgiſchen den 17 Aug. 1772. — ein vielverſpre-

ſprechender junger Gelehrter, der, um in Zukunſt deſto mehr zu leiſten, hoffentlich weniger ſchreiben wird. Die beſte ſeiner bisherigen Schriften iſt: Beitrag zur Kritik der Religionsphiloſophie und Exegeſe unſers Zeitalters, und die ſchlechteſte: Lehrbuch für den erſten Kurſus der Philoſophie. Wie von mehrern anonymiſchen Schriften iſt er wahrſcheinlich auch Verfaſſer der Fortſezzung des Sanderſchen Erbauungsbuchs.

David Julius Pott.

Doktor und Profeſſor zu Helmſtädt, vorher Repetent zu Göttingen, geb. zu Nettelrode im Hannöveriſchen den 10 Okt. 1760. — Koppe's Schüler, in deſſen Manier auch ſeine, noch immer nicht vollendete, Ausgabe der katholiſchen Briefe gearbeitet iſt, nur daß des Trivialen und nicht zur Sache gehörigen zu viel darin vorkommt. Seine bisherigen akademiſchen Schriften enthalten Koniekturen. Seine in der göttingiſchen und helmſtädtiſchen Univerſitätskirche gehaltenen Predigten geben keine Muſter ab.

Karl Samuel Protzen.

Konſiſtorialrath, Inſpektor und Paſtor primarius an der Hauptkirche zu Frankfurt an der Oder, vorher Inſpektor zu Züllichau, anfangs Feldprediger bei dem preußiſchen Prinz Leopoldiſchen Infanterieregiment zu Frankfurt an der Oder, geb. zu Stettin 1745. — Töllner's Schüler,

hat

hat gute Feldandachten und Predigten, auch Paſtoralbriefe für Feldprediger herausgegeben.

Johann Jakob Rabe.

Generalſuperintendent, Kirchen- und Konſiſtorialrath zu Anſpach, geb. zu Lindfluhr bei Würzburg 1710. — Dieſer ehrwürdige Greis iſt als Ueberſezzer des Talmuds und der Mendelsſohnſchen Erklärung des Predigers Salomo's längſt rühmlich bekannt. Von der Gemara, die er, wie die Miſchnah, ganz vollendet hat, ſind aus Mangel an Abſaz, doch nur ein paar Traktate erſchienen.

Johann Jakob Rambach.

Hauptpaſtor an der großen Michaeliskirche und Scholarch zu Hamburg, vorher Oberprediger an der Marktkirche zu Quedlinburg, vor dieſem Rektor daſelbſt, geb. zu Teuchiz in der Mittelmark den 27 März 1737. — des Gießener Johann Jakob Rambachs Enkel, und des Breslauer Friedrich Eberhard R. Sohn — mehr Schulmann als Theolog, hat Bowers Hiſtorie der römiſchen Päbſte vollendet, Chriſtenfreuden, doch nicht als Antipode der Sinteniſchen Menſchenfreuden — geſchrieben, nach 16 Jahrgängen Predigtentwürfen noch eine Poſtilla drukken laſſen, die Geſchichte des Thurmbaus — zu St. Michaelis in Hamburg von ſeinem Anfange bis zu deſſen Vollendung aus den ſicherſten

Quel-

Quellen erläutert, und im Namen einer Freundin ein Weihnachtsgeſchenk für gute Kinder ausgetheilt. Ein Apoſtat aus dem Judenthum, Namens Gerſon iſt von ihm, nach abgelegtem chriſtlichen Glaubensbekenntniß, zwar nicht von neuem getauft (indem die Taufe ein ſacramentum non reiterabile iſt) aber zum h. Abendmahl admittirt und ſo, „als ein verirrtes „Schaaf, zu Jeſu, dem Erzhirten zurükgeführt „worden.“ Die, von ihm abgefaßte, Beſchreibung dieſer kurzen Bekehrungsgeſchichte hat Abt Henke in das Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte niedergelegt. — Der izzige Archidiakonus an dieſer Kirche, Herr Leonhard Wächter, des berühmten Pſeudonymen, Veit Weber's Vater, taufte einige Jahre vorher drei Juden auf einmal, und ließ bei dieſer Gelegenheit Mittel der Rettung für diejenigen, welche die Vergreifung an Jeſu drükt, drukken. — In ſeiner Hamburgiſchen Antrittspredigt legte Herr Rambach ſeiner neuen Gemeine den Ausruf des Hauptmanns Kornelius in den Mund: „Du haſt wohl gethan, „daß du gekommen biſt!“ — Gedachter Herr Wächter verſicherte bei ſeinem Anzuge: „Gott „habe ihn zum Wächter über ſein michaelitiſches „Zion geſezt.“ — Izt iſt ſeine Nacht ſchier hin. —

Johann Wilhelm Rau.

Doktor und Profeſſor, wie auch Pfarrer der altſtädter Gemeine zu Erlangen, vorher Gymnaſiarch und Profeſſor zu Dortmund, zuerſt Rektor zu Peina im Hildesheimiſchen, geb. zu Rentweinsdorf

dorf im Fränkiſchen Ritterkanton Baunach den 9 März 1745. — hat gute Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Feſttagsepiſteln, und nun auch über die Evangelien beigebracht, eine freimüthige Unterſuchung über die Typologie und viele Programmen geſchrieben, gröſtentheils über Stellen des N. T. und der evangeliſchen Geſchichte, die ſich durch Klarheit der Ideen und des Ausdruks empfehlen.

Gotthilf Chriſtian Reccard.

Doktor und Profeſſor, Konſiſtorialrath und Paſtor der Sakheimiſchen Gemeine, wie auch Direktor des Fridericianiſchen Kollegiums zu Königsberg, geb. zu Wernigerode den 13 März 1735. — ein Mathematiker und Aſtronom.

Heinrich Gottfried Reichard.

Magiſter und Lehrer der Fürſtenſchule zu Grimma, geb. zu Schleiz 1742. — ein ächter Erneſtiner. — Seine initia doctrinae chriſtianae und diſciplinae chriſtianae ſind, ihrer guten Latinität wegen, zu empfehlen. Seine Probe einer ächt lateiniſchen Ueberſezzung des N. T. macht nach dem Ganzen begierig.

Karl Chriſtoph Reiche.

Magiſter zu Philadelphia, ehemals Prediger zu Garz unweit Havelberg, wo er abgedankt

wurde

wurde, dann Mitglied des Philantropins zu Deſſau, mit deſſen Stifter er ſich zu Leipzig prügelte, hierauf Direktor der Gelehrtenbuchhandlung daſelbſt die bald zu Grunde gieng — parodirte Spalding's Schrift über die Nuzbarkeit des Predigtamts, ſtritt mit Troſchel über die Taufe, griff das hamburgiſche Miniſterium an, dichtete ein Geſpräch zwiſchen Töllner, Abraham und Sokrates, ſchrieb die wahre Religion eines freien Geiſtes, über den ſeligmachenden Glauben, über das ſchüchterne Weſen unſrer paradox geſonnenen Geiſtlichen, getreue Darſtellung der Umſtände, unter welchen Hr. Joh. Bernh. Baſedow, kön. däniſcher Profeſſor Schläge bekommen und ſeinen Rok verloren, gab Betrachtungen und Gebete, Predigten, die Berichte der gelehrten Buchhandlung und giebt izt den wöchentlichen Generalpoſtbothen an die deutſche Nation in Amerika heraus.

Franz Volkmar Reinhard.

Doktor und Oberhofprediger, Kirchen- und Oberkonſiſtorialrath zu Dresden, vorher Profeſſor, Probſt und Beiſizzer bei dem Konſiſtorium zu Wittenberg, geb. zu Wohenſtraus, einem Marktflekken im Fürſtenthum Sulzbach den 12 März 1754. — war den Gelehrten ſchon durch verſchiedene wohl ausgearbeitete lateiniſche Abhandlungen bekannt, als er durch ſeinen ſchönen Verſuch über den Plan, den der Stifter der chriſtlichen Religion zum Beſten

des

der Menſchen entwarf, die Aufmerkſamkeit des gröſſern Publikums auf ſich zog. Dieſer, aus einer lateiniſchen Gelegenheitsſchrift entſtandene und mehrmals erweiterte Aufſaz iſt ein vortrefli-cher Beitrag zu den Beweiſen für die Wahrheit dieſer Religion. Eine andere, nicht unwichtige Abhandlung: vom Werth der Kleinigkeiten in der Moral, die auch ins Deutſche überſezt worden, iſt ebenfalls aus Programmen erwachſen, deren andre in die Commentationes theol. aufgenommen worden ſind, und von denen man, neben ſo viel andern, zum Theil weniger bedeutenden, theologiſchen Opuskeln, wohl eine eigne, aber ausgewählte Sammlung wünſchen mögte. Sein pſychologiſcher Verſuch über das Wunderbare und die Verwunderung iſt unvollendet geblieben. Sein, noch nicht vollſtändiges, Syſtem einer chriſtlichen Moral leiſtet zwar nicht, was der Titel verſpricht, iſt aber allerdings eine ſchäzbare Sammlung eigner und fremder Bemerkungen über Gegenſtände der reinen und angewandten Moral, und wird bei der, längſt erwarteten, Umarbeitung und Vollendung des Ganzen, vornämlich auch von Seiten der in den Anmerkungen mit ſo treffender Auswahl beigebrachten Literatur das Brauchbarſte Repertorium über die chriſtliche Moral für angehende Theologen abgeben. Seine Predigten und Predigtentwürfe zeichnen ſich durch Wahl und Bearbeitung der Materie, durch Ideenreichthum und Würde des Ausdruks gleich vortheilhaft aus. Das Verdienſt dieſes Schriftſtellers iſt um ſo gröſſer, ie mehr er ſeinen Poſten dadurch zu behaupten weiß. —

Karl

Karl Leonhard Reinhold.

Profeſſor der Philoſophie zu Kiel, vorher zu Jena, vormals Barnabite zu Wien, geb. daſelbſt d. 26 Okt. 1757. — Wer kennt nicht dieſes eleganten philoſophiſchen Schriftſtellers Briefe über die Kantiſche Philoſophie? Wer hat ſie nicht ſchon im teutſchen Merkur, wer hat ſie nicht in ihrer Sammlung mehrmals, und mit immer neuem Vergnügen gelesen? Wen haben die Aeuſſerungen dieſes kritiſchen Philoſophen über moraliſche Religion, über den Zweck Jeſus und deſſen endliche Erreichung über geiſtiges und weltbürgerliches Chriſtenthum, geſezt, daß ſie ihn auch nicht völlig befriedigt hätten, nicht intereſſirt? — Der leſe doch vorläufig in Reinhold's vermiſchten Schriften den Aufſaz über den Geiſt der wahren Religion! Er laſſe ſich durch die etwas geſucht ſcheinende Schreibart nicht abſchrekken! Die, immer wiederkehrenden, Antitheſen ſind hier wenigſtens kein Spiel. —

Friederich Gabriel Reſewiz.

Abt des Kloſters Bergen, Konſiſtorialrath und Generalſuperintendent des Herzogthums Magdeburg, vorher Prediger bei der deutſchen Peterskirche zu Kopenhagen, vor dieſem zu Quedlinburg, geb. zu Berlin 1725 — einer unſrer vorzüglichſten ältern Kanzelredner, deſſen Verdienſte um die Pädagogik entſchieden ſind. Die wunderliche Idee des Franzoſen, das n. T. in Fragen und Antworten zu überſezzen, hat bei ſeiner Verdeutſchung dieſes Werks gewonnen. Es

hät-

hätten ſeiner Anmerkungen nur mehrere ſein mögen. An der allgemeinen deutſchen Bibliothek hat er vorzüglichen Antheil genommen.

Johann Heinrich Reß.

Superintendent, Probſt bei dem Kloſter zur Ehre Gottes und Archidiakonus zu Woffenbüttel, geb. zu Helmſtädt 1723 — der patriotiſche Landpreger, hat auch wider den wolfenbüttelſchen Fragmentiſten gekämpft.

Konrad Gottlieb Ribbeck.

Paſtor an der Heiligengeiſtkirche und Kurator an der Handlungsſchule zu Magdeburg, vorher zu Wilsleben und Winningen im Halberſtädtiſchen, geb. zu Stolpe in Hinterpommern den 22 März 1753 — hat mehrere einzelne und geſammelte Predigten drukken laſſen, die noch an das Muſter der wahren Kanzelberedſamkeit gränzen, und ihn, den Nachfolger Berkhans und Sturm's rief man nicht nach Hamburg?

Andreas Riem.

Vormals reformirter Prediger zu Friedrichswalde bei Templin in der Ukermarck, dann Prediger beim großen Friedrichshoſpital zu Berlin, hierauf Sekretär der Akademie der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften, und Direktor der Kunſt- und Buchhandlung daſelbſt, wie auch Kanonikus zu Herford in Weſtphalen, izt dieſer Stellen verluſtig

luſtig — geb. zu Frankenthal 1749 — Verfaſſer der bei Gelegenheit des preußiſchen Religionsedikts erſchienenen Fragmente über Aufklärung und andrer Flugſchriften, hat ſich in ſeinem Buche: Chriſtus und die Vernunft und: das reinere Chriſtenthum oder die Religion der Kinder des Lichts, 4t. Th. als einen erbitterten Gegner der Lehre und der Perſon Jeſus gezeigt, der aber, weil er häufig ſich ſelbſt nicht zu verſtehen ſcheint, und ſo viel Unwiſſenheit als böſen Willen verräth, dem Chriſtenthum nicht gefährlich werden dürfte, und im Grunde gar keine Aufmerkſamkeit verdient.

Gottlieb Ringeltaube.

Generalſuperintendent in Preuſſiſchpommern und Konſiſtorialrath zu Stettin, vorher Superintendent, Konſiſtorialrath, Hof- und Stadtprediger zu Oels in Schleſien, vor dieſem Konſiſtorialrath, Senior und Paſtor der lutheriſchen Gemeine zu Warſchau, geb. zu Grembotſchin bei Thorn 1732. — In ſeiner angefangenen Ueberſezzung der Pſalmen iſt auch nicht eine Spur von den Eigenheiten der hebr. Poeſie, nicht einmal der Parallelismus, der dieſe Dichtungsart ſo kenntlich macht, ſichtbar. Auf die Rechtfertigung des herrſchenden Textes iſt vieler Fleiß gewandt, aber die ganze Arbeit verräth gar keinen Kenner der morgenländiſchen Sprachen.

Karl Wilhelm Robert.

Doktor und Profeſſor der Rechte zu Marburg, geb. zu Kaſſel 1740 — war vorher auf

eben

eben dieſer Univerſität Doktor und Profeſſor der Theologie, und ſchrieb, als ſolcher, eine kleine theologiſche Encyklopädie und Methodologie, ein Kompendium der chriſtlichen Moral, beides in lateiniſcher Sprache, einen Entwurf der vornehmſten Wahrheiten der Religion, Cauſa belli ab Iſraelitis aduerſus Cananaeos geſti, e codice ſ. declarata, und mehrere Programmen.

Jakob Friedrich Rönnberg.

Doktor der Rechte und Profeſſor der Moral zu Roſtok, geb. zu Parchim den 20 Jul. 1733 — ſcheint weder Theologie noch Philoſophie ſtudirt zu haben, und um Menſchenrechte ſich wenig zu bekümmern, wenn nur das poſitive Recht in Ehren bleibt. Man leſe ſein pr. de tortura, ſeine Rede: iſt Aufhebung der Leibeigenſchaft in Meklenburg applikativ? und vor allen ſeine, im Geiſt des Katholicismus abgefaßte Schrift: über ſymboliſche Bücher, im Bezug aufs Staatsrecht, mit ihren Fortſezzungen: Zwar "das erlauchte Corpus „euangelicorum auf dem Reichstage zu Regens„burg hat ihm ſchriftlich ſeinen hohen Kennerbei„fall bezeugt; ſo wie nicht weniger hochanſehnli„che Staats- und Geſchäftsmänner. Einer der „Erſten unter Deutſchlands Publiziſten, ein Püt„ter, als auch andre, nicht minder ſachkundige „Gelehrte auf Akademiſchen Lehrſtühlen, haben „ihn zur Wiederauflage dieſer Schrift aufgemun„tert: aber Luther ſagte, bei einer genau ähnlichen Gelegenheit: "ich biete Troz allen denen,

„die

„die dies läſterliche, verdammte, kezzeriſche Büch-
„lein gemachet, oder beſchüzzen wollen, mit al-
„lem ihrem Anhange, obs auch alle Univerſitäten
„mit ihnen hielten" — und ſo dachten auch in
dieſem Falle nicht lutheriſche Schriftſteller, wie
der Verfaſſer der Bemerkungen über Hrn.
Rönnbergs Abhandlung, und erleuchtete
Staats- und Geſchäftsmänner, wie der preußi-
ſche Großkanzler, Hr. von Carmer. —

Ludwig Röntgen.

Conſiſtorialrath, Inſpektor und Paſtor pri-
marius zu Eſens, vorher zu Petkum bei Emden,
und vor dieſem zu Aurich in Oſtfriesland, —
Seine Verſuche zur Beförderung des
Wachsthums an Chriſtenweisheit und
Chriſtentugend ſind mit einem Worte Pre-
digten.

Friedrich Ludwig Röper.

Bahrdts vormaliger Gehülfe, ſoll einen
andern Namen angenommen haben. Auch iſt ſein
izziger Aufenthalt unbekannt. Sein exegeti-
ſches Handbuch des n. T. iſt eine, mit eig-
ner Einſicht gemachte Kompilazion, und hat bei
der zweiten Ausgabe beträchtlich gewonnen. Auch
ſein Handbuch des n. T. für Ungelehrte
iſt nicht zu verwerfen.

Chriſtian Friedrich Rösler.

Profeſſor der Geſchichte zu Tübingen, vorher
Diakonus zu Waihingen an der Enz, geb. zu

Kant-

Kantſtatt in Wirtemberg den 19. Jun. 1736 — Sein Lehrbegriff der chriſtlichen Kirche in den erſten drei Jahrhunderten und ſeine Bibliothek für Kirchenväter ſollte in den Händen iedes Theologen ſein, und izt in Verbindung mit der vom Profeſſor Lange zu Jena angefangenen reichen Materialienſammlung zu einer künftigen Geſchichte der Dogmen fleißig ſtudirt werden.

Magnus Friedrich Roos.

Würtembergiſcher Rath und Prälat zu Anhauſen, wie auch Aſſeſſor des landſchaftlichen gröſſeren Ausſchuſſes zu Stuttgard, vorher Specialſuperintendent der Bebenhauſer Diöces, und Paſtor zu Tuſtrau im Würtembergiſchen, geb. zu Sulz am Nekkar den 6. Sept. 1725 — hat unter andern, chriſtliche Gedanken von der Verſchiedenheit und Einigkeit der Kinder Gottes mitgetheilt, Daniel als einen rechtſchaffenen Hofmann abgeſchildert, Fußſtapfen des Glaubens Abrahams in den Lebensbeſchreibungen der Patriarchen und Propheten aufgeſucht, eine Abhandlung von der Sünde wider den h. Geiſt, Soldatengeſpräche, zur Pflanzung der Gottſeligkeit unter den Soldaten, eine neue Kreuzſchule, dem auch ein Wettergebet und kurze Gebete eines Sterbenden beigefügt, eine Prüfung der gegenwärtigen Zeit nach der Offenbarung Johannis, eine Erklärung derſelben, und die Würtembergiſche

Tabes, oder das merkwürdige äußere und innere Leben und Sterben der Jungfer Beata Sturmin geſchrieben.

Ernſt Friedrich Karl Roſenmüller.

Profeſſor der arabiſchen Sprache und Kuſtos der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig, geb. zu Heßberg bei Hildburghauſen den 10 Dec. 1768 — iſt mit ſeinen Scholien über das alte Teſtament in die Fußſtapfen ſeines Vaters getreten; nur hätte er den Plan deſſelben nicht ſo bald abändern, und alle Weitläuftigkeit vermeiden ſollen. d'Arvieux Sitten der Beduinenaraber hat er mit Zuſäzzen und einem biblischzoologiſchen Anhange verſehen, auch Bochart's Hierozoikon und Zacharia's paraphraſtiſche Erklärung des Briefs an die Hebräer mit Anmerkungen von neuem herausgegeben. Er iſt auch Verfaſſer des exegetiſchen Handbuchs für die Beweisſtellen in der Dogmatik, deſſen Plan iedoch nicht wohl angelegt iſt.

Johann Georg Roſenmüller.

Doktor und Profeſſor, wie auch Superintendent, Paſtor an der Thomaskirche und Decemvir der Univerſität Leipzig, und Domher zu Meiſſen, vorher Profeſſor primar. Der Theologie, erſter Superintendent und Pädagogiarch zu Gieſſen, vor dieſem Profeſſor und Paſtor zu Erlangen, vordem Prediger zu Königsberg in Franken, vor dieſem Paſtor zu Heßberg und zuerſt Prediger

an der Neuſtädterkirche zu Hildburghauſen, geb. zu Ummerſtädt im Hildburghauſiſchen den 18 Dec. 1736. — Zwar ſind manche ſeiner vielen Schriften eben nicht vorzüglich, als: Verſuch, den Beweiß der Göttlichkeit der h. Schrift, von dem Zeugniß des h. Geiſtes hergenommen, deutlich und vernunftmäßig vorzutragen; Abhandlung von den weiſen Abſichten Gottes bei den verſchiedenen Haushaltungen in ſeiner Kirche hier auf Erden; Dreifache Morgen- und Abendgebete; Erſter Unterricht in der Religion für Kinder; Religionsgeſchichte für Kinder; Hiſtoriſcher Beweiß der Wahrheit der chriſtlichen Religion; Chriſtlicher Unterricht für die Jugend; Prüfung der vornehmſten Gründe für und wider die Religion; Anleitung zum würdigen Gebrauch des h. Abendmahls; Betrachtungen über auserleſene Stellen der h. Schrift; Vorſchläge für Eltern zu chriſtlicher Erziehung ihrer Kinder; Predigten über die Leidensgeſchichte Jeſu; Briefe des Apoſtels Pauli an die Philipper, Koloſſer, Theſſalonier, an den Timotheus und an die Hebräer, aufs neue verdeutſcht; Predigten über alle Sonn- und Feſttagsevangelien; Kommunionbuch; Andachtsbuch in Betrachtungen und Gebeten für Chriſten in allerlei Ständen und Anliegen; Ueber dogmatiſche und moraliſche Pre-

dig-

digten; Einige Predigten; Chriſtliches Lehrbuch für die Jugend; Predigten bei beſondern Vorfällen und Gelegenheiten; Briefe über die Phänomene des thieriſchen Magnetismus Somnambulismus; Predigten über die Sonntags- und Feſtevangelien, an Feſt- und Bußtagen gehalten; Anleitung zum erbaulichen Leſen der Bibel; aber verſchiedne gehören zur Zeit zu den brauchbarſten ihrer Art, als: Kirchengeſchichte des 18 Jahrhunderts in Tabellen; Anleitung für angehende Geiſtliche; Scholia in N. T. zumal nach der neueſten Ausgabe; Anweiſung zum Katechiſiren; Paſtoralanweiſung; einige ſind Beweiſe eigner Forſchung und beſcheidner Freimüthigkeit, als: Antiquiſſima tellures hiſtoria a Moſe Geneſ. I. deſcripta, vom Oberſtlieutenant Keßler von Sprengseiſen, mit einem Anhange, überſezt. Erklärung der Geſchichte vom Sündenfall im 5 Theil des Eichhorn'ſchen Repertoriums; Beantwortung der Frage: warum nennen wir uns Proteſtanten? Einige Bemerkungen das Studium der Theologie betreffend, 2 A. nebſt einer, wenn auch irrigen, Abhandlung über einige Aeußerungen Kant's, die Auslegung der Bibel betreffend; Beitrag zur Beförderung chriſtlicher Aufklärung in Predigten, und alle, auch die akademiſchen Gelegenheitsſchriften, unter welchen ſich die, auch zum Theil (von M. Unger) überſezten und zuſammen gedrukten

Prog. de fatis interpretationis ſ. literarum in eccleſia chriſtiana X vortheilhaft ausnehmen, zeugen von redlicher Wahrheitsliebe und ſanftem Religionseifer.

Kaſpar Royko.

Gubernialrath im geiſtlichen Fache zu Prag, vormals Profeſſor der Kirchengeſchichte daſelbſt, vorher zu Grätz, geb. 1742. — Unter den Katholiken einer der vorzüglichſten Schriftſteller im Fache der Kirchengeſchichte, der zwar nicht viel Eignes, aber die beſten proteſtantiſchen Schriftſteller in dieſem Fach mit Freimüthigkeit benuzt hat. Sein Hauptwerk iſt: Geſchichte der großen allgemeinen Kirchenverſammlung zu Koſtnitz. Seine Synopſis hiſtoriae religionis et eccleſiae chriſtianae iſt ganz nach Schröcks Kompendium gearbeitet, deſſen größeres Werk auch ſeiner chriſtlichen Religions- und Kirchengeſchichte zum Muſter gedient hat. Die Einleitung zu derſelben hätte noch mehrere Verbeſſerungen erhalten ſollen, als ihr in der 2ten Ausgabe zu Theil geworden ſind.

Kaſpar Rueſ.

Doktor der Rechte, Profeſſor der griechiſchen Sprache an dem akademiſchen Gymnaſium, und Univerſitätsbibliothekar zu Freiburg im Breisgau, geb. zu Ehingen an der Donau in Schwäbiſchöſterreich — ein würdiger Aufklärer im katholiſchen Deutſchland, Herausgeber des Freimüthigen; der Freyburger Beiträge

zur

zur Beförderung des älteſten Chriſtenthums und der neueſten Philoſophie, und des Repertoriums der neueſten philoſophiſchen und theologiſchen Literatur des katholiſchen Deutſchlands. Schon der Freimüthige zog ihm manchen lauten Tadel, und noch mehr geheime Verfolgung zu. Deſto offener erklärte er ſich über verſchiedene Punkte, worüber man ſeine Meinung beſonders in Anſpruch genommen hatte, z. B. über die Ohrenbeichte, über den Gebrauch der Vernunft und die Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit eines unfehlbaren Richters in Religionsſachen. Die Beiträge wurden bis zum 24 St. oder 8 B. 1793 fortgeſezt, dann im Oeſterreichiſchen verboten, und mußten aufhören. Er ſelbſt ſoll ſein Amt haben niederlegen müſſen, doch aber mit ſeiner bisherigen Beſoldung anderswo angeſtellt werden dürfen. Zulezt hat er eine allgemeine Encyklopädie, oder Darſtellung aller Wiſſenſchaften und ihrer Zweige, nebſt dem Verzeichniß der beſten und wichtigſten Bücher in iedem Fache geſchrieben.

Franz Georg Chriſtoph Rütz.

Hochdeutſcher Prediger im Haag, geb. zu Razzeburg im Lauenburgiſchen den 29 Okt. 1733 — ſchrieb wider den berüchtigten Hofſtede, exegetiſche und kritiſche Briefe, vertheidigte den Judas Iſchariot wider die übertriebnen Auklagen gemeiner Homileten, ließ einzelne Predigten in deutſcher und holländiſcher Sprache drukken, überſezte Baums Träume

über

über das Nazionalreich Chriſti, ſammelte das Geſangbuch der evangeliſchlutheriſchen Gemeine im Haag, und gab, unter andern holländiſchen Schriften, heraus: Kleine Bydragen tot de deiſtiſche Letterkunde und Apologie van het Leeraarsampt: ofte Memoire, waarin gededuceert woordt, dat een Predikant, het zy met Eerbied gezegt, door den Rechter niet kan worden gedwongen, 'om Getuignis der Waarheid te geven in Zaaken die aan hem als Predikant geopenbart en toevertrouet zyn. — Holland hat wenig ſo gelehrte und denkende Prediger aufzuweiſen.

Georg Willhelm Rullmann.

Doktor und Profeſſor zu Rinteln geb. im Schlangenbad 1757 — hat eine mittelmäßige Ueberſezzung des neuen Teſtaments mit unbedeutenden Anmerkungen, eine Erklärung der Sonn- und Feſttagsepiſteln, eine Homiletik, und einige kleine lateiniſche Abhandlungen von keiner Erheblichkeit geſchrieben.

August Moriz Rungius.

Magiſter und Prediger zu Rahnsdorf bei Zahna im ſächſiſchen Churkreiſe, vorher Diakonus zu Zahne, geb. zu Authauſen bei Düben im Kurſächſiſchen 175.. ſammelte morgenländiſche Fragmente für Freunde der Bibel, die als gemeinnüzzige Abhandlungen über

Klima, Naturgeſchichte, Sitten und Gebräuche des Morgenlandes eine kleine Fortſezzung erlebten, und erklärte den 45 Pſalm.

Georg Alexander Ruperti.

Rektor zu Stade, geb. zu Bremervörde den 19 Dez. 1758, — ein treflicher Philolog, der ſymbolae ad interpretationem ſ. codicis, welche Anmerkungen über das Hohelied, und über das 3 Kap. Habakuk's enthalten, mitgetheilt, den Prediger Salomo's überſezt, und ſchäzbare Beiträge zu Eichhorn's exegetiſcher und zu der Göttingiſchen neuen theologiſchen Bibliothek geliefert hat. Seinem Magazin für Schullehrer hätten wir eine ununterbrochene lange Fortdauer gewünſcht.

Friedrich Samuel Gottfried Sack.

Oberkonſiſtorial- und Kirchenrath, und Hofprediger zu Berlin, geb. zu Magdeburg den 4 Sept. 1738 — iſt, als ein beliebter Prediger, in die Fußſtapfen ſeines würdigen Vaters getreten, deſſen Leben er auch geſchrieben hat. Die Ueberſezzung der Predigten des berühmten Engländers Hugo Blair's iſt von ihm.

(Johann) Michael Sailer.

Doktor, geiſtlicher Rath, und Hofprediger zu München, vorher Profeſſor zu Dillingen, vor dieſem zu Ingolſtadt, vormals Jeſuite, geb. zu Areſing unweit Schrebenhauſen in Baiern den

17

17 Nov. 1751. — Sein Gebetbuch iſt weder ſo vorzüglich, als ſein Freund Lavater, noch ſo gefährlich als ſein Feind Nicolai es gefunden hat. Von ſeinen übrigen vielen Schriften ſind folgende einer rühmlichen Erwähnung werth: Ueber den Selbſtmord; Einleitung zur gemeinnüzzigern Moralphiloſophie; Vorleſungen aus der Paſtoraltheologie; Predigten bei verſchieden Anläſſen; Betrachtungen über das Leiden und Sterben J. C.

Johann Chriſtoph Salfeld.

Doktor und Abt des Stifts Lokkum, wie auch Konſiſtorialrath, vorher Hofkapellan zu Hannover — hat einen faßlichen Unterricht in der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre für Kinder unter 12 Jahren zu geben verſucht, und ſich um die neue Schule bei der Hofgemeine zu Hannover ſehr verdient gemacht.

Chriſtian Gotthilf Salzmann.

Privatmann zu Schnepfenthal bei Gotha, wo er ein Privaterziehungsinſtitut hält, vorher Liturg zu Deſſau, vor dieſem Prediger zu Erfurt, geb. zu Sömmerda im Erfurtiſchen den 1 Jun. 1744.— ein Mann von hellem Kopf und warmem Herzen, dem es, um den Reformator mit Würde und Erfolg zu machen, nur an Gelehrſamkeit und Klugheit fehlt. Seine Predigten für Hypochondriſten und Beiträge zur Aufklärung

rung des menſchlichen Verſtandes in Predigten, die beide ohne ſeinen Namen ans Licht traten, bewieſen ſeine vorzüglichen Anlagen zum populären Prediger. Sein Aufſaz über die wirkſamſten Mittel, Kindern Religion beizubringen, weshalb er in Erfurt ſo viele Verfolgungen erdulden mußte, iſt vielleicht doch ſeine durchdachteſte Schrift. Die Anweiſung zu einer zwar nicht vernünftigen, aber doch modiſchen Erziehung der Kinder iſt mehrmahls umgearbeitet. Mehr Gutes als dieſe Satyre unter Eltern geſtiftet haben mag, iſt wohl durch ſein moraliſches Elementarbuch bei Kindern bewirkt worden. Gewis verdient es unter den ſogenannten Kinderſchriften den erſten Plaz. Seine Gottes: und Jeſusverehrungen und ſeine Haußpoſtille ſind in einer leichten und herzlichen Sprache geſchrieben, aber manche Materie, iſt auch darin zu leicht und deklamatoriſch behandelt. Einſeitigkeit iſt überall ein Fehler der Salzmann'ſchen Schriften. Am meiſten verfiel er bei ſeinem Karl von Karlsberg oder über das menſchliche Elend darein, und es iſt zu beſorgen, daß der izt von ihm angekündigte, Himmel auf Erden die Uebertreibung, welche ſchon in dem Titel liegt, noch weiter führen werde. Das, dieſem und manchem andern gegründeten Tadel ausgeſezte, Buch über die heimlichen Sünden der Jugend, hätte er, nach dem Rathe eines erfahrnern Mannes (Eph. 5, 12) unterdrükken, und ſeine Preißaufgabe wider die ſymboliſchen Bücher immer zurückhalten mögen. Zur Verbeſſerung des öffentlichen Gottesdien=

dienſtes der Chriſten hat er nicht nur in Verbindung mit J. A. Hermes und Fiſcher, ſondern auch durch ſeine Gottesverehrungen, in welchen ein weſentlicher Theil der öffentlichen Andachtsübungen, der Geſang richtiger geſtellt und zwekmäßiger angewandt worden, wirklich beigetragen. Nur ſollte der Redner durch den Geſang der Gemeine nicht ſo häufig unterbrochen werden, als hier geſchieht, und bei eigentlich unterrichtenden Vorträgen ſollte der Fall gar nicht eintreten. Daß das große Buch über die Erlöſung der Menſchen vom Elende durch Jeſum — ein Gegenſtük zu dem über das menſchliche Elend — unvollendet geblieben, iſt ſicher kein Verluſt für die Menſchheit. Je mehr Talent zum Volksſchriftſteller Herr Salzmann beſizt, um ſo bedächtiger ſollte er ſich in der wirklichen Welt umſehen, und um ſo behutſamer ſeine Verbeſſerungsvorſchläge mittheilen. Dem Boten aus Thüringen iſt es nun wohl zu verzeihen, wenn er zu Zeiten deräſonnirt.

Aloys Sandbüchler.

Präſidialſekretär zu Salzburg, vorher Auguſtiner zu Mühln, und Lehrer der orientaliſchen Sprachen zu Salzburg, geb. d. 20 Febr. 1751. — hat wider den Horus und den Verf. der (un) philoſophiſchen und kritiſchen Unterſuchungen über das a. T. (Riem) polemiſirt, mit den Augsburger Kritikern ſich geſtritten, ein Fragment über die Zuverläßigkeit des Grundtextes bekannt gemacht, eine Abhandlung über die zwekmäßigen Mit-

Mittel, den hebräiſchen und griechiſchen Grundtext dem Wortſinne nach richtig zu verſtehen, Erläuterungen der bibliſchen Geſchichte nach Heß, beſonders zum Gebrauche für katholiſche Leſer und einige anonymiſche Schriften geſchrieben.

Chriſtoph Friedrich Sangerhauſen.

Magiſter, Prediger und Rektor zu Aſchersleben, geb. zu Grolskorbetha bei Weiſſenfels 1740. — ein Humaniſt im ſchönſten Sinne des Worts, ein gefälliger Dichter und feiner proſaiſcher Schriftſteller. Seine ſogenannten heiligen Reden waren blos erſter Wurf des Genies, von deſſen ſorgfältiger Bildung ſeine ſpätern Arbeiten ſtets unverwerflichere Zeugen abgeben. Man vergleiche mit ienen nur ſeine Reden für Zuhörer von Geſchmak. Sein Aufſaz über den geiſtlichen Stand, wie auch der über Verfinſterung und Aufklärung verdient allgemeine Beherzigung.

Wilhelm Friedrich Schäffer.

Oberhofprediger und Oberkonſiſtorialrath zu Gotha, vorher Prediger an der Johanneskirche zu Magdeburg, geb. zu Grabow im Magdeburgiſchen den 10 Nov. 1749. — hat einige Predigten drukken laſſen, eine unnöthige Reviſion der Streitſache zwiſchen dem ſel. Sturm und Goeze über die Gewohnheit, Miſſethäter durch Prediger zur Todesſtrafe vorbereiten zu laſſen vorgenommen, über

Katholicismus Vernunftreligion und vernünftiges Chriſtenthum einige, dem Titel zufolge, nüzliche und nöthige Anmerkungen zu de Marée's Briefen gemacht, einen Verſuch, den Streit über Katholicismus und geheime Proſelytenmacherei beizulegen gewagt, und — Inkonſequenzen und auffallende Widerſprüche in der Kantiſchen Philoſophie, beſonders in der Kritik der reinen Vernunft ausgehoben und ans Licht geſtellt. Er recenſirt auch, vermuthlich im philoſophiſchen Fache, in der allgemeinen deutſchen Bibliothek.

Karl Siegmund Ludwig Schalk.

Doktor der Theologie und der Rechte, und Lehrer an dem katholiſchen Seminarium zu Worms, vorher Prediger bei der katholiſchen Gemeine und Profeſſor Honorarius zu Gießen, vor dieſem Profeſſor zu Fulda, geb. zu Fulda d. 19 Jun. 1758. — hat ein Magazin des neueſten Kirchenrechts und der Kirchengeſchichte und Materialien für das Kirchenrecht und die Kirchengeſchichte katholiſcher Staaten angefangen, die Frage: iſt eine Religionsvereinigung möglich? beantwortet, den 44 Pſalm erklärt, eine Abhandlung über die Regierungsform der katholiſchen Kirche geſchrieben, die Fundamentalgeſezze der römiſchkatholiſchen Kirche im Verhältniß zum römiſchen Stuhle, in einem Nachtrage zur Spittleriſchen Geſchichte, unterſucht, und an der

aus:

auserleſenen Literatur des katholiſchen Deutſchlandes, wie auch an der deutſchen Encyklopädie mitgearbeitet.

Johann Chriſtian Gottlieb Schaumann.

Profeſſor der Philoſophie zu Gießen, vormals Lehrer am Pädagogium zu Halle — einer der würdigſten und beſcheidenſten Lehrer der kritiſchen Philoſophie, deſſen Philoſophie der Religion zu den ädelſten Produkten derſelben gehört.

Johann Georg Schelhorn.

Superintendent zu Memmingen, erſter Prediger und Stadtbibliothekar daſelbſt, geb. daſelbſt den 4 Dec. 1733. — ein fleißiger Bearbeiter der Literär- und Kirchengeſchichte. Seine, dahin gehörigen kleinern Schriften ſind in ſeinen Beiträgen zur Erläuterung der Geſchichte, beſonders der ſchwäbiſchen Kirchen- und Gelehrtengeſchichte wider abgedrukt. Er hat auch geiſtliche Lieder, einzelne Predigten, Unterhaltungen beim Donnerwetter und eine Sammlung einiger Gebete auf die wichtigſten Angelegenheiten des menſchlichen Lebens herausgegeben. Sein vornehmſtes Werk iſt: Anleitung für Bibliothekare und Archivare.

Joſeph Friedrich Schelling.

Specialſuperintendent und Stadtpfarrer zu Schorndorf im Würtembergiſchen, vorher Profeſſor

feſſor und Prediger des Kloſters Bebenhauſen bei Tübingen, vor dieſem Diakonus zu Leonberg, geb. zu Unterweißach den 13 Aug. 1737. — Mitarbeiter am Eichhorniſchen Repertorium und durch eine Abhandlung von dem Gebrauch der arabiſchen Sprache zu einer gründlichen Einſicht in die Hebräiſche rühmlich bekannt. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm Joſeph, M. zu Tübingen, geb. zu Leonberg den 27 Jan. 1775. Verfaſſer einer Diſputation über 1 Moſ. 3. und eines Aufſazzes über Mythen, hiſtoriſche Sagen und Philoſopheme der älteſten Welt in Paulus Memorabilien, erregt gute Hoffnungen von ſich.

Abraham Philipp Gottfried Schickedanz.

Doktor, Rektor und Profeſſor der Theologie und orientaliſchen Sprachen an dem akademiſchen anhaltiſchen Geſamtgymnaſium zu Zerbſt, vorher Prediger bei der reformirten Gemeine zu Frankfurt an der Oder, anfangs Rektor der reformirten Schule daſelbſt, geb. zu Deſſau 1747. — Mitarbeiter an verſchiednen gelehrten Tagebüchern, z. B. an der vormals in Lemgo herausgekommenen Bibliothek, hat einige intereſſante Diſſertationen, z. B. Veſtigia Meſſiae in ſcriptis Joſephi atque Philonis, de natura ſacrificiorum V. T. ex ſeculi moribus repetenda, auch wider den Wolfenbüttelſchen Fragmentiſten zur Vertheidigung der Auferſtehungsgeſchichte Jeſu geſchrieben, und Roſch's Kirchengeſchichte des 18 Jahrhunderts und Schulz's Kompendium der hebräiſchen Archäologie herausgegeben.

Gott-

Gottlieb Schlegel.

Doktor und erſter Profeſſor der Theologie, wie auch Prokanzler und Generalſuperintendent zu Greifswald, vorher Paſtor der Stadtgemeine und Inſpektor der Domſchule zu Riga, vor dieſem Rektor derſelben, geb. zu Königsberg in Preußen den 16 Febr. 1739. — ein gelehrter und moderater Theolog. Seine Erörterung des beſtändigen Werths der ſymboliſchen Bücher der evangeliſchlutheriſchen Kirche, und der Billigkeit derſelben in Verpflichtung ihrer Lehrer wird er wohl izt nicht mehr gelten laſſen. Die Sicherheit der Religion bei der Verſchiedenheit der theologiſchen Meinungen hat er beſſer erörtert, wenn ſich gleich etwas Beſtimmteres darüber hätte ſagen laſſen. Seine dikke Inauguraldiſputation vom Glauben, und ſeine Erklärung der Rechtfertigung der Chriſten vor Gott im Leben in Verbindung mit den göttlichen Vollkommenheiten thun dem Forſcher ſchwerlich Genüge. Seine Ueberſezzung der katholiſchen Briefe iſt nicht muſterhaft, und auf die in der Vorrede angegebne Art dürfte, was auch neulich Hr. Horſtig in Bükkeburg hiezu geſagt hat, eine klaſſiſche Bibelüberſezzung wohl nie zu Stande kommen, eher vielleicht eine deutſche Vulgata. Die Haltung des Abendmals Jeſu hat er gegen — einzelne Einwendungen einiger Zeitgenoſſen vertheidigt, und zu den gröſtentheils voreiligen Vorſchlägen und Mitteln über die bürgerliche Kultur und Religions-

auf-

aufklärung der jüdiſchen Nazion Zuſäzze gemacht. In ſeiner Summe von Erfahrungen und Beobachtungen zur Beförderung der Stüdien iſt ſehr viel Brauchbares enthalten. Mit ſeiner erneüerten Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit iſt beiden Partheien nicht ſonderlich gedient; die de Marée's erheben groſzes Geſchrei darüber, und die chriſtlichen Naturaliſten finden die Sache nicht mehr der Rede werth. Durch ſeinen, auch andrer Orten ſchon eingeführten, Katechismus hät er um dortige Gegend ſich ein bleibendes Verdienſt erworben. Es iſt dadurch wenigſtens etwas mehr Licht in ſie gebracht worden.

Johann Friedrich Schleuſzner.

Doktor und Profeſſor, wie auch Probſt zu Wittenberg, vorher Profeſſor zu Göttingen, anfangs Frühprediger zu Leipzig, geb. daſelbſt den 16 Januar 1759. — einer unſrer erſten bibliſchen Philologen, der ſich der affektirten Verachtung, welche die Modeausleger den alten Interpreten beweiſen, und der, oft nur zu gezwungnen, natürlichen Erklärungsart der Neuern männlich entgegen ſezt. Er hat zu einer künftigen kritiſchen Ausgabe der ſiebenzig Dollmetſcher fleiſzig vorgearbeitet, eine reiche Nachleſe zu Biel's Lexikon über dieſelbe geliefert, und ein klaſſiſches Wörterbuch über das neue Teſtament geſchrieben. Zu Michaelis philologiſchen und kritiſchen Obſervazionen über den Jeremias hat er Zuſäzze gemacht,

und

und an Hufnagel's neuer theologiſcher Biblio-
thek mitgearbeitet. Izt giebt er mit Stäudlin
die Göttingiſche Bibliothek der neueſten
theologiſchen Literatur heraus, und liefert
die inſtruktivſten Recenſionen im Fache der bibli-
ſchen Kritik und Exegeſe. Muſter der Kanzel-
beredſamkeit hat man von ihm nicht zu erwar-
ten, aber ein vollendetes Werk über die Litera-
tur der bibliſchen Kritik, Hermeneutik
und Exegeſe.

Johann Georg Schloſſer.

Doktor der Rechte, privatiſirt zu Eutin,
vorher zu Ansbach, vormals badenſcher geheimer
Rath, vor dieſem raſtattiſcher geheimer Archivar
zu Karlsruhe, vorher badenſcher Regierungsrath
und Amtmann zu Emmendingen, geb. zu Frank-
furt am Main 1739. — Dieſer mit attiſchem
Salz und philoſophiſchem Humor begabte vortref-
liche Schriftſteller, der in den Geiſt des Alterthums
eben ſo ſcharfſinnig eingedrungen iſt, als kräftig er
ihn auf neuere Zeiten und Sitten zu übertragen und
wahre Lebensphiloſophie in ſokratiſcher Manier zu
empfehlen weiß, kömmt unter den izzigen philoſo-
phiſchtheologiſchen Schriftſtellern vielleicht dem ſel.
Leſſing am nächſten. Sein Katechismus
der Sittenlehre, und auch ſein Katechis-
mus der Religion, beide für's Landvolk,
hätten ſtatt aller andern Katechiſmen, landesherr-
liche Autorität verdient. Doch, auch ohne dieſelbe
haben ſie mehr Schaden verhindert, als die mit
weltlichen und geiſtlichen Privilegien verſehenen
Lehrbücher der Irreligion geſtiftet haben. Mit

 ſeiner

aufklärung der jüdiſchen Nazion Zuſäzze gemacht. In ſeiner Summe von Erfahrungen und Beobachtungen zur Beförderung der Studien iſt ſehr viel Brauchbares enthalten. Mit ſeiner erneüerten Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit iſt beiden Partheien nicht ſonderlich gedient; die de Marée's erheben groſses Geſchrei darüber, und die chriſtlichen Naturaliſten finden die Sache nicht mehr der Rede werth. Durch ſeinen, auch andrer Orten ſchon eingeführten, Katechismus hät er um dortige Gegend ſich ein bleibendes Verdienſt erworben. Es iſt dadurch wenigſtens etwas mehr Licht in ſie gebracht worden.

Johann Friedrich Schleuſsner.

Doktor und Profeſſor, wie auch Probſt zu Wittenberg, vorher Profeſſor zu Göttingen, anfangs Frühprediger zu Leipzig, geb. daſelbſt den 16 Januar 1759. — einer unſrer erſten bibliſchen Philologen, der ſich der affektirten Verachtung, welche die Modeausleger den alten Interpreten beweiſen, und der, oft nur zu gezwungnen, natürlichen Erklärungsart der Neuern männlich entgegen ſezt. Er hat zu einer künftigen kritiſchen Ausgabe der ſiebenzig Dollmetſcher fleiſsig vorgearbeitet, eine reiche Nachleſe zu Biel's Lexikon über dieſelbe geliefert, und ein klaſſiſches Wörterbuch über das neue Teſtament geſchrieben. Zu Michaelis philologiſchen und kritiſchen Obſervazionen über den Jeremias hat er Zuſäzze gemacht,

und

und an Hufnagel's neuer theologiſcher Biblio-
thek mitgearbeiter. Izt giebt er mit Stäudlin
die Göttingiſche Bibliothek der neueſten
theologiſchen Literatur heraus, und liefert
die inſtruktivſten Recenſionen im Fache der bibli-
ſchen Kritik und Exegeſe. Muſter der Kanzel-
beredſamkeit hat man von ihm nicht zu erwar-
ten, aber ein vollendetes Werk über die Litera-
tur der bibliſchen Kritik, Hermeneutik
und Exegeſe.

Johann Georg Schloſſer.

Doktor der Rechte, privatiſirt zu Eutin, vorher zu Ansbach, vormals badenſcher geheimer Rath, vor dieſem raſtattiſcher geheimer Archivar zu Karlsruhe, vorher badenſcher Regierungsrath und Amtmann zu Emmendingen, geb. zu Frankfurt am Main 1739. — Dieſer mit attiſchem Salz und philoſophiſchem Humor begabte vortrefliche Schriftſteller, der in den Geiſt des Alterthums eben ſo ſcharfſinnig eingedrungen iſt, als kräftig er ihn auf neuere Zeiten und Sitten zu übertragen und wahre Lebensphiloſophie in ſokratiſcher Manier zu empfehlen weiß, kömmt unter den izzigen philoſophiſchtheologiſchen Schriftſtellern vielleicht dem ſel. Leſſing am nächſten. Sein Katechismus der Sittenlehre, und auch ſein Katechismus der Religion, beide für's Landvolk, hätten ſtatt aller andern Katechiſmen, landesherrliche Autorität verdient. Doch, auch ohne dieſelbe haben ſie mehr Schaden verhindert, als die mit weltlichen und geiſtlichen Privilegien verſehenen Lehrbücher der Irreligion geſtiftet haben. Mit

ſeiner Schrift über die Duldung der Deiſten ſteht doch die über die Apologie des Predigtamts des Deismus in einigem Kontraſt. Seine Erklärung: über die Glaubenspflicht konnte wie die Aeuſſerungen ſeines Freundes Jakobi über dieſe Materie nicht ohne Widerſpruch bleiben. Von ſeinen vielen intereſſanten Aufſäzzen im deutſchen Muſeum verdienen folgende hier wieder in Erinnerung gebracht zu werden: Ueber das Werk vom Zwek Jeſu; Einige Gründe, warum die Abſchaffung der chriſtlichen Religion, wie die Sachen nun ſtehen, doch üble Folgen haben dürfte, aus dem Engl. des Swift. Noch etwas über die Deiſtenpredigten, bei Gelegenheit einer Recenſion in der allgemeinen deutſchen Bibliothek.

Johann Wilhelm Schmid.

Doktor und Profeſſor zu Jena, vorher Adjunkt der dortigen philoſophiſchen Fakultät, Garniſonprediger und Kollaborator an der Hauptkirche, geb. daſelbſt den 30 Aug. 1744. — der erſte unter unſern Theologen, der von der Kantiſchen Moralreform für die chriſtliche Moral einen durchgängigen Gebrauch gemacht hat. Sein Geiſt der Sittenlehre Jeſu war der Vorläufer ſeiner theologiſchen Moral, woraus er nachher einen Auszug zu Vorleſungen gemacht. In der vorläufigen Geſchichte derſelben kommen manche Unrichtigkeiten vor, und die Literatur iſt ſowohl in dieſem, als auch in dem, übrigens beſonders nach der neuen Ausgabe, empfehlenswer-

then

ſchen Lehrbuche der Homiletik, und in dem der Katechetik mangelhaft. Seine exegetiſchen Programmen, z. B. über den Begriff des Worts: μεσίτης und κλῆσις ſind mit vielem Fleiß geſchrieben.

Karl Chriſtoph Erhard Schmid.

Profeſſor der Philoſophie und Diakonus zu Jena, vorher zu Gießen, anfangs Kollaborator an der Kirche zu Wenigenjena, geb. zu Heilsberg im Weimariſchen den 24 Apr. 1761. — hat ſich die Verbreitung der kritiſchen Philoſophie in Deutſchland durch Kompendien ſehr angelegen ſein laſſen. Sein Wörterbuch zum leichtern Gebrauche der Kantiſchen Philoſophie, welches ſeinem zu Vorleſungen beſtimmten Auszuge aus der Kritik der reinen Vernunft anfangs beigefügt war, machte ihn zuerſt vortheilhaft bekannt. Seine folgenden Schriften: Verſuch einer Moralphiloſophie; empiriſche Pſychologie, philoſophiſches Journal für Moralität, Religion und Menſchenwohl, welches er zuerſt in Geſellſchaft mit dem Prof. Snell in Gießen herausgab, und philoſophiſche Dogmatik charakteriſirten ihn noch deutlicher als einen zwar nicht originellen, aber doch ſcharfſinnigen Denker, gegen den Hr. Fichte wohl eine beſcheidnere Sprache hätte führen mögen. Die Vorrede zu dem leztern Buche verdient von allen Zeitgenöſſen, und den Studierenden beſonders, erwogen zu werden. Seine beiden Diſſertationen von der bibliſchen Theologie ſind uns nicht zu Geſicht gekommen.

Johann Ernſt Chriſtian Schmidt.

Magiſter und Lehrer am Pädagogium zu Gießen — hoffentlich bald die Zierde der dortigen theologiſchen Fakultät. Seine Ueberſezzung und Erklärung des Predigers Salomos, ſein angefangener Klavis über das n. T. und ſeine vortreflich angelegte Bibliothek für Exegeſe des n. T. und älteſte Chriſtengeſchichte zeugen von ſeiner nicht gemeinen Sprache und Alterthumskenntniß, wie von ſeiner Beleſenheit und ſeinem Forſchungsgeiſte. Wider einzelne, mehr dogmatiſirende Aufſäzze der leztern dürften, nach der bisher gegebnen Probe, ſich freilich manche Stimmen erheben. Herr Schmidt iſt auch einer von den vielen Mitarbeitern des Henkeſchen Magazins.

Carl Chriſtian Ludwig Schmidt.

Pfarradiunkt zu Willmenrode in der Herrſchaft Weſterburg auf dem Weſterwald, geb. zu Gemünden in derſelben Herrſchaft den 23 Sept. 1763. — auch ein ſelbſtdenkender Exeget, dem es nicht an gelehrter Bildung fehlt, der aber, wie ſeine exegetiſchen Beiträge zu den Schriften des neuen Bundes ausweiſen, häufiger eine neue Erklärung ſucht, als dieſe ſich ihm darbietet. Seine kurze Erklärung dunkler Stellen und Wörter des n. T. nach Luthers Bibelüberſezzung, beſonders zum Gebrauche für Bürger, Landleute und Lehrer niederer Schulen iſt ganz zwekmäßig. Die in dem 5 Nachtrage zur

4 Ausg. des gelehrten Deutſchlandes ihm beigelegte Ueberſezzung, des 49 Kap. des 1 B. Moſe iſt nicht von ihm, ſondern von dem Vorhergenden.

Chriſtian Wilhelm Schneider.

Generalſuperintendent und Konſiſtorialrath zu Eiſenach, vorher Oberkonſiſtorialrath und Archidiakonus zu Weimar, geb. zu Martinrode bei Ilmenau den 3 Okt. 1734. — hat die im ſchlechten Geſchmak angefangenen Acta hiſtorico-eccleſiaſtica eine geraume Zeitlang fortgeſezt, und eine Bibliothek der Kirchengeſchichte herausgegeben, die aber ſehr bald aufhärte. Bei ienem Werke iſt er den zweiten Theil des allerdings ſehr nöthigen Hauptregiſters ſchuldig geblieben. Die Nachricht von der ſogeannten neuen Kirche oder dem neuen Jeruſalem der Anhänger Swedenborgs, und von ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen in England iſt aus den Akten beſonders abgedrukt. In der famöſen Streitigkeit mit D. Stark nahm er, iedoch anonymiſch, für ihn Parthei. Seine Predigten und geiſtlichen Sinngedichte ſind kaum mittelmäſig.

Chriſtian Friedrich Schnurrer.

Profeſſor der griechiſchen und orientaliſchen Sprachen, wie auch Ephorus des theologiſchen Stipendiums zu Tübingen, geb. zu Kanſtadt den 28 Okt. 1742. — Deutſchlands erſter Orientaliſt, den Holland, wie den erſten izzigen Lehrer der klaſſiſchen Literatur ſich kürzlich zueignen wollte, der

über, gleich dieſem, dem Vaterlande, welches auch die Verdienſte beider Männer gleich gut zu ſchäzzen weiß, treu geblieben iſt. Seine Diſſertationes philologico - criticae ſind des darauf geſezten hohen Preiſes werth. Mögte nur bald ein zweiter Band, wenn auch nur zur erſten Hälfte, nachfolgen! Seine biographiſchen und litterariſchen Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebräiſchen Literatur in Tübingen machen ihm nicht weniger Ehre, als der dortigen Univerſität, deren nicht unwichtige gelehrte Anzeigen er auch vormals herausgegeben hat.

Karl Traugott Gottlob Schönemann.

Bibliothekſekretär zu Göttingen, geb. zu Eisleben — Seine bibliotheca hiſtorico - literaria patrum latinorum iſt ein Werk das an Vollſtändigkeit und Genauigkeit alle bisherige Verſuche dieſer Art weit übertrift.

Franz Andreas Schramm.

Doktor und Profeſſor der Paſtoraltheologie und geiſtlichen Beredſamkeit zu Heidelberg, vorher geiſtlicher Rath, Subregent und Pfarrer der h. Geiſtkirche zu Fulda — hat ein Syſtem der Paſtorallehre und patriotiſche Reden von der wahren Liebe des Vaterlandes herausgegeben.

Johann Matthias Schröckh.

Profeſſor der Geſchichte zu Wittenberg, geb. zu Wien den 26 Jul. 1733. — einer unſerer arbeitſamſten Gelehrten, der ſich in der Kirchengeſchichte beſonders recht umgeſehen hat. Bei ſeiner Fortſezzung der unpartheiiſchen Kirchenhiſtorie alten und neuen Teſtaments hatte er theils nicht freie Hand, theils fehlte es ihm an der feinen Einſicht und ſcharfen Beurtheilung eines pragmatiſchen Geſchichtsſchreibers. Seine Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten, die um deren Abbildungen wegen, welche der Verleger vorräthig hatte, geſchrieben wurden und nachher, ohne Kupfer, verbeſſert wieder herausgekommen ſind, waren Proben eines guten Geſchmaks, dergleichen man in dieſem Fache in Deutſchland noch nicht aufzuweiſen hatte, aber keine Muſter. Die mit unermüdetem Fleiße bisher von ihm fortgeſezte, chriſtliche Kirchengeſchichte dürfte er, nach dem angefangenen Plane doch ſchwerlich vollenden. Es fragt ſich auch noch, ob ein Werk von dem Umfange, das ſo viele Sammlungen von Nachrichten und Auszüge aus ältern Schriften enthält, das zwekmäßige Studium der Kirchengeſchichte erleichtert, oder vielmehr aufhält. Für bloße Liebhaber iſt hier offenbar zu viel geſammlet und zu umſtändlich erzählt. Und es iſt nicht zu verwundern, wenn in einem ſo bändereichen Werke die Darſtellung des Verfaſſers ſich nicht immer gleich bleibt, und er über einer, oft undankbaren, Arbeit manchmal noch früher als der Leſer, ermüdet. Das lateiniſche Kompendium der chriſtlichen Kir-

chengeſchichte iſt in deſto fruchtbarerer Kürze abgefaßt, doch vermißt man auch hier einen ganz vorurtheilsfreien Blik, und die Zeitfolge der Begebenheiten wird etwas zu ſehr vernachläſſigt. Das in der Vorrede verſprochene Kompendium der Geſchichte der theologiſchen Wiſſenſchaften bleibt etwas lange aus. Vielleicht, daß es mehr eine Geſchichte der Litteratur, als der theologiſchen Wiſſenſchaften ſelbſt enthält, und den Anfoderungen, welche man an einen Geſchichtſchreiber der Theologie, zumal an einen Mann, wie Schrökh zu machen berechtigt iſt, zur Zeit noch nicht Gnüge thut.

Johann Samuel Schröter.

Superintendent und Oberpfarrer zu Buttſtädt im Weimariſchen, vorher erſter Diakonus an der Peters- und Paulskirche zu Weimar, geb. zu Raſtenburg im Weimariſchen den 25 Febr. 1735 — ein fleißiger Natur- aber kein guter Kirchenhiſtoriker. Seine Fortſezzung der Akten, Urkunden und Nachrichten zur neueſten Kirchengeſchichte iſt noch ſchlechter als ihr Anfang.

Christian Gottfried Schüz.

Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu Jena, vorher zu Halle, geb. zu Dederſtedt im Mansfeldiſchen den 19 Mai 1747. — Dieſer vortrefliche Philolog und geſchmakvolle Literator, vormals Semler's treuer Mitarbeiter, iſt Mitdirektor der allgemeinen Literaturzeitung, hat ſchon

ſo

ſo lange einen, zu Vorleſungen beſtimmten, Entwurf der allgemeinen Literatur- und Kunſtgeſchichte verſprochen, und ihn, nach den vor mehrern Jahren ſchon gedrukten und wieder umgedrukten Bogen deſſelben zu urtheilen, ſo meiſterhaft ausgeführt, daß wir an keinen Schriftſteller — etwa mit Ausname der Herren Adelung und Beck — eine gerechtere Foderung haben, als die Erwartung der baldigen Vollendung dieſes Werks iſt, wodurch ein dringendes Zeitbedürfniß, welches uns die Herren Mertens, Dahler, Wahl, Wachler, und ſelbſt Wald, durch ihre mehr oder weniger flüchtigen und fehlerhaften Kompilazionen erſt recht fühlbar gemacht haben, und den auch Eyring durch ſeine Umarbeitung des Heumanniſchen Konſpektus nicht abgeholfen hat, befriedigt werden würde. Wir verwandeln jedoch dieſe Foderung nur in eine Bitte. — Das allgemeine Repertorium der Literatur für die Jahre 1785 bis 1790, wozu er die Idee hergegeben hat, iſt, troz der pathetiſchen Verſicherung der Vorredner vom Gegentheil, doch nicht mit der größeſten Genauigkeit gearbeitet; es iſt nicht einmal vollſtändig, aber die allgemeine Litteraturzeitung iſt es noch ungleich weniger.

Philipp Heinrich Schuler.

Magiſter und Pfarrer zu Dachtel im Würtembergiſchen, geb. zu Schorndorf den 28 Febr. 1754 — hat gute Materialien zu einer Geſchichte der populären Schrifterklärung, deren Begriff er in einer andern Schrift

feſtzu-

feſtzuſezzen geſucht hat, und zu einer Geſchichte der Veränderungen des Geſchmaks im Predigen, inſonderheit unter den Proteſtanten in Deutſchland geliefert, und verdient alle Aufmunterung zu ähnlichen Arbeiten. Die Freimüthige Beſchreibung des neueſten kirchlichen Zuſtandes im Herzogthum Würtemberg iſt von ihm. Auch hat er eine Lutheriſche Blumenleſe geſammlet, deren wir nun endlich genug haben.

Johann Schulz.

Profeſſer der Mathematik und zweiter Hofprediger zu Königsberg in Preußen, vorher Prediger zu Löwenhagen, geb. zu Mühlhauſen im Preußen den 11 Jun. 1739 — hat ſehr brauchbare Erläuterungen über Kant's Kritik der reinen Vernunft, die dieſer vor dem Abdrukke durchgeſehen hat, geſchrieben, und auch eine ſcharfe Prüfung derſelben unternommen.

Johann Chriſtoph Friedrich Schulz.

Profeſſor, Superintendent und Konſiſtorialrath, wie auch erſter Burgprediger zu Gießen, vormals Repetent zu Göttingen, geb. zu Werthheim den 18 Mai 1747 — ein Schwiegerſohn vom ſel. Benner und ein Schüler von Walch und Michaelis, der beide, den erſtern nach ſeinem Tode, und den leztern in ſeinem hohem Alter gemeiſtert hat. Die Harwoodſche Einleitung in das n. T. hat durch ſeine beige-

füg-

fügten kurzen Anmerkungen, und nicht zur Sache gehörigen Abhandlungen wenig gewonnen. Den Bowyer, der uns um unſer griechiſches neues Teſtament bringen wollte, hätte er nicht nöthig gehabt, durchaus mit Zuſäzzen und Berichtigungen bereichert herausgegeben, deſto mehrern Fleiß hätte er an die Bearbeitung des hebräiſchen Lexikons von Koccejus wenden mögen. Zu ſeinem ſchlecht angefangenen Scholien über das alte Teſtament hat ſich ein guter Fortſezzer gefunden, dagegen iſt von ſeinem Kommentar über die Pſalmen, von ſeiner Ueberſezzung des alten Teſtaments, und von ſeiner zu gleicher Zeit unternommenen Ueberſezzung des neuen Teſtaments mit Anmerkungen für Leſer aus allen Klaſſen nur der 1ſte Theil, und von ſeinen Anmerkungen über des Ritters Michaelis Anmerkungen zum n. T. worüber ſich wieder Anmerkungen machen ließen, nur die 1 Hälfte erſchienen. Hr. Prof. Schulz iſt izt auch Ritter, aber nicht des Nordſterns, ſondern des Providenzordens. Neben ſeiner Erklärung der beiden Briefe an die Korinther hat er den ganzen Text wieder abdrukken laſſen, und zum Beſten ſeiner Zuhorer, die keine hebräiſche Bibel haben, einen doppelten Auszug daraus gemacht. Aus dem Engliſchen hat er ſehr fleißig überſezt, und wie vormals an den Göttingiſchen ſo auch an den Frankfurtiſchen gelehrten Anzeigen, die einen gar eignen Ton hatten, und die Schriften der Gieſſener Theologen nicht eben nach der Liebe beurtheilten, und an der Mietauiſchen theologiſchen Bi-

bliothek mitgearbeitet. Izt verſpricht er den allervortreflichſten Klavis über das N. T.

Johann Ernſt Schulz.

Doktor und Profeſſor, wie auch Oberhofprediger und Konſiſtorialrath zu Königsberg, und Generalſuperintendent von Oſtpreußen, vorher Prediger an dem Waiſenhauſe zu Königsberg, geb. zu Dreiſee in Oſtpreußen den 20 Decemb. 1742 — hat, zum Beweiſe, daß Se. Königl. Maieſtät in der von den Königsbergiſchen Theologen (ſ. Löffler) allergnädigſt gehegten Meinung nicht ſich allerhöchſt getäuſcht haben (ſ. auch Wald) Symbola ad theologiam typicam, de naeuis nonnullis Socinianorum in hermeneutia ſ. wie auch Elementa theologiae popularis theoreticae und praecticae geſchrieben.

Johann Heinrich Schulz.

Vormals Prediger zu Gielsdorf, Wilkendorf und Hirſchfelde bei Strausberg in der Mittelmark, geb. 1739 — benannt Hofprediger, ad analogiam vocis: Jeſuitenriecher — Verfaſſer der Fataliſtiſchen Anleitung zur Sittenlehre für alle Menſchen, einer wilden Predigt wider die Lehre von ewigen Höllenſtrafen, einer gehäſſigen Beurtheilung der Spaldingſchen vertrauten Briefe, die Religion betreffend, einer Charteke, betitelt: der entlarvte Moſes Mendelsſohn, eines frechen Beweiſes des himmelweiten Unterſchiedes der Moral

von

von der Religion, welchen Freund Bahrdt liebreich begegnete, und andrer Schriften, ward 1792 ſeines Predigtamts entſezt. Die Gemeine, die mit ihm, als Prediger völlig zufrieden war, that zwar ihm zu gefallen, auf alle Vorrechte und Freiheiten des Lutherthums Verzicht, und wünſchte mit ihrem Geiſtlichen nur als eine Nebengemeine, die ſich ſchlechtweg Chriſten heiße, gleich den Juden, geduldet zu werden: allein das geiſtliche Departement zu Berlin ertheilte ihr den Beſcheid, daß, da auſſer den drei Hauptkonfeſſionen der „chriſtlichen Kirche nur „die bisherigen Sekten zum öffentlichen „Religionsexerzitium berechtiget ſeien, ſolches aber „für die Zukunft andern neuen Sekten „ſchlechterdings nicht verſtattet werden „ſolle, daher weder Schulz als ein öffentlicher „Kirchenlehrer beibehalten, noch den von ihm „irre geführten Leuten das öffentliche Exerzitium „ihrer ſogenannten chriſtlichen Religion geſtattet, „und noch weniger zu ſolchem Behuf denſelben eine „den evangeliſchlutheriſchen Glaubens„verwandten gewidmete Kirche einge„räumt werden könne,“ und hierbei hatte es ſein Bewenden, wiewohl der Vater dieſer Glaubensverwandten ſeine Zeitgenoſſen, geſchweige denn ſeine Nachkommen, inſtändigſt gebeten, „man „wolle ſeines Namens ſchweigen, und ſich nicht „Lutheriſch, ſondern Chriſten heiſſen, und „den Papiſten ihren partheiiſchen Namen laſſen, „wiewohl er es für beſſer gehalten; es erheben „ſich tauſend Sekten, denn daß zumal in allen „Kirchen eine einhellige, friedliche, iedoch falſche „und unſaubere Lehre ſei, und wiewohl er ausruft:

Kirche,

„Kirche hin, Kirche her, ſie ſei wie heilig ſie wolle:
„ſo muß Chriſtus darum kein Lügner ſein!“

Johann Heinrich Auguſt Schulze.

Prior des Kloſters Michaelſtein, wie auch Garniſonprediger und Schuldirektor zu Blankenburg, vorher Rektor zu Oſterode, vor dieſem zu Zellerfeld, anfangs Konrektor zu Helmſtädt, geb. zu Nordhauſen den 24 April 1755. — ein guter Philolog, deſſen erklärende Anmerkungen zu der entbehrlichen Encyklopädie der lateiniſchen Klaſſiker vorzüglich ſind. Er hat auch das ohne Namen des Verfaſſers herausgekommene Lehrbuch der Religion nach Grundſäzzen der Vernunft und des Chriſtenthums, hauptſächlich zum Unterricht in der obern Schulklaſſe entworfen und eine Sammlung von Predigten, die doch etwas zu ſehr an den Schulton gränzen, ans Licht geſtellt. Er recenſirt in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, und nahm Antheil an den lateiniſchen gelehrten Zeitungen und dem Journal des Abts Henke, unter dem er auch diſputirt hat.

Johann Ludwig Schulze.

Doktor und Profeſſor, wie auch Mitdirektor des Pädagogiums und Waiſenhauſes zu Halle, geb. daſelbſt den 17 Dec. 1724. — hat eine vorzügliche Handausgabe von Theodoret beſorgt, die neuere Geſchichte der evangeliſchen Miſſionsanſtalten in Oſtindien fortgeſezt, ein Handbuch der ſymboliſchen Theologie,

gie, welches ſich doch vor ſeinen Vorgängern nicht auszeichnet, und mehrere Diſputationen hauptſächlich über Stellen des neuen Teſtaments, geſchrieben.

Johann Gottlieb Schummel.

Prorektor und Profeſſor der Philoſophie und Geſchichte bei dem eliſabethaniſchen Gymnaſium zu Breslau, vorher Profeſſor bei der Ritterakademie zu Liegniz, vorher Senior des Konvents im Kloſter unſerer lieben Frauen zu Magdeburg, geb. zu Seitendorf in Schleſien den 8 Mai 1748. — Verfaſſer der empfindſamen Reiſen durch Deutſchland, der treffenden Satyre: Spizbart, eine komi-tragiſche Geſchichte für unſer pädagogiſches Jahrhundert und ähnlicher Schriften, hat auch eine deutſche Lebensgeſchichte für unſer freigeiſteriſches Jahrhundert, oder den kleinen Voltaire geſchrieben, woraus mehr als gemeine Romanenleſer, auch Studierende manches lernen können. Er iſt auch der wizzige Laie, der an den Verfaſſer des Verſuchs einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menſchen ein nachdrükliches Schreiben ergehen laſſen. Seine Ueberſezzerbibliothek hätten wir gern von ihm ſelbſt umgearbeitet geſehen.

Johann Chriſtoph Schwab.

Profeſſor der Philoſophie zu Stuttgard, geb. zu Ilsfeld im Wirtembergiſchen d. 7 Dec. 1743. — iſt beſonders glüklich in Beantwortung der Preisfragen

fragen. Doch läßt er vermuthlich um der nöthigen Unpartheilichkeit der Richter willen, ſeine eingeſandten Abhandlungen von fremder Hand kopiren. Seine gekrönte Diſſ. in quaeſtionem: qui fit, vt ſumma religionis chriſtianae efficacia ad imbuendos virtute animos in paucis eius cultoribus appareat, et quae ſunt remedia, malo huic publice et priuatim ſine vi adhibenda, die des Preiſes nicht unwerth war, iſt auch ins Deutſche überſezt. Seine neueſte Preisfrage iſt eine förmliche Kontroversſchrift wider Kant, der, nach ſeiner unmaßgeblichen Meinung, tief unter Wolf ſteht. Auch wider Reinhold, der bei dieſer Gelegenheit das zweite Acceſſit davon getragen, hat er polemiſirt, und wider die kritiſchen Philoſophen überhaupt mit Eberhard gemeine Sache gemacht. Kein Wunder, da er aus der Natur Gottes zu beweiſen vermag, daß die göttliche Präſcienz unfehlbar und der Freiheit der menſchlichen Handlungen nicht zuwider ſei.

Johann Moriz Schwager.

Prediger zu Zöllenbek in der Grafſchaft Ravensberg, geb. zu Kulkule in der ſchwarzenbergiſchen Herrſchaft Gimborn in Weſtphalen d. 24 Sept. 1738. — Verfaſſer des Martin Dikkius, der Leiden des jungen Franken, des Stillbachs der Gewiſſensrüge an Trapp bei Gelegenheit ſeines heftigen Zanks mit Semler, Ueberſezzer der Abhandlung Farmer's über die Verſuchungsgeſchichte Jeſu und der bezauberten Welt von Balth. Bekker, deſſen

Leben, Meinungen und Schikſale er auch beſchrieben hat, ein fleißiger Mitarbeiter an Beneke's Jahrbuch für die Menſchheit und an der berliniſchen Monatsſchrift ein erklärter Feind des Aberglaubens und ein Prediger der Blattereinimpfung, hat neulich auch ein Predigerbuch zur Beförderung bürgerlicher Glükſeligkeit, nach Anleitung der Sonn- und Feſttäglichen Evangelien bei Nicolai in Berlin herausgegeben, welches eher den Namen einer Volksſchrift, als den ihm beigelegten Titel eines Leſebuchs für gebildete Chriſten verdient, die wenigſtens Ausdrükke, wie: ſäuiſch, Spizbuben, Krötenfreſſer u. dgl. mit Widerwillen leſen, und auch den Schriftſteller und Recenſenten von der Kanzel wegwünſchen werden, und vom Cölibat u. dgl. hier keinen Unterricht erwarten.

Wilhelm Alexander Schwollmann.

Konſiſtorialrath, Kirchenprobſt im Amte Hütten, Schloßprediger auf Gottorf und Hauptpaſtor an der Friedrichsberger Kirche zu Schleswig, geb. daſelbſt — hat die Pflicht der Chriſten, den Herrn Jeſum anzuziehen, in einer gedrukten Predigt dargethan, eine Diſſertationem epiſtolicam de imputatione peccatorum mundi Chriſto non qua poenas illorum tantum, ſed qua culpam etiam et maculam eorum facta geſchrieben, den Kronprinzen Friedrich zu Dänemark mit der Prinzeſſin Maria Sophia Friederika zu Heſſen feierlich eingeſegnet, und den wichtigen Auftrag erhalten,

ten, für die Herzogthümer Schleswig und Holſtein eine neue Liturgie auszufertigen.

Sebaſtian Seemiller.

Doktor Bibliothekar und Kapitular im Stifte Pollingen, vorher Profeſſor zu Ingolſtadt, anfangs zu Polligno, geb. zu Velden in Niederbaiern den 17 Okt. 1752. — hat inſtitutiones ad interpretationem ſ. ſcripturae, und mehrere kleine exegetiſche und literariſche Abhandlungen, wie auch Bibliothecae academiae Ingolſtadienſis incunabula typographica herausgegeben.

Georg Friedrich Seiler.

Doktor und Profeſſor primar. der Theologie zu Erlangen, wie auch geheimer Kirchen- und erſter Konſiſtorialrath zu Baireuth, vorher Prediger zu Koburg, geb. zu Kreußen bei Baireuth den 24 Okt. 1733. — verlegt izt ſeine Schriften, die kaum noch zu zählen ſind, ſelbſt. Sein Gebetbuch: Geiſt und Geſinnungen des vernunftmäßigen Chriſtenthums machte ihn zuerſt bekannt und beliebt. Einige Predigten, die er zur Befeſtigung im Glauben und heiligen Wandel herausgab, ließen keinen wahren Kanzelredner in ihm erwarten. Mit animaduerſi. theol. ad morum, eorumdemque doctrinae hiſtoriam lib. II. trat er ſein theologiſches Lehramt an. Seine Geſchichte der geoffenbarten Religion und ſeine Religion der Unmündigen würden, wenn ſie izt

zum

zum erſtenmal erſchienen, ſchwerlich eine zweite Auflage erleben. Ins Isländiſche mögte man ſie immer überſezzen. Sein kurzer Innbegriff der Kirchengeſchichte n. T. in Tabellen iſt mangelhaft und unzuverläßig. Die, auch ins Deutſche überſezte, und in beiden Sprachen verkleinerte theologia dogmatico - polemica verdiente das Lob eines Erneſti doch ungleich weniger, als ſeine Chriſtologia Iuſtini M. Tatiani, Athenagorae, Theophili Antiocheni. Hätt' er zu ſeinen Gelegenheitsſchriften doch immer ſolche Materien gewählt, anſtatt zu unterſuchen: quatenus boni motus ſpiritus ſancti vi in hominum animis excitati a bonis naturae motibus diſcerni poſſint. Sein Buch über die Gottheit Chriſti iſt weder für Gläubige beruhigend, noch viel weniger, für Zweifler befriedigend. Gleichwohl hat er, doch ohne ſich zu nennen, neben einer kurzen Apologie des Chriſtenthums die Religion eines — chriſtlichen Philoſophen darzuſtellen verſucht. Zu gleicher Zeit ſtritt er mit dem ſel. Danovius über den Unterſchied der Rechtfertigung und Prädeſtination, und mit Eberhard über den Verſöhnungstod Chriſti, den er, mit den gemeinen Beſtimmungen dieſes unmoraliſchen Lehrſazzes, mit ſeiner gewöhnlichen Redſeligkeit, behauptete. Für Studierende ſchrieb er — Gebete, und aus dem alten Teſtamente machte er einen Auszug, der eines neuen Auszugs bedarf. Seine Ueberſezzung des neuen Teſtaments iſt nichts weniger als neu, ſondern aus der Lutheriſchen gemacht, und ſein Verſuch einer evange-

iſchchriſtlichen Liturgie nicht für unſere Zeiten. Nicht unbrauchbar ſind die von ihm bekannt gemachten Grundſäzze zur Bildung künftiger Volkslehrer, Prediger, Katecheten und Pädagogen, deſto weniger Verdienſtliches iſt an ſeiner Ueberſezzung des Jeſaias, und der Pſalmen mit Anmerkungen. Auch das kleine wie das größere bibliſche Erbauungsbuch hat einen geringen Werth. Im leztern ſind die von andern Gelehrten bearbeiteten bibliſchen Bücher und Abſchnitte noch am beſten gerathen; Hr. Seiler hingegen hat, durch die unverantwortliche Flüchtigkeit, womit er dies wichtige Unternehmen ausführte, das Werk faſt ganz vernachläßigt. Das Chriſtenthum durch Wahrheit, nicht durch Täuſchung gegründet, oder Jeſus Chriſtus der Wahrheitslehrer, kein Volkstäuſcher — hätte in ein helleres Licht geſezt werden können, als dies hier geſchehen iſt. Seine allgemeine Sammlung liturgiſcher Formulare wird hoffentlich in der evangeliſchen Kirche niemals allgemein werden. Von ſeinen Lehrbüchern für den Jugendunterricht verdrängt immer eins das andre und auch das lezte, ſei es auch bibliſche Religion und Glükſeligkeitslehre beide zur Unterweiſung und Andachtsübung wird ſeinen Plaz nicht behaupten. Die Schullehrerbibel hätte wohl nicht ſtükweiſe herauskommen ſollen: aber Stükwerk iſt auch dieſe Arbeit freilich. Die Weiſſagung und ihre Erfüllung hat er kürzlich wider die neuern Beſtreiter des aus ihnen ſonſt geführten Neben; wo nicht gar Hauptbeweiſes für die Wahrheit der geoffen-

barten

barten Religion aus der heiligen Schrift dargeſtellt, aber mit dieſer Darſtellung ſchwerlich gerechtfertigt. Seine theologiſchkritiſchen Betrachtungen neuer Schriften, woran andre Gelehrte fleißig mitarbeiteten, haben aufgehört, und dies iſt, wegen vieler ausführlichen, wenn auch nicht durchaus gründlichen Beurtheilungen, wirklich zu bedauern, hingegen die in Eile verfaßten gemeinnüzzigen Betrachtungen der neueſten Schriften, welche Religion, Sitten und Beſſerung des menſchlichen Geſchlechts betreffen, gehen oder laufen vielmehr noch immer fort. Und ſeitdem die Expedition dieſer Betrachtungen, und die ganze neue Bibelanſtalt ſich in des Herrn Geheimenkirchenraths Hauſe befindet, ſcheint er die Gemeinnüzzigkeit zum Hauptaugenmerk ſeiner Schriftſtellerei gemacht zu haben. Aus der Feder dieſes angeſehenen Mannes fließen izt nicht mehr theologiſche Streitſchriften, ſondern ſeine Verlagsartikel ſind, auſſer den gedachten großen und kleinen Gebetbüchern: Katechetiſches Methodenbuch; Schulmethodenbuch; Bibliſcher Katechismus; Allgemeines Leſebuch für den Bürger und Landmann, vornämlich zum Gebrauch in Stadt- und Landſchulen; Kleine chriſtliche Kirchen- und Reformationsgeſchichte; Kurze Beſchreibung der Künſte und Handwerke, als Anhang zum allgemeinen Leſebuch, und ſogar — Neues Buchſtabir- und Leſebuch. Um aber doch den gelegentlich erworbnen Ruf eines gelehrten Theologen über dieſer πολυπραγμοσύνη nicht einzubüßen hat er von ſeinen akademiſchen

Ge-

Gelegenheitsſchriften unter dem Titel: Opuſcula theologica eine Auswahl veranſtaltet, und wird gewiß dieſem Bändchen mehrere folgen laſſen, wenn dieſe Lektüre noch ihre Liebhaber finden ſollte. Auch ſcheint er in Abſicht der Philoſophie dem Modeton des Zeitälters mehr wie vormals nachzugeben, und, wenn gleich den Namen Kantianer, doch das Anſehen eines mit Kant's und ſeiner vornehmſten Schüler und Gegner Schriften bekannten, alſo wohl philoſophiſchen Theologen nicht zu verſchmähen. Wirklich recenſirt oder excerpirt er verſchiedne dieſer Schriften. — Wir müſſen es geſtehen, es iſt uns unbegreiflich, wie Herr D. Seiler neben ſeinen, doch ſchon ſo wichtigen Amtsgeſchäften, ſo vielerlei Sachen treiben, und wie er ſie ſo ſchnell betreiben, und gleichwohl von geſezten Männern und ruhigen Forſchern Aufmerkſamkeit auf ſeine Worte fordern kann, deren eins das andre verſchlingt. Daß er unter der neuen Regierung, die ihn mit Belobungsſchreiben und — Dukaten begnadigt, ſeines Orts ſich wohl befindet, begreifen wir deſto leichter. Aber in ſeine Lage möchten wir uns doch nicht wünſchen. Ueberlebt er — da er allem Vermuthen nach bis an ſein Ende ſchreibt, und angeſichts des Todes recenſirt, ſich auch als Schriftſteller nicht: ſo betrügt ſich der gute Mann doch um ſein Leben. — Zwar giebt ſchon der autorluſtige Plinius den Rath: relinquamus aliquid, quo nos vixiſſe teſtamur, aber dies aliquid iſt kein quidlibet.

Michael Friedrich Semler.

Magiſter und Konrektor zu Neuſtadt an der Orla

Orla im Kurſächſiſchen — ein unverdroſſener Apokalyptiker, deſſen Name mich unwiderſtehlich erinnert an

Johann Salomo Semler.

geb. d. 18 Dec. 1725. d. 14 März 1791.

Zwar darf ich hier kein Denkmal Dir errichten,
und dürft ich's auch — ach — ſo vermag ich's nicht,
doch — von Dir ſchweigen — undankbar — mit nichten,
und ſollt ichs auch: das kann und will ich nicht.

Ich ging an Deiner Vaterhand durchs Leben
den ſchönſten Gang — als Jüngling und als Mann.
Du, Greiß, ſahſt mich für Deine Gottheit ſtreben,
und Du nahmſt mich zu ihrem Prieſter an.

Noch hab ich das Gelübde treu gehalten,
noch iſt mir Wahrheit über alles theur.
O mögt' es nie in meiner Bruſt erkalten,
dies von Dir angeblasne heilge Feur!

Ich fühle Deinen Odem — o er wehe
noch kräftig in mir, an des Lebens Rand.
Ich hör, ich ſehe, Vater, Dich, ach ſähe
ich ſterbend Deine ausgeſtrekte Hand!

Ja,

Ja, wenn mir Wahn und Irrthum ganz ent-
weichen,
wenn ich, wie Du, genug geläutert bin,
dann wirſt Du wieder Deine Hand mir reichen,
dann ziehſt Du ganz mich zu der Gottheit hin!

Heinrich Philipp Sextroh.

Doktor und Profeſſor, wie auch Generalſu-perintendent und erſter Prediger an der Stephanskirche zu Helmſtädt, und Abt zu Marienthal, vorher Profeſſor und Prediger zu Göttingen, vor dieſem Rektor zu Hannover, anfangs zu Hameln, geb. zu Biſſendorf bei Osnabrük den 28 März 1747. — Seine bisherigen Schriften: Ueber Materialien zum Religionsvortrage an Kranke; über praktiſche Vorbereitungsanſtalten zum Predigtamt; über die Beförderung des praktiſchen Studiums der Geſchichte Jeſu; Abriß der Geſchichte Jeſu aus den Evangelien — ein Entwurf zum Gebrauch in Vorleſungen über die Harmonie der vier Evangeliſten; über Pflicht, Beruf und Verdienſt des Predigers — tabellariſcher Entwurf einer encyklopädiſchen Einleitung in die ganze Paſtoraltheologie zum Gebrauch in Vorleſungen; Progr. ſuper inſpiratione Lucae et diuina eius euangelii auctoritate; Diſſ. Expoſitio dogmatis de inſpiratione; Progr. ſuper quaeſtione: an ex argumentis externis Lucae euangeliſtae inſpiratio poſſit probari? Zuſage an Konfirmanden am Konfirmationstage; Reden an Chri-

Chriſten, auf beſondere Veranlaſſungen gehalten; Progr. Sermonis Jeſu Io. V, 39. coll. 46. 47. expoſitio et ſuper ſententia Chriſti de nexu inter ſcriptorum Moſaicorum argumentum et doctrinam ſuam nonnulla verrathen den gelehrten und ſelbſtſtändigen Mann, der viel denkt und wenig ſchreibt. Mögte er inzwiſchen ſeine längſt angekündigte und zum Druk fertige Moral bald herausgeben!

Chriſtian Friedrich Sintenis.

Konſiſtorial- und Kirchenrath, Paſtor an der Dreifaltigkeitskirche, wie auch Profeſſor der Theologie und Metaphyſik an dem anhaltiſchen Geſammtgymnaſium zu Zerbſt, vorher Diakonus daſelbſt, anfangs Prediger zu Bornum im Zerbſtiſchen, geb. zu Zerbſt den 12 März 1750. — ein mit Talent begabter Vielſchreiber, der aus der Dorfſchule eines Humoriſten mit einem Kontingent zur Modelektüre hervortrat, dem bald der ſchmuzzige Veit Roſenſtok; Wahlmann; Max Wind und Konſorten; ein paar Handvoll Menſchenfreuden; Reden im Menſchenton; Reden im Augenblik der Veranlaſſung; Privatandachten unter freiem Himmel; die Begebenheiten der Reinfeldſchen Familie; Werner's moraliſche Unterhaltungen mit Wilhelm und Wagner; Waldro; das Buch für Traurige; Hallo's glüklicher Abend; Vater Roderich unter ſeinen Kindern; Theodor, oder über die Bildung der Fürſtenſöhne zu Fürſten; Elias Klaproſe,

Er-

Exmagiſter; Trakimor, oder das goldne Land; Flemmings Geſchichte, ein Denkmal des Glaubens an Gott und Unſterblichkeit; Stunden für die Ewigkeit gelebt; Ueber die zwekmäßigſten Mittel wider den überhandnehmenden Selbſtmord; Briefe über die wichtigſten Gegenſtände der Menſchheit; Nikolaus. Grimm, mit dem Beinamen Avtodidaktos, anſäßig im Grimmsthal, wo die Sonderlinge zu Hauſe ſind; Robert und Eliſe, oder die Freuden der höhern Liebe folgten. Vielleicht daß dieſe ſeine ſämmtlichen belletriſtiſchen Werke doch in keiner Leihbibliothek — es mögte denn zu Kopenhagen ſein, wo täglich aus einer ſolchen Anſtalt 3 bis 400 Bücher cirkuliren ſollen — mehr zu haben ſind. Seine Predigten und neue Predigten haben, bei vielen Vorzügen doch auch ihre, noch nicht genug bemerkten Mängel. Herr Sintenis iſt, wie viel und frei er auch räſonnirt, doch genau genommen, kein eigentlicher Philoſoph noch auch Gelehrter. Man leſe, um ſich hievon zu überzeugen, wenn man nicht an einem oder dem andern der genannten vielen Modebücher genug hat, den 1 Theil des ſogenannten reineren Chriſtenthums oder der Religion der Kinder des Lichts — ein Titel der an die Bahrdtiſche Legion der Kinder des Lichts erinnert, welcher von ihm ſein ſoll, ſeine Beiträge zur Verwandlung der Sittenlehre des Urchriſtenthums in eine Sittenlehre für unſer Zeitalter, und den, erſt neulich erſchienenen 1 Theil von Elpizon, oder

über

über meine Fortdauer nach dem Tode. Der Rechtshandel, den er vor einigen Jahren vor dem Zerbſtiſchen Konſiſtorium gehabt, und den er als ganz ſonderbar und originell beſchrieben hat, war ein ganz ärgerlicher Handel, und vermuthlich iſt dadurch mehr als eine Handvoll Menſchenfreuden erſtikt worden. Die Abſchaffung der Bettelei und die Einführung der allgemeinen Beichte hat er ſich in Zerbſt gleich ſehr angelegen ſein laſſen.

Johann Andreas Sixt.

Doktor und Profeſſor primar. der Theologie, wie auch Paſtor zu Altdorf, geb. zu Schweinfurt den 30 Nov. 1742. — eröfnete ſeine Vorleſungen in Jena mit einer Abhandlung von Gewiſſensbiſſen, verliebte ſich in Bechtolds Diſſ. quae in doctrina de praeſcientia futurorum contingentium theologi vitare facereque prudenter ſoleant, ſtellte eine lautere Prüfung des Steinbartiſchen Syſtems der reinen Philoſophie des Chriſtenthums an, theilte einen freimüthigen Beitrag zu den neuern Urtheilen über Religion, Kirche, Staat mit, veranſtalte eine Liederſammlung zum Gebrauch für Kranke und Sterbende, und ließ verſchiedne Diſputationen, Programmen, und einzelne Predigten drukken.

Johann Joachim Spalding.

Oberkonſiſtorialrath, Probſt und Paſtor primarius an der Nikolauskirche zu Berlin wie auch

Inſpektor des vereinigten berliniſchen und kölniſchen Gymnaſiums — legte dieſe Aemter zwei Jahre nach dem Regierungsantritte des izzigen Königs nieder, vorher Präpoſitus und erſter Prediger zu Barth in Schwediſchpommern, vor dieſem Prediger zu Laſſahn in Schwediſchpommern, und anfangs Sekretär beim ſchwediſchen Geſandten Rüdenſkiold zu Berlin, geb. zu Triebſees in Schwediſchpommern den 1 Nov. 1714. — Er hat ſich nach engliſchen Muſtern gebildet; ſeine Moral iſt die des Hutchinſons, ſein Vortrag der des Addiſon. Aus der Philoſophie der Religion hat er von ieher mehr gemacht, wie aus der ſymboliſchen Dogmatik, von welcher er ſchon in ſeinen frühern Schriften, beſonders in ſeinen Gedanken über den Werth der Gefühle im Chriſtenthum, über die Nuzbarkeit des Predigtamts und deren Beförderung, auch in ſeinen Predigten, ſich manche Abweichungen erlaubt hat, die ihm manchen heftigen Widerſpruch zuzogen, den er iedoch nicht achtete. Daß er mit ſeinem Zeitalter immer fortgegangen iſt, beweiſen ſeine vertrauten Briefe über die Religion, und die neueſte Ausgabe ſeiner vortreflichen Schriſt über die Beſtimmung des Menſchen. In der deutſchen Kanzelberedſamkeit hat Spalding gewiſſermaßen Epoche gemacht, und zwar dadurch, daß er nicht, wie Cramer und andre, den Redner machte. Er beſtürmt nämlich ſeinen Zuhörer nicht; er reißt ſeinen Leſer nicht mit ſich fort; er wirkt durch den Verſtand auf das Herz. Sein Vortrag iſt darum ernſt und ruhig, genau durchdacht und aneinanderhängend, und da er von der Sache die er abhandelt,

delte, wirklich voll und nur mit ihr beſchäftigt iſt, auch nichts weniger als kalt. Hin und wieder mögte man ihm doch mehr Lebhaftigkeit und Wärme, und überall mehr Popularität wünſchen. Doch nimmt er zunächſt auf gebildete Chriſten Rükſicht. Wie ſeine Predigten, verdienen auch die angeführten andern Schriften, vornämlich die über die Nuzbarkeit des Predigtamts von künftigen und angehenden Predigern ſtudiert zu werden. Iſt auch dieſe ſchon vor 20 Jahren geſchrieben, und darum nicht ieder Rath, den ſie enthält nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit abgemeſſen: ſo ſchließt ſie doch Gedanken und Winke in ſich, welche zu allen Zeiten beherzigt zu werden verdienen, und zeugt, wie alle ſeine Schriften, von ſeinem erleuchteten Eifer für wahre Frömmigkeit. Ihn, der mehrere Decennien hindurch, als chriſtlicher Religionslehrer ein ſo verdientes Anſehen behauptet, und einen ſo entſchiednen Einfluß auf die theologiſche Aufklärung Deutſchlands und die Reinigung des proteſtantiſchen Lehrbegriffs gehabt hat, hat weder die theologiſche Fakultät zu Halle noch auch zu Greifswald zum Doktor der heiligen Schrift ernannt, wohl aber hat erſtere dieſe Ehre dem Schulmanne, Herrn Gedike in Berlin, erwieſen.

Ludwig Timotheus Spittler.

Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen, geb. zu Stuttgard den 10 Nov. 1752. — der beſte deutſche Kompendienſchreiber, beſonders im hiſtoriſchen Fache. Sein Grundriß der Geſchichte der chriſtlichen Kirche wird nur von ſeinem Entwurf der Geſchichte der

euro-

europäiſchen Staaten übertroffen. Mögte er ienen doch etwas weiter ausführen, und dadurch Henke's Kirchengeſchichte ſo weit übertreffen, als er Meuſel's Staatenhiſtorien übertroffen hat!

Placidus Sprenger.

Prior im Benediktiner-Kloſter St. Stephan zu Wirzburg, vorher Kanzleidirektor und Oberbibliothekar des Kloſters Banz in Franken, geb. zu Wirzburg den 27 Okt. 1735. — Herausgeber und vornehmſter Verfaſſer der Literatur des katholiſchen Deutſchlandes, die nachher unter dem Titel: auserleſene Literatur herausgekommen, und von ſeinem vortreflichen, nur zu früh verewigten Ordensbruder Jldephons Schwarz weiter fortgeſezt worden iſt, und des literariſchen Magazin's für Katholiken und deren Freunde, einer der gelehrteſten Männer und wohlthätigſten Schriftſteller des katholiſchen Deutſchlandes, den Nicolai im 1 Theil ſeiner, allerdings nicht vorurtheilsfreien, Reiſe würdig geſchildert hat. Er hat auch einen theſaurus rei patriſticae, aus de Nourry's Apparat, Galland's noua bibliotheca patrum und andern Werken geſammlet, und zu dem erſten Leipziger Muſenalmanach dem Journal von und für Deutſchland und andern periodiſchen Schriften Beiträge geliefert.

Karl Friedrich Stäudlin.

Doktor und Profeſſor zu Göttingen, vorher Magiſter zu London, geb. zu Stuttgard d. 25 Jul. 1761.

1761. — ward den Gelehrten zuerſt durch Beiträge zur Erläuterung der bibliſchen Propheten und zur Geſchichte ihrer Auslegung bekannt. Sowohl die verbeſſerte Fortſezzung derſelben, die er unter dem Titel: Neue Beiträge, ans Licht ſtellte, als auch die zu gleicher Zeit erſchienenen Ideen zur Kritik des Syſtems der chriſtlichen Religion, und ſeine kleinern Schriften bewieſen, wie ſehr er des in ihn geſezten Zutrauens der hannöveriſchen Regierung würdig ſei, und wie viel ſich die Univerſität Göttingen von dieſem fleißigen und denkenden Gelehrten zu verſprechen habe. Dieſe günſtigen Erwartungen hat er auch immer mehr erfüllt. Seine Geſchichte und Geiſt des Skepticismus, vorzüglich in Rükſicht auf Moral und Religion iſt zwar wohl mehr nur eine geordnete Materialienſammlung zu einer ſolchen Geſchichte, aber aus dieſem Geſichtspunkt betrachtet, gewis ein ſehr brauchbares Werk. Der vorzügliche Antheil, welchen er an der Göttingiſchen Bibliothek der neueſten theologiſchen Literatur nimmt, deren Direktion er izt beſorgt, gereicht ſeinen Einſichten und ſeinem Charakter nicht weniger zur Ehre, als die beſcheidne und doch genaue Rükſicht, welche er in ſeinen neueſten Programmen auf die izzigen Verhandlungen der Philoſophen im theologiſchen Fache, und auf die fortwährenden Diſpüte der grammatiſchen Bibelinterpreten nimmt. Mit rühmlichen Eifer betreibt er das nur zu ſehr vernachläßigte Studium der Geſchichte der theologiſchen Wiſſenſchaften, und ſeine Geſchichte der Moral, woran er ſchon lange gearbeitet hat,

wird

wird eine nicht unbeträchtliche Lükke in der Literatur ausfüllen helfen.

Theodor Friedrich Stange.

Profeſſor an dem reformirten Gymnaſium zu Halle, vorher Direktor des Gymnaſiums zu Hamm, vor dieſem Rektor zu Köthen, anfangs Rektor zu Düſſeldorf, geb. zu Oſternienburg, im Anhaltköthenſchen den 1 Nov. 1742. — ein gelehrter, aber, wie es ſcheint, etwas ſtreitſüchtiger bibliſcher Philolog, der in ſeiner Anticritica in locos Pſalmorum varios mit dem D. Knapp eben nicht ſäuberlich verfahren, und neulich auch über Eichhorn und andre Recenſenten hergefallen iſt, die ihm freilich mit mehrerer Achtung hätten begegnen ſollen.

Johann Auguſt Starck.

Doktor und Oberhofprediger zu Darmſtadt, vorher Profeſſor der Philoſophie an dem akademiſchen Gymnaſium zu Mitau, vor dieſem Profeſſor, Generalſuperintendent und Oberhofprediger zu Königsberg, geb. zu Schwerin den 39 Okt. 1741. — deſſen Wanderſchaften und Streitigkeiten, die mit unerhörter Erbitterung geführt wurden, leider noch im friſchen Andenken ſind. Bei ſeinem Antritt in Darmſtadt ward er zu Benner's Nachfolger in Gieſſen ernannt, dieſer nahm gleich die Gelegenheit eines Feſtprogramms wahr, ihn, den Verfaſſer der freimüthigen Betrachtungen über das Chriſtenthum als einen heilloſen

An-

Antitrinitarier zu verſchreien. In Halle wollte man dies Buch, das doch gar nicht ſo gefährlich iſt, die Cenſur nicht paſſiren laſſen, und Teller in Berlin ſezte ihm deshalb das Imprimatur auf. Früher ſchon hatte ihn der bekannte Hephäſtion wieder den in Preußen flugs ein Antihephäſtion erſchien, aller Heterodoxie verdächtig gemacht. Von ſeinen lateiniſchen philologiſch-kritiſchen Abhandlungen iſt nur der erſte Theil, und von der kritiſchen Pſalmenausgabe, wozu er ſo viele Zurüſtungen machte, iſt nur eine Probe der Einleitung herausgekommen. Es mag wohl ſein, daß er in der orientaliſchen Literatur nicht viel mehr bewandert iſt, als in der Kirchengeſchichte. Seine Geſchichte der chriſtlichen Kirche des I Jahrhunderts iſt nicht aus Quellen geſchöpft. Noch unzuverläßiger iſt ſein Verſuch einer Geſchichte des Arianismus, und am dürftigſten ſeine Geſchichte der Taufe und Taufgeſinnten, wobei ihm ſogar Krohn's Geſchichte des Melch. Hoffmann's unbekannt geblieben iſt. Auch ſeine Nachweiſungen in den freimüthigen Betrachtungen ſind nicht ſicher. Seit ſeinem famöſen Streit mit Bieſter und Nicolai, die ihn für einen heimlichen Jeſuiten erklären, hat er zwar genug zu ſeiner Vertheidigung, wie vorhin vieles über den Freimaurerorden anonymiſch, aber nichts, welches den freimüthigen Betrachtungen an die Seite zu ſezzen wäre, geſchrieben. Und wie er vormals, um ſeiner Kollegen, beſonders des Bocks willen, Königsberg verließ: ſo hat er auf das Primariat in Gießen verzicht gethan.

Benedikt Stattler.

Doktor, kurpfalzbaieriſcher wirklicher geiſtli-cher Rath und Stadtpfarrdekanus zu Kemnath in der Oberpfalz, vorher Prokanzler und Profeſſor primar. der Theologie zu Ingolſtadt, vor dieſem Prof. zu Insbruk, geb. zu Köpzingen in Baiern den 13 Sept. 1728. — ein wirklicher Exieſuit, der Antikant, der den Antichriſt geſehen, und die Thronen und Herrſchaften genug vor ihm gewarnt hat.

Gotthilf Samuel Steinbart.

Doktor und Profeſſor zu Frankfurt an der Oder, Direktor der öffentlichen Erziehungsanſtalten zu Züllichau, preußiſcher Konſiſtorial- und vormals Oberſchulrath, geb. zu Züllichau den 21 Sept. 1738. — Er ward von ſeinem Vater, einem ſogenannten Halenſer, in der Jugend zu überhäuften Andachtsübungen angehalten, wobei bisweilen gewiſſe warme angenehme Gefühle ſein Herz durchlieſen, er ſich öfters aber in der größten Aengſtlichkeit befand. Mit dieſer Gemüthsverfaſſung kam er auf die Schule des Kloſters Bergen, wo auch noch damals der myſtiſche Lehrton in öffentlichen Religionsvorträgen herrſchte. In den theologiſchen Klaſſen lernte er dagegen nach Baumgarten's Dogmatik und Polemik Begriffe kunſtmäßig ſpalten, erhielt aber in der Mathematik, Phyſik, Philoſophie und den ſchönen Wiſſenſchaften vortrefliche Anweiſungen. Er ward in die Geſellſchaft einiger der geſchikteſten Pädagogen aufgenommen, welche eine auserleſene Bibliothek ver-

botener

botener Bücher in einer Krankenſtube, deren ſchwächlicher Bewohner der Haupteigenthümer derſelben war, verborgen hielten. Hier las er unter andern auch Voltair's Schriften, und ward bald ein theoretiſcher Freigeiſt. Da er dazu beſtimmt war, der Nachfolger ſeines Vaters in der Direktion des Züllichauiſchen Waiſenhauſes zu werden — eine Beſtimmung, welche er wieder ſeinem Sohne gegeben hat — ſo entſchloß er ſich nun, blos die ſogenannte Erziehungskunſt zu ſtudiren, und ſich äuſſerlich zur theologiſchen Fakultät zu bekennen. Die erſten Erwekkungen zu dem allgemeinen Vorſaz, ſich den Erziehungsgeſchäften überhaupt und ins Große zu widmen, hat er dem damaligen Abt Steinmetz zu verdanken. In Halle legte er Baumgarten, der zu der Zeit das Orakel der Theologen war, ſeine wichtigſten Zweifel gegen das Chriſtenthum ſchriftlich vor, mit dem Vorgeben, daß ein gewiſſer, damals in Halle ſtudirender, Kavalier ihm ſolche zur Auflöſung mitgetheilt hätte. Baumgarten ſah das Blatt kaltblütig durch, und gab ihm die vernünftige Antwort: Sie müſſen ſich niemals mit einem Naturaliſten über „Religionsfragen einlaſſen, bevor „er ihnen nicht ſeine Principien ſchriftlich vorgelegt hat, denn die Herren leugnen immer rükwärts, wenn ſie in die Enge getrieben werden, „und haben oft am Ende gar keine Principien.“ Durch dieſen Rath ward er erwekt, zeitig auf ein eigenes Syſtem zu denken, ſo ſchwer es anfangs damit hielt, einige Grundlage zu demſelbigen zu machen. In Frankfurt an der Oder fand er an Töllner einen Freund und Vater, mit dem er, bis an deſſen Ende, diſputirte.

Er ging nach Berlin um als Lehrer an der vom Oberkonſiſtorialrath Hekker, ſeinem nachmaligen Schwager geſtifteten Realſchule das Vorzüglichſte zu lernen, und von da nach Züllichau, ohne in ſeiner theologiſchen Erkenntniß einen merklichen Anwachs des Lichts erhalten zu haben, auſſer demjenigen, welches ihm das Leſen beſonders der Bockiſchen und Forſterſchen Schriften verſchaffet hatte. In ſeinem 32 Jahre iſt er mit ſeinem geſamten Syſtem über die Glückſeligkeit und über die chriſtliche Religion im Verhältniß gegen einander zu Stande gekommen. Kein Trieb, ſich durch Neuerungen in der Lehre nahmkundiger zu machen, hat ihn verleitet, mit Bekanntmachung deſſen, was er etwa beſſer, als andre zu erkennen glaubte, zu eilen. Nachdem er aber in ſein 40ſtes Jahr getreten, hielt er ſich verpflichtet, zu wirken, weil es Tag iſt, und ſo erſchien denn ſein Syſtem der reinen Philoſophie oder Glükſeligkeitslehre des Chriſtenthums für die Bedürfniſſe ſeiner aufgeklärten Landsleute und anderer, die nach Weisheit fragen, eingerichtet, die erſte (?) Schrift, welcher er ſeinen Namen vorſezte. In ſeinen bisherigen kleinen Abhandlungen: Iſt es rathſam, Miſſethäter durch Geiſtliche zum Tode vorbereiten und zur Hinrichtung begleiten zu laſſen? Ueber den Werth der ſchnellen Bekehrungen auf Sterbebetten u. a. m. hat er nur inkognito einige denkende Leſer unterhalten wollen, und mögte nach ihnen nicht gern geradezu beurtheilt werden. Die Reiſekleider machen ihn darin unkenntlich, denn er hat ſie insgeſamt

ſamt in einigen Zwiſchenſtunden auf ſeinen Geſchäftsreiſen, wenn er irgendwo einige Tage müßig bleiben mußte, entworfen. Nach Bekanntmachung ſeines Syſtems aber gedachte er ſich künftig zum öſtern eine förmliche Audienz beim Publikum zu erbitten, allein die Klugheit, die ihm ſchon als Jüngling eigen war, hindert vermuthlich den erfahrnen Mann an Ausführung dieſes Vorhabens. Denn binnen 18 Jahren hat er nur einige Hefte philoſophiſcher Unterhaltungen zur weitern Aufklärung der Glükſeligkeitslehre, eine, in der That vorzügliche Anweiſung zur Amtsberedſamkeit chriſtlicher Lehrer, eine gute praktiſche Logik, ein Heſt Grundbegriffe zur Philoſophie über den Geſchmak und einige pädagogiſche Schriften herausgegeben. Wenn gleich das izzige geiſtliche Departement in Berlin nicht nach der Weisheit fragt, welche Herr Konſiſtorialrath Steinbart vor nun bald 20 Jahren ſeinen aufgeklärten Landsleuten zuerſt mittheilte, und die, nach ſeiner Erklärung in der Zueignungsſchrift an den Herrn von Zedliz damals von dem hohen Departement der geiſtlichen Sachen im königlichen Etatsminiſterium, dem nur allein, wie er zugiebt, in den königlichen Staaten das Oberrichterliche Amt, was zum Beſten der geſammten Nazion öffentlich gelehret werden darf, zukommt, hoch genehmigt worden iſt: ſo iſt doch ihm ſeitdem der Zutritt zu dem Publikum nicht unterſagt worden. Vielmehr kündigt er in der, erſt 1794. erſchienenen vierten rechtmäßigen und verbeſſerten Auflage ſeines Syſtems noch ein viertes Heſt philoſophiſcher Unterhaltungen als vollen-

det an, worin man finden ſoll, was er in Rük-ſicht auf neuere kirchliche Begebenheiten und auf die Einwüſe einiger Kantianer gegen die chriſtliche, das iſt Steinbartiſche, Philoſophie und deren Moralprincipien zu ſagen habe. Aber vielleicht hat er hierüber zum wenigſten dem Publikum, nichts zu ſagen; vielleicht ruft er ſeines Orts: fauete lignis! Er ſelbſt geſteht zu Ende ſeiner dem Syſtem vorgeſezten Anrede an das leſende Publikum, woraus obige Nachrichten entlehnt ſind: „Da ich mehrere Jahre „hindurch in allerlei Geſchäften des bür-„gerlichen Lebens und auf vielerlei Feldern „deſſelben geübt worden bin, ſo habe ich die Welt „von mehrern Seiten kennen gelernt, als ſie aus „dem Fenſter der Studirſtube betrachtet werden „kann.“ — So viel Aufſehen dies Syſtem der reinen Philoſophie des Chriſtenthums anfangs in Deutſchland machte, ſo bald hat ſich, da eine rei-nere Philoſophie allmählich emporgekommen iſt, doch der Sturm gelegt. Zwar Bahrdt, der Steinbarten mehr ſchuldig geweſen ſein mag, als dieſer Tellern verdankt, verſichert noch in ſeinem neuen Kirchen- und Kezzeralmanach von 1787., in welchem doch Kant vorkommt: „Die-ſer Mann, (Hr. Steinbart) hat nicht blos das alte Haus eingeriſſen, ſondern einen „neuen Pallaſt an ſeine Stelle geſezt.“ Aber, dacht ich ſchon 1781. als ich dieſe Worte zum erſtenmal laß: wo an dem Grund iſt was verſehen, da kann es über lang und kurz geſchehn, daß Müh und Koſt zu Grunde gehn!“

Gottlos

Gottlob Chriſtian Storr.

Doktor und Profeſſor, wie auch Superintendent und Frühprediger zu Tübingen, geb. zu Stuttgard den 10 Sept. 1746.. — iſt nicht von der Welt, aber ein Mann, der nicht nur wegen ſeiner ſo ausgebreiteten als gründlichen theologiſchen Gelehrſamkeit, ſondern auch wegen der mit ſo vieler Beſcheidenheit verbundnen ädlen Freimüthigkeit, mit welcher er dem Geiſte des Zeitalters, nach ſeiner völligen Ueberzeugung widerſpricht, den Dank ſeiner Schüler, und die Hochachtung der Andersdenkenden in hohem Grade verdient. Seine erſte Probeſchrift handelte de phyſica ad maiorem ſimplicitatem reducenda. Einige Jahre nachher erſchienen ſeine Obſeruationes ſuper N. T. verſionibus ſyriacis, die auch bei Michaelis, eine gute Aufname fanden. Wider Spalding's Rath handelte er die Lehre von der Dreieinigkeit in einer Predigt ab, und auch ſeine Inauguralabhandlung de ſpiritus ſ. in mentibus noſtris efficientia bewieß ſeine Anhänglichkeit an den alten Lehrbegriff, die er, ohne irgend eine neue Meinung oder nur widerholte alte Paradoxie zu verkezzern, noch ohne hinter ſeinem Zeitalter zurük zu bleiben, immer beibehalten hat. Seine gelehrten Abhandlungen de ſenſu hiſtorico, de parabolis u. ſ. w. ſind, wie ſie längſt verdienten, izt in eine Sammlung gebracht, die zu den vollendetſten Werken im Fache der hiſtoriſchen und grammatiſchen Bibelerklärung gehört. Zur genauern Kenntniß hebräiſchen Sprachgebrauchs ſind ſeine Obſeruationes ad analogiam et ſyntaxin hebraicam pertinentes unentbehrlich. In

der neuen Apologie der Offenbarung Johannis nimmt er, wie es dem gelehrten Dogmatiker geziemt, Parthei. Seine Diſſ. in epiſtolam Pauli ad Philippenſes, in ep. Jacobi in ep. ad Coloſſenſes et ep. ad Philemonem; notitiae hiſtoricae epp. Pauli ad Corinthios interpretationi ſeruientes; de catholicarum epp. occaſione et conſilio, in librorum N. T. hiſtoricorum aliquot loca, de conſenſu epp. Pauli ad Hebraeos et Galatas; in epp. Pauli minorum aliquot loca ſind Abhandlungen, ſo voll von ausgeſuchter Beleſenheit in alten und neuen Schriften, ſo voll von vertrauter Bekanntſchaft mit dem bibliſchen Sprachgebrauch und allen zu einem gelehrten Interpreten erforderlichen Hülfswiſſenſchaften, und ſo voll von ſcharfſinnigen Unterſuchungen und eignen Bemerkungen, daß auch diejenigen, wider welche ſie zum Theil namentlich gerichtet ſind, und die auch dadurch in ihren Meinungen nicht wankend gemacht werden ſollten, ſie mit mannigfaltigen Nuzzen leſen, und nicht ohne eine Art von Ehrfurcht, wie man ſie Semlern widmen mußte, aus der Hand legen werden. Schade, daß der Vortrag nicht etwas reiner und lichtvoller iſt. Sein Buch über den Zwek der evangeliſchen Geſchichte und der Briefe Johannis, und ſeine Erläuterung des Briefes Pauli an die Hebräer verdienen, was man auch gegen einzelne Behauptungen, oder gegen die darin durchgeführten Hypotheſen erinnern mag, in Abſicht auf den Gang und die Genauigkeit der Unterſuchung gewis auch den Beifall des Gegners. Dieſen hat ihm, in Anſehung ſeiner von Herrn M. Süßkind ins

Deutſche

Deutſche überſezten, annotationes theolog. ad philoſophicam Kantii de religione doctrinam auch dieſer groſze Mann nicht verſagt. Sein Kompendium der Dogmatik: Doctrinae chriſtianae pars theoretica e. ſ. literis repetita; auditoribus ſuis ſcripſit, ſollten, etwa neben Eckermann's oder Henke's Kompendium, oder neben Tieftrunk's Kommentar über Döderlein's und Morus's Lehrbücher, alle angehende Theologen, denen es um ein wahrhaft liberales Studium ihrer Wiſſenſchaft zu thun iſt, ſich erklären laſſen.

Johann Friedrich Teller.

Doktor und Paſtor zu Zeiz, geb. zu Leipzig, 1736. — ein izt vergeſzener Polemiker, der auch keine Anekdoten für Prediger und Prieſter mehr umherträgt.

Wilhelm Abraham Teller.

Doktor, Oberkonſiſtorialrath, Probſt, Inſpektor und Paſtor primarius an der Peterskirche zu Kölln an der Spree, wie auch Kommiſſarius des dortigen Armendirektoriums, Inſpektor des vereinigten Berliniſchen und Kölniſchen Gymnaſiums, und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, — Bruder des Vorhergehenden, und älteſter Sohn des Leipziger Romanus Teller, der die deutſche Ausgabe des engliſchen Bibelwerks veranſtaltete, geb. zu Leipzig d. 9 Jan. 1734. In ſeinem 19 Jahre ward er Magiſter und im 21ſten Katechet an der Peterskirche zu Leipzig, und Bakkalaureus der Theologie. Bald darauf

auf diſputirte er über das von ihm aus dem Engliſchen überſezte Buch von Kennicott (ſuper ratione textus hebraici V. T. in libris editis atque ſcriptis. 1756. Diſſ. II, 1765.) die Varianten des a. T. betreſſend (De iudicio ſuper variis lectionibus codicis ebraei diuini recte faciendo. 1757.), welches eine damals auf der Leipziger Univerſität noch von Keinem berührte Materie war. 1756. fing er die Kritik über die Crameriſche poetiſche Ueberſezzung der Pſalmen an. 1758. bekam er einen Antrag wegen der zweiten Univerſitätspredigerſtelle in Göttingen, den er aber ablehnte, und noch in eben dieſem Jahre Sonnabendsprediger an der Nikolauskirche in Leipzig ward. Dieſes Amt gab er aber, aus nicht bekannt gewordnen Urſachen, wieder auf, dagegen erhielt er, einige Wochen nachher, ganz unerwartet den Ruf zum Profeſſor, Generalſuperintendent und Paſtor in Helmſtädt, wohin er zu Anfang 1762. gieng, und vorher in Leipzig Doktor ward. In ſeiner Inauguraldiſputation (Topiae ſcripturae ſ. 1761. P. II. Helmſt. 1762.) wurden gewiſſe Regeln feſtgeſezt, nach denen die Wahl der Beweisſtellen in der Dogmatik geſchehen ſolle. Der ältere D. Bahrdt gerieth als Opponent mit dem Verfaſſer darüber in einen lebhaften Wortwechſel, und ſchloß, nach einer zweiſtündigen Fehde, mit den Worten: itaque topicem tuam Helſtadium transferendam tibi relinquo, meam mihi hunc retineo. Als hierauf Gottſched auftrat, ſtattete Teller dieſem zuvörderſt Dank ab, quod ſuam diſputationem, iam a S. V. Bahrdtio Helmſtadium relegatam, rurſus in hanc academiam Lipſienſem reuocaſſet. Am

Ende

Ende wollte Bahrdt gegen die Promozion proteſtiren, aber Stemler und Erneſti beſänftigten ihn. In Helmſtädt erhielt Teller 1764. einen Ruf nach Halle, an Baumgartens Stelle mit dem Titel eines Magdeburgiſchen Konſiſtorialraths, und 1000 Th. Gehalt, ſchlug ihn aber damals aus. Nach einigen, im Ganzen wohl aufgenommenen Schriften (Elogium Io. Chriſti. Hebenſtreitii, theologi Lipſienſis, ſeines Oheims und Lehrers in morgenländiſchen Sprachen 1762. Rede bei der Einführung Hn. Aug. Geſenius zum Generalſuperintendent Schöning. 1762. Kurzer Entwurf von der ganzen Pflicht eines Predigers bei dem Vortrage der Religion Leipz. 1763.) erſchien das bekannte Lehrbuch des chriſtlichen Glaubens (Helmſt. u. Halle 1764.), wozu der ſel. Jeruſalem, welchem Teller es auch widmete, ihn aufgemuntert hatte. Vielleicht würde es manchen unnüzzen Lärmen veranlaßt haben, wenn nicht darin der chriſtliche Glaube, nach Crell's Vorbilde, in die Lehre vom alten und neuen Adam eingetheilt worden wäre. Der erſte, welcher Lärmen bließ, war Teller's obgedachter Bruder, damals Buſenfreund des jüngern Bahrdt, der um eben die Zeit Crugott verkezzerte. Teller würdigte aber keinen Schreier einer Antwort, ſondern erklärte ſich über ſein Lehrbuch in einem Schreiben an Hn. Boyſen. (1765.) ſo ernſthaft als gemäßigt. Es half ihm wenig, daß Erneſti ihn zweideutig in Schuz nahm, und Jeruſalem ihn leiſe bei Hofe vertrat: venerabilis ordo theologorum Helmſtadienſis, und deſſen damaliger

Vor-

Vorfechter gerieth über das ſocinianiſch = pelagianiſch = unchriſtliche Lehrbuch, deſſen Verfaſſer doch nur ein doctor ſemeſtris, ein iuuenis war, in konvulſiviſche Bewegung. Dazu kam eine zu gleicher Zeit unter Teller vertheidigte Streitſchrift (De inſpirationis ſcripturarum diuinarum iudicio formando. 1764.) und die derſelben angehängte Epiſtel. Teller that gutwillig auf thetiſche Vorleſungen Verzicht, und beſchäftigte ſich deſto emſiger mit der bibliſchen Kritik und Exegeſe (Exercitatio in dialectum poëticam diuinorum carminum V. T. 1764. Epiſtola de critica coniecturali in libros ebraicos V. T. 1765. Ueberſezzung des Segens Jakobs und Moſes, imgleichen des Lieds der Iſraeliten und der Debora, Halle 1766. Notae criticae et exegeticae in Gen. XLIX. Deut. XXXIII. Exod. XV. Iud. V. — 1766.) und mit der Kirchen = (Pars actorum inter aſiaticas et reliquas eccleſias ſuper controuerſo ſacrorum paſchatis tempore ex Euſebii commentariis, graece et latine. 1767.) und Dogmengeſchichte (Iuſtini M. αποδειξις reſurrectionis carnis. 1766. Reliquiae actorum Sec. III. et IV. de reſurrectione carnis. 1768.) wozu er einen trefflichen Beitrag lieferte (Fides dogmatis de reſurrectione carnis per quatuor priora ſecula. Enarratio hiſtorico-critica — Hal. 1766.); er ſchrieb nichts weiter zu ſeiner Vertheidigung (J. Schmidt's kurze Anmerkungen über eines Ungenannten neue Gedichte vom erſten und andern Adam; aus dem Lateinſchen. Nebſt einer Geſchichte dieſer Ueberſezzung, einem Beitrage zur Beſtimmung der

Gränzen der Nachahmung, und einigen Beylagen Helmſt. 1766.), indeß ſeine Ankläger nicht abließen, ihm das Zutrauen der Studirenden und ſelbſt ſeiner Gemeine zu rauben. Unter dieſen Umſtänden erhielt er, auf Betrieb des braunſchweigiſchen Hofes einen Ruf nach Berlin, an Süßmilch's Stelle, welchen er mit Freuden annahm (Abſchiedspredigt in Helmſtädt, nebſt ſieben andern Braunſchw. 1768.) Das verſchrieene Lehrbuch iſt längſt vergriffen, aber noch nicht vergeſſen; die Verlagshandlung trug noch vor 10 Jahren auf eine neue Ausgabe deſſelben bei dem Verfaſſer an, allein er unterzog ſich lieber einer fremden Arbeit (Thom. Burneti de fide et officiis chriſtianorum liber poſthumus. Denuo recenſuit et auxit. Hal. 1786. Schon in Helmſtädt zeigte ſich ſeine vorzügliche Anlage zum Kanzelredner. (Beiträge zur chriſtlichen Rechtſchaffenheit in 64 abgekürzten Kanzelvorträgen. Helmſt. 1768. Erſte Sammlung einiger Predigten 1769.); bei ſeiner izzigen, mehr einfachen Amtsführung hat ſich dieſe ganz entwikkelt. Zwar iſt er nicht, was man gemeiniglich Redner nennt; er macht nicht viele Worte, ſondern er iſt gleich bei der Sache, die ſeinem Zuhörer wichtig ſein ſoll, wie ſie es ihm iſt; er will nicht überreden, ſondern eigne Ueberzeugung mittheilen, und für die erkannte Wahrheit ſanft erwärmen. (Predigten von der häuslichen Frömmigkeit: 3 A. Stralſ. 1791. Drei Predigten bei Bekanntmachung und Einführung des neuen Geſangbuchs. Berl. 1781. Predigten an den Sonn- und Feſttagen des

gan-

ganzen Jahres. 2 Theile. 1785. Predigten und Reden bei beſondern Veranlaſſungen gehalten, nebſt einigen ſogenannten Homilien. 2 Thle. 1787. und viele, einzelne Kaſualpredigten) Aber auch als gelehrter Theolog hat Teller in Berlin für ganz Deutſchland fortgearbeitet, vielleicht mit mehrerm Nuzzen, wie ſelbſt Semler, als Schriftſteller betrachtet, gewiß mit größerer Freimüthigkeit und mit mehrerem Geiſt, als Erneſti, auch mit beſſerm Anſtand, als Steinbart, und auf ganz andre Weiſe, als Bahrdt und ähnliche Afteraufklärer. In der Auslegung des a. T. hätte er gewiß Michaelis einholen, und vielleicht Eichhorn Bahn machen können (Auctarium interpretationum ad Schultenſii verſionem prouerbiorum Salomonis. Hal. 1769. Verſuch einer Pſalmenüberſezzung und gemeinnüzzigen Erklärung, an 4 Hauptpſalmen gemacht — Leipz. 1773. Praeterita in IV. hymnos Dauideos II. XVI. CIV. CXXI. — 1773.) deſto entſchiedner iſt ſein Verdienſt um liberales Studium des n. T. (Wörterbuch des n. T. zur Erklärung der chriſtlichen Lehre. 5 A. Berl. 1792.), um Verbreitung richtigerer Begriffe in der bibliſchen Hermeneutik (Io. Alph. Turretini de ſ. ſ. interpretatione tractatus bipartitus, reſtitutus varieque auctus. Franc. ad Viadr. 1776. Opuſcula varii argumenti. 1780.), um Reinigung der Dogmatik von dem Wuſte der Scholaſtiker und Metaphyſiker (Recenſionen in der allgemeinen deutſchen Bibliothek), um Vereinigung der geoffenbarten mit der natürlichen Religion (Die Religion

der

der Vollkommnern, als Beilage zum Wörterbuch über das n. T. und Beitrag zur reinen Philoſophie des Chriſtenthums. Berl. 1792. Anleitung zur Religion überhaupt und zum Allgemeinen des Chriſtenthums beſonders für die Jugend höherer oder gebildeter Stände in allen Religionspartheien. 2 A. 1793.) wenn auch dieſe nicht auf dem geradeſten Wege verſucht iſt, um Abwehrung der Symbololatrie und des Gewiſſenzwangs (Antwort, die für (Burſcher) den ungenannten Verfaſſer des nun über ſein Wörterbuch an ihn abgedrukten Schreibens beſtimmt war. 1773. Antitheſen und Erläuterungen zu Harwood's 4 Abhandlungen. 1774. Valentinian der 1ſte, oder geheime Unterredungen eines Monarchen mit ſeinem Thronfolger über die Religionsfreiheit der Unterthanen. 2te mit einem Anhang verm. A. 1791. Joh. Aug. Erneſti Verdienſte um die Theologie und Religion, ein Beitrag zur theologiſchen Literaturgeſchichte der neuern Zeit. 1783. Sehr ernhafte Beherzigungen für den Hrn. Sup. de Marees in Deſſau. 1786. Wohlgemeinte Erinnerungen an ausgemachte, aber doch leicht zu vergeſſende Wahrheiten, auf Veranlaſſung des kön. Edikts — 1788), und um religiöſe Bildung und Aufklärung aller Stände (Das neue preuß. Geſangbuch — 1788. Kurze wahrhafte Geſchichte der älteſten deutſchen Kirchengeſänge —

1781.

1781. Sammlung einiger Gebete zum Gebrauch bei öffentlichen Gottesdienſten. 1793.), zunächſt durch den Predigerſtand. (Neues Magazin für Prediger 3 Bde. 1792 — 96.) Nach Publicirung des Religionsedikts und deſſen Anhänge ſchien es zwar, als ob auch Teller's öffentliche Thätigkeit eine andre Richtung nehmen würde. (C. Salluſtius Criſpus — 1790. Vollſtändige Darſtellung und Beurtheilung der deutſchen Sprache in Luthers Bibelüberſezzung. 2 Thle. 1794, 95.); er hielt auch um Diſpenſazion von ſeinem Predigtamte an, aber mit dem Vorbehalte, dann und wann noch zu predigen, wenn er es für gut fände, und dies ward ihm nicht nur bewilligt, ſondern als ihm bald darauf der ehrenvolle Antrag von Braunſchweig aus gemacht wurde, als Prokanzler, Abt und erſter Profeſſor der Theologie wieder nach Helmſtädt zu gehen, verbat er ſich dieſen Ruf mit der Erklärung, daß er bis izt noch keine gegründete Urſache habe, ſeinen gegenwärtigen Poſten zu verlaſſen. Möge er bis an das ſpäte Ende ſeines wohlthätigen Lebens ihn zieren. Seine Autobiographie, die man zu erwarten hat, wird ihren Plaz neben der Semlerſchen erhalten.

Johann Otto Thieß.

Doktor und Profeſſor zu Kiel, vor dieſem Nachmittagsprediger auf dem Hamburgerberge, geb. zu Hamburg den 15 Aug. 1762. — Seine Jugendſchriften: Verſuch einer Hamburgiſchen Gelehrtengeſchichte, Gedichte u. ſ. w. ſind unter der Kritik. Seine, unter

Henke

Henke vertheidigte Diſp. de euangelii Matthaei integritate, interpolando non corrupta machte Erwartungen rege, welche er lange unbefriedigt ließ, denn ſeine Predigten und Predigtentwürfe verdienten das erhaltne Lob nicht. Auch ſeine Predigerzeitung, wie die, von ihm herausgegebenen Ephemeriden der neueſten theologiſchen Literatur und Kirchengeſchichte, die den Namen mit der That führten, entſprachen der davon gemachten Erwartung nicht. Unter ſeinen kleinern theologiſchen Auſſäzzen zeichnete ſich der: über die Magier und ihren Stern, und unter ſeinen Andachtsſchriften das Kommunionbuch für Aufgeklärtere vortheilhaft aus. Seine Lutheriſche Chreſtomathie, welcher unter mehrern, faſt zu gleicher Zeit herausgekommenen Schriften dieſer Art der Preis zuerkannt wurde, zeugt von ſeiner Freimüthigkeit nicht weniger, wie von ſeiner genauen Bekanntſchaft mit den Schriften dieſes ſo häufig verkannten großen Mannes. Wenn ſeine neue Ueberſezzung und praktiſche Erklärung des n. T. den Werth haben und behalten ſoll, welchen er ihr zu geben wünſcht, ſo wird er fortwährend an dieſer zu verbeſſern, und an iener, zumal nach der Stolziſchen, zu feilen haben. Sein Entwurf einer Handbibliothek für angehende Theologen bedarf einer gänzlichen Umarbeitung, und ſein Handbuch der neuern, beſonders deutſchen und proteſtantiſchen Literatur der Theologie ſollte, da die Ausarbeitung deſſelben unläugbar mit großer Mühe verbunden iſt, langſam vollendet werden. Zu der lebhaften Apologie der Geſchichte und Lehre

1781. Sammlung einiger Gebete zum Gebrauch bei öffentlichen Gottesdienſten. 1793.), zunächſt durch den Predigerſtand. (Neues Magazin für Prediger 3 Bde. 1792 — 96.) Nach Publicirung des Religionsedikts und deſſen Anhänge ſchien es zwar, als ob auch Teller's öffentliche Thätigkeit eine andre Richtung nehmen würde. (C. Salluſtius Criſpus — 1790. Vollſtändige Darſtellung und Beurtheilung der deutſchen Sprache in Luthers Bibelüberſezzung. 2 Thle. 1794, 95.); er hielt auch um Diſpenſazion von ſeinem Predigtamte an, aber mit dem Vorbehalte, dann und wann noch zu predigen, wenn er es für gut fände, und dies ward ihm nicht nur bewilligt, ſondern als ihm bald darauf der ehrenvolle Antrag von Braunſchweig aus gemacht würde, als Prokanzler, Abt und erſter Profeſſor der Theologie wieder nach Helmſtädt zu gehen, verbat er ſich dieſen Ruf mit der Erklärung, daß er bis izt noch keine gegründete Urſache habe, ſeinen gegenwärtigen Poſten zu verlaſſen. Möge er bis an das ſpäte Ende ſeines wohlthätigen Lebens ihn zieren. Seine Autobiographie, die man zu erwarten hat, wird ihren Plaz neben der Semlerſchen erhalten.

Johann Otto Thieß.

Doktor und Profeſſor zu Kiel, vor dieſem Nachmittagsprediger auf dem Hamburgerberge, geb. zu Hamburg den 15 Aug. 1762. — Seine Jugendſchriften: Verſuch einer Hamburgiſchen Gelehrtengeſchichte, Gedichte u. ſ. w. ſind unter der Kritik. Seine, unter

Henke vertheidigte Diſp. de euangelii Matthaei integritate, interpolando non corrupta machte Erwartungen rege, welche er lange unbefriedigt ließ, denn ſeine Predigten und Predigtentwürfe verdienten das erhaltne Lob nicht. Auch ſeine Predigerzeitung, wie die, von ihm herausgegebenen Ephemeriden der neueſten theologiſchen Literatur und Kirchengeſchichte, die den Namen mit der That führten, entſprachen der davon gemachten Erwartung nicht. Unter ſeinen kleinern theologiſchen Aufſäzzen zeichnete ſich der: über die Magier und ihren Stern, und unter ſeinen Andachtsſchriften das Kommunionbuch für Aufgeklärtere vortheilhaft aus. Seine Lutheriſche Chreſtomathie, welcher unter mehrern, faſt zu gleicher Zeit herausgekommenen Schriften dieſer Art der Preis zuerkannt wurde, zeugt von ſeiner Freimüthigkeit nicht weniger, wie von ſeiner genauen Bekanntſchaft mit den Schriften dieſes ſo häufig verkannten großen Mannes. Wenn ſeine neue Ueberſezzung und praktiſche Erklärung des n. T. den Werth haben und behalten ſoll, welchen er ihr zu geben wünſcht, ſo wird er fortwährend an dieſer zu verbeſſern, und an iener, zumal nach der Stolziſchen, zu feilen haben. Sein Entwurf einer Handbibliothek für angehende Theologen bedarf einer gänzlichen Umarbeitung, und ſein Handbuch der neuern, beſonders deutſchen und proteſtantiſchen Literatur der Theologie ſollte, da die Ausarbeitung deſſelben unläugbar mit großer Mühe verbunden iſt, langſam vollendet werden. Zu der lebhaften Apologie der Geſchichte und Lehre

Jeſu wider Riem, die den unbeſtimten Titel führt: Jeſus und die Vernunft hätte er ſich nicht ſollen verleiten laſſen. Die ſchon als fertig angezeigte Einleitung in die neuere Geſchichte der Religion, Kirche und theologiſchen Wiſſenſchaften, — ein nicht wenig verſprechender Titel — ſcheint die Preſſe noch nicht verlaſſen, zu haben. Von ſeinem, eben izt angekündigten, Andachtsbuch für aufgeklärte Chriſten läßt ſich etwas nicht Gemeines erwarten.

Johann Heinrich Tieftrunk.

Profeſſor der Philoſophie zu Halle, vorher Rektor zu Joachimsthal in der Ukermark, vormals Riem's Mitarbeiter, izt Vertheidiger des alten lutheriſchen Lehrbegriffs nach Grundſäzzen der neueſten Philoſophie.

Karl Chriſtian Tittmann.

Doktor, Superintendent und Oberkonſiſtorialrath zu Dresden, vorher Profeſſor und Generalſup. zu Wittenberg, anfangs Diakonus zu Langenſalz, geb. zu Großbahrda bei Grimma den 20 Aug. 1744. — aus Erneſti's Schule, ein vorzüglicher Exeget, der auch ein brauchbares Lehrbuch der chriſtlichen Moral, und dogmatiſche Predigten geſchrieben hat. *)

Johann Tobler.

Kanonikus des Stifts zum großen Münſter, Archidiakonus und Präſes der Exſpektantenklaſſe

zu

*) Eine ausführlichere Anzeige — verbietet der uns vergönnte Raum.

zu Zürich, geb. daſelbſt 1732. — ein frommer Vertheidiger der bibliſchen Geſchichte, auch a. T. und ein wahrer Erbaungsſchriftſteller, ein Prediger des Evangeliums im Geiſte und mit der hohen Einfalt des Johannes.

Sebaſtian Friedrich Treſcho.

Prediger zu Morungen in Preußen, geb. zu Liebſtadt in Preußen 1733. — vormals ein gelehrter Eiferer, dem eine unwürdigere Begegnung wiederfuhr, als er den vermeinten Feinden des Kreuzes Chriſti angedeihen ließ, izt ein myſtiſcher Beter.

Jakob Elias Troſchel.

Diakonus an der Peterskirche zu Kölln an der Spree, geb. zu Heiligenbeil in Oſtpreußen den 9 Aug. 1735. — ſtritt vormals wider Reiche, und vertheidigt ſich izt ſelbſt wider H. D. Hermes (ſ. oben).

Olaus Gerhard Tychſen.

Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Roſtok, vormals zu Büzow geb. zu Tondern im Schleswigiſchen den 14 Dec. 1734. — einer unſrer gréßeſten Orientaliſten und der Erſte im Fache der rabbiniſchen Gelehrſamkeit. Sein Tentamen, was einſt ſo viele Federn in Bewegung ſezte, hat nun gute Ruhe.

Thomas Chriſtian Tychſen.

Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen, geb. zu Horsbüll im Amte Tondern d. 8 Mai 1758. — nicht minder gelehrt, und gründlich, wie Wenige.

Johann Auguſt Urlſperger.

Doktor, vormals Senior und Pfarrer bei der evangeliſchen Kreuzkirche zu Augsburg, geb. daſelbſt den 25 Nov. 1728. — Ueber ſeiner Geſellſchaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottſeligkeit iſt der Streit über ſeine Dreieinigkeitslehre vergeſſen.

Johann Kaſpar Velthuſen.

Doktor, Generalſuperintendent der Herzogthümer Bremen und Verden, und Konſiſtorialrath zu Stade, vorher Profeſſor zu Roſtok, vor dieſem zu Helmſtädt, vor dem zu Kiel, vor dieſem Superint. zu Giffhorn, vorher Prediger zu London, anfangs zu Hameln, geb. zu Wismar den 7 Aug. 1740. — mit Ausname Herder's vielleicht der gelehrteſte Generalſuperintendent in Deutſchland, deſſen meiſterhafte Bearbeitung des Hohenlieds der Herderſchen den Rang ſtreitig macht — ſeiner vielen kleinen Schriften in deutſcher und lateiniſcher Sprache izt zu geſchweigen.

Samuel Gottlieb Wald.

Doktor und Profeſſor ꝛc. zu Königsberg, vorher zu Leipzig, geb. zu Breslau den 17 Okt. 1760. — unſtreitig ein Mann von Talenten und mannigfaltigen gelehrten Kenntniſſen, aber —

Johann Chriſtoph von Wöllner.

Königl. Preußiſcher wirklicher geheimer Staats- und Juſtizminiſter zu Berlin — vormals

mals Kandidat der Theologie. — Von dem Fleiße, mit welchem Se. Excellenz in Hochdero jungen Jahren den Wiſſenſchaften, und insbeſondre Dero Brodſtudium oblagen, und von der Einſicht, mit welcher Sie, als Freimaurer begabt wurden, hat ein guter Freund der Publicität vor einigen Jahren eine merkwürdige Probe bekannt gemacht, wodurch eine neue, mit einem Empfehlungsſchreiben des ſel. Oberbaurath Silberſchlag verſehene Auflage der vormals wirklich gehaltenen Predigten Se. Excellenz unter Dero vorgedrukten Namen veranlaßt worden iſt. Die, jener Probe beigefügte, maureriſche Rede befindet ſich aber nicht dabei, und doch verheißt dieſe nichts Geringeres, als eine Univerſalglaubenstinktur und Ewigelebenseſſenz. „Ihr Diener der Religion, heißt es darin „unter andern, tiefdenkende Gottesgelehrte, kommt „und lernt von dem — Maurer die wahre Auslegung der Schrift. Da, wo ihr die hohen Geheim„niſſe der Religion nicht begreifen könnt, da, wo „ihr ſchweigen und glauben müßt, da redet der „Maurer noch laut fort; er glaubt, er ſchauet „alles!“ — Allerdings redet der Bruder Redner noch laut fort: aber was hilfts? die tiefdenkenden Gottesgelehrten kommen ihm nicht, und auch der Laie, der mit dem eingeweihten Leßing (ſ. deſſen Leben 1 Th.) in ſeiner Loge nichts ſieht, glaubt ihm nicht. Die Diener der Religion halten ſich an dem Buchſtaben der Schrift, und dieſe ſagt: „Laſſet euch Niemand das Ziel verrükken, der nach „eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geiſt„lichkeit der Engel, des er nie keines geſehen hat, „und iſt ohne Sache aufgeblaſen in ſeinem fleiſch„lichen Sinn.“

Heinrich Gottlieb Zerrenner.

Inſpektor und Oberprediger zu Derenburg im Halberſtädtiſchen, vorher zu Baindorf und Sohlen im Magdeburgiſchen, geb. zu Wernigerode den 8 März 1750. — ein beliebter Volksſchriftſteller.

Werner Karl Ludwig Ziegler.

Doktor und Profeſſor zu Roſtok, vorher Repetent zu Göttingen, geb. zu Schernebek bei Lüneburg 1763. — eine, hoffentlich nicht wankende, Stüzze der gelehrten Theologie. In ſeiner neulichen Erklärung wider die ſogenannte Kantiſche moraliſche Bibelauslegung unterſcheidet er doch, wie faſt kein Gegner derſelben, die gelehrte Erklärung dieſer Bücher, als Reſte des Alterthums, nicht gehörig von der praktiſchen Anwendung derſelben, als Religionsurkunden, im Volks- und Jugendunterricht.

Gregor Zirkel.

Doktor und Profeſſor zu Würzburg, — ein Mann von geläutertem Geſchmak als Philolog und Prediger.

Johann Friedrich Zöllner.

Oberkonſiſtorialrath, Probſt und Paſtor primarius an der Nikolauskirche zu Berlin, geb. zu Neuendamm d. 24 April 1753. — Spalding's Nachfolger —

vielmehr ein Freund von Töllner,
als ein Klient von Wöllner.

Nach-

Nachſchrift

an vorbenannte Herren A. bis Z.

Ich habe die Ehre, Sie, Hochwürdige bis Wohlehrwürdige Herren, groſzentheils perſönlich zu kennen; ich habe Ihrer viele von Kanzeln und Kathedern gehört, und bei Kindtaufſchmauſen und auf Kaffehäuſern geſehen; ich habe in Ihre Bücher, und in Ihre Kinderſtuben hie und da einen Blik gethan; ich habe gelehrte und freundſchaftliche und Komplimentenbriefe von Ihnen in Händen gehabt, und manche Anekdote von Ihnen erfahren: aber ich habe Sie dem Publikum nur als perſonas publicas, und nicht, wie Anekdotenjäger zu ſagen pflegen, in puris naturalibus vorgeſtellt; ich habe nicht Ihren moraliſchen, nicht Ihren politiſchen, nicht Ihren ökonomiſchen, nur Ihren literariſchen, nur Ihren öffentlichen gelehrten Lebenswandel und Charakter hab ich zu zeichnen verſucht. Und das hab ich gethan ſine ira et ſtudio. Ich habe mich dabei vor allen abſprechenden Urtheilen vor allem Spott und Perſifliren gehütet. Sollte gleichwohl das Difficile, ſatyram non ſcribere mich hin und wieder überwältigt haben: ſo bitt ich, ſezzen Sie dieſen Ton, der als ſchneidend mir ſelbſt weh thun würde, nicht auf Koſten meines Herzens, ſondern meiner Laune. Aber ich fürchte faſt, wer auſſer Ihrem und dem zu Ihnen gehörigen Zirkel dies Büchlein durchblättert, und ſich

dabei

dabei des Bahrdtiſchen Kirchen- und Kezzeralmanachs erinnert, der vor 10 Jahren zum andern und leztenmal erſchien, wird das hier auf dem Titel ſtehende Motto, das ſonſt wirklich einer meiner Lieblingsſprüche iſt, gar unpaſſend finden. Dieſen — ich wünſchte doch ſagen zu dürfen — geneigten Leſern muß ich es alſo ins Ohr ſagen: daß der andre Titel dieſer Notiz und Charakteriſtik — von einem Buchhändler für Buchhändler iſt — und daß, wenn der Buchbinder ihn nicht ausſchneiden ſoll, die geneigten Leſer das Erſte Wort deſſelben als das Hauptwort anſehen mögen. Sie aber, meine Hochwürdigen ꝛc. Herren, werden es mir gewiß nicht verübeln, daß ich in einer ſo ernſthaften Geſellſchaft ernſthafter geworden bin, als ich ſelbſt, beim Eintritt in dieſelbe vermuthete. Mein völliger Ernſt iſt es, wenn ich Ihnen izt für geleiſtete Geſellſchaft danke, und Sie bitte, fals mir ein Wort entfahren ſein ſollte, das Sie hart finden, es jedesmal in einem mildern Sinne zu nehmen.

Si quiſquam eſt, qui placere ſe ſtudeat bonis
Quam plurimis, et minime multos laedere,
In his poëta hic nomen profitetur ſuum.